MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

378 (19.8.1934) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-263162

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 378
Ausgabe B / Nr. 225

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 1gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 19. August 1934

Zur Schilderhebung eilt ein einzig Volk

Das letzte Wort

Wieder einmal sind die Träger und Trommler der deutschen Freiheitsbewegung im Kampfe gestanden. In Tausenden von Versammlungen haben sie zum Volk gesprochen, so wie sie es immer taten. Der Weckruf, der mit brausender Macht durch den Aether über Berg und Tal erklang, der in Stadt und Dorf, in Stuben und Plätzen die Herzen entflammte, der in den alten uns wohlvertrauten Versammlungssälen sein Echo fand, ist verklungen. Es geht in den 19. August hinein und die Nation soll den Weg ihres Bekenntnisses marschieren. Wir haben aus der Verpflichtung für den Bestand der höchsten Werte unseres Volkes die Woge der Aufklärung ins Volk getragen. Wir haben mit der organisierten Kraft der Bewegung des Führers mächtige Persönlichkeit wiederum in den Glaubensbereich der deutschen Menschen gepflanzt und verankert. Wir taten es mit der Glut der eigenen Ueberzeugung, mit der Liebe und Hingabe, deren Menschen für die letzten Dinge ihrer Nation und ihrer Herzöge fähig sind. Wir taten es mit der Kraft, die nicht aus uns allein strömt, die vielmehr sein Beispiel und sein Vorbild in uns mächtig werden ließ.

Was bliebe uns in dieser Stunde noch zu tun übrig? Sollen wir noch einmal die Eigenschaften dieses Besten aller Deutschen ins Licht stellen? Sollen wir von seinen Leistungen, seinen Taten, seinem Kampf, seiner Güte, seiner Demut, sollen wir von all den großen politischen, staatsmännischen und charakterlichen Eigenschaften in dieser Stunde sprechen? Nein! Gesagt ist genug. Das menschliche Sprachvermögen reicht nicht aus, das in Worte zu fassen, was man angesichts der Entscheidung dieses Tages über Adolf Hitler sagen müßte. Unmöglich ist, seiner zu gedenken ohne oft Gesagtes und Geschriebenes, ohne das zu wiederholen, was jeder Deutsche längst schon weiß und wissen muß. Man würde nur veräußerlichen, was jeder in seinem tiefsten Innern als heiligstumme Verehrung trägt. Wir haben dem Führer lediglich zu danken. Dank aber offenbart sich am schönsten in schweigender Pflichterfüllung. So wollen auch wir in diesen letzten Stunden die Bedeutung der Entscheidung nicht mehr durch Worte abschwächen. Vor eine Entscheidung, in der das Volk Adolf Hitler eine Dankesschuld abzutragen hat, ist die Tat zu stellen. Angesichts der hämisch und scheel auf uns schauenden Welt, angesichts der unerhörten Verleumdungen unseres Führers und Volkes, bäumt sich der Trotz mit der letzten Spannkraft eines geballten Willens, um dieser neidvollen und gehässigen Welt die Antwort zu geben. Unser Dank wird Führer und Amt, Amt und Nation zu einer einzigen Synthese gemeinsamen Strebens verschmelzen. Und niemand in der Welt soll diese verschworene Gemeinschaft zerspalten. In vollster Freiheit äußert das Volk seinen Willen und dieser Wille ist das Bekenntnis zum Führer und zu Deutschland!

Dr. W. Kattermann.

Hindenburg an Adolf Hitler

Ich vertraue auf Sie und Ihre Mitarbeiter, daß Sie das so tatkräftig begonnene große Werk des deutschen Wiederaufbaues auf der Grundlage der nun glücklich erreichten nationalen Einheit des deutschen Volkes im kommenden Jahre erfolgreich fortsetzen und mit Gottes Hilfe vollenden werden!

Hindenburg
(zum 30. Januar 1934 an Adolf Hitler)

Bewunderung in der Welt für Adolf Hitler

Die Auslandspresse und ihre Meinung zur Rede des Führers in Hamburg

Aufsehen in Paris

Das „Echo de Paris" hetzt weiter

Paris, 18. Aug. Die große Hamburger Rede des Führers wird von der französischen Presse sehr ausführlich wiedergegeben. Die Blätter enthalten sich aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, einer eigenen Stellungnahme und beschränken sich auf Schilderungen der Kundgebungen. Zu den wenigen Ausnahmen gehört der offiziöse „Petit Parisien", der zwei Punkte der Hamburger Rede des Führers besonders hervorhebt, erstens seinen Hinweis darauf daß die Reichsregierung nicht müde werde im Kampf für die Gleichberechtigung Deutschlands, und zweitens, daß der Nationalsozialismus keine kriegerischen Abenteuer suche, sondern an der Festigung des Friedens arbeiten wolle. Wenn Hitler, so schreibt das Blatt, die Gleichberechtigung fordere, so meine er natürlich die Wiederaufrüstung.

Das „Echo de Paris" beschäftigt sich ebenfalls eingehend mit der Rede. Nachdem das Blatt bereits am Freitag in taktloser Weise gegen das nationalsozialistische Regime Stellung genommen hat, setzt es heute seine Hetze fort, und es wäre Zeitverlust, wollte man sich eingehend damit befassen.

Begeisterung in Polen

Warschau, 18. Aug. Die Kanzlerrede wird von der polnischen Presse in langen Ausführungen veröffentlicht und als der Höhepunkt der kurzen, aber ausgezeichnet organisierten Vorbereitungen für die Volksabstimmung am Sonntag bezeichnet. Die halbamtliche „Gazeta Polska" bemerkt,

die überaus inhaltsreiche Kanzlerrede sei die beste gewesen, die Adolf Hitler jemals gehalten habe.

Mit unerhörter Begeisterung sei das ganze deutsche Volk der Rede des Kanzlers gefolgt. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska" setzt sich mit der Frage der deutschen Volksabstimmung auseinander und meint, die Volksabstimmung am kommenden Sonntag werde

ein großer Triumph Adolf Hitlers und des Nationalsozialismus

sein. Das Ergebnis werde in der Welt verschieden ausgelegt, aber es gebe nur eine Erklärung, nämlich, daß der „Hitlerismus" eine politische Bewegung des deutschen Volkes sei, die den Bedingungen und Bedürfnissen der Zeit entspricht. Aus dieser Quelle schöpfe Hitler seine Kraft, weil er selbst der Ausdruck dieser Bewegung sei.

Acht Londoner Blätter zur Führer-Rede

London, 18. Aug. Die Rede des Führers und Reichskanzlers wird von der Morgenpresse mit größter Ausführlichkeit wiedergegeben, und zwar auch in den Blättern, die weniger Wert auf ihren politischen als auf ihren Unterhaltungsteil legen. Die eindrucksvollen Vorgänge während der Anwesenheit des Kanzlers werden mit großer Ausführlichkeit und Anschaulichkeit geschildert. Mißvergnügt will dennoch der „Times"-Korrespondet bemerken, daß die Rede „wenig Neues" gebracht habe. Die „Morningpost" hebt den Satz hervor, wonach der Führer beabsichtige, eine Anzahl nichtnationalsozialistischer Minister auch weiterhin im Amte zu behalten. In der „Daily Mail" meint Ward Price, die Verehrung Adolf Hitlers durch Deutschland habe Ende dieser Woche ihren Höhepunkt erreicht. Die Grundlage dieser Begeisterung sei ganz ehrlich. Daß Hitler das Symbol der deutschen Vaterlandsliebe und der auserkorene Prophet der Bestrebungen Deutschlands sei, könne nicht geleugnet werden. Seine rücksichtslose Strenge vom 30. Juni habe ihm sogar viele Deutsche gewonnen, die bis dahin abseits standen. Der Hamburger Korrespondent des „Daily Telegraph" vermißt in der Rede des Führers die Skizzierung einer „konkreten Politik". „Daily Expreß" verfieht seinen Expreß über die Hamburger Kundgebung mit einer mißvergnügten gehässigen Ueberschrift.

Ausführliche Schilderungen in der dänischen Presse

Kopenhagen, 18. Aug. Die Kopenhagener Morgenblätter geben die Hamburger Rede des Führers in kürzeren oder längeren Auszügen wieder, ohne jedoch bisher Stellung dazu zu nehmen. Recht ausführlich wird der Empfang geschildert, der Hitler in Hamburg zuteil wurde. Festgestellt wird dabei vor allem, daß der Weg des Führers noch nie durch ein so langes Menschenspalier geführt und seine Ankunft sich zu einem bisher kaum gesehenen Triumphzug für ihn gestaltet habe. Hervorgehoben wird weiter die begeisterte Begrüßung durch die Massen, der reiche Flaggenschmuck, das Geläut der Glocken usw. In der demokratischen „Politiken" heißt es u. a., daß die alte Hansestadt ein Festkleid angelegt habe, wie man es ähnlich in seiner alten Geschichte nicht gesehen habe. In der konservativen „Berlingske Tidende" wird unter der Ueberschrift „Hitlers Appell an das deutsche Volk klang durch das Deutsche Reich" u. a. ausgeführt, daß die Straßen der Reichshauptstadt einen eigentümlichen Anblick geboten hätten. Es habe fast keinen Verkehr gegeben und überall an den Ecken und vor den Häusern hätten Menschen gestanden, um entweder durch die öffentlichen Lautsprecher oder durch die Fenster der Häuser die Rede des Führers zu hören. Bei einer Wanderung durch die stillen Straßen habe man Hitler von vier bis fünf Stellen auf einmal reden hören. Weiter heißt es darin, daß die Rede des Führers, die eine stark persönliche Prägung getragen habe, Eindruck auf die Menschen gemacht habe, wobei von „Jubelkaskaden" gesprochen wird. Aus der Rede des Führers wird seine Aufforderung zur Sammlung der Kräfte zur Rettung des Bauern, des Arbeiters und des Mittelstandes, ferner die Erklärung hervorgehoben, daß nichts geschehen würde, wofür er nicht mit seinem Haupte einstehe, daß Deutschland keine äußeren Verwicklungen suche und daß seine Gegner, falls sie ehrlich sein wollen, ihm mindestens 15 Jahre geben müßten.

Rundfunkansprache des Herrn Obersten von Hindenburg

Heute spricht der Oberst von Hindenburg folgende Worte im deutschen Rundfunk:

In tiefster Trauer und mit heißem Dank im Herzen stehe ich hier.

Dieser Dank richtet sich zu Gott, der meinem heimgegangenen Vater die Gnade geschenkt hat, seinem über alles geliebten Vaterlande und dem deutschen Volke in schweren Jahren schirmend zur Seite stehen zu dürfen. Er wendet sich an all die, die in Liebe und Treue zu dem Verewigten standen.

Diese Liebe und Treue kam in all dem herzlichen Empfinden während der vergangenen Tage in so überwältigender Weise noch einmal zum Ausdruck und fand ihren Höhepunkt am 7. August, dem Trauertage von Tannenberg.

Führer und Volk haben diesen Tag zu einer so wunderbaren letzten Ehrung werden lassen, daß Menschenworte zu gering sind, um das wiederzugeben, was mich in tiefster Ergriffenheit bewegt hat.

Unauslöschlicher Dank wird Zeit meines Lebens in meinem Herzen wurzeln!

Lassen Sie mich nun als Erben des Namens meines Vaters noch ein Wort sprechen zu der am nächsten Sonntag bevorstehenden Volksabstimmung, durch welche das deutsche Volk seine Zustimmung zu der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers geben soll.

Der heimgegangene Reichspräsident und Generalfeldmarschall hat sich, seitdem er am 30. Januar vorigen Jahres seinen Bund mit Adolf Hitler geschlossen und ihn in der Weihestunde in der Garnisonkirche zu Potsdam am 21. März feierlich bekräftigt hat, stets zu dem Reichskanzler Adolf Hitler bekannt und allen entscheidenden Entschlüssen der von diesem geführten Reichsregierung seine Zustimmung gegeben.

In der letzten Rede, die mein Vater im Rundfunk am 9. November vorigen Jahres an das deutsche Volk hielt, hat er seine ausdrückliche Zustimmung zu der Politik Adolf Hitlers erklärt, seiner mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung Dank gezollt und hervorgehoben, daß durch diese Führung Deutschland sich selbst wiedergefunden und die Kraft gewonnen habe, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschrieben.

Das Vertrauen meines Vaters zu dem von ihm berufenen weitsichtigen und tatkräftigen Kanzler und seine freundschaftliche Gesinnung zu diesem sind in den anderthalb Jahren enger Zusammenarbeit immer gewachsen und fester geworden.

Mein nunmehr verewigter Vater selbst hat in Adolf Hitler seinen unmittelbaren Nachfolger als Oberhaupt des Deutschen Reiches gesehen.

Ich handle daher im Sinne meines Vaters, wenn ich alle deutschen Frauen und Männer auffordere, bei der Volksbefragung am 19. August der durch Gesetz ausgesprochenen Uebertragung des bisher von meinem Vater innegehabten Amtes des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler zuzustimmen.

Mein verewigter Vater ist niemals müde geworden, dem deutschen Volke zuzurufen: „Seid einig!", und es war das letzte Glück seines reichen Lebens, daß er den Zusammenschluß und die Einigung des deutschen Volkes zur einheitlichen Nation noch gesehen hat.

So dringt vom Marschalls-Turm zu Tannenberg auch in diesen Tagen noch sein Ruf:

„Schart euch zusammen und steht festgeschlossen hinter Deutschlands Führer. Zeigt nach außen und innen, daß ein unzerreißbares Band das deutsche Volk in einem Willen fest umspannt!"

Nur so kann der Führer und Kanzler sein Werk weiterführen und vollenden, Deutschland wieder zu Ehren und Geltung zu bringen.

Wiederholung der Hamburger Kundgebung am Samstagabend über alle deutschen Sender

Die Reichssendeleitung teilt mit: Die großen Hamburger Kundgebungen vom Freitag mit der Rede des Führers vor der Belegschaft der Werft von Blohm und Voß, der Kundgebung im Rathaus und vom Balkon des Rathauses werden am heutigen Samstag von 20 bis 22.30 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt werden.

MARCHIVUM

Das Ende einer Groteske

Acht Jahre Zuchthaus für den Betrüger Prinz

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 18. Aug. Die Verhandlungen gegen den früheren „Sicherheitskommissar" von Berlin, Erich Jacob Prinz, gingen gestern vor dem Sondergericht zu Ende. Der Prozeß enthüllte in seinem weiteren Verlauf noch recht bezeichnende Einzelheiten für die Beurteilung der Raffiniertheit und der Gewissenlosigkeit des Angeklagten.

Eine Zeitlang besuchte Prinz zahlreiche Gastwirte und Hoteliers und suchte sie für eine Zeitschrift zu interessieren, von der er behauptete, daß sie ein offizielles Organ der Partei sei und von den Mitgliedern aller Betriebszellenorganisationen gelesen werde. Seine Unverfrorenheit ging sogar soweit, den Gastwirten und Hoteliers zu Reklamezwecken die Verleihung eines Emailleschildes mit der Aufschrift „NSBO-Hotel" in Aussicht zu stellen. Bei anderer Gelegenheit gab sich Prinz als Amtswalter der NSDAP aus, der den Auftrag habe, in den verschiedenen Gasthäusern Quartiere zu besorgen. Diese zahlreichen Betrugsmanöver brachten dem Angeklagten erhebliche Summen ein.

Noch am Nachmittag verkündete das Sondergericht das Urteil. Wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall erhielt Prinz

acht Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und 3000 Reichsmark Geldstrafe,

im Nichtbeitreibungsfalle weitere 60 Tage Zuchthaus. Beim Strafmaß spielten neben den eigentlichen Betrügereien die verschärfenden Voraussetzungen der Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe eine große Rolle. Den Mitangeklagten Nowak sprach das Sondergericht frei.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende die besondere Note dieses Prozesses, durch den Ausschnitt aus Deutschlands schwerster Zeit, den die Ermittlungen über die Vergangenheit des Prinz gegeben haben.

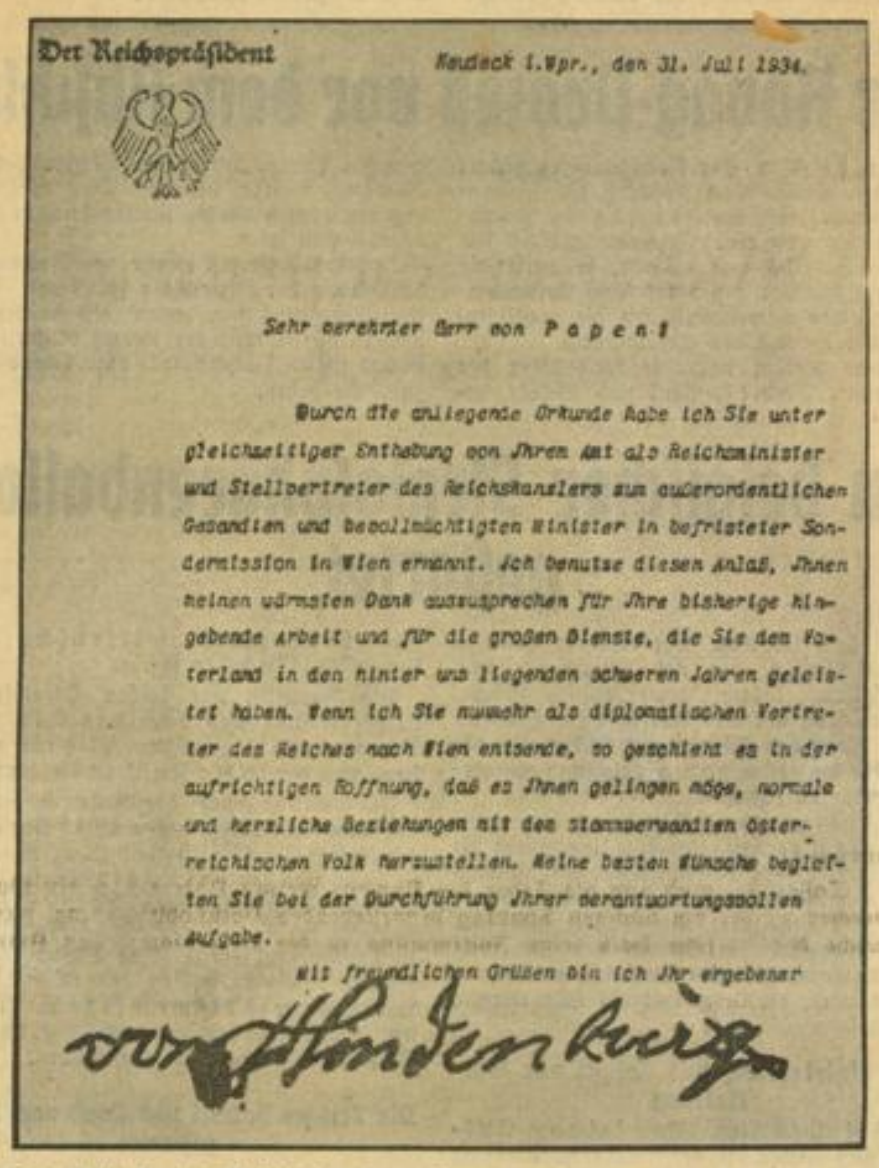
Der Angeklagte selbst ist der beste Beweis für die Erkenntnis, daß die Revolte von 1918 von Verbrechern inszeniert wurde.

So erlebte man das groteske Schauspiel, daß ein mehrfach vorbestrafter Betrüger ausgerechnet Sicherheitskommissar der Reichshauptstadt werden konnte, der sich dann nicht scheute, die ihm amtlich zur Verfügung gestellte Macht und die ihm anvertrauten Gelder in schamloser Weise zu mißbrauchen. Weder der vorgesetzte Polizeipräsident noch Ebert, Scheidemann, Breitscheid, Hirsch, keine der damaligen „Größen" hatte offenbar etwas an Prinz auszusetzen. Trotz zweimaliger Verurteilung zu Gefängnis während seiner Amtstätigkeit blieb er weiterhin auf seinem Posten. Diese stillschweigende Duldung derartiger Subjekte durch maßgebende Personen und Minister wirft ein bezeichnendes Licht auf den Charakter dieser Männer und die Sauberkeit ihres Systems.

Starkes Erdbeben in Japan

Tokio, 18. Aug. (HB-Funk.) Ein starkes Erdbeben wird aus der Gegend von Nagoya gemeldet. Die Bahnverbindungen sind unterbrochen, die Bewohner verlassen fluchtartig ihre Häuser. Man glaubt, daß sich der Mittelpunkt des Bebens etwa 90 Kilometer von der Stadt Nagoya entfernt befindet.

Die letzte Unterschrift Hindenburgs



Der Reichspräsident — Neudeck i.Wpr., den 31. Juli 1934.

Sehr geehrter Herr von Papen!

Durch die anliegende Urkunde habe ich Sie unter gleichzeitiger Enthebung von Ihrem Amt als Reichsminister und Stellvertreter des Reichskanzlers zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in befristeter Sondermission in Wien ernannt. Ich benutze diesen Anlaß, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für Ihre bisherige hingebende Arbeit und für die großen Dienste, die Sie dem Vaterland in den hinter uns liegenden schweren Jahren geleistet haben. Wenn ich Sie nunmehr als diplomatischen Vertreter des Reiches nach Wien entsende, so geschieht es in der aufrichtigen Hoffnung, daß es Ihnen gelingen möge, normale und herzliche Beziehungen mit dem stammverwandten österreichischen Volk herzustellen. Meine besten Wünsche begleiten Sie bei der Durchführung Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener

von Hindenburg

Das Faksimile des Briefes, den der verstorbene Reichspräsident zwei Tage vor seinem Tode an Herrn von Papen richtete und in dem er ihn zum deutschen Sondergesandten in Wien ernannte.

Neue deutsche Briefmarken

Anläßlich des Reichsparteitages 1934 und der Saarabstimmung am 13. Januar 1935 gibt die Deutsche Reichspost neue Briefmarken zu 6 und 12 Pfennig heraus. Oben: Die Briefmarken, die auf den Reichsparteitag hinweisen; unten: die Marken zur Saarabstimmung

Keine Verkürzung der Abstimmungszeit in kleinen Ortschaften!

Berlin, 18. August. Der Reichsminister des Innern gibt folgende Anordnung bekannt:

Damit alle auf Reisen befindlichen Stimmscheininhaber die Möglichkeit haben, ihre Stimme auch in kleinen Orten abzugeben, die sie erst im Laufe des Nachmittags des 19. August erreichen, bestimme ich, daß die Abstimmungszeit in keinem Stimmbezirk, auch nicht in den kleinen ländlichen Stimmbezirken, vor 18 Uhr nachmittags schließen darf.

Diese Anordnung gibt der Reichsminister des Innern allen in Betracht kommenden Dienststellen und Abstimmungsvorständen mit dem Hinzufügen bekannt, daß eine besondere schriftliche Benachrichtigung nicht ergeht.

Berliner Brief:

Saure Gurken ade! / Schlenderschritte durch den Berliner Spätsommer

Im Uebergang ...

Wahrhaftig, schon streckt die Herbstsaison ihre Fühler aus. Die sauren Gurken verkriechen sich, die Haut, o jemine, die eben noch so lidohaft braun war, wird blatz und blässer, in den Kinos ist ein Geschubse und Gedränge, in den Lokalen des Kurfürstendamms stauen sich die Berliner Klatschbasen, heiße Würstchen verdrängen die Eiswaffeln, ja, ja, es ist kein Zweifel: es duftet nach Vorherbst, es riecht nach Premierenzauber, bald werden — marsch, marsch! — die Pelze aus der Mottenkiste, will sagen aus dem Leihhaus herausspazieren.

Aber Verzeihung, noch hat der Sommer das Wort. Noch trippeln die Berlinerinnen mit nackten Armen, noch liegt auf den Brettern des Strandbades Halensee so mancherlei Schönheit — noch tut sich dies und jenes, was hochsommerlich ist. Aber warte nur, bald wird der Berliner Vorherbst seine große Eröffnungsconférence halten. Wie gesagt, er streckt schon jetzt seine Fühler aus ...

Ein Lächeln, zwei Meter groß!

Von den riesigen Reklamefassaden der Berliner Kinopaläste, die in ein märchenhaft schimmerndes Licht getaucht sind, lächelt Seine Prominenz, Hans Albers, sein sieghaftes Ansichtskartenlächeln. An jeder Straßenecke sind die Lieblinge des Berliner Kinopublikums plakatiert, mit rosaroter Haut, meterlangen gepflegten Wimpern und einem dick aufgetragenen, struphaften Charme.

Wer kennt nicht diese überlebensgroßen Figuren, auf Pappe gemalt, diese überzuckerten Honiggesichter, die larvenhaft von den Wänden der Kinos grüßen? Ja, es gibt in Berlin, ich will nicht verraten wo, eine eigene große Werkstatt, die sich mit solchen Dingen beschäftigt. Da wird so ein Ueberalbers, wer weiß wieviele Meter groß, aus einzelnen Pappstücken zusammengeleimt mit einer Nase, die unter Umständen einen ganzen Meter lang ist, mit einem endlosen Lächeln, mit dem man mindestens zehn gewöhnliche Münder ausstatten könnte, mit Augen so groß wie zwei Brotlaibe. Dieser Albers wird nach einer Photographie x-fach vergrößert, schön sauber mit idyllischen Farben bemalt, mit einem riesigen herzgewinnenden Lächeln, für das ein ganzer Farbtopf verbraucht wird — und dann wird das Kolossalbild mit Flaschenzügen an den Fassaden der Filmpaläste hochgewunden.

Nicht wahr, dieses Berlin ist eben und bleibt die Stadt der Superlative. Die Maler, die solche Filmlieblinge zu malen haben, malen nicht unter einem Pinsel, der einen vollen Meter lang ist. In dieser Werkstatt wird auf „Albers-komm'-raus" gesägt und gezimmert, geklebt, geleimt und gehämmert, da wird auf haushohen Leitern herumgeklettert, und wenn ein Willy Fritsch überlegen die prominente Nase rümpft, so tut er es nicht unter einer Nasenlänge von eins komma zwanzig.

Die Säulen des Herrn Litfaß

Man hat jetzt beschlossen, die alten Litfaßsäulen nach und nach abzutragen und einen neuen Säulentyp zu errichten. Man plant, wenn man will, einen Anschlag auf die guten alten Anschlagsäulen, die sich viele Jahre hindurch geduldig von allen Seiten bedrucken ließen. Die neuen Säulen werden viel niedriger sein als die alten, und man wird darauf achten, daß keine Säule aus der Reihe tanzt.

Von den rund 3200 Anschlagsäulen, die Berlin besitzt, will man 400 abreißen: 400 alte, schmerbäuchige Säulen, die als stumme Beamte der Weltgeschichte vor den Augen der Oeffentlichkeit bei Sturm und Regen ihren Dienst getan haben, werden verschwinden, und an ihre Stelle kommen 700 neue, die noch völlig unbeschrieben sind.

Es wäre ein Undank, wenn man den abgebauten Litfaßsäulen nicht einen kleinen Nachruf widmen würde. Auf ihren runden Buckeln hat die verflossene Zeit ihre scharfen Gegensätze ausgefochten, sie trugen ohne Murren die fettesten Lettern und die knalligsten Plakate, immer mußten sie ihren Bauch hinhalten, wenn etwas los war. Sie wußten nie, was vorne und hinten war; wenn sie vorne die Wahrheit verkündeten, logen sie hinten wie gedruckt. Sie waren es, die alle und jeden zu allem und jedem animierten. Sie haben sich gegen ein entsprechendes Honorar den verschiedensten Zielen und Weltanschauungen zur Verfügung gestellt, aber wir wollen es ihnen heute, da sie Abschied nehmen, nicht vorwerfen. Welcher Mensch würde das aushalten, so oft bepinselt und beklebt zu werden! Oft genug hat man euch das Papier vom Leibe gerissen, und niemand mußte so oft wie ihr die Toilette wechseln! Ihr mußtet jedem auf den Leim gehen, der genügend bei Kasse war. Die neuen Säulen werden es leichter haben, das sei euer Trost im Alter!

Ein Königreich für ein Mannequin!

Die Zeit der großen Berliner Herbstmodeschauen ist nicht mehr fern. Braungebrannt, sehnig und knusprig, frisch gefedert, mit betörendem Wiegeschritt, kehren die Mannequins Berlins aus den Ostseebädern zurück.

Die Berliner Mannequins, wandelnde Träume in platinblond, berühmt auf der ganzen Welt, in Filmen und Romanen verherrlicht, sind frisch und rosig, als wären sie eben einem noch unaufgeschnittenen Märchenbuch entstiegen. Sie sind die Prinzessinnen des Asphalts, und wenn im allgemeinen auch Kleider Leute machen, so liegt hier der Fall gerade umgekehrt.

Und nun hört man plötzlich, daß die Firmen in Verlegenheit sind, weil die Mannequins langsam aussterben. Man spricht von einem Mangel an Mannequins. Es gibt zu wenig Mädchen, die so gewachsen sind, wie die neueste Mode es vorschreibt: Größe 1,76, Hüftweite 95 cm, Oberweite 90 cm.

Zauberwort VE 301

Und zum Schluß die große Funkausstellung am Kaiserdamm, die soeben eröffnet wurde. Es ist eine der gewaltigsten Ausstellungen, die sich ein technisches Hirn ausknobeln konnte. Kaum haben sich die Blumen der großen Blumenschau angeschickt, nach und nach zu verduften, da ersteht eine neue zauberhaft klingende Welt, das Reich der tönenden Welle. Man kramt in den letzten Ueberresten die Schulkenntnisse zusammen, um all dies zu begreifen, aber von diesen Wunderdingen hat sich unsere Weisheit doch nichts träumen lassen!

Ich verstehe nichts von Drehkondensator und Röhrenfassung, von Niederfrequenz-Transformatoren, von Hochohm- und Drahtwiderständen, von Feinsicherungen und Anodenbatterien, ich verstehe nichts davon, diese Ausdrücke sind böhmische Dörfer für mich, ich weiß nur, daß diese Ausstellung, wie gerade ein Bayer neben mir zu äußern beliebt, „einfach pfundig" ist. Und wenn ein Bayer sich dazu hinreißen läßt, aus dem Urgrund seines unerschütterlichen Bierphlegmas „pfundig" zu sagen, so muß es damit schon seine Richtigkeit haben.

In diesen Räumen bleibt dem Berliner die „Spuckeweg". Da wird in einem Raum die Herstellung des Volksempfängers vorgeführt. Die Gilde der Bastler, die heimliche Zunft der technischen Amateurfritzen bekommt vor Aufregung Herzklopfen und Stielaugen dazu. Allein die große hydrauliche Presse, die am Eingang zu

MARCHIVUM

Unschuldig wie Adam im Paradies

Warum in Oesterreich nicht gewählt werden soll

Wien, 18. Aug. Der Bundeskommissär für Heimatdienst, Adam, hielt am Freitagabend eine Rundfunkrede, in der er sich mit den stimmungsmäßigen Rückwirkungen der gewaltigen Volksabstimmung im Reich auf Oesterreich auseinandersetzte. Man höre, so führte er u. a. aus, die agitatorisch zugespitzte Frage,

warum nicht auch in Oesterreich abgestimmt werde.

Die österreichische Bundesregierung sei entschlossen, zu gelegener Zeit in einem gewissen zeitlichen Abstand von den erschütternden Ereignissen der Monate Februar und Juli vor aller Welt den Nachweis zu erbringen, daß eine sehr starke Mehrheit der Bevölkerung die Grundgedanken der Verfassung vom Jahre 1934 anerkenne. Aber unter der theoretischen Annahme, daß die Opposition in Oesterreich tatsächlich stärker sei als die vaterländische Front — nur äußerste Verantwortungslosigkeit würde sich entschließen können, daraus irgendwelche Forderungen für das Regime abzuleiten (!!) Man könne nur die Ja-Stimmen addieren, aber keineswegs die Nein-Stimmen, weil diese Nein-Stimmen zum Teil vom Rechtsradikalismus und zum Teil vom Linksradikalismus kommen würden, also nicht addierbar seien (!!)

Die Propaganda für Wahlen oder eine sofort durchzuführende Volksabstimmung in Oesterreich benutze mit besonderer Vorliebe die Behauptung, daß sich das Regime vorwiegend auf die Bajonette der Exekutive stütze. Es sei selbstverständlich richtig, daß die Regierung gezwungen sei, die Machtmittel des Staates erheblich stärker und schlagfähiger zu halten, als es in ruhigen Zeiten möglich sei. Aber wenn die Opposition mit Maschinengewehren und Ammonit arbeite, könne sich die Staatsgewalt nicht auf Ermahnungen, Belehrungen und harmlose Verwaltungsfragen beschränken.

Der evangelische Pfarrer von Innsbruck verhaftet

Garmisch-Partenkirchen, 18. Aug. (HB-Funk.) Wie hier bekannt wird, wurde in der Nacht auf Mittwoch der evangelische Pfarrer von Innsbruck, D. Ludwig Mahnert, in seiner Wohnung verhaftet und in das Innsbrucker Landgerichtsgefängnis gebracht, wo er seitdem in Einzelhaft gehalten wird, ohne bisher einem Verhör unterzogen worden zu sein. Die Gründe der Verhaftung des Pfarrers, die in Tirol und weit darüber hinaus großes Aufsehen erregte, sind bisher unbekannt, bekannt ist hier jedoch die nationale Gesinnung Pfarrer Mahnerts.

Zusammentreffen Mussolini—Schuschnigg in Florenz

Rom, 18. August. Die Zusammenkunft zwischen dem Ministerpräsidenten Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg wird in Florenz stattfinden.

Der Ravag-Prozeß vor dem Abschluß

Wien, 18. Aug. Der Ravag-Prozeß nähert sich seinem Ende. Nach Abschluß der Zeugenvernehmung sprach am Freitag der Staatsanwalt. Er gab eine Zusammenfassung des Beweisverfahrens und erklärte, er halte die Hochverratsanklage gegen sämtliche Beschuldigten durch das Beweisverfahren für gerechtfertigt und beantrage den Schuldspruch.

Nachdem hierauf noch die Verteidiger der Angeklagten Domes, Paul und Müller, gesprochen hatten, wurde die Verhandlung auf Samstag, 9 Uhr, vertagt. Man nimmt an, daß der Prozeß um die Mittagsstunden bereits beendet sein wird.

Der Ravag-Prozeß wurde am Samstag mit den Reden der Verteidiger fortgesetzt. Da die Urteilsberatung sehr lange Zeit in Anspruch nehmen dürfte, wird der Prozeß vermutlich erst in den späten Nachmittags- oder Abendstunden zu Ende gehen.

Ein belgischer Stratosphärenballon gestartet

Brüssel, 18. Aug. Der belgische Gelehrte Max Cosyns, der als Mitarbeiter von Prof. Piccard bekannt geworden ist, ist am Samstag früh um 6.19 Uhr in Hour-Havenne in der Nähe von Dinant mit seinem Stratosphärenballon zum dritten belgischen Stratosphärenflug aufgestiegen.

Die Füllung des Ballons war gegen 3 Uhr nachts beendet. Um 4.25 Uhr wurde die Gondel unter dem Ballon angebracht. Sodann wurde der Platz von der Gendarmerie geräumt und abgesperrt. Der Ballon führt als Ballast Sandsäcke im Gewicht von insgesamt 1000 Kilo sowie 250 Kilo Wasser in unterteilten Bleibehältern, die insgesamt 300 Kilo wiegen, mit sich.

Eine Unterredung mit Cosyns vor dem Aufstieg

Brüssel, 18. Aug. Vor seinem Aufstieg zum dritten belgischen Stratosphärenflug gegen 5 Uhr morgens empfing der Stratosphärenflieger Cosyns einige Pressevertreter. Er erklärte u. a., daß die letzten Vorbereitungen einige Schwierigkeiten bereitet hätten, vor allem die Anbringung der schweren Gondel an der Ballonhülle. Er habe jedoch die Hoffnung, daß das Glück mit ihm sein werde und daß alles gut auslaufen werde. Er nehme an, daß sein Flug sehr bedeutsame wissenschaftliche Ergebnisse haben werde.

Die Familien der beiden Stratosphärenflieger Cosyns und van der Elst blieben bis gegen 5.15 Uhr auf dem Platz und nahmen dann von den beiden Forschern Abschied.

Um 6.16 Uhr wurde der Ballon in die Mitte des Platzes befördert und um 6.19 Uhr erfolgte der Aufstieg. Cosyns rief: „Auf Wiedersehen" und sodann „Loslassen". Die anwesende Menge brach in begeisterte Rufe aus und der Ballon erhob sich senkrecht in den klaren Morgenhimmel. Das Wetter ist außerordentlich günstig, es ist fast windstill. Der Ballon, der wie eine riesige Birne aussieht, wandte sich zunächst nach Ostend, dann nach Südosten und schließlich nach Süden.

Die Flieger Sabelli und Pond nach Irland gestartet

Rom, 18. Aug. Die Flieger Sabelli und Pond, die ihren Ozeanflug in Rom beendet hatten, starteten am Samstagfrüh gegen 7 Uhr vom Flugplatz Montecelio zunächst zum Rückflug nach Irland. Zur Verabschiedung hatten sich der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, Valle, und andere Persönlichkeiten des italienischen Flugwesens eingefunden.

Heute vor 20 Jahren

Sieg bei Stallupönen

Das Generalkommando des ersten Armeekorps meldet: Am 17. August fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, in dem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß ein Sieg erfochten wurde. Mehr als 3000 Gefangene und sechs Maschinengewehre sind in deutsche Hände gefallen. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Reichsregierung und evangelische Kirche

Ein Erlaß des Reichsinnenministers

Berlin, 18. Aug. Der Reichsminister des Innern hat an die Ländertegierungen folgenden Erlaß gerichtet:

„Die Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche hatten Formen angenommen, die es erforderlich machten, zunächst einmal jede kirchenpolitische Erörterung zu unterbinden.

Diese Anordnung war von vornherein nicht auf die Dauer berechnet. Sie sollte nur deutlich machen, daß die Reichsregierung auch auf diesem Gebiete gewillt ist, die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht gefährden zu lassen. In der Erwartung, daß dies nunmehr allen Beteiligten hinreichend klar geworden ist, ändere ich meinen Erlaß vom 9. Juli 1934 (III 805/3014) dahin ab, daß künftig nur alle unsachlichen, polemischen, den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern und Flugschriften verboten sein sollen."

Ich ersuche alle in Betracht kommenden Dienststellen, mit sofortiger Wirkung dementsprechend zu verfahren.

Was es nicht alles gibt!

137 Ehescheidungen in zwei Stunden

Riga, 18. Aug. (HB-Funk.) Wie die Blätter melden, hat dieser Tage die vierte Zivilabteilung des Rigaer Bezirksgerichts einen Rekord eigener Art aufstellen können. In der Zeit von 10.10 bis 12.00 Uhr mittags wurden nicht weniger als 137 Ehescheidungen ausgesprochen. Das macht also weniger als eine Minute für den Fall, eine Leistung, die selbst im scheidungslustigen Amerika Neid hervorrufen dürfte.

Weitere polnische Bergarbeiterfamilien verlassen Nordfrankreich

Paris, 18. Aug. Am Freitag ist ein weiterer Zug polnischer Grubenarbeiter aus Escarpelle abgereist. Es handelt sich diesmal um 91 Personen, polnische Familien, die dem Ausweisungsbefehl der französischen Regierung Folge leisten und mit Hab und Gut nach Polen zurückkehren. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen, die Polizei hatte einen umfangreichen Ordnungsdienst eingerichtet.

Parteiamtliche Bekanntgaben

Zuständigkeit für wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Angelegenheiten

Der Stabsleiter der PO und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, gibt bekannt:

Alle wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Angelegenheiten in den Gau-, Kreis- und Ortsgruppenbereichen der NSDAP sind nur von den Gau- bzw. Kreiswirtschaftsberatern zu betreiben.

Werden derartige Angelegenheiten an die Gliederungen der Deutschen Arbeitsfront herangebracht, so sind sie an die obendezeichneten, allein zuständigen Dienststellen abzugeben.

gez. Dr. Ley,
Stabsleiter der PO und Führer der DAF.

Genehmigung von Saarkalendern

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers gibt bekannt:

Verleger, die beabsichtigen Saarkalender herauszubringen, müssen sich erst eine Genehmigung bei dem zuständigen Saarbeauftragten, Gauleiter Pg. Bürckel, Neustadt a. d. Haardt, Maximilianstr. 22, einholen.

gez.: M. Bormann.

Bekanntgabe der Kreisleitung!

Alle Kranken und körperlich Behinderten werden aufgefordert, sich wegen Ausübung ihres Wahlrechts an die zuständige Ortsgruppenleitung oder an den Hauswart zu wenden.

Die Kreisleitung

Wie wir den Film sehen

Alhambra:

„Krach um Jolanthe"

Es stand für uns außer Zweifel, daß die kernige und wurzelhafte Bauernkomödie von Hinrichs auch einen guten Film abgeben würde.

Brauchte dieser saftige Stoff mit seinen echten Menschen nur noch in die Hand eines so routinierten Matadors wie C. Froelich gelegt werden, dann war sein außergewöhnlicher Erfolg von vornherein feststehende Tatsache.

Endlich scheinen die Filmschaffenden erkannt zu haben, daß die Frage, was ein Film sich an Freiheit der Phantasie herausnehmen darf und wo die Grenzen zwischen Echtheit und schönem Schein liegen, eigentlich den Kernpunkt der ganzen Spielfilmkultur bildet.

Wir lehnen es heute auch und gerade im Unterhaltungsfilm ab, daß man mit leichter Hand das Leben verfälscht, um uns vorzutäuschen, es sei alles „sooo schön"! Und hier in diesem hervorragenden Lustfilm ist unserem Verlangen nach einer Beziehung zu unserem eigenen Dasein, nach einer Verbindung zum großen und kleinen, zum weiten und engen Leben, voll Rechnung getragen. Wir sind weit entfernt davon, uns selbst im Film wiederfinden zu wollen. Weit gesteckt ist der Rahmen des schönen Scheins, der unbegrenzten Illusion, und es hat zweifellos Filme gegeben, die ihre Berechtigung besaßen, ohne daß sie im engsten Sinn des Wortes beziehungsvoll und unserem Leben stark verbunden genannt werden konnten. Diese bezwangen entweder durch ihre Aufmachung oder durch ihre Besetzung.

Aber ein Verderb, der hier droht, ist unverkennbar, nämlich die Gewöhnung des Kinobesuchers an die Wertschätzung der äußeren Mittel auf Kosten der inneren Prüfung.

Erinnern wir uns aber einmal ganz scharf an leichtblütige Filme, die uns entzückten durch alles, was das Bild, die Szenerie, das Spiel, der bunt bewegte Rahmen, vielleicht auch Humor und Scherz und eine flüssige Musik zu bieten hatten, so werden wir überall dort, wo ein solcher Film etwas in uns nachschwingen ließ und uns etwas mit auf den Weg gab, die Entdeckung machen, daß in ihm doch die Kraft einer Idee, die Wärme einer Gesinnung, das Herz des Lebens fühlbar waren.

Und dies ist hier der Fall!

Tadellose Besetzung, einwandfreie technische Führung — das bestimmt mit den Erfolg dieses Streifens. Dieser innerlich saubere Film voll volkhaften Humors wird eine Woche lang das Haus füllen. Hm.

Roxy:

„Was bin ich ohne dich"

Dieser Film wird bei seinem Publikum Beifall finden. Wir wissen es! Leider einen unverdienten Beifall!

Es ist uns im Augenblick nicht bekannt, wann dieser Streifen entstanden ist. Tut auch nichts zur Sache. Fest steht jedenfalls, daß wir ihn nicht unter die Kategorie des stilvollen, volkhaften neuen Films rechnen können.

Wir möchten über den Film nicht viel Worte machen, da wir annehmen, daß es sich hier um einen früher abgeschossenen Blindgänger handelt. Die Symptome jener „Unterhaltungsfilme", bei denen seit Methusalems Zeiten von den alten Filmhasen jedes „Erfolgsthema" bis zum Erbrechen ausgewalzt wurde, haften ihm unbedingt an.

Man hätte aus dem Vorwurf etwas machen können. Aber man ist auch hier im Konventionellen stecken geblieben, anstatt die (hie und da als Parodie angedeutete) Anklage gegen ein faules System auszuspielen.

Am Urteil über diesen Streifen ändert auch die Tatsache nichts, daß er schauspielerisch und technisch sehr ordentlich ist. Hm.

Scala:

„La Bataille"

Ein Film von höchstem künstlerischen Niveau, ein Film für Anspruchsvolle, ein Film, den alle sehen sollten. Ein Motiv, von einem weniger starken Künstler wie dem Regisseur Farkas ohne Zweifel zu unerträglichstem Kitsch gestaltet, wächst hier zu zeitloser, dramatischer Größe auf. Der junge japanische Flottenführer, der Unzulänglichkeit der eigenen Leistungen bewußt, sucht von seinem englischen Freund unter scheinbarer Aufgabe jeglichen Nationalstolzes das Geheimnis des englischen Erfolges zur See zu erraten. Er opfert dabei fast seine junge Frau und — verstrickt im furchtbaren Widerstreit der Treue zum Vaterland und der Liebe zu seiner Frau, opfert er sich schließlich selbst. Eine ungeheure schauspielerische Leistung der französischen Künstlerin Annabella läßt vollkommen die Anmut, die Unterwürfigkeit, die traditionsgebundene Lebenseinstellung der japanischen Frau vor dem Zuschauer erstehen. Ein unvergleichlicher Kopf, ein wunderbarer Sprecher und Darsteller — so steht Charles Boyer als ihr Gatte an ihrer Seite. Den Rahmen des menschlichen Geschehens gibt die große Seeschlacht, ein Monumentalgemälde von einzigartiger Wucht, und der jubelnde Empfang der siegreichen Marine zu Beginn und zum Ende des Werkes.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 19. August

Reichssender Stuttgart: 6.15 Hafenkonzert; 9.00 Evang. Morgenfeier; 9.45 Konzert des Rundfunkorchesters; 10.30 Sängers Wanderlag; 11.00 Zwei Wiener Komponisten; 11.30 Vom Feuer (Schallplattenkonzert); 12.00 Standmusik aus der Feldherrnhalle; 13.00 Uhr Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Märsche und Lieder der Bewegung; 14.00 Buntes Nachmittagskonzert; 18.00 Jenseits der Meere und Wälder; 18.30 Marschmusik auf Schallplatten; 19.00 Konzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse; 20.00 Abendkonzert aus den Funkhallen mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse; 22.00 Unterhaltungskonzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse.

Reichssender München: 6.15 Hafenkonzert; 8.45 Uhr Sonatenstunde; 10.40 Ein Blumenstrauß in Liedern; 12.00 Standmusik aus der Feldherrnhalle; 13.00 Mittagskonzert der Dresdener Philharmonie; 15.20 Kinderstunde; 16.00 Vesperkonzert; 17.50 Konzertstunde; 19.00 Franken, du mein Heimatland; 20.00 Großes Abendkonzert aus den Funkausstellungshallen; 22.40 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6.15 Hamburger Hafenkonzert; 8.55 Deutsche Feierstunde; 12.00 Musik am Mittag; 15.00 Tempo, Tempo (Schallplatten); 16.00 Buntes Nachmittagskonzert; 18.20 Stunde des Landes; 19.00 Uhr Konzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse; 20.00 Unterhaltungskonzert; 23.00 Fortsetzung des Unterhaltungskonzertes mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse.

MARCHIVUM

Um Deutschlands Zukunft Willen „Ja"!

MARCHIVUM

Was will Knox?

Die Regierungskommission des Saargebietes plant Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes

Saarbrücken, 18. Aug. (HB-Funk.) Die Regierungskommission des Saargebietes hat heute der Saarpresse eine Auflagenachricht zugeleitet. Wie darin mitgeteilt wird, hat die Regierungskommission dem Landesrat des Saargebietes einen Verordnungsentwurf zugeleitet, der das Verbot von Einrichtungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes sowie die Einführung der Meldepflicht für Angehörige verschiedener Organisationen betrifft.

In ihrer 14 Schreibmaschinenseiten langen Auflagenachricht bemüht sich die Regierungskommission, eine Begründung für diese neue Maßnahme beizubringen. So werden auch in einer besonderen Anlage eine Reihe von Schriftstücken wiedergegeben, von denen behauptet wird, daß sie bei der kürzlich stattgefundenen Haussuchung in der Landesleitung der Deutschen Front beschlagnahmt worden seien.

Entlassung politischer Gefangener im Saargebiet

Herr Knox peinlich berührt

(Drahtbericht unseres Saarbrücker Vertreters)

Saarbrücken, 18. Aug. In einer besonderen Sitzung hat der Oberste Gerichtshof des Saargebiets in Saarlouis beschlossen, den vor einiger Zeit verhafteten Major a. D. Schäfer aus Darmstadt auf seinen Entlassungsantrag hin freizulassen. Ebenso wurde der im Gebäude der Landesleitung der „Deutschen Front" verhaftete Handelsstudienrat Dr. Reisel gegen Stellung einer Kaution entlassen.

Herr Knox, der Präsident der Saarregierung, hat bekanntlich in seinem letzten Schreiben an den Hohen Rat nach Genf die Angelegenheit Schäfer erwähnt und dabei darauf hingewiesen, wie weit sich die deutsche Geheime Staatspolizei angeblich in innersaarländische Verhältnisse „eingemischt" habe. Der Entlassungsbeschluß des höchsten saarländischen Gerichts, dessen Präsident der Schweizer Senatspräsident Acker ist, dürfte Herrn Knox nicht sehr angenehm sein, er bricht wiederum ein wichtiges Glied aus seiner dem Völkerbund aufgetischten „Beweiskette".

Die letzten Auslandsstimmen zur Führerede

Die Hamburger Führerrede in den italienischen Blättern

Mailand, 18. Aug. Die italienischen Blätter bringen am Samstag morgen Schilderungen des Hamburger Besuches des Führers. Der Inhalt der Rede des Führers wird zum Teil ausführlich wiedergegeben, ohne daß eine eigene Stellungnahme dazu erfolgt.

Starker Eindruck in Moskau

Moskau, 18. Aug. Die große Kundgebung in Hamburg hat durch ihre Mächtigkeit und ihre glänzende Organisation in Moskau einen starken Eindruck gemacht. Zur Führerrede hat die sowjetrussische Presse noch keine Stellung genommen, da sie die Rede erst sehr spät abends erhielt. In russischen politischen Kreisen wird die Rede nicht nur als ein Bekenntnis zur deutschen Nation ausgelegt, sondern auch als eine der gelungensten Propagandareden bezeichnet, die Hitler in der letzten Zeit gehalten hat. Zweifellos werde sich das Auftreten Hitlers in dem Ergebnis der Volksabstimmung am 19. August auswirken.

Die chinesische Presse zur Führer-Rede

Schanghai, 18. Aug. (HB-Funk). Die Rede des Führers in Hamburg ist von der chinesischen Presse ausführlich, aber ohne Kommentare, gebracht worden. Man erblickt in ihr eine sehr bedeutsame Kundgebung, die außerordentlich zur Festigung des Dritten Reiches beitragen werde. In chinesischen amtlichen Zeitungen wird Hitlers hundertprozentiger Sieg vorausgesagt.

Japanische Anerkennung für die Hamburger Kundgebung

Tokio, 18. Aug. (HB-Funk.) Die Hamburger Rede des Führers Adolf Hitler wird in japanischen politischen Kreisen als eine der größten Kundgebungen des Dritten Reiches gewertet. Die großartige Begegnung Hitlers mit der Hamburger Bevölkerung sei eine spontane Kundgebung nicht nur für Hitler selbst, sondern auch für seine Mitarbeiter und für seine gesamte Bewegung gewesen.

Angesichts der vorgerückten Stunde hat die japanische Presse die Rede nur teilweise gebracht. Bisher haben nur zwei Zeitungen zu ihr Stellung nehmen können. In den Ueberschriften sprechen die japanischen Blätter von einem vollständigen Sieg Hitlers und des Dritten Reiches und von Adolf Hitler als dem wahren Führer der deutschen Nation.

In japanischen amtlichen politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Stellungnahme Hitlers besonders zu der Frage der Aufrechterhaltung des Friedens als ein neuer Beweis für die Friedenspolitik des Dritten Reiches zu gelten habe.

Amerika hörte die Führerrede

Washington, 18. August. Die große Hamburger Rede des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, die auch vom deutschen Kurzwellensender übertragen wurde, wurde hier wundervoll klar von 23,45 Uhr bis 24,15 Uhr MeZ. aufgenommen. Dann wurde die Uebertragung durch den britischen Sender stark gestört.

Vor der Entlassung von Schutzhäftlingen in Baden

Karlsruhe, 18. Aug. (Eig. Sondermeldung.) Vom badischen Geheimen Staatspolizeiamt wird mitgeteilt: Im Zuge der aus Anlaß des Uebergangs der Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler verfügten Amnestie gelangt dieser Tage eine größere Anzahl von Schutzhäftlingen, etwa ein Drittel des Schutzhaftlagers Kislau, auf freien Fuß.

Bei den zur Entlassung Kommenden handelt es sich um solche Personen, die sich gut geführt haben und von denen angenommen werden kann, daß sie nunmehr die erforderliche Einsicht gewonnen haben, daß eine weitere Betätigung ihrer gegnerischen Einstellung zum nationalsozialistischen Staat nicht nur aussichtslos ist, sondern auch eine schwere Verfehlung gegenüber der Volksgemeinschaft bedeutet.

Amnestie auch für Steuerzuwiderhandlungen

Berlin, 18. Aug. Die Strafamnestie, die von der Reichsregierung aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers verkündet worden ist, gilt, wie in der „Deutschen Steuerzeitung" hervorgehoben wird, auch für Steuerzuwiderhandlungen. Ausgenommen sind allerdings auch hier Handlungen, bei denen „die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen". Die Einstellung des Strafverfahrens erfolgt regelmäßig von Amts wegen, so daß besondere Anträge nicht gestellt zu werden brauchen.

Auswirkung der Amnestie in Bayern

München, 18. Aug. Auf Grund des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheiten vom 7. August 1934 sind bisher allein aus dem Strafvollstreckungsgefängnis München-Stadelheim über 250 Strafgefangene aus der Haft entlassen worden. Die Zahl für das ganze Land Bayern, die natürlich ein Vielfaches beträgt, wird in den nächsten Tagen mitgeteilt werden.

Nur noch ein Schutzhaftlager in Sachsen

Dresden, 18. Aug. (HB-Funk.) In Durchführung der vom Führer angeordneten Amnestie sind in Sachsen auf Veranlassung des Innenministers Dr. Fritsch von den über 500 Schutzhäftlingen, die noch in Schutzhaft waren, weit über die Hälfte entlassen worden. Diese umfangreichen Entlassungen haben dazu geführt, daß in Sachsen künftig nur noch ein Schutzhaftlager in Sachsenburg bestehen bleibt, so daß die Burg Hohnstein wieder für ihre ursprüngliche Bestimmung als Jugendherberge verfügbar wird.

Lawinentod am Montblanc

Zwei italienische Bergsteiger verschüttet

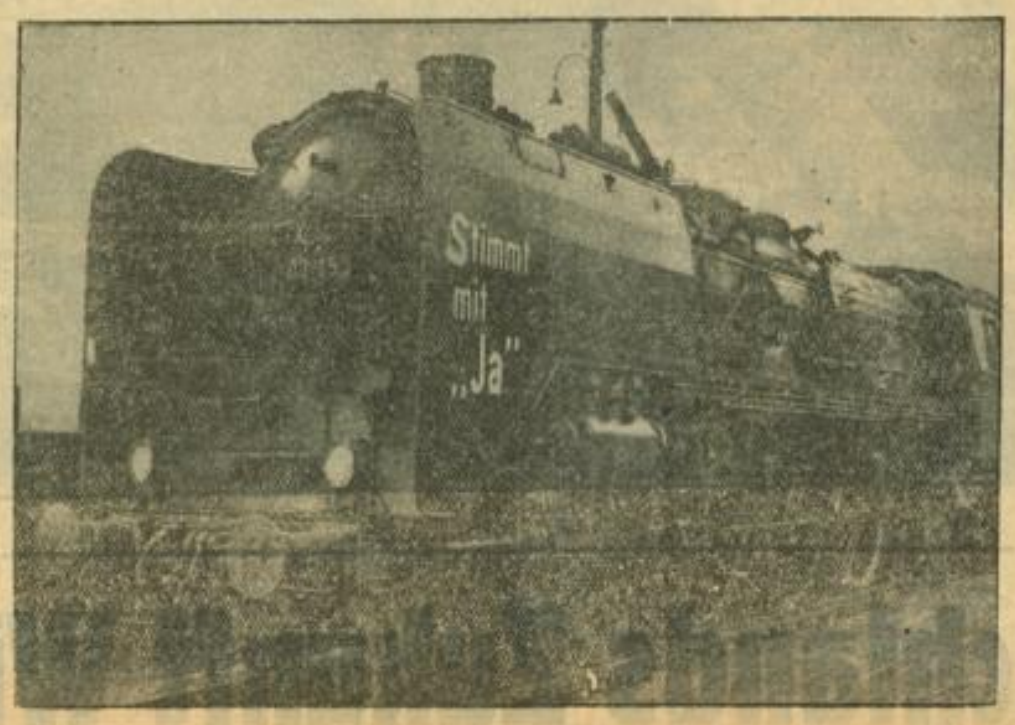
Mailand, 18. Aug. Bei dem Versuch, den Montblanc von der Turiner Schutzhütte aus auf einem bisher nicht begangenen Wege zu bezwingen, sind zwei bekannte Turiner Alpinisten ums Leben gekommen. Die beiden Bergsteiger hatten sich, begleitet von zwei anderen Alpinisten, bereits am Donnerstagabend zur Besteigung aufgemacht, um nicht beim Aufgehen der Sonne der dann besonders starken Lawinengefahr ausgesetzt zu sein. Gegen 2 Uhr nachts wurden aber die ersten beiden Bergsteiger bei der Uebersteigung eines steilen Abhanges plötzlich von einer großen Lawine verschüttet und mit in die Tiefe gerissen. Die Lawine machte auf einem Gletscher halt, doch konnte trotz der sofort von der zweiten Gruppe beim Schein der Fackeln aufgenommenen Rettungsversuche bisher keine Spur der beiden Verschütteten entdeckt werden.

Lastkraftwagen vom Zuge erfaßt

7 Schwerverletzte

Paris, 18. Aug. Ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem 7 Personen so schwer verletzt wurden, daß 3 von ihnen in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus liegen, ereignete sich am Freitagnachmittag an einem bewachten Bahnübergang in der Nähe von Versailles. Ein kleiner Lastkraftwagen, in dem zwei Familien von je vier Personen Platz genommen hatten, wurde beim Ueberfahren des Eisenbahnüberganges, dessen Schranken geöffnet waren, von der Lokomotive eines Zuges erfaßt und etwa 15 Meter weit weggeschleudert, wo er vollkommen zertrümmert liegen blieb. Sieben der Insassen wurden schwer verletzt und mußten in ein Krankenhaus übergeführt werden. Bei drei Personen hat man jede Hoffnung aufgegeben, sie am Leben zu erhalten. Nur ein siebenjähriges Mädchen blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Die Schuld trifft den Schrankenwärter, der trotz des herannahenden Zuges die Schranken nicht geschlossen hatte.

Lokomotiven werben für die Volksabstimmung



„Stimmt mit „Ja!" — Hitler nur Staatslenker." So und ähnlich lauten die Inschriften an vielen Lokomotiven, die von den Berliner Fernbahnhöfen ausfahren

Bemerkungen

Der schöne Philipp wandert aus

Soeben erhalten wir die traurige Nachricht, daß unser früherer Freund und Schloßmöbelbesitzer, ehemals Buchdrucker, ehemals SPD-Bonze und Reichstagsvizepräsident, ehemals kaiserlicher Staatssekretär, ehemals Ministerpräsident, ehemals Oberbürgermeister von Kassel, Philipp Scheidemann, beschlossen habe, das Land seiner Väter zu verlassen und nach Amerika auszuwandern. Es wird verlautbart, daß er sich am Freitag mit seiner Frau in Gdingen eingeschifft habe. Mit ihm verläßt uns ein Mensch von seltener Begabung und Beredsamkeit und seltener politischer Qualifikation. Er war es, Philipp Scheidemann, der einst in den herrlichen Tagen des Novembers 1918 aus einem Fenster des deutschen Reichstages dem staunenden deutschen Volke verkündet hat, daß „es auf der ganzen Linie gesiegt" habe! Er, Philipp Scheidemann, sprach dann später davon, daß die Hand desjenigen verdorren müsse, der den Vertrag von Versailles unterschreibe, der aber nichts dagegen einzuwenden hatte, daß sein Parteifreund Hermann Müller, diesen Vertrag doch unterschrieb. In späteren Tagen machte unser „Freund" noch des öfteren von sich reden, wir erinnern uns, leise weinend, an seinen Freund und „Genossen" Barmat und an die schönen Stunden auf Schwanenwerder!

Seine Laufbahn im deutschen politischen Leben geht nun zu Ende, sie begann schon 1890 und erkletterte erstaunliche politische Höhen.

Das deutsche Volk sieht Philipp Scheidemann gerne scheiden, wünscht ihm aber für sein ferneres Leben und Wohlergehen alles Gute!

Wir betrachten übrigens diese Reise eines prominenten Emigranten als gelungene Anregung für andere ähnlich gelagerte Fälle.

G.

Der Führer wieder in Berlin

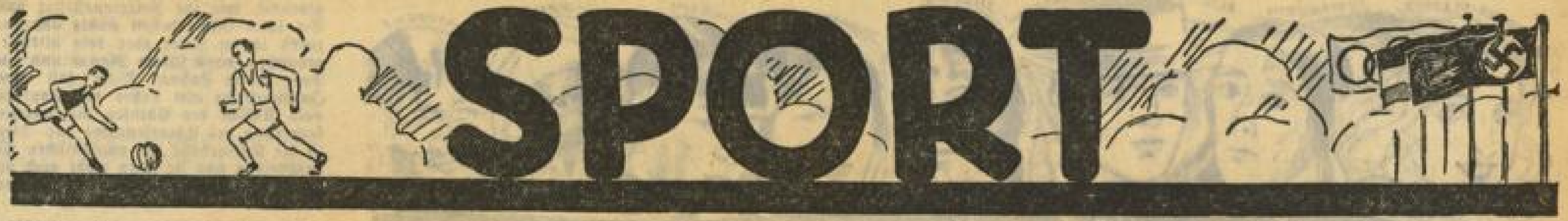
Berlin, 18. Aug. (HB-Funk.) Der Führer traf heute mittag um 13.30 Uhr, von Hamburg kommend, wieder auf dem Flughafen Tempelhof ein und begab sich sofort in die Reichskanzlei. Auf dem Flughafen wartete eine größere Abordnung von Saarländern auf den Führer, die zur Funkausstellung nach Berlin gekommen waren, und auch den Führer begrüßen wollten. Der Führer unterhielt sich mit vielen der Saarländer längere Zeit, und man sah die ehrliche und helle Freude in den Augen der Saardeutschen, daß es ihnen vergönnt war, mit dem Führer zu sprechen und ihm die Hand zu drücken. Auf dem Wege zur Reichskanzlei wurden dem Führer aus der Bevölkerung heraus überall begeisterte Huldigungen dargebracht, obwohl seine Ankunft vorher niemand bekanntgegeben worden war.

Schwere antisemitische Ausschreitungen in Litauen

Kowno, 18. Aug. Wie die Kownoer Blätter melden, kam es in der litauischen Stadt Schaulen am Donnerstagabend zu judenfeindlichen Ausschreitungen, wobei 8 Juden durch Messerstiche und Steinwürfe verletzt wurden. Fünf der Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Tags zuvor war ein ortsbekannter litauischer Apotheker mit einem Juden auf der Straße in Streit geraten, der in Schlägereien ausartete. Dabei wurde der Apotheker durch Messerstiche am Kopf verletzt. Dieser Vorfall soll der Anlaß zu den Ausschreitungen am Donnerstag gewesen sein. Eine Gruppe jugendlicher Litauer drang gegen 10 Uhr abends mit Messern und Steinen bewaffnet in eine jüdische Versammlung ein und ging dort gegen die Anwesenden vor. Zu gleicher Zeit wurden im Stadtpark an mehreren Stellen Juden überfallen und mißhandelt, wobei auch Schüsse fielen, die jedoch niemanden trafen. Als die Polizei an Ort und Stelle erschien, waren die Täter bereits geflüchtet. Es ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Unter der jüdischen Bevölkerung herrscht große Erregung.

MARCHIVUM



Großer Renntag in Frankfurt

Sechs Klassepferde beim Wäldchensrennen — Gute Besetzung auch beim Landgrafenrennen

Es ist wahrhaft ein Monstre-Renntag geworden, den der Rennklub Frankfurt für Sonntag vorbereitet hat. Seit mehr als zwei Jahrzehnten hat man Aehnliches in Frankfurt nicht mehr erlebt. Nicht einmal die Zentrale Hoppegarten oder die Hamburger Derbybahn haben in diesem Jahr ein Rennen gehabt, wie es das Wäldchensrennen in seiner Bedeutung sein muß, nachdem sechs Klassehengste wie Travertin, Athanasius, Blinzen, Janitor, Laotse und Viadukt erstmals zusammentreffen. Daß daneben ein erstklassiges Programm geboten wird, ist selbstverständlich.

Das Taunusrennen (1800 Meter) wird schon stark besetzt sein. Unser Erwählter ist Gassenjunge, der dem Westen den Sieg vor den Berliner Pferden Doppelsprung und Gravina retten sollte. Eine Delikatesse ist das folgende Landgrafenrennen der Zweijährigen mit Artischocke, Atlas, Jupiter, Ausonius als aussichtsreichsten Bewerbern. Die Gradiherin Artischocke war bereits vor allen ihren Gegnern, von denen Jupiter Zweiter werden könnte. Sehr offen ist das O. Von Suermondt-Rennen, ein Amateurreiten über 4000-Meter-Jagdbahn. Trotz hoher Belastung scheint Hatto gute Aussichten vor Elm und Liebesfeuer zu haben. Hier wird ein Riesenfeld starten, das noch übertroffen wird im folgenden H.-v.-Opel-Erinnerungs-Rennen, das ein Ausgleich 2 über 1400 Meter ist. Der Ausgleich ist wirklich gut gelungen. Von der glanzvollen Bewerberschar Missouri, Marke, Sisi, Hanseat, Mon Plaisir, Forsythia, Marquise d'Arezzo, Herzober, Verlässlicher, Stahleck, Prasser und Wappenschild stehen sieben zu totem Rennen. Wir wählen als glücklichen Gewinner Mon Plaisir vor den beiden Erlenhofer Stuten und Herzober. Nicht minder groß ist das Aufgebot für das General-von-Kaiser-Rennen, ein Amateurreiten über 2000 Meter. Nach bester Flachform und frischen Rennleistungen ziehen wir Herero und Robinson dem Rest der Bewerber vor.

Der Höhepunkt des Tages, das Wäldchensrennen ist schwer zu entziffern. Travertin läuft erstmals seit der Union, wo er seine Altersgefährten glatt überfuhr. Die Distanz liegt ihm, wie auch Athanasius, der glänzend in Form ist und auch Janitor, der im Hohenlohe-Rennen seine Bereitschaft bewies. Blinzen ist vielleicht der Weg etwas kurz. Viadukt hat seine Eignung für den Linkskurs in Baden-Baden bewiesen. Er könnte bei geschicktem Ritt von Grabsch eine gehörige Klinge schlagen. Laotse hat am Mittwoch bei einem Galopp mit Athanasius imponiert, soll aber hier vielleicht nur diesen begleiten, um für die Badener Meile gerüstet zu sein.

Nach allem Für und Wider wählen wir Athanasius vor Travertin und Janitor.

Das SA- und SS-Flachrennen dürften Mistinguette, Clivia und die Pferde des Reiter-Sturms 4 unter sich ausmachen. Den enorm stark bestrittenen Preis von Frankenstein sollte Paramour gegen Rotreiete und Marmolata gewinnen.

König Fußball das Zepter wieder schwingt

Das Programm am Wochenende

Die Tage der verschiedenen Sommersports sind gezählt. Nur noch wenige Wochen und „König Fußball" wird sein Zepter wieder in weitem Bogen schwingen, die Massen in seinen Bann ziehen. Schon in dieser Woche beginnt mit einigen Ausnahmen (in Ostpreußen hat die Meisterschafts-Saison bereits begonnen) im ganzen Reich und in Süddeutschland die neue Spielzeit mit mehr oder weniger interessanten Freundschaftsspielen. Die süddeutschen Gaue haben ein sehr umfangreiches Programm zusammengestellt. Hier ist es:

Samstag:

VfB Stuttgart — SV Waldhof
FC 08 Mannheim — 1860 München
Phönix Ludwigshafen — VfB Mühlburg
SV Wiesbaden — Bayern München
Schwaben Augsburg — 1. SSV Ulm
Sportfreunde Eßlingen — 1. FC Pforzheim
1. FC Kaiserslautern — Szeged Szegedin
Frankfurt (Jungliga) — Konstanz.

Sonntag:

SV Waldhof — FV Saarbrücken
Kickers Offenbach — 1860 München
Karlsruher FV — Stuttgarter Kickers
SpVg. Mundenheim — Phönix Ludwigshafen
VfL Neckarau — FK Pirmasens
Eintracht Frankfurt — FSV Frankfurt
FSV Mainz 05 — Union Niederrad
1. FC Pforzheim — 1. SSV Ulm
Würzburger FV — Borussia Fulda
Schwaben Augsburg — Sportfreunde Stuttg.
SV Dachau — Jahn Regensburg.

Hearts schlägt Rapid 5:1

Rapid Wien bezog auch im zweiten Schottlandspiel eine Niederlage, sogar eine noch höhere als gegen die Rangers. Die Wiener wurden in Edinburgh von Hearts mit 5:1 (3:1) geschlagen. 25 000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei.

Südwest spielt in Berlin

Ursprünglich sollte der Kampfspielpokalsieger Südwest im Dezember in der Reichshauptstadt gastieren, aber nun ist es doch möglich geworden, schon am 14. Oktober im Berliner Poststadion gegen Brandenburg anzutreten. Hamburg hat sich nämlich mit einer Verlegung des Städtespiels Frankfurt — Hamburg auf den 30. Dezember einverstanden erklärt.

Leichtathletik-Veranstaltungen

Zum Abendsportfest in Pirmasens

Hein und Abel (VfL Neckarau) am Start

Einen recht günstigen Termin hat der FK 03 Pirmasens für sein Abendsportfest gewählt, nämlich Montag, 20. August, also den Tag nach dem Stuttgarter Länderkampf Deutschland — Schweiz. Es ist dem Verein des ausgezeichneten Sprinters Hornberger gelungen, ein Programm zusammenzustellen, das sich wirklich sehen lassen kann. Von bekannten Athleten werden am Start sein: Borchmeyer (Bochum), Hornberger (Pirmasens), Kersch (Frankfurt) und Geerling (Frankfurt) über 100 bzw. 200 Meter, Metzner (Frankfurt) und Helmle (Frankfurt) über 400 Meter, Detzecker (Stuttgart), Paul (Stuttgart), Hein (Neckarau) und Abel (Neckarau) über 800 Meter, Haag (Darmstadt) und Bertsch (Stuttgart) über 5000 Meter, Sievert (Eimsbüttel) und Berg (Frankfurt) im Kugelstoßen, Becker (Saarbrücken) im Hammerwerfen, Weinkötz (Köln) im Hochsprung und Hassinger (Frankfurt) im Weitsprung. In der 4 × 100-Meterstaffel starten eine Reichsstaffel, der FK Pirmasens und der DSC Saarbrücken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Teilnehmerliste noch durch einige weitere am Stuttgarter Länderkampf beteiligte Athleten vervollständigt wird. Außerdem wird man natürlich noch zahlreiche einheimische Kräfte aus der Pfalz und aus dem benachbarten Saargebiet am Start sehen.

Städtekampf Heidelberg-Mannheim

Ein Leichtathletikkampf der beiden Städte steigt am heutigen Samstag auf den Plätzen der TG 78 in Heidelberg. Beginn 5.30 Uhr. Zweifelsohne erfährt das Programm der Leichtathletik-Saison durch solche Wettkämpfe eine wertvolle Bereicherung, stehen doch den Städten leistungsfähige Kräfte zur Verfügung, die sich bei ihrer Gleichwertigkeit schöne Kämpfe liefern werden. Die Rückbegegnung soll bereits in der nächsten Woche hier in Mannheim steigen.

Die Mannheimer Stadtelf

steht mit: 100 Meter: Neckermann (Postspv), Eichin (TV 46). 200 Meter: Neckermann (Postspv), Eichin (TV 46). 400 Meter: Reimer (MTG), Nehb (TV 46). 800 Meter: W. Abel (VfL Neckarau), Niebergall (TV Germania). 1500 Meter: Mosterts (MTG), Kleiser (MTG). 5000 Meter: Daurer (MFC 08), Isele (MTG). Hochsprung: Marquet (MFC 08), Hammerich (Polizei-Spv). Weitsprung: Abele (MTG), Reißer (Polizeispv). Dreisprung: Marquet (MFC 08), Reißer (Polizeispv). Kugelstoßen: Greulich (TV 46), Neil (MTG). Diskuswerfen: Greulich (TV 46), G. Abel (VfL Neckarau). Speerwerfen: G. Abel (VfL Neckarau), Neil (MTG). 4 × 100-Meter-Staffel: Neckermann (Postspv), Eichin (TV 46), Gärtner (MTG), Kohl (TV 46). Olympische Staffel: Mosterts (MTG), Neckermann (Postspv), Kohl (TV 46), Nehb (TV 46). Ersatz: Wiedermann (TV 46), Armbruster (Postspv), Haas (Polizeispv).

Vereinsmehrkampf-Meisterschaften in Friedrichsfeld

Auf dem Platze des TV Friedrichsfeld findet morgen nachmittag halb 3 Uhr die Fortsetzung der Vereinsmehrkampfmeisterschaften statt. Es treffen zusammen: TV Friedrichsfeld — TV Seckenheim (B-Klasse); FC 03 Germania Friedrichsfeld — FV 98 Seckenheim (C-Klasse). Turnverein Friedrichsfeld führt knapp vor TV Seckenheim. FC 03 Germania hat großen Vorsprung von dem FV 98 Seckenheim. Es wird mit Interesse verfolgt werden, ob die führenden Vereine ihre Position behaupten können. Als Rahmenprogramm finden außerdem noch ein Jugenddreikampf A- und B-Klasse, Staffeln, sowie ein Fußballspiel FC 03 Germania Friedrichsfeld — FV 98 Seckenheim statt.

Frauen-Klubkampf auf dem TV-46-Platz

Nach den Männern werden nunmehr auch die Frauenabteilungen der hiesigen Vereine ihre Kräfte in einem Leichtathletik-Vereinskampf messen. Am Sonntagvormittag (Beginn 9 Uhr) treffen die Frauen von MTG, VfR und voraussichtlich Phönix in einem aus neun Wettbewerben bestehenden Clubkampf aufeinander.

Ringen

Um die Süddeutsche Mannschaftsmeisterschaft

Siegfried Ludwigshafen — VfK Schifferstadt

Heute abend 8 Uhr findet der Entscheidungskampf um die Süddeutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen zwischen VfK Schifferstadt und „Siegfried" Ludwigshafen auf dem Sportplatz des zuletzt genannten Vereins statt. Beim Vorkampf in Schifferstadt konnten die Ludwigshafener ein Unentschieden erzielen, so daß man an sich geneigt wäre, ihnen den Sieg zuzusprechen. Schifferstadt aber ist als stark: Kampfmannschaft bekannt und wird hartnäckigsten Widerstand leisten. So bietet sich der Ringergemeinde und ihren Anhängern eine feine Delikatesse, die man sich wohl kaum entgehen lassen wird.

Siegerehrung beim VfK

Der Verein für Körperpflege von 1886 e. V. Mannheim veranstaltet am kommenden Sonntag in der Restauration „Jägerlust" gegenüber dem Stadion ein Gartenfest, verbunden mit Preiskegeln und Gabenverlosung usw. Bei dieser Gelegenheit wird der Verein seinem alten Kämpen Heinrich Küchler, der schon sechsmal die Deutsche Meisterschaft im Gewichtheben der Aeltestenklasse erringen konnte, eine besondere Ehrung zuteil werden lassen. Wie erinnerlich, wurde Küchler bei den Kampfspielen in Nürnberg Kampfspielsieger und war damit der einzige, der nach Mannheim eine Goldmedaille brachte. Sportinteressenten sind willkommen.

Radrennen in Friesenheim

Morgen finden im ASV-Stadion Bahnrennen mit ausgezeichneter Besetzung statt. Neben den Westdeutschen Tertilde-Schmidt, Dortmund, (die das letzte Mannheimer Mannschaftsrennen gewannen, und den einheimischen Klassefahrern sind erstmalig die siegreichen Mannschaften wie Kleinsorg-Kolvenbach (Köln), Grotheaut-Müller (Münster), Küster-Kleinegrefe (Köln), Grade-Opper (Mainz), und Pfeifer-Weischedel (Cannstatt) verpflichtet. Zum erstenmal werden auch die Altmatadoren zum Start gerufen. — Vielleicht dürfte es dem Ludwigshafener Dobler zu einem neuen Sieg vor Nappold (Mannheim) und dem Senior Grieser (Friesenheim) reichen. Das 80-km-Mannschaftsfahren wird bei dem auserlesenen und gut besetzten Feld einen erbitterten Kampf um den Sieg bringen. Der Ludwigshafener Lokalmatador K. Maile startet erstmalig mit seinem neuen Partner, dem sieggewohnten Stuttgarter Weimer.

Saisonbeginn beim MFC Phönix

Auf seinem Sportplatz bei der Uhlandschule empfängt der MFC Phönix am Sonntagnachmittag Pfalz Ludwigshafen zu einem Freundschaftsspiel im Fußball, dem ein Handballspiel gegen MTG Mannheim vorangeht. Während die Handballer des Phönix in der alten Aufstellung antreten, weist die Fußballelf des Platzbesitzers durch Zuzug neuer Kräfte einige Veränderungen auf.

Die fünf besten Mannheimer Leichtathleten

Noch wenige Wochen und die Leichtathletik-Saison 1934 ist vorüber. Noch einige Kampftage bis Ende September, und die Aschenbahn wird dann leer und verlassen daliegen. Vergessen sind dann grüner Rasen und Sprunggrube; die Leichtathleten, Männer wie Frauen, beziehen die Uebungshallen, um dort ihren Körper weiterzubilden. Heute noch Wettkampfbahn, letzter Start im Freien, und morgen schon Trainingshalle und damit Vorbereitung für das neue Jahr.

Doch keine Stunde verrinnt ungenutzt. Deutschlands Ländermannschaft bestreitet in den nächsten Wochen noch einige Kämpfe, die uns mit starken europäischen Gegnern zusammenführen. Auch Italien wartet, wo wir in den Tagen vom 7. bis 9. September bei den Europameisterschaften die Besten der Besten aller Länder am Start sehen werden. — Auch hier in Mannheim und der näheren Umgebung macht man alle Anstrengungen, um den Aktiven Wettkampfmöglichkeit zu geben. Wir hören von einem Städtekampf Mannheim gegen Heidelberg, lesen die Ausschreibungen der „Pfälzischen Kampfspiele" und des „Reichsbahn-Sportfestes" in Ludwigshafen, Vereine untereinander führen Klubkämpfe durch und erledigen die verschiedenen Uebungen der „Deutschen Vereinsmeisterschaft". — Größtes Interesse wird dabei der Vereinskampf der in der Klasse A startenden Mannschaften erwecken, das sind VfL Neckarau, Turnverein 1846, Mannheimer Turngesellschaft. Ob es wohl ratsam ist, diesen für die Mannheimer Leichtathletik so bedeutungsvollen Kampf erst am Ende der Saison auszutragen? Man vergesse nicht, daß die kühlere Jahreszeit großen und guten Leistungen hindernd im Wege steht und auf der anderen Seite die meisten Athleten — bei der dauernden Beschäftigung während des Sommers — ihre Höchstform wohl schon überschritten haben. Als offizieller Abschluß für dieses Jahr wird der Groß-Staffellauf „Rund um Mannheim" zu betrachten sein, der voraussichtlich am 23. September stattfindet.

Liste der Männer

Wettbewerb:	1.	2.	3.	4.	5.
100 Meter	Neckermann, Postspv., 10,8	Eichin, TV 46, 11,0	Gärtner, MTG, 11,0	Keller, VfR, 11,2	Kohl, TV 46, 11,2
200 Meter	Eichin, TV 46, 22,3	Neckermann, Postspv., 22,4	Armbruster, Postspv., 23,0	Kohl, TV 46, 23,4	Marquet, 08, 23,4
400 Meter	Nehb, TV 46, 50,0	Reimer, MTG 51,4	Hasenfuß, MTG 52,1	Jung H., MTG 52,4	Abel W., VfL N'au, 52,4
800 Meter	Abel W., VfL N'au, 1.58,2	Mosterts, MTG 2.02,6	Hein, VfL Neckarau 2.03,0	Schoop, TV 46 2.04,2	Weiher, TV 46 2.05,0
1500 Meter	Lang, VfL Neckarau, 4.05,3	Hein, VfL Neckarau, 4.12,8	Mosterts, MTG 4.14,4	Schoop, TV 46 4.15,2	Kleiser, MTG 4.25,1
3000 Meter	Seiderth, Postspv., 9.38,6	Lay[illegible]en, Sch.W. Wb. 9.45,[illegible]	Daurer, MFC 08, 9.54,0	Isele, MTG, 10.05,8	
5000 Meter	Daurer, MFC 08, 17.08,0	Deffenauer, TV 46, 17.33,8	Kohaut, Tsch. K'tal, 17.40,9	Weiler, TV Brühl, 17.54,0	
400 Meter Hürden	Mosterts, MTG 59,1	Weiher, TV 46, 61,4	Marquet, MFC 08, 63,[illegible]	Renninger, TV 46, 65,0	
Hochsprung	Hammerich, Polspv., 1,73	Jung K., MTG 1,70	Riesenacker, Jahn Schm. 1,70	Abel W., VfL Neckarau, 1,70	Marquet, 08 1,70
Weitsprung	Abele, MTG, 6,82	Hasenfuß, MTG 6,54	Lorenz, MTG 6,49	Schumacher, VfR 6,46	Reiser, Polspv., 6,39
Dreisprung	Brod, MTG 12,70	Köppen, TV 46 12,44	Marquet, MFC 08, 12,35	Hasenfuß, MTG 12,13	
Stabhochsprung	Riesenacker, Jahn Sck., 3,30	Reiser, Polizeispv., 3,20	Nist, TV Friedrichsf., 3,20	Behnd, TV Brühl, 3,10	Mäß, TV Seckenhm., 2,90
Kugelstoßen	Neil, MTG 14,23	Greulich, TV 46 13,94	Haas, Polizeispv., 13,30	Hammerich, Polspv., 12,86	Trapp, TV Viernh., 12,48
Diskuswerfen	Abel Gg., VfL N'au, 39,37	Greulich, TV 46 39,26	Jung K., MTG, 37,80	Müller, Jahn Sck., 36,73	Tischer, FV Brühl 35,90
Speerwerfen	Abel Gg., VfL N'au, 58,87	Hartmann, MTuSpv., 48,90	Hoffmann, Postspv., 48,55	Frey, VfL N'au 48,42	Köppen, TV 46 47,47
Schleuderballwerfen	Abel Gg., VfL N'au, 64,50	Greulich, TV 46, 59,57	Dörr, Tsch. Käfertal, 59,35	Nist, TV Friedrichsf., 58,10	Trapp, TV Viernh., 56,74
Hammerwerfen	Eichelbach, Polspv., 44,20	Reiser, Polizeispv., 37,93	Moser, Polizeispv., 37,65		
Steinstoßen	Hammerich, Polspv., 9,84	Jäger, Tsch. Käfertal, 9,71	Greulich, TV 46 9,[illegible]0	Abel Gg., VfL N'au 9,16	Pister, FV Brühl 8,52
4×100-Meter-Staffel	Turnverein 1846 43,5	MTG 44,2	Postsportverein 44,5	Turnersch. Käfertal 45,1	VfR 45,4

... der Frauen

Wettbewerb:	1.	2.	3.	4.	5.
100 Meter	Happel, MTG 13,0	Kraft, TV 46 13,3	Kehl, VfR 13,4	Hafner, Jahn N'au 13,4	März, MTG 13,5
80 Meter Hürden	März, MTG 14,5	Kehl, VfR 15,1	Brechter, TV 46 15,9	Langer, MTG 15,9	
Hochsprung	März, MTG 1,41	Förster, VfR 1,36	Kehl, VfR 1,36	Epping, Phönix 1,31	Kerth, Phönix 1,31
Weitsprung	Kerth, Phönix 5,55	Happel, MTG 5,10	März, MTG 4,99	Weiher, TV 46 4,96	Braun, TV 46 4,84
Kugelstoßen	Egger, VfR 10,47	Kerth, Phönix 10,11	Schreck, Phönix 9,98	Bäuerle K., TV 46 9,59	Zimmermann, TV46, 9,18
Diskuswerfen	Egger, VfR 32,37	Kerth, Phönix 31,99	Bäuerle K., TV 46 30,05	Rusch, MTG 28,95	Schreck, Phönix 27,90
Speerwerfen	Weskott J., MTG 36,30	Schreck, Phönix 29,0	Happel, MTG 28,90	Weskott H., MTG 28,46	Deutschler, Phönix 27,97
Fünfkampf	Kerth, Phönix, 208 P.	Happel, MTG 205 P.	Egger, VfR 173 P.	Kehl, VfR 153 P.	
4×100-Meter-Staffel	TV 1846 52,3	MTG 52,3	Phönix 54,3	VfR 54,6	TV Rheinau 57,[illegible]

MARCHIVUM

6. Die Chinesin von heute

In dem Lande der vier Millionen Bauern und Handwerker, es gibt kaum eine Million Industriearbeiter in China, hat sich in den letzten Jahren die Stellung der Frau gewaltig geändert. Das Hereinströmen von materiellen und geistigen Gütern des Westens hat die Grundfeste der chinesischen Gesellschaft erschüttert, die alte chinesische Kultur gehört unwiderbringlich der Vergangenheit an, es wird gegenwärtig darum gekämpft, das alte Gute des Ostens mit dem Neuen des Westens zu verschmelzen. Was davon übrig bleiben wird, ist noch gar nicht abzusehen.

China richtig zu verstehen, ist für den Europäer schwer. Wenn wir sagen, es gibt in diesem Lande keinen Individualismus und keine Persönlichkeit, so nehmen wir das vielleicht als kommunistisch-kollektivistische Einstellung. Nichts wäre falscher als das. Der Kommunismus findet in China nicht den leichten Boden, der bisweilen angenommen worden ist. Die Ursache für den Kollektivismus ist vielmehr das in Sippen gezwängte Leben auf Grund der konfuzianistischen Morallehre, die keinen Individualismus aufkommen läßt. Der Mensch denkt, handelt und lebt von der Schulbank an in Gedankenkreisen, die sich mit Familie und Sippe decken. Man ist deshalb versucht zu sagen, der chinesische Mensch denkt kollektivistisch, in Wirklichkeit denkt er nur in Familien und Familienverbänden. Der Chinese ist kein agressiver Heldentyp, sondern von einem merkwürdigen passiven Dulden erfüllt, wenn dadurch ein Ziel, das einem Ganzen erstrebenswert erscheint, erreicht werden kann. Vielleicht sind auf dieser Grundlage die große persönliche Anspruchslosigkeit des Chinesen, seine niederen Löhne von 30—60 Pfennigen pro Arbeitstag, der nicht selten 14 Stunden währt und deren das Jahr 360 zählt, zu verstehen. Er kennt nur zwei religiöse Feste, Drachenfest und Neujahr, aber keinen Sonntag.

Die Erziehung ist auf dieses Leben zugeschnitten. Nur in den wohlhabenden Ständen erhalten die Mädchen eine sorgfältigere Erziehung, wenn man darunter Lesen und Schreiben, das Spiel mehrerer Musikinstrumente und das Auswendiglernen einiger Stücke aus den chinesischen Klassikern verstehen will. Der Besitz eines philosophischen oder geschichtlichen Werkes, das die Dame studiert hat, ist schon weit über dem Durchschnitt chinesischer Frauenbildung. Der größte Teil der Erziehungsarbeit wird vom Moralunterricht eingenommen.

Die Kleidung der chinesischen Frau ist in einem Uebergangsstadium zu europäischem Zuschnitt, wenigstens in den Städten. In der großen Masse des Volkes dominiert noch die lange gestickte weite Hose und die Jacke aus leichten Stoffen, die die bekannten weiten Aermel haben. Auf der Straße trägt die Chinesin einen Ueberrock, der das Beinkleid verdeckt. Sind die Stoffe bei der vornehmen Frau Seide und Crepp, ist es bei der Frau aus dem Volk ein meist blauer Baumwollstoff. Auch die Chinesin liebt Schmuck über alles, jedoch eigenartigerweise verschmäht sie die bei uns doch hoch im Kurse stehenden durchsichtigen Edelsteine. Ihr Hauptschmuck sind große Ohrringe, die um die Ohren geschlungen sind, viele Fingerringe, Arm- und Halsbänder. Im Gegensatz zur vornehmen Inderin schminkt sich die Chinesin sehr stark, sie macht sich ein richtiges Puppengesichtchen zurecht, das wirklich in natura so aussieht, wie auf den alten reizenden chinesischen Malereien. Ihre Haarfrisur ist wesentlich einfacher, als die der Japanerin, obwohl sie auch zeitraubend ist und deshalb nicht alle Tage erneuert wird. Noch eine Anmerkung zur äußerlichen Erscheinung der Chinesin, über die Unsitte der Fußverkrüppelung. Im nördlichen China, also in dem weitaus größten Teil der Frauenwelt, ist die Fußverkrüppelung, die ja bekanntlich die Verkleinerung des Fußes zum Ziele hatte, mit den eingedrungenen westlichen Anschauungen von Frauenschönheit ausgestorben. Nur noch in einigen wenigen Landstrichen des Südens (die Südchinesin ist auch in der Rasse etwas anders, sie ist kleiner und dunkler) kann man die Unsitte noch finden.

Auf dem Lande und in den ärmeren Klassen muß die Frau mit zum Unterhalt der Familie beitragen. Die chinesische Landwirtschaft wird in einer Form betrieben, der mehr unserer Gärtnerei ähnelt, als dem Landwirtschaftsbetriebe. Viele Frauen sind in der Seidenraupenzucht, in den Tee- und Baumwollplantage beschäftigt. Die besser gestellte Frau hat nur für ihren Haushalt zu sorgen und die kunstbegabte widmet sich der prachtvollen chinesischen Stickerei. Das sind Arbeiten, die so sauber ausgeführt werden, daß die Vorderseite von der Rückseite einer Stickerei nicht zu unterscheiden ist. Die eingedrungene Industrie hat auch den Typ der Fabrikarbeiterin geschaffen, die in den Spinnereien und Webereien ihr Brot findet. Sie kann sich aber noch nicht an den europäischen Betrieb gewöhnen, dafür ist auch die lange Arbeitszeit von 12—14 Stunden hinderlich. Deshalb ist es für den Europäer, der eine chinesische Fabrik besucht, in der Mädchen beschäftigt werden, seltsam, in einem Fabriksaal allerlei Damenwäsche zum Trocknen aufgehängt zu finden. Die Arbeiterinnen waschen in der Fabrik ihre Wäsche und wenn sie ermüdet sind, lassen sie ruhig die Webmaschinen laufen und machen dabei ein Schläfchen.

Dem Familienverbands- und Sippenglück unterliegen auch die Eheschließungen. Die chinesische Ehe ist vor allem eine Konvenienzehe, die zum Zweck geschlossen wird, dem Familienverbande einen männlichen Nachkommen zu erzeugen. Liebe ist ein persönlicher und kein kollektivistischer Begriff und spielt deshalb keine ausschlaggebende Rolle. Ist die Frau nicht in der Lage, einen Sohn zu gebären, so kann sich der Mann eine Nebenfrau nehmen, was umso leichter ist, als in China Eifersucht der Ehefrau ein Scheidungsgrund ist. Der Chinese hat gesetzlich sieben Scheidungen: Eifersucht, Schwatzhaftigkeit, liederlicher Lebenswandel, Kinderlosigkeit, unheilbare Krankheit, Diebstahl und — europäische Dame höre genau zu: — Ungehorsam gegen die Schwiegereltern. (Das beruht auf der Sitte, daß die Familie der Sippe untergeordnet ist.) Eine Ehe kann aber aus den aufgezählten sieben Gründen nicht geschieden werden, wenn die Frau in der Ehe ein eigenes Vermögen erworben hat, wenn sie ihre Eltern verloren oder drei Jahre um ihres Mannes Eltern getrauert hat.

Die Frau ist in der Ehe ihrem Manne untergeordnet, wie ihr Religionsstifter das wollte. Sie kann infolgedessen nichts anordnen, muß zuerst ihrem Vater oder dem ältesten Bruder gehorchen, dann ihrem Manne und nach dessen Tode ihrem Sohne. Diese fast zweieinhalb Jahrtausende alte Lehre des Konfucius stellt nach Ansicht der Chinesen die getreueste Verkörperung des Chinesentums dar. Dieser Lehre ist die Kulturhöhe der ostasiatischen Völker zuzuschreiben und sie wird wohl auch die gegenwärtigen Umwälzungen in China überdauern.

Die Witwe ist auch in China ein überflüssiges Geschöpf, die nie den Wunsch haben sollte, noch einmal zu heiraten. Ihre Wiederverehelichung gilt als unsittlich. Heiratet sie dennoch wieder, so sagen sich ihre Kinder von ihr los, sie verliert den Rang ihres verstorbenen Mannes, verliert ihren Platz in der Ahnenhalle der Familie. Der Ahnenkult der Chinesen ist etwas ganz Hohes. Heiratet eine Witwe wieder, so hat der tote Gatte keine Frau mehr und es kommt vor, daß irgend ein Mädchen, das keinen Mann bekommen konnte (vielleicht war sie mißgestaltet) für Geld nun an den Toten verheiratet wird, um dann nach ihrem Tode den für sie bestimmten Platz in der Ahnenhalle einzunehmen.

Dieser kleine Ausschnitt trifft natürlich nur einige Züge aus dem großen weiten Reich, in dem sich mancherlei Sondersitten finden. Wie sich das neue China gestalten wird, ist heute noch vollkommen unsicher.

(Fortsetzung folgt.)

James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine

Zu seinem 115 Todestag am 19. August — Von Dr. Werner Hillbring

Zu den genialsten Vorkämpfern des technischen Fortschrittes gehört James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine. Es ist gerade in unserer gigantischen Zeit der donnernden Blitzzüge, die mit gespenstischer Geschwindigkeit durch die Landschaft gleiten, da die Bequemlichkeit der reisenden Welt Triumphe feiert, eine besondere Pflicht, dieses Mannes zu gedenken, der in jahrelanger, zähester Arbeit eine Erfindung schuf, die für das gesamte wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben der Welt eine entscheidende Bedeutung erlangte. James Watt war es, der als einer der ersten das Prinzip der Dampfmaschine in seiner fundamentalen Bedeutung erkannte und dieses Prinzip in einer möglichst vollkommen technischen Form zu verwirklichen suchte.

Der Erfinder wurde im Jahre 1736 zu Greenock in Schottland geboren. Wie die meisten der wirklichen und bahnbrechenden Genies war auch er ein Selfmademan, einer, der aus kleinsten Anfängen, aus der urwüchsigen Kraft eigener Beobachtung heraus in die Welt seiner technischen Phantasie hineinwuchs. Es klingt wie eine unwahrscheinliche Legende, wie ein Mythos aus Schullesebüchern, wenn man die Entwicklung dieses Mannes verfolgt: Ein Anfang ohne Hilfsmittel und ohne die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Ausbildung, ein dämonischer Forschertrieb, der sich schon in jungen Jahren Form und Gestalt sucht, eine naive Freude am Zerlegen und Zusammensetzen komplizierter Mechanismen. Dazu gesellt sich der Drang, Selbständiges zu leisten, aus eigener Beobachtung gänzlich neue Gebilde und Kombinationen zu schaffen. Wir finden bei James Watt alle diese Dinge stark ausgeprägt, die elementare Lust am Basteln, am Forschen, am Nachdenken, am Experimentieren. Schon früh offenbart sich in unbeholfenem tastenden Ausdruck das reifende Genie des großen Neuerers.

Als Knabe bereits ist James Watt ein Eigener, einer, der sich von den anderen absondert, schwächlich und beherrscht von einem starken technischen Spieltrieb. Während die Kameraden ihre üblichen zwecklosen Spiele spielen, hockt dieser kleine, hartnäckige Sonderling in irgendeinem verborgenen Winkel und bastelt und bastelt und klopft, schraubt, sägt und hämmert, daß es eine wahre Freude ist. Spieltrieb, Wissensdurst, eine urhafte Neugierde. Ganze lange Stunden verstreichen dem Jungen im Fluge, er merkt es nicht. Wie von selbst zaubert sich aus dem grübelnden, tastenden Werk seiner Hände eine kleine Elektrisiermaschine — und siehe, das Ding funktioniert! Die anderen, die Großen, Vernünftigen, sind überrascht, stehen vor einem Rätsel! Der erste Weg des Jungen, wenn er aufwacht, ist in seine Spielecke, in sein technisch-physikalisches „Laboratorium", wo er die Experimente fortsetzt, die er am Abend vorher begonnen hat.

Mit neunzehn Jahren tritt er bei dem Mechaniker Morgan in London in die Lehre. Der Mechanikerlehrling James Watt findet aber erst ein Jahr später an der Universität Glasgow eine Wirkungsstätte, die seinem Genie gerecht wird. Er erregt sofort die Aufmerksamkeit einflußreicher Kreise. Seine Art, der wohl schon damals der Ausdruck einer ringenden, suchenden Genialität anhaftet, zieht alle, die seinen Weg kreuzen, in ihren Bann, Studenten und Gelehrte, Junge und Alte. Im Nu erobert sich der junge Mechaniker wohlmeinende Freunde, die ihm helfen, ihn betreuen und beraten, und seine Wohnung wird nach und nach zu einem gesellschaftlichen und geistigen Mittelpunkt. Der berühmte Staatsökonom Adam Smith ist ständig unter den Gästen. Man trifft sich und debattiert, man tauscht Anregungen und Gedanken, Probleme formen sich und werden lebhaft erörtert. Dieser James Watt ist faszinierend in seiner bescheidenen Schlichtheit — und, was bei seinem Alter erstaunlich ist, er weiß eine Menge, wovon die andern keine Ahnung haben.

So schildert ihn ein Zeitgenosse:

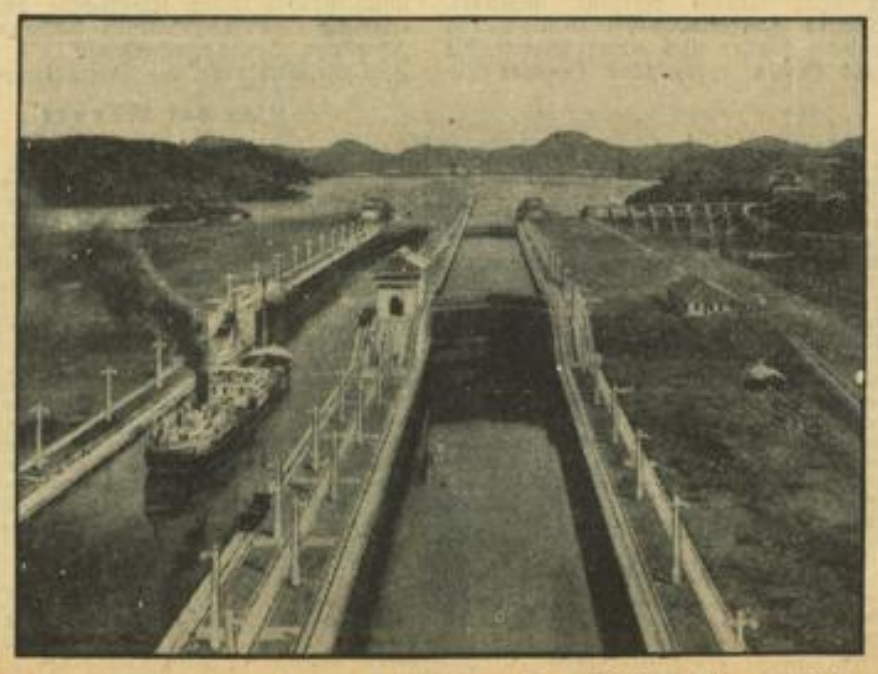
„Ich wurde — ein Freund mathematischer und mechanischer Studien — durch einige Bekannte bei Watt eingeführt. Ich erwartete einen einfachen Arbeiter und fand anscheinend auch einen solchen. Wie sehr aber sah ich mich überrascht, als ich bei näherer Prüfung in ihm einen Gelehrten erkannte, der, nicht älter als ich, dennoch imstande war, mich über alle Gegenstände der Mechanik und Naturkunde aufzuklären, nach denen ich ihn fragte. Ich glaubte in meinem Studium weit fortgeschritten zu sein und fand nun, daß Watt doch über mir stand. So auch meine Genossen. Jede Schwierigkeit, welche uns vorkam, trugen wir Watt vor, und er war immer imstande, uns zu belehren, aber für ihn wurde jede solche Frage der Gegenstand eines neuen und ernsten Studiums, und er ruhte nicht eher, als bis er sich entweder von der Unbedeutsamkeit des Gegenstandes überzeugt oder das daraus gemacht hatte, was sich daraus machen ließ. Diese Eigenschaften, verbunden mit der größten Bescheidenheit und Herzensgüte, machten, daß alle seine Bekannten ihm mit der herzlichsten Liebe und Anhänglichkeit zugetan waren."

Das Leben in Glasgow, in einem Kreis gleichgesinnter Naturen, wird für James Watt von entscheidender Bedeutung. Er beschäftigt sich nach wie vor mit einer unerschütterlichen Ausdauer mit dem Wesen und dem Problem der Dampfmaschine, und als er dazu auserkoren wird, das alte, schadhafte Modell, das von der Universität für Studienzwecke benützt wird, wieder in Ordnung zu bringen, ist seine große Stunde gekommen. Er entledigt sich der Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit seiner Auftraggeber, die seine Tüchtigkeit und seinen Scharfsinn bewundern, aber darüber hinaus konstruiert er im Laufe der Jahre eine ganze Reihe technischer Verbesserungen, die auf einem gründlichen Studium beruhen und von epochemachender Bedeutung sind. Er arbeitet solange, bis es ihm endlich gelingt, die wesentlichsten Mängel der alten Dampfmaschine auszuschalten und gänzlich neue Ideen zu finden. Sein Werk bedeutet einen ungeahnten Aufschwung in der Entwicklung der Dampfmaschine. James Watt erfindet einschneidende Veränderungen und Verbesserungen, er baut eine Maschine, die bei der stärksten Kraftwirkung die Regelmäßigkeit und Genauigkeit einer Uhr besitzt. Er erfindet den Kondensator, in den die Dämpfe abgeführt und verdichtet werden, er baut einen geschlossenen Zylinder mit Selbststeuerung, er nützt den Dampf aus, so weit es auf Grund seiner genauen Studien und Beobachtungen möglich ist, und erzielt so eine wichtige Ersparnis an wertvollstem Brennmaterial, er läßt den Kolben des Dampfzylinders nicht mehr durch die atmosphärische Luft niedertreiben, sondern ebenfalls durch Dampf, mit einem Wort, James Watt beseitigt alle Unsicherheiten und Unregelmäßigkeiten durch raffinierte technische Neuerungen. Das glorreiche Produkt dieser Forscherarbeit ist schließlich die Erfindung der berühmten „doppelwirkenden Dampfmaschine", einer klassischen Mustermaschine, in der die Früchte jahrelangen Grübelns und Forschens Gestalt genommen haben.

Unübersehbar und glanzvoll für die gesamte Weltwirtschaft, für die Technik und Industrie aller Länder, ist die Auswirkung dieser epochalen Erfindung. Das Fabrikwesen nimmt einen ungeheuren Aufschwung, es ist wahrlich ein Werk, das die Welt bewegt und erschüttert, ein beispielloser Gewinn für die Zivilisation, mit dem aber freilich auch das Problem Mensch und Maschine eine furchtbare Aktualität erlangt.

James Watt hat gekämpft und gesiegt. Er hat zahlreiche Fehlschläge erlitten, aber seine starke Energie hat ihn immer wieder aufgerichtet. Er war einer von den wenigen Erfindern, welche die Krönung ihres Werkes erleben durften. Im Jahre 1773 lernte er den Mann kennen, der das Geld und die Macht besaß, seine Erfindung kaufmännisch zu verwerten. Dieser Mann war der Industrielle Matthias Boulton. Aus seiner Verbindung mit Watt erstand jene großartige Maschinenfabrik, die die gesamte kultivierte Welt mit den neuen, aufsehenerregenden Dampfmaschinen belieferte.

20 Jahre Panamakanal



Der Panamakanal begeht jetzt den 20. Jahrestag seiner Eröffnung für den Schiffsverkehr zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean. Mehr als 80 000 Fahrzeuge haben in während dieser Zeit in beiden Richtungen passiert

Ein Prozeß gegen Götter

Wohl der seltsamste Zivilprozeß aller Zeiten läuft zur Zeit bei dem Gericht in Bombay. Seit Jahrhunderten überhäufte die Vaishnava-Sekte zwei Gottheiten mit kostbaren Geschenken, so daß sich schließlich im Vaishnava-Tempel ein Schatz im Werte von mehreren Millionen Pfund ansammelte. Nun ist der Oberpriester des Tempels gestorben; und in dem Streit um die Nachfolge wurde auch die Frage des Besitzrechtes an diesem Schatz aufgeworfen. Da man sich nicht einigen konnte, hat schließlich einer der Oberpriesteraspiranten den Gerichtsweg beschritten und einen Prozeß gegen die beiden Gottheiten angestrengt, um diese ihr Anrecht auf den Tempelschatz nachweisen zu lassen. Nun schwebt dieses merkwürdige Verfahren; inzwischen ist der Resident von Udaipur zum Treuhänder der beiden Götter und ihres Schatzes ernannt worden.

MARCHIVUM

Das ganze deutsche Volk bekennt sich zum Führer / Die NS-Organisationen richten den letzten Appell an ihre Mitglieder

Aufruf des Landesbauernführers

Karlsruhe, 18. Aug. Durch das politische Testament des großen Toten, unseres Helden von Tannenberg, werden wir mahnend auf unsere Pflicht gegenüber unserem Führer Adolf Hitler hingewiesen.

Im Bewußtsein, daß Adolf Hitler der Retter unseres Volkes ist und auch uns in der Zukunft aufwärts führen wird, ist es daher Pflicht eines jeden Parteigenossen, am kommenden Sonntag ihn zum höchsten Führer der Nation zu erheben. Deshalb, badisches Landvolk gehst du geschlossen zur Wahlurne und stimmt einmütig mit „Ja".

Heil Hitler! L. Huber, M.d.R., Landesbauernführer.

An die Mitglieder aller dem deutschen Frauenwerk angeschlossenen Verbände!

Karlsruhe, 18. Aug. Der kommende Sonntag ruft auch wieder die deutschen Frauen auf, ihre Pflicht zu tun.

Gleichgültig, welchem Verband wir angehören — wir haben alle nur einen Führer — Adolf Hitler.

Seine Friedenspolitik verpflichtet uns zu tiefster Dankbarkeit.

Sein grenzenloses Vertrauen zum deutschen Volke wollen wir am Sonntag erwidern mit einem freudigen „Ja", damit die Welt erkennen möge, daß das Wort von „deutschen Frauen und deutscher Treue" heute wieder seine Gültigkeit hat.

Helene Bögli,
Leiterin des deutschen Frauenwerks in Baden.

Deutsche Erzieherschaft!

Der 19. August ist ein Schicksalstag der Nation.

Der Führer stellt uns vor die Frage, ob wir dem Reichsgesetz vom 1. August 1934, durch das die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler übergehen, unsere Zustimmung geben.

Diese Volksabstimmung ist ein Vorgang von größter außenpolitischer Tragweite. Es gilt, der ganzen Welt zu beweisen, daß in Deutschland keine Diktatur herrscht, die den Urteilsspruch des Volkes zu scheuen hätte. Es ist nötig, das Ausland vielmehr zu überzeugen, daß in Deutschland Führer und Volk eine untrennbare Einheit bilden, daß das jahrtausendealte Erbübel der Uneinigkeit endgültig überwunden ist.

Wie alle Gliederungen der Partei und alle Stände unseres Volkes wird auch die im NSLB geeinte deutsche Erzieherschaft am 19. August aus Gefühl, Einsicht und Verantwortungsbewußtsein begeistert dem Volkskanzler ihr „Ja" geben, nachdem sie bereits am 3. bis 5. August in Frankfurt a. M. in einer Erziehertagung von einzigartiger Wucht und Willenseinheit in tiefer Trauer um den Heimgang Hindenburgs sich zu seinem Nachfolger einmütig bekannt hat.

Könnten die Toten des Weltkrieges und Befreiungskampfes am 19. August abstimmen, sie gäben alle ihr Ja dem Volkskanzler, weil sie nun wissen, daß sie nicht vergeblich ihr Leben geopfert haben.

Wäre es möglich, nur die deutsche Jugend zu befragen, sie stimmte geschlossen für den Retter des Vaterlandes, weil sie weiß, daß er ihrem Leben einen idealen Sinn gibt und ihr den Weg zum Wiederaufstieg Deutschlands und zum Frieden der Welt weist.

Was die Vertreter unserer Vergangenheit und Zukunft täten, ist auch uns, die wir zwischen Grab und Wiege stehen, eine selbstverständliche Tat des Danks und der Treue zu dem verewigten Reichspräsidenten und seinem Erben.

Wer wäre charaktervoller, fähiger und würdiger, des pflichtgetreuen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls Nachfolger zu werden?

Paul von Hindenburg hätte Adolf Hitler nicht zum Reichskanzler berufen, wenn er ihn nicht für den Fähigsten und Besten der Nation gehalten hätte!

Deutsche Erzieher und Erzieherinnen, ich weiß, daß ihr euch alle am 19. August zum Führer und Reichskanzler bekennen werdet.

Ich weiß aber auch, daß ihr den letzten Volksgenossen über den Sinn der Volksabstimmung aufklären und **am 19. August helfen werdet, den letzten Mann und die letzte Frau an die Wahlurne zu bringen, um der Zukunft unseres Volkes willen.**

So soll der 19. August 1934 Dienst und Fest zugleich sein, ein begeisterter und überwältigender Ausdruck der Einheitlichkeit der Führung und der Einheit von Führer und Volk.

gez. H. Schemm,
Reichsamtsleiter des NSLB.
Der Gauamtsleiter des NSLB, Gau Baden:
gez. Karl Gärtner.

Das nennt man Glück

Mummelsee, 17. Aug. Noch gut abgelaufen ist ein Autounfall, der sich am Freitagnachmittag gegen 5 Uhr, ungefähr 300 Meter vom Mummelsee entfernt, gegen Breitenbrunnen zu, ereignete. Dort wollte der Chauffeur eines von Wildbad stammenden Autos umkehren. Da nach den Aussagen des Chauffeurs die Bremsen versagten, rutschte der Wagen die steile Böschung hinab und blieb etwa 10 Meter unterhalb der Straße an einem Baum hängen. Die Insassen waren zum Glück vor dem Umkehren ausgestiegen und sahen mit Entsetzen, wie der neue Wagen den Abhang hinuntersauste. Der Chauffeur kam glücklicherweise mit dem nicht geringen Schrecken davon. Da es unmöglich war, das Auto durch irgendeine Maschine zu bergen, weil die Schwarzwaldhochstraße sich an einer Berglehne entlang zieht, so mußten sämtliche Insassen der die Straße passierenden Omnibusse Hand anlegen, und mit der vereinten Kraft von etwa 100 Menschen gelang es, mittels starker Zugseile den Wagen wieder auf die Straße heraufzuschaffen. Das Auto hatte schwere Beschädigungen am Aufbau erlitten, da jedoch der Motor unbeschädigt blieb, konnte der Wagen aus eigener Kraft die Heimreise antreten.

Im Zeichen der Vereinfachung

Der Nebenort **Not** wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 mit dem Hauptort Sauldorf zu einer einfachen Gemeinde Sauldorf (Amtsbezirk Meßkirch) vereinigt werden. Ferner wurde die Vereinigung des Nebenorts Unteribach mit dem Hauptort Oberibach zu einer einfachen Gemeinde Ibach (Amtsbezirk Oberkirch) gleichfalls mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 endgültig angeordnet.

Dachstuhl ausgebrannt

Leimen (bei Heidelberg), 17. Aug. Freitagfrüh kurz nach vier Uhr brach im Dachstuhl des Wohnhauses Alter ein Feuer aus, das den ganzen Dachstuhl einäscherte. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es dann rasch, den Brand einzudämmen. Immerhin beträgt der Schaden einige tausend Mark; er ist durch Versicherung gedeckt.

Das war keine Friedenstaube

Malsch, 17. Aug. Im Hofe des Landwirts Stefan Müller gerieten zwei junge Männer wegen einer Taube in Streit. Dabei versetzte ein Sohn Müllers dem aus Rettigheim stammenden R. Kretz mit einem Straßenbesen einen Schlag auf den Kopf. Kretz trug eine Gehirnverletzung davon und wurde in die Universitätsklinik Heidelberg überführt.

Gelegenheit zur Stimmabgabe bei den Oetigheimer Volksschauspielen

Die Volksschauspiele Oetigheim errichten am Eingang des Spielplatzes ein Wahllokal. Es ist somit jedem Besucher gegen Vorzeigung des Stimmscheines Gelegenheit gegeben, seine Wahlpflicht auszuüben.

70. deutscher Genossenschaftstag in Baden-Baden 1934 verlegt

Baden-Baden, 17. Aug. Die Ansetzung des Reichsparteitages in Nürnberg auf den 2. September ds. Js. machte eine Verlegung des diesjährigen 70. Genossenschaftstages in Baden-Baden notwendig. Der Genossenschaftstag wird nunmehr endgültig in der Zeit vom 16. bis 19. September stattfinden.

24 239 getötete Mäuse

Wagshurst (bei Bühl), 17. Aug. Von der Gemeinde aus wurde ein Vernichtungskampf gegen die sehr zahlreich auftretenden Mäuse unternommen. Ende letzter Woche wurde die Aktion abgeschlossen. In 14 Tagen wurden nicht weniger als 24 239 Mäuse abgeliefert. Für jede getötete Maus wurde von der Gemeinde 1 Pfennig bezahlt.

Beim Training zum Schauinsland-Rennen dreimal überschlagen

Freiburg, 17. Aug. Freitagfrüh ereignete sich beim Vorort Günthersthal in der Nähe der Kyburg ein folgenschwerer Unfall, dem ein ausländischer Rennfahrer zum Opfer fiel. Der Fahrer Nordem aus Bozen wollte mit seinem Alfa-Romeo-Sportwagen zum Rennen auf dem Schauinsland fahren. Als Nordem in rascher Fahrt mit seinem Wagen dem Start zustrebte, kam ihm bei einer Kurve unweit der Kyburg eine Limousine entgegen. Der Rennfahrer, der das entgegenkommende Fahrzeug sah, stoppte seinen Wagen so stark, daß er sich dreimal überschlug. Sein Beifahrer wurde herausgeschleudert und erlitt eine leichte Gehirnerschütterung. Nordem wurde das Steuerrad gegen die Brust gedrückt, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Wagen des Rennfahrers wurde vollkommen demoliert.

Hammerschläge auf den Schädel

Stetten a. k. M., 17. August. Bei einer Schlägerei erhielt der Knecht des Sternenwirts Josef Halder mehrere Hammerschläge auf den Kopf, so daß er schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Täter, ein bekannter Rohling, sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Meldestellen (NSKK-Dienststellen)

Bretten: Pforzheimer Straße 44, Tel. 205. — **Pforzheim**: Zerrennerstr. 32, Tel. 6315. — **Karlsruhe**: Karlstr. 37, Tel. 4230 — **Gaggenau**: Michelbacherstr. 4, Tel. 341. **Offenburg**: Franz-Volk-Straße 21, Tel. 1606. — **Ebingen** i. Wtbg.: Karlstraße 48, Tel. 2627.

Der Führer der KW-Abteilung 53
gez. Moser, Abteilungsführer.

Dornach-Gedenkfeier am 19. August in Rastatt

Rastatt, 17. Aug. Zum zwanzigsten Mal jährt sich am heutigen Sonntag, 19. August, der Tag der Schlacht bei Dornach im Oberelsaß, wo das Landwehrregiment 40 die Feuertaufe bestand. Aus diesem Anlaß finden sich die Angehörigen des ehemaligen Landw.-Infanterie-Regts. Nr. 40 am heutigen Sonntag, 15.30 Uhr, zu einer Totenfeier vor dem Heldenehrenmal in Rastatt zusammen.

Einmal kommt's doch heraus

Sennfeld (bei Adelsheim), 17. Aug. Im März 1929 brannte hier das Wohnhaus samt Stallung des Maurermeisters Karl Jung nieder. Die Brandursache konnte damals nicht restlos geklärt werden. Der Gendarmerie Adelsheim ist es nun gelungen, durch einen Kriminalfall, der das Ehepaar Jung betrifft, den Schleier über dem Dunkel jenes Brandfalles zu lichten. Die Verdachtsmomente, die gegen die Ehefrau Marie Jung vorlagen, führten zu deren Verhaftung. Frau Jung ist geständig, den Brand ihres Anwesens 1929 verursacht zu haben, indem sie die Brandstelle mit Petroleum übergoß und dann anzündete. Es war ihr um die Versicherungssumme zu tun, die damals auch ausbezahlt wurde. Der Ehemann, der wegen einer anderen Straftat in Untersuchungshaft sitzt, will von der Tat seiner Frau nichts wissen.

Nachbargebiete

Ueble Folgen eines Wirthausstreites

Worms, 16. August. Nach einem Wirtshausstreit schoß ein Gast, der vom Wirt ausgewiesen worden war, auf einen Mann, der aus dem Lokal herauskam und traf ihn am Kopf. Der zum Glück nicht Schwerverletzte wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht, der Täter dem Amtsgericht Worms zugeführt.

Wer kennt den Sittlichkeitsverbrecher?

Worms, 16. August. Am Montagvormittag zwischen 10 und 11 Uhr hat ein Unbekannter in den Friedhofanlagen am Bahnhof an einem neunjährigen Mädchen unsittliche Handlungen vorgenommen. Beschreibung des Täters Jugendliches Alter, mittlere Gestalt, schwarzes Haar, schmales, gelbliches Gesicht; er trug einen blauen Pullover mit langen Aermeln, helle Knickerbocker, braune Halbschuhe und keine Kopfbedeckung. Wer hat den Täter gesehen? Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizeistelle Worms.

Bei Blitzgefahr Antenne erden!

Einselthum, 16. August. Bei dem über unserer Gegend niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in der Wirtschaft Weller in den nicht geerdeten Radioapparat und zerstörte ihn vollständig.

Brief aus Edingen

Urlauberfahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Auf die verschiedenen Anschläge an den Ortstafeln bezüglich der Urlauberfahrt durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vom 9. bis 16. September 1934 nach Zell an der Mosel wird an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen. Alle Mitglieder der NSBO, DAF und sonstigen NS-Organisationen sind berechtigt, an dieser Reise teilzunehmen. Die Gesamtunkosten betragen zirka RM. 24.—. Anmeldungen sind umgehend beim Propagandawart Reinwald zu vollziehen. Derselbe erteilt auch weitere Auskunft.

Die Rheinfahrt nach St. Goar findet bestimmt am 2. September 1934 statt. Abfahrt in Mannheim vormittags gegen 6.30 Uhr, Rückkunft gegen 22 Uhr. Fahrpreis RM. 3.10, Kinder RM. 2.30. Anmeldungen hierfür nehmen ebenfalls der Propagandawart und Ortswart entgegen.

Gottesdienstordnung der kath. Pfarrgemeinde

Sonntag: von 6.30 Uhr an Beichte; 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen; 9 Uhr Hauptgottesdienst; 12—13 Uhr Bücherausgabe; 13 Uhr Christenlehre; 13.30 Uhr Andacht zur hl. Familie; 15 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation im Schwesternhaus; 17 Uhr Anbetung. — **Dienstag**: 20.30 Uhr Versammlung des kath. Jungmännervereins im „Friedrichshof".

H. Engelhard Nachf. Kunststraße N 3, 10
Stoffe - Bettumrandungen

Der Pfälzer Bauer / Von Dr. Karl Kollnig

Der unterbadische Bauer ist das Kind seines Landes, der sonnigen Pfalz am Neckar und am Rhein. Mit der Landschaft verbunden wächst er, diese gestaltend und auf der andern Seite wieder durch sie geformt. Offen und regelmäßig liegt die Flur, klar ziehen sich die Felder um die Dörfer, einzelne Waldstreifen machen das Bild nur farbenreicher. Ein reichgesegneter Garten, so mutet die Landschaft zwischen Heidelberg und Mannheim den an, der von den Höhen des Königsstuhls hinab in die Ebene blickt. Keine stille geheimnisvolle und einsame Fleckchen gibt es hier. Und darum liegt auch dem Menschen dieser Landschaft alles Geheimnisvolle und Abergläubige fern. Er ist nicht verträumt, sondern nüchtern und selbstsicher. Wenn der Bauer hinter dem Pflug dreinschreitend die Landschaft überblickt, so sieht er weithin ein Dorf neben dem andern bis in weite Ferne. Nur die freundlichen Berge des Odenwaldes und die Hänge der Haardt begrenzen seinen Fernblick. Einen Kirchturm weiß der Bauer aber als den seinen, ein Dorf als sein Dorf. Dorf- und Heimatverbundenheit ist eines der stärksten Gefühlsmomente des Pfälzer Bauern. Mit den Dorfgenossen, die meist mit ihm versippt sind, fühlt er sich zu einer Einheit verbunden. Dem Fremden im Dorf, dem „Hereingeplackten", ist er nicht wohl gesinnt.

Die hervorstechendste Eigenschaft des Pfälzer Bauern ist sein außerordentlicher Fleiß. „Von nichts kommt nichts", sagt man. Ja, die stattlichen Dörfer Seckenheim oder Heddesheim, Großsachsen oder Kirchheim, sie weisen stolze und stilvolle Bauernhäuser auf, und die Sauberkeit der Felder ist bekannt.

Da der Bauer früh morgens bereits auf dem Felde sein muß, geht er auch zeitig ins Bett. Wenn er abends ins Wirtshaus geht, um seinen Schoppen zu trinken, dann ist er aber meist auch wieder um 10 Uhr daheim. Im allgemeinen sind die Bauern nüchtern und trinken selten einen über den Durst. Geld hätten sie vielfach dazu, aber dies wird tunlichst in neuen Eckern angelegt. Der Besitz ist der Angelpunkt des bäuerlichen Denkens. Die Ehe ist eine harte Arbeitsgemeinschaft, in der es höchst selten Untreue gibt, bei der aber auch das Gefühlsleben nicht sehr hervortritt. Nach außen hin ist das Verhältnis des Bauern zu seiner Frau kühl. Wenn ein junger Bursche mit einem Mädel „geht", dann beraten wohl die Verwandten, ob eine Heirat gutzuheißen ist. Ist das der Fall, wird alle Mittwoch, am Kummowed, der Bursche zu dem Mädchen ins Haus kommen. Erstaunlich ist die ausgleichende Verteilung: ein einziges Mädchen wird einen Bauernburschen heiraten, der noch mehr Brüder hat. Die ganze Rechnung muß immer aufgehen.

Das Verhältnis der jungen Frau zur Alten ist immer gut, die junge fügt sich bis sie zum Regiment kommt. Die Frauen haben überhaupt eine längere körperliche und geistige Frische. Ist der Bauer durch die harte Arbeit schon zum Großvater geworden und sitzt gern im Lehnstuhl am Ofen, dann herrscht erst recht unabhängig die Bäuerin in Haus und Hof.

Die jungen Bauern sind schon lange auf Fortbildung in ihrem Beruf bedacht. Früher besuchten sie die Schulen in Emmendingen, dann in Heidelberg und jetzt in Ladenburg. Denn geistig regsam und aufgeschlossen sind die Seckenheimer ohne Zweifel wie wenig andere. Und daher rührt auch ihre rechthaberische Wichtigtuerei. In seiner Liebe zum Disputieren ist er echter Pfälzer. Wenn ein Fremder an einer Seckenheimer Wirtschaft vorbeikommt und das laute Lärmen hört, meint er die schönste Wirtshauskeilerei sei im Gang. Schaut er aber näher herzu, so sieht er, daß man sich nur unterhält.

Witz und Gemütstiefe, Leichtsinn und Lebensernst, Verstocktheit und Schlagfertigkeit, diese Gegensätzlichkeiten finden sich alle in dem unterbadischen Bauern der Pfalz. Trotz des robusten Aeußeren und der raubauzigen Sprache ist im Innern doch ein warmer Kern. Eine natürliche, männliche natur- und kirchenverbundene Frömmigkeit ist dem Bauern eigen. Es liegt nicht in seinem Wesen, nach Außen hin sehr diese religiöse Haltung zum Ausdruck zu bringen, aber der sonntägliche Kirchgang ist ihm doch noch vielfach Pflicht.

Ein fester Kern sittlicher Grundhaltung ist den Alten wie den Jungen jedoch noch eigen, wenn auch die Großstadt einige Auflockerung gebracht hat. Mehr als der Bauernbursche ist das Bauernmädchen rein äußerlich schon von der Modeströmung der Stadt beeinflußt. Eine wachsende Gefallsucht droht die Schlichtheit und Gediegenheit ihrer Erscheinung anzugreifen. Und häufig stehen die modernen Kleider schlecht zu den prächtig braunen, gesunden Gesichtern mit dem offenen Blick. Die Zeiten, da das Bauernmädchen hinter dem Spinnrad ihre Aussteuer selbst herstellte ist vorbei. Die modernen Errungenschaften der Technik macht sich auch die Bauersfrau zunutze: mit einem Leichtmotorrad fährt sie hinaus auf das Feld.

Nur bei der älteren Generation hat sich eine gewisse Tracht erhalten, das ist die schwarze Bluse, die hinten über den Rock, vorn unter den Rock geht. Und auf dem Kopf tragen die alten Frauen im Winter eine hohe, unterm Kinn geschlossene schwarze Haube, im Sommer ein Spitzentuch. Für die Alltagsarbeit ist blaues Kattunkleid und ebensolche Schürze und weißes Kopftuch die übliche Kleidung. Die Bauern tragen keine besonders beachtenswerte Kleidungsstücke mehr. Bis 1880 waren blaue Kirchenröcke des Sonntags üblich, ja um 1800 etwa sollen die Bauern schwarze Kniehosen, weiße oder schwarze Strümpfe und Schnallenschuhe getragen haben. Und heute ziehen nur die Alten noch Kirchenrock und Zylinder zum Kirchgang an.

Sehr konservativ dagegen ist der Bauer in seinem Essen. Heute schlachtet ein Bauer alljährlich noch seine fünf Schweine, früher schlachtete er ebensoft, aber zwei Schweine auf einmal. Fleisch und Wurst werden daher auch in ganz großen Mengen gegessen und bilden das Hauptnahrungsmittel. Dreimal in der Woche, am Dienstag, Mittwoch und Freitag gibt es Kaffee, um 9 Uhr ein Fleischbrot. Nachmittags um 4 Uhr nimmt man das „Halbnachtessen, zu dem es mit Vorliebe weißen Käse, sogenannten Bibeleskäs gibt.

Nach dem einfachen und harten Arbeitsleben der Erntemonate, sehnt sich der Bauer nach einer gewaltigen Entspannung. Wenn die Ernte glücklich eingebracht ist und die Feldarbeit damit erledigt ist, dann feiert der Bauer Kerwe, und das nicht so knapp, denn saftige Lebensfreude sprudelt aus ihm heraus.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

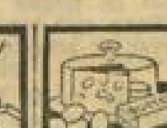
Adam Emig
Spengl. u. Install.
Rheinhäuserstr. 63
Telefon Nr. 41577

Möbel?
R. Bachmann
Qu 2, 9

Kinderwagen-Reichardt
F 2, 2 Tel. 22972

Schmuck und Bestecke
J. Lotterhos
P 1, 5, Eck.

Besen, Bürsten, Pinsel
Martin Bonifer
P 3, 4 Tel. 33144
Gegr. 1880

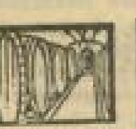

Eier - Butter - Käse
J. Kölmel
Mittelstraße 29
Tel. 52020

Spielwar. u. Sport
G. Komes
Rathaus u. Passage
Tel. 23147

Schirme von
Wurtmann
N 2, 8 Tel. 26567

Bürobedarf
A. Herzberger Nachfolger
D 4, 7

Carl Friedmann
Rich. Wagnerstr. 59
Telefon 40900


Weinhandlung
Gg. Steigelmann Wwe.
O 6, 3 Tel. 21729

Friedr. Bürkle
Holzwaren
U 2, 1a Tel. 31978

Photo- u. Kinohaus Cartharius O.2.9. Kunststraße. Ruf 29529

Offene Stellen

Mitarbeiter!

Von angesehener Versicherungs-Gesell. (Kleinleben mit Sparuhr) gesucht. Wir bieten bei konkurrenzlosen Werbebedingungen **sofortige Verdienstauszahlung** durch uns. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Vorerst schriftliche Angebote mit Ref.-Aufgabe erbeten unter 12114K an den Verl. des Blattes.

Inkasso-Agentur

Lebensversicherung vergibt an kaut.-fäh. Herrn alten ausbaufähig. Bestand (Monats-Inkasso) f. d. Stadtbezirk Mannheim, Ludwigshafen u. die nähere Umgeb. Geeignet f. Fachmann oder in Nebenberuf f. Beut. Gesl. Zuschr. u. 12120 K an d. Exp.

Vertretung

chemisch-techn. Hilfsmittel für Maschinenbetriebe, seit 40 Jahren eingeführt, pat. gesch., zu vergeben an Herren, die zur Industrie gute Beziehungen haben und diese regelmäßig besuchen. Off. mit Alter, ausführl. Angaben über bisherige Tätigkeit an die Exp. ds. Bl. unter SZ1317.
12433K

Tücht. Vertreter

der Lebensmittelbranche f. zeitgem. Massenartik. gesucht. Uebernahme der Auslieferg. an Gesch. m. Fahrrad oder dergl. erwünscht. (4926")
Gg. Häderlein, Mainz-Gonsenheim, Lennebergplatz Nr. 6. —

Für mehrere Bezirke sucht Privatkrankenkasse fleißige

Vertreter

in Dauerstellung. Sofortiger Verdienst u. feste Zuschüsse, auch für die Fahrt. Angeb. u. D. O. 9271 an Ala Anzeigen, A.G., Mannh.
(12408 K, — A 9, 9271)

Für unsere Werbeabteilung suchen wir eine intelligente

weibliche Kraft

die einige Kenntnisse in Drucktechnik hat. Damen im Alter bis zu 25 Jahren (arisch) wollen sich bewerb. m. handschriftl. Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und mit ausdrücklicher Gehaltsforderung. (12436K, A 7, 3676)
Tuchfabrik Christofstal, GmbH., Oberstellenleitung Vertrieb.

Jüngere

Kraft

perfekt in Konto-Korr., Lohn-Abr., Belastungs-u. Entlastungsw., f. hiesl. Büro bld. gesucht. Off. unt. 12975 K an die Geschäftsst. d. HB., Weinheim.

Freundl., aufgew.

Mädchen

für Ladengeschäft gesucht. Offert. nebst Zeugnisabschriften erbeten u. Nr. 26369K an d. Geschäftsst. d. HB. Schwetzingen. —

Herren und Damen

die werb. könn., f. eine Spezialaufgabe gesucht, (ev. a. Kolonne) Hohe Provision, und bei Bewährung Tagegeld. Schriftl. Angeb. unt. 21282K an die Expedit. ds. Blattes. —

Gesucht
Noch einige

Verkäufer
und
Verkäuferinnen

für leicht verkäufl. Artikel an Private Wo? sagt d. Exp. unt. Nr. 12198 K.

Perfekte
Krawatten-Näherin
gesucht (Heimarb.) Angebote u. 4891" an die Exp. d. Bl.

Perfektes, ehrlich.
Tagesmädchen
per sofort gesucht. Vorzust.: vormitt. Hebelstr. 13, II.
(21417 K)

Stellengesuche

Fräulein vom Lande
sucht Stellung als Haustochter zur Erlernung des Haushalts.
Angeb. u. 4894" an die Exp. d. Bl.

Frau, 50 J., tücht. im Kochen
sparsam, höflich und bescheiden, geschäftstüchtig, **sucht passenden**

Wirkungskreis

Kaution kann gestellt werd. Zuschr. u. Nr. 4907" an die Exp. d. Bl.

Tücht. Büglerin,
perfekt in sämtlich. Stärke- u. Haush.-wäsche. War lang. Zeit i. Ausld. tät., sucht Stellung. Zuschrift. u. 4914" an die Exp. d. Bl.

Überall erhalten Sie heute die neue Ausgabe des
NS-Sport

Zu vermieten

2- u. 3-Zimmerwohnungen
Neubau, in bester Lage, sofort oder spät. zu vermieten bei (25472K
Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H., Büro K 7, 48.

Herrl. Wohnung am Friedrichspark
4 Zimmer und Küche
Bad und allem Zubehör per sofort oder später zu vermieten, Mietpreis 95.— RM. Anzus. B 6, 32, hochprt. zw. 12 u. 15 Uhr, od. Tel. 20486.
(19980 K)

4 Zimmer und Küche
p. 1. Okt. preisw. zu vermieten
Neckarau, Wörthstr. 13, 2. Stock
(21355 K)

4 Zimmer, Küche u. Bad
Meerlachstraße Nr. 42 parterre, zu vermieten. Näh. bei (12207 K Mohr, Meerlachstraße 42.

Waldpark.
Schöne 5-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Speisekammer, Mans., p. 1. Okt. preiswert zu vermieten. Ang. u. 21445 K an die Exp. d. Bl.

Herrl. Wohng. am Kaufhaus
1 Treppe hoch. (21270 K
7 Zimmer und Küche
Badezimmer, Warmwasserheizg. u. Warmwasserverf. per 1. Oktober zu vermieten. Mietpreis 200 RM. Geeignet für Aerzte. Näheres: Telephon Nr. 40069.

Augusta-Anlage 23: (21135 K)
Schöne 8-Zimmer-Wohnung
parterre, mit Speisekammer, Bad, Diele und allem sonstigen Zubehör, Heizung und Warmwasser vorhanden, für 200.— RM. zu vermieten. Näheres Telephon 44089.

Einfamilien-Häuser und Stockwerks-Wohnungen
2 und 5 Zimmer, mit einger. Bad, Mansarde und sonstigen Zubehörräumen preisw. zu vermieten. Gartenvorstadt-Genossensch. Mannheim-Waldhof. — Telefon 59036.

In Weinheim, Neubau: Zweifamilienhaus
Ecke A. Ludwig Grimm- u. Moltkestr., schöne ruh. Lage, geräum. Wh. von 3 Zimm., Küche, Diele, Bad, Speisekamm., Balkon, Ww.-Heizg., schön. Mans., mit Kofferkamm., auch Garage, per 1. Okt. zu verm. Näh. bei Morath, Weinheim, Bergstr. 50.
(12210 K)

Bürohaus M 7, 9
ca. 200 qm helle Büro- und Ausstellungsräume f. Fabriklager best. geeignet, mit Dampfheizung, billig zu vermieten. — Näheres: Büro part., Telef. 26438. — (4816"

1 Zimmer
u. Küche m. Heizg. in best. Lage, Näh. Wasserturm, preiswert zu vermieten. Nd. Architekt Bau, L 15. 18. Telefon Nr. 32832
(12133 K)

2-Zimmer-Wohnung
m. Alkoven, Küche und Keller, in der Langstr. 14, Vdh., per 1. 9. zu verm. Näheres: parterre, Wirtschaft „Komet".
(4937")

2 Zimmer mit Küche
per sofort zu vermieten. Näheres Orth, M 5, 12
4941"

In schönster Lage Neuostheims: schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
m. Bad, per 1. 10. **zu vermieten.** Anzuseh. auch am Sonntag. (4925"). Corneliusstr. 13.

Neu hergerichtete
2 Zimm., Küche
Kamm., Nh Waldhofstr., 1. 15. Sept. zu verm. Miete 45 RM. Zuschr. unt. 4564" an die Exp.

2-Zimmer-Wohnung
m. Bad, ev. Mansarde, in Neubau,
Käfertal-Süd
a. 1. 10. zu verm. Zuschrift u. 4931" an die Exp. d. Bl.

Feudenheim! 2×3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, eventuell Garage, auf 1. 9. preiswert zu vermieten. Näher. b. Woerner, Bäckerei u. Kondit. Hauptstraße 144.
(12122 K)

Neubau! Seckenheim!
Sonn., groß. mod.
3 Zimmerwhg.
Diele, Bad, Speisekammer, evtl. mit Garten-Anteil, auf 1. Okt. zu vermiet. Angeb. u. 12429 K an die Exp. d. Bl.

Neuostheim. Schöne, sonnige
3 Zimmerwhg.
m. Bad u. Diele, evtl. m. od. ohne Mans., Garage u. Garten auf 1. 9. o. 1. 10. zu vermiet. Anzus. zw. 11—1 u. 3—6 U. Lukas-Cranachstr. 15, 3. St.
(4777")

Freundliche
3-Zimmer-Wohnung
per 1. September zu vermieten. Zu erfragen: G 7, 31, parterre.
(12134 K)

3-Zimmer-Wohnung
im 5. Stock zu vermieten. Näher. L 15, 7/8, bei Rob. Fritz.
(4938")

Preisw. zu verm. Schöne, sonnige
3-4-Zimmer-Wohnung
m. allem Zubehör, beste Lage, Seckenheim, auf 1. Sept. Nd. Kloppenheimer Str. 23, Seckenhm. Frl. Bühler.
(12160 K)

Friedrichspark
Gutausgestattete
Part.-Wohng.
Vier Zimmer
nebst Zubehör, hell und geräumig, zu vermieten. — Zuschr. von Interessenten erbeten u. Nr. 23897 K an d. Exped. dies. Bl.

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, zum 1. Oktober 34 zu vermieten. — Näher.: (12429K) Waldparkstraße 62, Laden.

Schöne
4-Zimmer-Wohnung m. Küche, Bad
Speisekam., Abort, kleine Mansarde, nebst Balkon, i. Ludwigshaf. a. Rh. (Zentr.) per sofort **zu vermieten.** Waschküche u. Trockenspeich. vorhand. Näher.: Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshaf. a. Rh. Am Brückenaufg. Nr. 8, b. Architekt Schnader.
(12439 K)

Sonnige, geräum.
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zubehör in Villengeg. Feudenheims, für 80.— RM. a. 1. Okt. zu vermiet. Näheres (12441 K Feudenheim, Hauptstr. 140, prt.

4-5-Zimmer-Wohnung
in gutem Zustand, preisw. auf 1. 9. ed. spät. m. el. L., Bad 1. mansard. W. evtl. m. A. Werkstätte u. Sout.-raum zu vermieten. Anzuseh. v. 10—17 Feit, T 6, 39.
(12190 K)

Sonnige
5 Zimmerwhg.
mit Zubehör, evtl. 4 Zimmer m. Bad zu 1. Okt. billig zu vermieten. M 2, 1, Laden.
(4913")

Schöne, sonnige
6-Zimmer-Wohnung
m. allem Zubeh., beste Lage b. Lindenhof, a. 1. Okt. zu vermieten. Rheinaustr. 19, 1 Tr. Näh. durch Lochert Gontardstraße 2.

6-Zimmer-Wohnung
mit großer Diele, Küche, Badezimm., Speisekam., Parterre 35, 3. Stock, gegenüber Friedrichspark zu vermieten. Näheres bei: „Reola", D 7, 9. Fernspr. 27681.
(19797K)

Wirtschaft mit Wohnung in J 4, 5/6
auf 1. Okt. zu vermieten. Näher. b. Hausverwalter A. Mayer, F 4, 17
(12194 K)

Stadtmitte sehr schöne helle
Etage für **Büro Geschäft** oder **Wohnung**
P 1, 6, zu verm.
4860"

Schöne, helle, grß.
Werkstätte
oder als Lager zu vermieten. Näher.: (12430 K) Burgstraße Nr. 17, Laden.

Mietgesuche

4 geeignete Räume
für die Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront in der Schwetzinger-vorstadt gesucht. Angebote an die Dienststelle, Amerikanerstr. 1. (12103K

1 od. 2 Zimmer und Küche
v. kinderlos. Ehepaar, mögl. Weststadt, zu mieten gesucht. Angeb. m. Preisangabe u. Nr. 4932" an die Expedition ds. Bl.

Ja. Ehep. sucht
2 Zimm., Küche
mgl. Neub. Ang. u. 4791" an die Exp.

2-Zimmer-Wohnung
in Waldhof o. Käfertal v. ja. Ehep. sofort gesucht. Zuschrift. u. 4912" an die Exp. d. Bl.

2 Zimmerwhg.
mit Bad u. Mans. oder 3 Zimmer v. ält. Ehep. in schön. rh. Lage u. Hause i. d. Nh. d. Hdbg.-Wbn. od. Schwetz. A. Heuser, L'hafen Mühlstraße 61, m. Preisang. (4845")

Staatsbeamt. sucht schöne, sonnige
3 Zimmerwhg.
Angb. m. Prs. u. 21446 K a. d. Exp.

Beamter sucht
3-4-Zimmer-Wohnung
a. 1. 10. (Str. od. Vorort.) Zuschr. u. 1985" an die Exp.

Kl. Haus
3—4 Zim., mögl. Bergstr., Odenw. oder Neckartal, zu mieten od. kaufen gesucht, evtl. k. ein 3-Fam.-Haus bei Mannheim in Tausch gegeben w. Off. unt. 12154 K an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zim.
m. 2 Betten, el. L. zu vermieten. K 7, 15, b. Herion.
(21442 K)

Schön möbliertes
Zimmer
an sol. Herrn od. Dame zu vermiet. Evtl. mit vegetar. Pension. (19793K) C 1, 16, 2 Trpp.

Gutmbl. Zimm.
zu vermieten an soliden Herrn. U 1, 5, 4. Stock.
(4886")

Elegant möbliert.
Wohn- und Schlafzimmer
ev. 2 leere Zimm., fl. Wasser, Ring, zu verm. Zentralheizg. u. Warm- und Kaltwasser. Telefon Nr. 44193
(4911")

Möbl. Zimmer
zu vermieten, Qu 7, 24, 3. Stock.
(4919")

Möbl. Zimmer
sof. zu vermieten. Scheinpflugstraße Nr. 10, parterre, rechts. — (4873")

Gut möbliertes
Zimmer
el. Licht, per sof. zu vermieten. Lokowitz, K 2, 16.
(12427K)

Zwei schöne möbl. Zimmer
sof. zu vm. Bahnhofplatz 7, 2 Trep.
(12135 K)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Modern möbl. Zimmer
in der Oststadt von Oberinsp. per 1. Sept. zu mieten gesucht. Off. m. Pr. u. 4849" an die Exp.

Mansarde
hell, g. möbl., heizb., el. Licht, Badben., Frühst., R. Adolf-Hitlerbr., zu miet. gesucht. Preis und Beschreib. u. 4908" an die Exp. d. Bl.

Berufst. Fräulein sucht einf. möbl.
Zimmer
zu billigem Preis. Angeb. mit Preisangabe unt. 4921" an die Exp. d. Bl.

Berufst. Fräulein sucht leeres oder einfach möbliertes
Zimmer
Zuschrift. u. 4877" an die Expedition dieses Blattes. —

Leere Zimmer zu vermieten

Schwetzingerstr.
Leer. Zimmer
sep. Eing., el. L. z. verm. Wo, sagt d. Exped. unt. 4940".

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Ein leeres Zimmer
in der Neckarstadt auf 1. September od. später gesucht. Angebote m. Preis unter Nr. 4884" an die Expedition dieses Blattes. —

Leer. Zimmer
auf d. Lindenhof zu mieten gesucht. Angebote u. 4848" an die Exp. d. Bl.

Barkapital
können Sie in sicherer, einwandfreier Weise zu 10 Proz. rentierend anlegen. Adressen v. Interessenten erbet. unt. Nr. 12131K an d. Expedition ds. Bl.

Geld
an 100—3000 ℳ bei 500 ℳ 6.25 monatl. rückzahlbar durch
Hanseatische Spar- u. Darlehnsges. m.b.H.
W. Gack, Landesdir., Mannheim, D 3, 9. Telephon 24066.
(gem. Gesetz vom 17. 5. 33 u. Reichsaufs.) Rückpt. erb.
Seriöse Mitarbeit. allerorts gesucht.
(25585 K)

Hypotheken

8000 RM. 1. Hypothek
für Neubau sofort gesucht. Nur v. Selbstgb. Offert. u. 20065K a. d. Exp.

1. Hypotheken
in Beträgen nicht unter 10000 ℳ zu 5% sofort günstig zu vergeben. — Joos, Karlsruhe, Westendstraße 49.
(12445 K)

Hermas & Manke
Mannheim, Qu 5, 3 gegenüb. Habereckl
220 Gasherde
und Kocher
zu verk. Monatsrate von RM. 1.50 an.
Ehestandsdarlehen

Parfümerie Kesel & Maier Mannheim
17529K

Geldverkehr

Wer leiht
alt. Pg., Akadem.,
RM. 1500
für Geschäftszwecke u. Kauf ein. Klein-Autos, geg. Möb.-sicherheit, Feuer-Versich. 15000, ev. Bürgschaft u. Gewinnbeteiligung. Rückzl. nach Ueber-einkunft. Eilangeb. unt. Nr. 4935" an die Exped. d. Bl.

Nur von Selbstgeber
RM. 6000.-
an 1. Stelle auf Haus mit gutgeh. Bäckerei b. mäßig. Zins zu leihen **gesucht.** Gefl. Angeb. unt. 21097K an d. Exp.

Bares Geld - -
bringt Bodengerümpel. Abnehmer findet man stets durch eine kleine Anzeige im „Hakenkreuzbanner".

Drucksachen
für die Familie:
Geburtsanzeigen
Todesanzeigen
Danksagungen
Trauerkarten
Besuchskarten
Verlobungskarten
Vermählungskarten
usw.
für Vereine:
Aufnahmescheine
Mitgliedsbücher
Eintrittskarten
Programme
Liedertexte
Statuten
Mitteilungsblätter
Plakate
in solider Ausführung liefern allerschnellstens
Buchdruckereien
Schmalz & Laschinger
Mannheim, C 7, 6
R 3, 14/15 im Hause des Hakenkreuzbanners

RDM

J. Zilles
Immob.- und Hypothek.-Geschäft
Gegründet 1877
Tel.-Nr. 20876 R. D. M. N 5, 1
sucht zu kaufen:
1 Landgut mittlerer Größe nördl. Schwarzwald-Odenwald.
Einfamilienhäuser mit 5—6 Zimmer und Zubehör.
Zweifamilienhäuser mit 3—4 Zimmer pro Stock, Neuostheim, Feud'heim, Waldpark
Rentable Etagenhäuser zur Kapitalanlage.
E bitte Angebote.

Ich biete an
diverse gut renovierte Wohn- und Geschäftshäuser mit 2, 3 u. 4-Zimmer-Wohnungen in all. Stadtlagen u. a.
Geschäftshaus
Kunststr. mit 2 mod. Läden für ca. 55% des Steuerwertes.
RDM
M. Geisel
Immobilienbüro
P 6, 20 Tel. 20889

Uebt praktischen Sozialismus - Werdet Mitglied der N. S. V.

Messen Sie aus
wie groß die Küche ist, den Kostenpunkt für Linoleum oder Stragula sage ich Ihnen
Bölinger
Tapeten - Linoleum
Seckenheimerstr. 4

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Immobilien

Wir errichten

in schönem, ruhigem Vorstadtviertel, gegen die Bergstr. gelegen,

58 Ein- und Zwei-Familien-Häuser

freistehend oder Doppelhäuser, je nach Wunsch

zum Preise ab 7000.- bis 14000.- RM

je nach Größe, einschließl. Platz. Interessenten mit ca. 30 % Eigenkapital (Restfinanzierung zu 3%) besichtigen unverbindlich ab **Montag, den 20. August 1934,** vorm. 9—11 Uhr und nachmittags 3—½7 Uhr den Modellblock in der Ausstellung

„Das billige Eigenheim und seine Finanzierung"

nur in **B 2,15.** 12440K

Daselbst Ausstellung von weiteren 80 Eigenheimmodellen.

Zweifamil.-Haus, pro St. mögl. mit 4 Z. u. Zubh., in fr. Lage, zu kauf. gef. Ang. an: J. Hilles, Immob.-Hyp.Gesch., RDM, N 5, 1. Tel. 20876

Bausparvertrag über Mk. 10 000

der baldigst zur Auszahlung kommt zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 4875" an die Exp. ds. Bl.

Fabrikräume mit Büro

insges. 300—400 qm, sofort gesucht. Bedingung: Wasser, Gas, Licht und Kraftstr.-Anschl., Räume auf eben. Erde mit Gleisanschl., sowie sof. beziehbare Meisterwohnung, werd. bevorzugt. — Eilofferten unt. 4950" an die Expedition dieses Blattes.

Eckbauplatz 20 Meter

Straßenkosten bezahlt, in gut. Geschäftslage, günstig zu verkaufen. Offert. u. 12 165K an die Exp. d. Bl.

Zu ein. industriereich. Ort i. Kreis Mannheim ist eine

Wein- u. Bierwirtsch.

(m. Metzgerei-Einricht.) zu verkauf. Preis 22 000 RM. Anz. 3—4000 RM. Ebendaselbst ist a. ein gutgehendes

Friseurgeschäft

abzugeben. Erford. 1500—2000 RM. Näh. d. H. Rupp, Hockenheim. (12 158 K)

Kolonialwar.- und Feinkostgesch.

(seit 1885) einschl. mod. Ladeneinricht. u. Warenlager sof. für 2800 ℳ Barzahlg. zu verkauf. Telefon Nr. 432 63 (4885")

Bierhöf., rentabl. **Geschäfts- und Wohnhaus**

Stadtm., billig zu verk. Anz. 10 000 b. 12 000 ℳ Ang. u. 21415K an d. Exp.

Bauplatz

in herrlich. Lage i. der N. Heidelbergs billig zu verkaufen. Auskunft: (4900" W. Kinzinger, Rheinaustraße 10.

Wohn- und Geschäftsh.

in den D-Quadr., Nähe Hafenarbeiter u. Zollamt, sofort zu verkaufen. Verkaufspreis 44 000 ℳ. Erforderl. Kapital 7000.— ℳ. Rasch entschl. Käufer erhalten näh. Auskunft durch Dahm, Haardtstraße 23, Telefon Nr. 281 11 (4936")

Wirtschaft

mit Realrecht, bei 5000 ℳ Anzahlung sofort zu verkaufen. Vorort Mannheim. Immobil.Knauber U 1, 12.

Kleines **Wohnhaus**

sofort zu verkaufen. Ilvesheim, Ringstraße 263. (12 406 K)

Automarkt

der fortschrittliche Kleinwagen mit dem geringen Verbrauch kurzfristig lieferbar durch

Rheinische Automobil-Gesellschaft m. b. H.

Hafengarage

Jungbuschstr. 40 am Verbindungskanal Telefon 26141/140

½ Tonnen-Lieferwagen „Ford" zu verkaufen.

Ludwigshafen, Kanalstraße 6 (4878")

Automarkt

Kaufen Sie aus Vorrat zu Fabrikpreisen

Deutsche

Ate-Kolbenringe
Ate-Ventilkegel
Ate-Federbolzen
Ate-Kolbenbolzen
Ate-Bremsflüssigkeit
und Ersatzteile für die
Ate-Bremse

Generalvertretung:

Baus & Diesfeld, Mannheim

Büro u. Lager: Lameystr. 8, Tel. 407 19

Schäfer-**Garagen** aller Art

anerkannt: 30026K

die besten, billigsten und schönsten, ab Lager lieferbar

— vielseitige Referenzen —

W. Schäfer, Mheim, L 14, 11, Tel. 27041

Das große Zubehör-Spezialhaus hat jetzt **alle Ersatzteile** für

Ford-Wagen

Auto-Haefele N 7, 2

Telefon 27074

Kleine **Opel-Limousine**

steuerabgelöst, in best. Zustand, bill. **zu verkaufen.** Viernheim, Telefon Nr. 71. (12 132 K)

EINTONNER

Große Ladefläche, Aufbauten für alle Zwecke

Prospekte u. unverbindliche Vorführung durch

Riesenacker & Romich

Kraftfahrzeuge MANNHEIM

Augartenstr. 37 Tel. 44163 12443K

er meistgekaufte

Lieferwagen

Zyl. 400 ccm, nur **RM 1390.-**

General-Vertreter **K. Arnold & Co.**

Neckarauerstr. 34 am Uebergang Tel. 333 26

Hanomag

General-vertretung

Ersatzteillager Bestseingerichtete Reparaturwerkstätte u. Garagenbetrieb

Fritz Held

J 7, 24-25 Tel. 31247

Motorräder

NSU-Pony

250 ccm, obengest., fahrber., versteuert zugelassen, in best. Zust., zu verkauf. Elfenstraße 34, im Hof. — (4887")

Fahrräder

Presto-

Fahrräder Verkaufsstelle

Pister H 2, 7 u. U 1, 2

Reparaturen

Tiermarkt

Ein Wurf junge **Schnauzer**

Eltern prämiiert, zu verkaufen. Abler, „3 Traube" Viernheim, Tel. 147 (4834")

Motorräder

B M W

Motorräder

führend in Leistung und Konstruktion, maßgebend f. Qualität u. Geschmack

Fordern Sie Prospekte durch

ZEISS & SCHWÄRZEL

Q 7, 22 - Mannheim - Tel. 26345

Zu verkaufen

Möbel-VOLK

(in Qualität)

Qu 5, 17-19

Größte Auswahl in jeder Preislage

3 Weinfässer

gebr., Halbstück, — zu verkaufen. Näh. „Schwarzer Adler", D 6, 18. (12 129 K)

Sitz-badewanne

gebr., Porzellan emailliert, mit anmont. Batterie f. Kalt- u. Warmwass. m. Ablauf, zu verk. Hebelstraße 15, pt. (4888")

Backsteine

erstkl. Fabr., lauf. zu haben. Näher. Verkaufsstelle P 4,6 Telephon 315 15. Vertreter gesucht. (23 946 K)

Laden-Einrichtung

Theke 3 m mit Marmor, Kaffe, 2 Regale 3,30 u. 1,80 m mit Uhr u. je 3 Schiebefür, billig zu verkaufen. Schreinerei Meerfeldstraße 69. (26 065 K)

Eiskasten mit drei verschließb. Deckeln isol., m. Zink ausgeschlagen, zu vrk. Mhm.-Feudenheim Ziethenstr. 16, p. (1984")

Additionsmaschine

als neu, m. Kontr.-Streifen, ferner: Aktenschrank, 2 türig, Aktenrollschrank, mit 24 Fächern, neuwertig, preisw. zu verkaufen. Warenverwertung E. Braun, Mannheim, G 5, 10. (21 296 K)

Weinfässer

gebraucht, eichen, in Transport- und **Lagerfässer**, oval u. rund, weingrün, sowie 1 Halbstücke, bill. abzugeben. (12 437 K) **Weinkellerei, Mannheim,** Jungbuschstr. 19 (Mb. 8238)

Einige Zentner **Schwarzwald-Tannenhonig**

garant. rein, gegen Höchstgebot abzug. Adam Haas, Schrein. u. Bienenzüchter, Hochstetten b. Karlsruhe-Land (12 193 K)

Weiß emaill. Badewanne und Gasbadeofen m. Zim.-heizung f. 35.— ℳ zu verkaufen. A 2, 3, 3. St. lks. (4909")

Fast neue **Bade-Einricht. kombin. Herd**

wegzugshlb. billig zu verk. Meerlachstr. 42, part., lks. (4920")

Schöner **Gummibaum**

3 m h., Umst. hlb. prw. abzg. Zuschr. u. 4880" a. d. Exp.

Gebr. Ausziehtisch, Spieg. m. Unterf., Flurgard. Kaleuff., Kleiderst., versch. Bilder, 1 Oelgem. zu verkauf. (4874" Feldstleich, Seckenheimerstr. 3.

Umst. halb.: 2 neue **Federbetten** zu 80.ℳ, zwei neue **Steppdecken** zu 30 ℳ zu verk. Anzus. b. Maieron, Stockhornstraße 6. (4866")

Großes, eisernes **Transparent**

2,00 m hoch, 82 cm breit, 28 cm tief, zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 4928" an die Exped. d. Bl.

Möbel-VOLK

Für Bürozwecke billig zu verkaufen: Schaderbuchhalter-Organisat. f. 1500 Kunden, grß. Geokarte f. Vertret.-bezirk Markierung, 1 Doppelpult, 2 Kassenschränke. Näheres bei: Bornhausen, Kirchenstraße 5. Telefon Nr. 207 24 (12 426 K)

Gut erhaltener **kombin. Herd**

mit Gasback- und Grillofen, preisw. zu verkaufen. Angebote u. 4933" an die Exp. d. Bl.

Eine Partie **Backsteine**

Schienen (kurze) Rolläden, Fußbodenriemen, billig abzugeben. Jungbuschstr. 17 Hof. — (21 416 K)

Kinderwagen

weiß, gut erhalt., zu verkauf. Anzus. M 6, 6 3. Stock. (4939")

Möbel-VOLK

(in Qualität)

Qu 5, 17-19

Ein unverbindlicher Besuch lohnt

Kaufgesuche

KAUFE ALTGOLD

Juwelier-Werkstatt **Rexin, D 1.13**

40/28K

Kaufe Weinkeltern

gebraucht, alle Größen und Ausführungen, gegen Kasse.

Preisangebote mit kurzer Beschreibung u. 12 101 K an die Exp. d. Bl.

Elektrokarren

gebr., AEG oder SSW gen, zu kauf. gesucht. Angeb. u. B. P. 2036 bef. Süweg, Ann.-Exp., Stuttgart. (12 436 K)

Gebrauchte **Dezimal-Waage**

zu kauf. gesucht

Angeb. u. 12 192 K an die Exp. d. Bl.

Wellblech-

dach, ca. 50 Meter, kauft Dom. Rosenhof bei Ladenburg (12 428 K)

Gut erhaltener **Kinderwagen**

zu kaufen gesucht. Preisangeb. u. Nr. 12 406 K an die Expedition dieses Blattes. —

Inserieren bringt Gewinn

Verschiedenes

Wer liefert **Kurz- und Weißwaren**

für eingeführtes Ladengeschäft? — Zuschr. u. 21 361 K an die Exp. d. Bl.

Frau sucht Landaufenthalt bei bill. Berechng. in Nähe Mannheims. — Zuschrift u. 4902" an die Exp. d. Bl.

Möbel **Beizen Polier. Umbeizen, Auffrischen**

Gärtner, J 2, 16. (4934")

Angebote für Umzug

einer 2-Z.-Wohng. a. Jungbuschviertel, Nähe Ring (5. St.) n. Lindenhof, Rh. Altersheim (5. St.) erbet. u. 11 934 K an die Exp. d. Bl.

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Oeffentliche Aufforderung

Im Mannheimer Hauptfriedhof gelangen im

1. IV. Teil III. Abteilung, enthaltend die Gräber der in der Zeit vom 25. Januar 1886 bis 31. März 1888 und vom 8. März 1913 bis 14. Mai 1914 verstorbenen Erwachsenen
2. II. Teil III. Abteilung, enthaltend die Gräber der in der Zeit vom 20. Januar 1866 bis 15. Januar 1868, vom 11. August 1897 bis 1. September 1898 und vom 23. Dezember 1918 bis 8. September 1920 verstorbenen Kinder zur Umarbung und teilweisen Neubelegung.

Anträge auf Erhaltung eines Grabes auf eine weitere 25jährige Ruhezeit für Erwachsene und eine 12jährige Ruhezeit für Kinder, wofür die Gebühr mit 50.— RM. für Erwachsene- und 25.— RM. für Kindergräber zu entrichten ist, sind bis längstens 31. August 1934 bei der Friedhof-Verwaltung — Hauptfriedhof — zu stellen. Später einkommende Anträge werden nicht berücksichtigt.

Die Hinterbliebenen, welche die Erhaltung von Gräbern nicht wünschen, werden aufgefordert, Denkmäler mit Fundamenten, Einfassungen und Pflanzungen bis spätestens 31. August 1934 zu entfernen. Nach Ablauf dieser Frist wird die Friedhof-Verwaltung über die nicht entfernten Materialien verfügen.

Mannheim, den 10. Juli 1934.

Der Oberbürgermeister — Abt. IV.

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregistereintrag

Abt. B, Band I, zu OZ. 31:

Schütte Lanz Holzwerke Aktiengesellschaft in Brühl. Der seitherige Prokurist Dr. Josef Helfrich, Direktor in Brühl, ist zum stellvertretenden Vorstand bestellt. Direktor Georg Christians, jetzt wohnhaft in Schwetzingen, ist zur Alleinvertretung berechtigt.

Schwetzingen, den 17. Aug. 1934

Amtsgericht I. (12 002 K, Schw.)

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Katharina Schäfer, Witwe, geb. Simon, in Hockenheim wurde nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. 2. N. 7/33.

Schwetzingen, 18. August 1934.

Amtsgericht II. (12 001 K, Schw.)

Unterricht

Institut Schwarz / MANNHEIM M 3, 10 Telefon 23921

Höhere Privatlehranstalt m. Vorschule - Beste Vorbereitg. f. alle Schulgattungen u. -Prüfungen insbes. Abitur - Eintritt jederzeit - Prosp. frei - Billigste Pension

Englisch, Spanisch Französisch

lernt man am leichtesten nach der

Berlitz-Methode

Nur Friedrichsring 2a Tel. 41600

Hindenburg **Polytechnikum Oldenburg i. O.**

für alle Zweige der Technik Praktikantenwerkstätte

Möbel

Unddoch am billigsten

Schlafzimmer, Eiche m. Nußb. gr. 3-tür. Schrank, Frisierkomm. Nachtt. m. Glas, stark mod abger. Sonderpr. **275.-**

Küche 160 cm neuzitl. ausgest mit Uhr, Kühlk. u. s. w., Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker Naturl. od. Schleiflack prachtv. Mod. **155.-**

Wohnung zus. **430.-** auch m. Ehestandsdarlehen

Hch. Baumann K 3, 27

Mitgl. der Beamtenb.

Gelegenheit! Einige **Küchen**

weit unter Preis abzugeben.

Schlafzimmer

dir. v. Schreiner, beste Werkst.-Arb. kaufen Sie preiswert zu sehr günst. Preisen, auch a. Ehestandsdarlehen beim Möbellager **Schüler** Kaiserring 24. (21 150 K)

Schlafzimmer!

ab Fabrik, Eiche m. Nußb. u. Birke Arbeitsbeschaffgs.-Preis 330.— RM. Speise-, Herren-, und Küchen jede Preislage. — Ehestandsdarlehen. Möbelfabrik G. Wagenblaß, E 3, 13. (5352 K)

Radio

neue u. gebrauchte Geräte aller Marken kaufen u. verkaufen Sie rasch durch Klein-Anzeigen im HB — weit über 120 000 lesen sie. —

Gasschutz-Türen Klappen

Schlosserei Kreß T. 32413 Raumabdichtung

Forsterstraße 18

Heirat

Wer heiraten will

verlange kostenlose Aufklärung über unsere Eheanbahnung

Deutscher Ehe Bund

Mannheim, M 3, 9a - Tel. 27766

Selbstinserentin! Kfl., gr. vollschl., symp. Erschein., schwarz, 36 J. a., berufl. tät., sucht **nette Freundschaft** m. geb., H. b. 48 J. in sich. Stell., bzb. Beamt. bev., zw. späterer Heirat. Vermittler nicht erwünscht. Zuschr. u. 4899" an die Exp. d. Bl.

Der Lebensbund

ist die größte u. älteste christl. Vereinigung des Sichfindens. Seit über 20 Jahren große Erfolge. Beste Beziehg. zu Akademiker- u. Beamten-Kreisen

Viele Einheiraten

Bundesschriften, verschlossen, diskr. geg. 24 Pfg. f. Porto durch Verlag Bereiter Mannheim 167 B 7, 11

Ohmer

d. erfolgreichste und älteste Eheanbahnungs-Institut

bittet um Besuch von guten Kreisen Ludwigshafen a. Rh., Silcherstr. 6 b. am Finanzamt Telephon 600 51. (19 412 K)

Mein persönl. Arbeiten hat Erfolge!

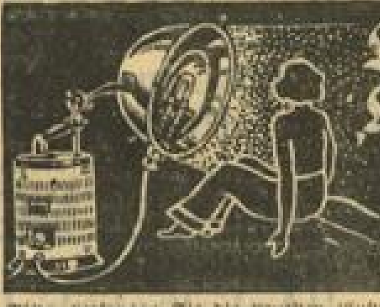
Bitte um weitere Besuche. — Aelteste **Ehevermittlg.** am Platze. — Thomas, P 1, 7a Sprechzeit v. 2 bis ½8 Uhr. — (4896"

Einheirat

Abgebaut, Staatsbeamter, 37 Jahre, kath., große, statt liche Erscheinung, mit etw. Vermög. und 100.ℳ monatl. Pension, möchte in ein gutgehend. Geschäft einheiraten. Zuschrift. u. 4915" an die Exp. d. Bl.

Fräul. vom Lande 26 Jh., kath., aus gut. H., mittelgr., ang. Aeuß., v. Vergangenh., tücht. i. Haushalt, wünscht d. Bekanntsch. ein. charakterv. Herrn zwecks späterer **Heirat.** Mittl. Beamt. od. Geschäftsm. bevorz. Kompl. Aussteu. mit 3 Zimm. u. schön. Verm. vorh. Verschwiegenh. zuges. Ernstgem. Zuschr. mit Bild u. 4917" an die Exp. d. Bl.

Aelter. Fräul. oder Witwe ohne Anhang, evgl. u. wirtschaftl., findet Wirkungskreis in frauen- u. kinderl. Angest.-Rentn.-Haushalt, in Ort an d. Bergstr., spät. Heirat nicht ausgeschl. Ausführl. Zuschr. mit Bild erbeten unt. Nr. 4746" an die Exped. d. Bl.



Bitte, verlangen Sie die neuesten illustr. Prospekte mit Preisen von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 473. Unverbindl. Vorführ. in all. med. Fachgesch. sowie AEG- u. Siemens-Niederlassungen.

Geh auch mal aus

---und trink ein Glas, dann macht das Leben wieder Spaß!

Anzeigen gutgeführter Gaststätten sind im Anzeigenteil des „HB" recht oft zu finden. - Bitte achten Sie darauf!

MARCHIVUM

Der Kampf um den Automobil-Weltrekord

Der Rekordhalter Campbell fährt eine deutsche Konstruktion

Sir Malcolm Campbell, der im Februar des vorigen Jahres den absoluten Schnelligkeitsrekord für Automobile auf dem Strand von Dayton in Florida aufstellen konnte, hatte vor einiger Zeit eine Einladung von den Behörden Floridas zu einem neuerlichen Rekordversuch erhalten. Da sein neuer Weltrekordwagen noch nicht fertiggestellt ist, zögerte er einige Tage mit der Antwort. Jetzt aber hat er seine Zusage telegraphiert. Er will sich, so bald es möglich ist, nach Amerika begeben, um die Vorbereitungen für die Rekordfahrt zu treffen.

„Mein Wagen ist noch längst nicht vollendet", so erklärte Campbell den Journalisten, „aber der Bau macht gute Fortschritte, so daß kein Zweifel an der rechtzeitigen Fertigstellung besteht."

Der Angriff auf den absoluten Schnelligkeitsrekord für Automobile wird übrigens nicht allein von Sir Malcolm Campbell unternommen werden. Noch eine große Zahl von Rennfahrern hat Einladungen nach Dayton Beech erhalten. Aus Italien sowohl wie aus Frankreich sollen bereits Zusagen in Florida eingelaufen sein. Wie verlautet, soll vor allem Italien seinen Ehrgeiz darin sehen, den großen Rekord an sich zu reißen. Wie weit die Vertreter Italiens und Frankreichs gegen Campbell Aussichten haben, kann niemand sagen, da alle Vorbereitungen in größter Heimlichkeit geschehen.

Der englische Rekordhalter ist im Besitz einer Maschine, die eine Geschwindigkeit von über 450 Stundenkilometer zulassen dürfte. Die sorgfältig vorgenommenen Berechnungen und Konstruktionsprüfungen jedenfalls lassen diese phantastische Zahl als gegeben erscheinen.

Die Modellversuche, die Campbell in den verschiedensten englischen technischen Instituten anstellen ließ, erbrachten zunächst nur sehr ungünstige Resultate, so daß nicht daran zu denken war, den Weltrekord auch nur um wenige Meter hinaufzuschrauben. Besondere Schwierigkeiten bereitete die äußere Form der Karosserie; denn bei so hohen Geschwindigkeiten spielt der Luftwiderstand eine ganz erhebliche Rolle. Endlich, als Campbell schon fast verzweifelte, legten ihm zwei deutsche Flieger Pläne für eine ganz neuartige Karosserie-Form vor. Diese Pläne sehen ein so befremdliches Fahrzeug vor, daß der Weltrekordler sich zuerst verspottet glaubte. Als er dann aber doch eine genaue Prüfung der Modelle im Windschacht vornehmen ließ, zeigte es sich, daß die beiden Deutschen nicht zuviel behauptet hatten, als sie Campbell versicherten, mit ihrer Karosserie könne er beinahe jede Geschwindigkeit erreichen.

Das sensationelle Prüfungsergebnis der deutschen Pläne erregte seinerzeit in England größtes Aufsehen. Die Zeitungen berichteten in ganz ausführlichen Artikeln über das „Käferauto", wie sie das neue Modell wegen seiner eigenartigen Form nannten.

Campbell, der schon ernstlich daran gezweifelt hatte, den Weltrekord noch einmal brechen zu können, war von Stund an wieder zuversichtlich. Wenn kein unvorhergesehener Zwischenfall eintritt, dann kann er einen Rekord aufstellen, der nach dem Stand der heutigen Technik sich so leicht nicht überbieten läßt. Nicht zum wenigsten wird er seinen Erfolg dann seinen beiden deutschen Konstrukteuren zu verdanken haben! Fro.

Bücher, die wir besprechen

Sturmtrupp Brooks. von Alfred Hein. Roman Ganzleinen 4.80 RM, geheftet 3 RM. Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig.

Der Verfasser des berühmten Kriegsromanes „Eine Kompagnie Soldaten" hat hier mitten aus dem Erleben unserer revolutionären Zeit, aus Not und Schande der letzten 14 Jahre und aus der gewaltigen Bewegung zu einer neuen Volkwerdung heraus dieses packende, erregende und zeitwichtige Werk geschaffen. Der Hauptmann und Sturmtruppführer in vielen Schlachten des Weltkrieges, Hellmuth Brooks, lebt in der Nachkriegszeit als Landrat in seiner ostpreußischen Heimat, bis ihm marxistische Bonzen die Weiterführung seines Amtes unmöglich machen. Er tritt zurück und faßt nun den Plan, seine alte Kompagnie um sich zu versammeln, um mit ihr als kleiner geistiger Zelle die neue Front der Kameradschaft und der nationalen Erhebung vorzubereiten. Diese Aktion gewinnt praktische Bedeutung: ein Arbeitslager entsteht unter Brooks, und nach dem historischen 30. Januar gliedert sich der „Sturmtrupp Brooks" freudig in die große nationale Revolution ein. — Neben dieser Haupthandlung laufen noch viele Einzelschicksale ostpreußischer Menschen, die in voller Urwüchsigkeit geschildert sind — ein Umkreis lebendig gesehener Gestalten, die uns ostpreußisches und deutsches Schicksal der letzten Jahre, den Wirtschaftskampf und Volkstumskampf der umdrohten Provinz erschütternd miterleben lassen. Dies Buch ist ein Dokument von hohem Wert und ein national-sozialer Aufruf, der jeden Deutschen packt und hinreißt.

Lehmann, Walter: „Vererbung und Rasse". Selbstunterrichtsbriefe nach der Methode Rustin. 1. Brief mit 26 Abb. RM. 0.90. Verlag Wenneß & Hachfeld, Potsdam.

Das im Erscheinen begriffene Unterrichtswerk will in seinen fünf Teilen: 1. Vererbungslehre, 2. Familienkunde und menschliche Erbtüchtigkeitslehre, 3. Rassenkunde, 4. Rassenhygiene und Erbgesundheitspflege und 5. Bevölkerungspolitik die wichtigen Aufgaben erfüllen, die der Ministerialerlaß vom 14. Sept. 1933 dem Unterricht in diesen Gebieten stellt. Es wendet sich nicht ausschließlich an die Schüler der Höheren Lehranstalten. Denn diese können sich mit kurzen Leitfäden begnügen, da einmal die Präparate, Lichtbilder und Anschauungsbilder der Schule und die Versuche und Zeichnungen des Lehrers das Bildermaterial des Lehrbuches weitgehend ergänzen, und da zweitens der Lehrer in seinem Vortrag weitere Ausführungen gibt und Fragen beantwortet. Die Briefe wenden sich vielmehr in der Hauptsache an alle diejenigen, die ohne Lehrer den Wissensstoff erwerben wollen, den die Höhere Schule ihren Schülern auf diesem Gebiete übermittelt, sei es, um vor einer Prüfungskommission das Zeugnis der Reife zu erwerben, sei es, um ohne besondere Prüfungsabsichten sich ein ausreichendes Wissen in diesen für den nationalsozialistischen Staat so überaus wichtigen Gebieten zu verschaffen. Das Bildermaterial wird so reichhaltig sein, daß es die Anschauungsmittel der Schule zum großen Teil ersetzen kann. Die Darbietung des Stoffes ist im besten Sinne allgemeinverständlich. Die Ausführungen werden auch denjenigen klar, die nur über geringe biologische Vorkenntnisse verfügen. Alle vorkommenden Fachausdrücke und Fremdwörter werden durch Sperrdruck hervorgehoben und abgeleitet.

Wir grüßen den ersten Arbeiter des Reiches, Adolf Hitler! Das ganze Volk sagt Ja!

EIN VOLK EIN WILLE EIN FÜHRER JA!

Die Ergebnisse der Abstimmung werden heute abend in den nachstehenden Gaststätten durch Rundfunk und Extrablatt bekannt gegeben.

WEINHAUS HÜTTE Qu 3, 4

RESTAURANT UND GESELLSCHAFTSHAUS »BALLHAUS« INHABER: FRANZ WÜRTH

Unsere Spezialität Eis-Rahm-Torte ist doch etwas Köstliches. Kaffee-Konditorei Valentin Rathausbogen 62/69 a. Paradepl. Telef. 318 26

Malepartus O 7, 27 gegenüb. Universum Vorzügl. Küche, la Weine. Waldebräu und Löwenbräu München

Domschenke P 2, 4-5

Theater-Kaffee „Gold. Stern" Tel. 31778 B 2, 14 Jeden Montag Donnerstag 13744K Samstag u. Sonntag Verlängerung!

Restaurant „Rhein-Kaffee" Bes.: RUFFLER Schwarzwaldstraße 38

Restaurant „RHEINPARK" Kaspar Sparhuber Rheinparkstraße 2

Gasthaus schwarzer Adler D 6, 18 Frau Berrar

Alte Pfalz P 2, 6 Heute Konzert In den Pausen Wahlresultate

Restaurant Deutscher Hof Ad. Frey Heinrich-Lanzstr. 3

Café Börse Heute Samstag, Sonntag und Mittwoch Verlängerung mit Konzert

Weinhaus Badenia Wilhelm Kost C 4, 10

Gasthaus zum Rosengarten Inh.: Karl Kupfer U 6, 19 am Ring

Gasthaus zum weißen Elefanten Jeden Samstag, Sonntag und Dienstag Verlängerung Bab. Kimmerer, Wwe.

Restaurant zum Alpenjäger U 5, 16 Inh. Paul Kerschensteiner

Gaststätte „Concordia" Langstraße 36 Radioübertragung der Wahlergebnisse und Rundfunkreden. Aussch.: Schwanengold-Bier, ff. Weine Kegelbahn / Saal u. einige Abende frei

Tanz-Bar Wintergarten Die vornehmste am Platze Tel. 274 24 Mannheim O 5, 13

RESTAURANT FÜRSTENBERG Inh.: Max Meisinger Am Wasserturm

Rosengarten-Restaurant Friedrichsplatz 7a Inh.: Fr. Förderer

ST. THOMAS THOMASBRÄU MANNHEIM Thomasbräu P 3, 14

„Arche Noah" F 5, 2 Schrempp-Printz-Bier Gute Küche

Gasthaus zum WALFISCH E 4, 8 Fremdenzimmer - Gute Küche

Brück's Gaststätte Neu-Ostheim, Dürerstr. 52 beim Flugplatz

Arkadenhof Inh.: Heinrich Heiler Friedrichsplatz 15

Restaurant zum Lokalbahnhof Inh.: Martin Müller U 3, 16

Restaurant zur Reichsbahn-Harmonie Peter Reinhard

Rennwiesen-Restaurant Valentin Ding

Café Ziegler R 4, 7 Gemütlicher Aufenthalt

Kaffee-Restaurant WALTER Lange Rötterstr. 110 Achtung! Uebertragung der Wahlresultate Verkehrslokal der NSDAP. Jeden Samstag Verlängerung!

Karl Theodor O 6, 2 Dazu das gute Pfisterer-Bier bei Pappa PFISTERER

Ackermanns Weinstube zum goldenen Pfauen P 4, 14

PSCHORR-BRÄU O 6, 9 — gegenüber Universum z. Zt. das gute Pschorr-Pilsner

„Am Neckarstrand" beim Pfizenmaier - Meßplatz ißt u. trinkt man bekannt gut u. billig. Machen Sie eine Probe! Donnerstag Schlachtfest u. großes Hahnenessen

CAFÉ ODEON AM TATTERSALL Heute Sonntag Verlängerung

Restaurant Liederhalle Inhaber: RAU R 7, 40

„Berg-Bräu" Inhaber: Emil Speier R 1, 1

KAFFEE MÜLLER Qu 2, 12

Restaurant ZUM NEUEN TIVOLI Käfertalerstraße 33 Ausschank von Durlacher Hof und Weizenbier Radio-Übertragung der Wahlresultate Besitzer Heinrich Bode

Haus der deutschen Arbeit P 4, 4-5

Haberecki L. Wezel Qu 4, 11

Restaurant Friedrichsring Inhaber: Julius Feuerer R 7, 34 am Ring

Restaurant zum Klostergärtchen Inh. Leo Nohe U 6, 13 am Ring

Pavillon Kaiser O 6, 2 Fried'l Weiss Stimmungskünstlerin Lyl Lybert Solo-Tänzerin Tanz-Kapelle Walter Juhnke Verzehrpreise von 63 Pfg. an.

Restaurant zum alten Fritz Inhaber: Gustav Häring U 6, 8 am Ring

Café Hauptpost und P 3, 3 Café Paradeplatz P 2, 8

NS-Sport morgen neu!

„Siechen"-Bier Hauptausschank N 7, 7 Nähe Wasserturm Kunststraße

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 19. August 1934

1662 Der französische Philosoph Blaise Pascal in Paris gestorben (geb. 1603).
1780 Der Dichter Jean Pierre de Beranger in Paris geboren (gest. 1857).
1819 James Watt, der Verbesserer der Dampfmaschine, in Heathfield gest. (geb. 1736).
1837 Der Schriftsteller Heinrich Hansjakob in Haslach geb. (gest. 1916).
1915 Einnahme von Brest-Litowsk.
1920 Beginn des zweiten Polen-Aufstandes in Oberschlesien.

Sonnenaufgang 5.47 Uhr, Sonnenuntergang 19.43 Uhr; Mondaufgang 16.15 Uhr, Monduntergang 22.44 Uhr.

An den Führer!

Du bist im Wachsen der Aehren,
Du bist in der Kinder Gesang.
Du bist im Schürfen des Pfluges
Und in der Sensen Klang.

Im Brausen der Räder und Wellen,
Im dröhnenden Hammerschlag.
In den ruhenden Ackerschollen,
Im Bergwerk, tief unter Tag.

Wo immer Deutsche schaffen,
Da klingt auch Dein Name dazu.
Gott rief eines Volkes Seele,
Und diese Seele bist du.

(Aus „Wir trugen die Fahne" von A. M. Koeppen.)

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

Sonntag, den 19. August

Aerzte: Frau Dr. Horlacher, A 3, 6, Tel. 293 09. Dr. Bernauer, L 13, 1, Tel. 330 08. Dr. Rottinger, Mollstraße 10, Tel. 426 60. Dr. Eichhorn, Zeppelinstraße 44, Tel. 509 71. Dr. Herth, Waldparkstraße 9, Tel. 233 01.

Neckarau: Dr. Sauer, Friedrichstr. 98/100, Tel. 485 03.

Frauenärzte: Dr. Battenstein, P 3, 14, Tel. 254 80. Dr. Kottlors, O 7, 1, Tel. 265 27.

Zahnärzte: Dr. Größle, Landteilstr. 13, Tel. 232 44.

Dentisten: Frau Häffner-Gräff, O 7, 11, Tel. 236 82.

Apotheken: Humboldt-Apotheke, Waldhofstraße 33/35, Tel. 506 01. Kronen-Apotheke, Tattersallstraße 26, Tel. 401 64. Löwen-Apotheke, E 2, 16, Tel. 206 10. Stern-Apotheke, L 1, 10, Tel. 223 87. Friedrichs-Apotheke, Lameystraße 21, Tel. 406 12. Lindenhof-Apotheke, Gontardplatz, Tel. 224 44. Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 485 70. Luzenberg-Apotheke, Waldhof, Stolbergerstr., Tel. 531 74.

Sonderkonzert im Hindenburgpark Ludwigshafen a. Rh. Das Presseamt der Stadt Ludwigshafen a. Rh. teilt mit: Wir machen nochmals auf das Sonderkonzert mit Kammersänger Willi Domgraf-Faßbaender heute, Samstag abend 8.30 Uhr, aufmerksam. Wie Herr Domgraf-Faßbaender mitteilte, ist sein gestriger Autounfall so günstig verlaufen, daß er ganz bestimmt singen wird. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der großen Halle statt. Da es sich um das einzige Konzert handelt, das der gefeierte Bariton in unserer Gegend gibt, bietet es auch allen Mannheimer Volksgenossen eine günstige Gelegenheit zu einem seltenen Kunstgenuß. Auf den bekannten Parkfahrschein (der ab Rheinbrücke Mannheimer Ufer zur Hin- und Rückfahrt gilt) sind nur 20 Pfennig Eintritt zu zahlen.

Heute, Sonntag nachmittag spielt das beliebte Orchester der Bandonion-Vereinigung, Ludwigshafen a. Rh., in einem volkstümlichen Konzert.

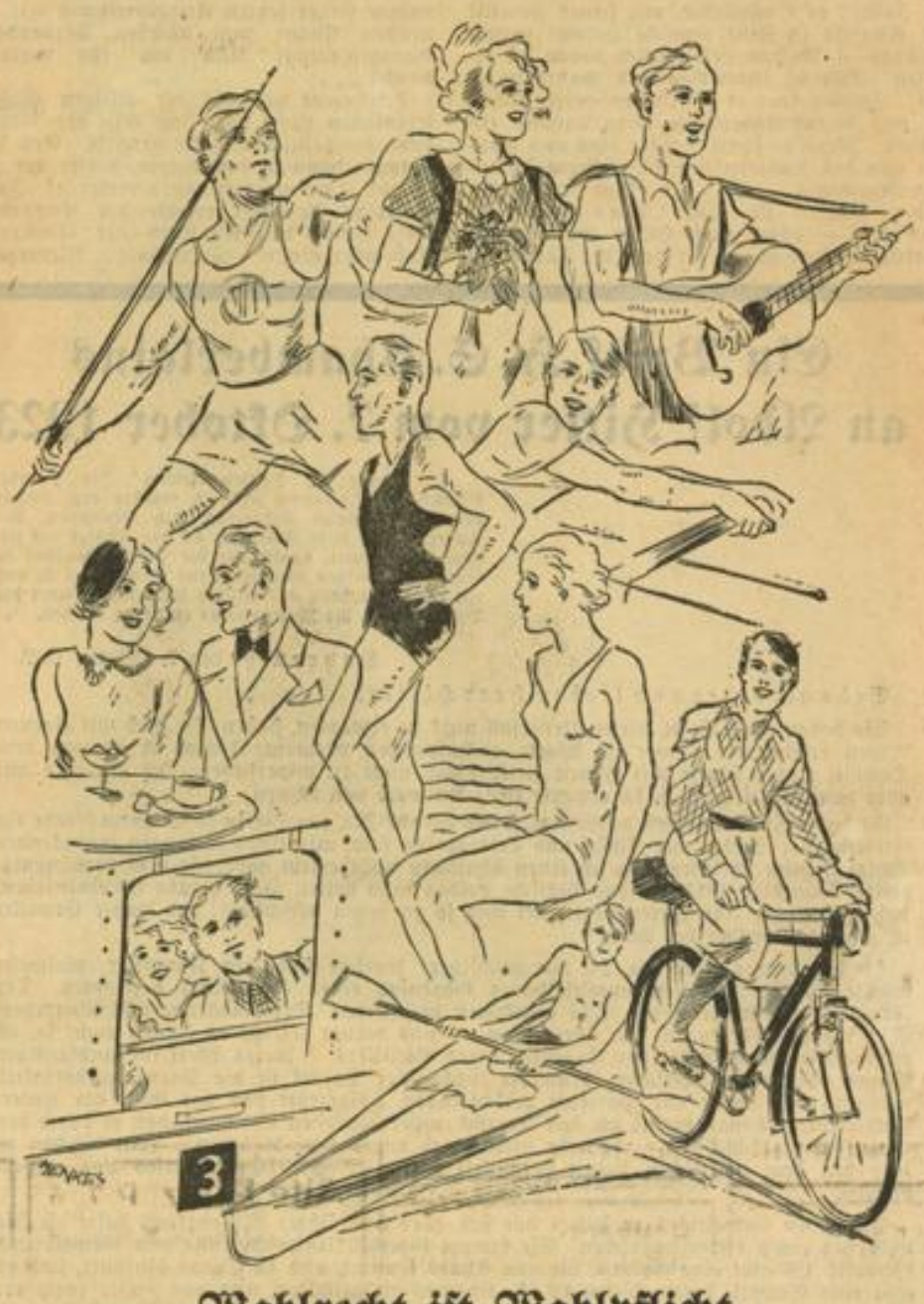
Umfang des Postscheckverkehrs im Juli. Die Zahl der Postscheckkonten ist im Juli um 100 Konten auf 1 047 608 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 64,8 Millionen Buchungen 10 010 Millionen Mark umgesetzt; davon sind 8179 Millionen Mark oder 81,7 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 521,4 Millionen Mark, im Monatsdurchschnitt 547,1 Millionen Mark.

Speicherbrand. Am Freitag, dem 17. d. M., um 17.00 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr durch Telephon nach P 7, 8 und gleichzeitig durch Feuermelder P 7, 6 nach der gleichen Stelle alarmiert. Im ausgebauten Dachstock des dreistöckigen Gebäudes P 7, 8 war in einem Speicher ein Kistenlager mit Radiogeräten der Firma Telefunken aus bis jetzt unbekannter Ursache in Brand geraten. Das Feuer wurde mit zwei Schlauchleitungen gelöscht. Nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten konnte der Löschzug um 18.16 Uhr wieder einrücken.

Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit beging Herr Fritz Kellenbenz, Beilstraße 26, mit seiner Ehefrau Frieda, geb. Lenz.

65 Jahre alt. Ihren 65. Geburtstag feiert am 19. August Frau Mathilde Heilbold, N 4, 6, in voller Rüstigkeit.

... aber erst wählen



Wahlrecht ist Wahlpflicht

Auf dem Mannheimer Marktplatz

Ein Ruhepunkt im Trubel des Verkehrs

Autos hupen, Straßenbahnen bimmeln, Fahrräder klingeln, Lastwagen rumpeln, Achsen kreischen und zwischendurch laufen eine Unmenge Menschen. Ein ungeheurer Lärm ist in der Stadt. Der Verkehr hat seine eigenen Melodien, die nicht immer schön sind. Und so rast der Verkehr in den Straßen der Großstadt Mannheim. Rast Tag und Nacht und hat nimmer Ruh. Immer ist Leben und Hasten in der Breiten Straße. Die Menschen eilen alle, als ob sie noch in letzter Minute einen Zug erreichen müßten. Das Leben ist in die engen Bahnen einer Straße eingepreßt und pulst in schnellem, raschem Stoße.

Nur dort, wo große Plätze das Straßenbild erweitern, sind unmittelbar neben dem Tosen des Verkehrs Ruhepunkte, Stellen, die in ihrer Beschaulichkeit beinahe an eine Kleinstadt erinnern könnten, wenn nicht gleich daneben der ständig brausende Verkehr diese Wirkung zerstörte. Ein solcher Ruhepunkt im Rasen des Verkehrs ist

der Mannheimer Marktplatz.

Der Mannheimer „Markusplatz". Unzählige Tauben schwirren umher und haben alle Scheu vor den Menschen verloren. Ein Kind, das Futter in der Hand hat, hat mehrere Tauben auf der Hand sitzen, und die zutraulichen Vögel fressen das Futter aus der Tüte heraus. Zahmer sind die Tauben auf dem Markusplatz in Venedig auch nicht. Die Tauben auf dem Mannheimer Marktplatz werden bei den Fremden immer bekannter und berühmter, und mancher Besucher Mannheims schaut sie sich an, bevor er unsere lebendige Stadt verläßt. Die Heerscharen der Tauben auf dem Marktplatz haben seit einiger Zeit einen neuen Beruf für den Mannheimer Lausbuben geschaffen.

„Den Taubenfutterverkäufer".

Der holt sich für einige Pfennige Erdnüsse, die er dann an die Zuschauer, die dem Treiben der Tauben zusehen, verkauft. So kommen die Tierchen zu Futter und der Junge zu Geld. Bis jetzt scheint sich das Geschäft aber nicht sonderlich gelohnt zu haben, denn der Junge, der es betrieb, will wieder lieber Räder hüten. Er glaubt, daß damit mehr herauszuschlagen sei. „Na hots halt nit leicht", meint er und lacht dabei. Ein echter Mannemer Lausbub!

Lustig ist auch das Fußballspiel der Buben auf dem Marktplatz. (Das ist nämlich verboten.) Ein fröhliches Geschrei geht immer bei der Jagd nach dem Ball los. Hin und her wird er von den kleinen Füßen gekickt und ruft manche Unruhe hervor. Aber meistens dauert der Spaß des Spiels nicht allzu lang. Da pfeift plötzlich ein Junge, der Schmiere steht, und schon ist der Ball verschwunden. Harmlos, als ob sie nicht auf drei zählen könnten, stehen die Buben da, bis der Schutzmann vorbei ist. Dann geht das Spiel wieder munter weiter. Aber, wie gesagt, „das Fußballspielen ist auf diesem Platze streng verboten". — „Hinten hat er ja keine Augen", denken die Buben und spielen hinter dem Rücken der Obrigkeit weiter. Bis sie dann schließlich doch erwischt werden. Und dann ist es beinahe unglaublich, wie die Buben springen können. Meistens hat der Schutzmann das Nachsehen. Es gibt sogar Leute, mit deren Meinung wir uns übrigens nicht einverstanden erklären (!), die sich darüber freuen, wenn der Schutzmann die kleinen Verbrecher nicht schnappte. Leute, wie jene Bauersfrau, die sagte: „Sell g'schiekt em recht", als der Schutzmann eine vergebliche Jagd kopfschüttelnd beendet hatte.

Daß der Marktplatz ein Ruhepunkt des Verkehrs ist, zeigen auch die vielen Autos, die auf ihm parken. Lang müssen oft die treuen Benzinrosse auf ihren Herren warten, der Einkäufe macht oder „sich einen genehmigt". Der Mannheimer hat dafür auch den Ausdruck „eener lupfe, eener hewe, eener stemme" oder „eener hinner die Bind gieße". — Manchmal kommt sogar ein Rennwagen oder ein „neues Modell", um hier zu parken. Ein solches Ereignis ruft dann wahre Begeisterungsstürme bei der Jugend hervor. Nicht immer freilich gibt es hier solche Sensationen, wie den Schoßhund, der, wie die Buben versicherten, gezählte 16 Brezeln aß, als er auf seinen Herrn wartete. Trotz eifriger Versuche hat noch keiner der Buben diesen Rekord gebrochen.

Die kommende Abstimmung hat auch verschiedenes Leben auf den Marktplatz gebracht. In Gruppen stehen Männer beisammen, deren Gespräch sich um die kommende Abstimmung dreht. Wie überall, so ist auch hier große Begeisterung. „Ich bin doch keen Lump, ist stimm Ja", sagte einer der Männer. Und so werden es die anderen auch machen. Ihre Gespräche drehen sich um alles, was ihre Welt bewegt.

So sticht das Leben auf dem Marktplatz vollkommen von dem ab, das gleich daneben vorbeihastet und vorbeihetzt. Und so ist der Marktplatz mit seinen Tauben und Weibern, mit seinen Buben und Autos, mit seinen Männern und Zuschauern wirklich

ein Ruhepunkt im Rasen des Verkehrs.

Fordkolonne am Marktplatz

Mancher Mannheimer mag gestern die Fordkolonne, die auf dem Marktplatz zu sehen war, bewundert haben. Sie war wirklich „eine Autoausstellung im kleinen". Wer heute am Marktplatz vorbeigeht, wird diese Wanderschau vergeblich suchen. Sie ist umgezogen und bildet Samstag und Sonntag den Mittelpunkt der Neugierde der Bevölkerung, deren Weg am Friedrichsplatz vorbeiführt.

Die Schau zeigt vor allem Liefer- und Lastwagen. Besonders interessant ist eine Kombination zwischen Liefer- und Personenwagen, die in dieser Form zum ersten Male gezeigt wird. Am Werktag wird der hintere Teil des Wagens, der mit Sperrholz ausgekleidet ist, als Transportraum für Waren aller möglichen Sorten benützt. Am Sonntag kann der Geschäftsmann diesen Raum mit wenigen Handgriffen durch Einlegen von Polstersitzen in den Personenteil des Wagens einbeziehen. Kein Mensch würde dann dem Auto seine werktägliche Arbeit ansehen. Der Wagen mit dieser Einrichtung wird in zwei Formen gezeigt. Die erste ist die Type Köln, ein 4/21-PS-Wagen. Die zweite Ausführung ist die Type Rheinland mit 13/50 PS. Viel Neugierde erregte auch ein Lastwagen, der als Sattelschlepper verwendet werden kann.

Die Ford-Gesellschaft hat ihre Wagen um 15 bis 15 Prozent herabgesetzt. Die Wagen sind also sehr billig und erregen auch bei der Käuferwelt reges Interesse. Diese Fordwagen werden alle in Deutschland hergestellt und sind rein deutsche Arbeit.

Ein hundsgemeiner Bursche

Autounfall, Zeugen gesucht. Am Donnerstag, dem 9. August, abends kurz nach 10 Uhr, ereignete sich auf der Staatsstraße zwischen Oggersheim und Ludwigshafen in der Nähe der Straßenabzweigung der Mundenheimerstraße ein folgenschwerer Verkehrsunfall, wobei ein Radfahrer aus Ludwigshafen von einem ihm folgenden Personenkraftwagen von rückwärts angefahren, zu Boden geschleudert und erheblich verletzt wurde. Der Autoführer ließ den Verletzten in hilfloser Lage liegen und fuhr davon. Bis jetzt hat er sich noch nicht gemeldet.

Es handelt sich um einen Viersitzer-Personenwagen (Limousine) mit hellem Anstrich. Bei dem Unfall muß eine Autolampe defekt geworden sein, weil Splitter einer solchen an der Unfallstelle sichergestellt werden konnten. Auch dürfte das Auto noch sonstige Beschädigungen erhalten haben.

Der Wagenführer wird als eine kleine, untersetzte Mannsperson mit brauner Lederjacke, braunen Halbschuhen und dunkler Hose geschildert. Er soll am nächsten Vormittag mit dem Fahrrad an die Unfallstelle zurückgekehrt sein. Personen, die irgendwie sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeistelle oder dem Polizeiamt Oggersheim zu melden.

Einführung einer Mittagspause durch Ladenschluß im Fleischergewerbe

Von der Fleischerinnung Mannheim wird uns folgende Mitteilung zugeleitet: Der Deutsche Fleischerverband hat im Zusammenwirken mit dem Reichsnährstand, mit der Deutschen Arbeitsfront und mit dem Reichsverband der deutschen Fleischwarenindustrie Anordnung auf Einführung einer Mittagspause im Laden-Fleischergewerbe ergehen lassen, und in Durchführung der Anordnung werden vom 20. August 1934 ab die Ladengeschäfte der Metzger im Bezirk Mannheim mittags in der Zeit von 1 bis 3 Uhr geschlossen. Diese Anordnung gilt nicht für Samstage und nicht für Werktage vor Feiertagen. Zweck dieser Anordnung ist, dem Verkaufspersonal im Fleischergewerbe in Durchführung der gesetzlichen Arbeitszeit Gelegenheit zu einer zweistündigen Pause zu gewähren. Das Fleischergewerbe konnte sich dieser neuzeitlichen Forderung schon deshalb nicht entziehen, weil unter der Mittagszeit ein Verkauf von Fleisch, Fleischwaren und Wurst bisher schon kaum stattgefunden hat. An die Hausfrauen ergeht die Bitte, von dieser Geschäftsschließung über Mittag entsprechend Kenntnis zu nehmen, und sich beim Einkauf von Fleisch und Wurstwaren so einzurichten, daß dieser Einkauf möglichst in den Vormittagsstunden und nachmittags ab 3 Uhr vorgenommen wird.

Der Frontsoldat Adolf Hitler
kennt den Krieg und erhält den Frieden!
Alle sagen Ja!

MARCHIVUM

Fronterlebnis eines Deutschen

Der Unbekannte in der Menge — Erster Nachtmarsch in Flandern — Kameraden erzählen vom Gefreiten Hitler — Im Trommelfeuer von Gasgranaten — Vermächtnis der Front

/ Von Hans Hillebrand

Inmitten einer unübersehbaren begeisterten Menge stand am 2. August 1914 ein junger Mensch auf dem Odeonsplatz in München und sang entblößten Hauptes die „Wacht am Rhein". Ein deutscher Photograph nahm dieses Erlebnis einer im Aufbruch begriffenen Nation als dokumentarischen Beleg für den Ausdruck einer großen historischen Stunde auf. Nach sechzehn Jahren sah Adolf Hitler zufällig auf dem Tisch des Kameramannes ein Bild des Odeonsplatzes vom 2. August 1914 und erinnerte sich sofort jener tief in sein Kriegserleben eingegrabenen großen Stunde. „Unter dieser Menge müßte ich eigentlich auch zu sehen sein, etwa in dieser Gegend habe ich gestanden." Und nach längerem Suchen fand ihn das Auge des Suchenden: Da stand ein junger, damals völlig unbekannter Deutscher — eine Strähne fiel ihm ins Gesicht, die Weihe der großen Stunde strahlte aus seinen Augen — da stand der Mann, den das Schicksal dazu ausersehen hatte, Schöpfer eines neuen Deutschen Reiches zu werden und dessen Namen heute die ganze Welt mit Achtung nennt.

Der Führer erkannte schon damals die volle Bedeutung der Stunde. Für ihn ging es nicht um Serbiens oder Oesterreichs Schicksal, sondern um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation. Diese Erkenntnis bestimmte fortan sein Denken und Handeln. „Ich wollte nicht für den habsburgischen Staat fechten, war aber bereit, für mein Volk und das es verkörpernde Reich jederzeit zu sterben." Bereits am 3. August sandte Adolf Hitler ein Immediatgesuch an König Ludwig III. von Bayern und bat, als Kriegsfreiwilliger in ein bayerisches Regiment eintreten zu dürfen. Einen Tag später war das Gesuch schon genehmigt. Der Freiwillige Adolf Hitler zog den feldgrauen Rock des Regiments List an.

Ueber seine soldatischen Empfindungen hat der Führer selbst später klare Rechenschaft abgelegt. Für ihn begann „die unvergeßlichste und größte Zeit meines irdischen Lebens", bekundete er in der ihm eigenen Bescheidenheit. Gegenüber den Ereignissen dieses gewaltigsten Ringens fiel alles Vergangene in ein schales Nichts zurück. Er fühlte sich mit vollem Bewußtsein als deutscher Soldat, der bereit war, mit der Waffe in der Hand die Heimat gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen. Mit einem der ersten Kriegsfreiwilligen-Transporte rückte er von München aus an die Front. Zum erstenmal erblickte er den Rhein, und als das stolze Niederwald-Denkmal vor den Blicken der jungen Soldaten auftauchte, brauste wiederum die „Wacht am Rhein" aus sangesfrohen Kehlen in den deutschen Morgenhimmel hinaus.

Dann kam die Front und schlug alle die kampfbereiten Vaterlandsverteidiger in ihren gewaltigen Bann. Millionen deutscher Soldaten erlebten das gleiche, empfingen von ihr die gleichen ersten Eindrücke, wie sie Adolf Hitler bei seinem ersten Nachtmarsch in Flandern in sich aufnahm. Und wieder war es ein Lied, das deutsche Soldaten über die schweren blutigen Stunden hinweghalf. In seiner knappen, einprägsamen Art hat der Führer seine damaligen Erlebnisse wie folgt gezeichnet: „Eine feuchte, kalte Nacht in Flandern, durch die wir schweigend marschieren, und als der Tag sich dann aus den Nebeln zu lösen beginnt, zischt plötzlich ein eiserner Gruß über unsere Köpfe uns entgegen und schlägt in scharfem Knall die kleinen Kugeln zwischen unsere Reihen, den nassen Boden auspeitschend; ehe aber die kleine Wolke sich noch verzogen, dröhnt aus zweihundert Kehlen dem ersten Boten des Todes das erste Hurra entgegen. Dann aber begann es zu knattern und zu dröhnen, zu singen und zu heulen, und mit stieberigen Augen zog es nun jeden nach vorne, immer schneller, bis plötzlich über Rübenfeldern und Hecken hinweg der Kampf einsetzte, der Kampf Mann gegen Mann. Aus der Ferne aber drangen die Klänge eines Liedes an unser Ohr und kamen immer näher und näher, sprangen über von Kompagnie zu Kompagnie, und da, als der Tod geschäftig in unsere Reihen hineingriff, da erreichte das Lied auch uns, und wir gaben es nun wieder weiter: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!"

Aus dieser Flandernschlacht kamen die jungen Kriegsfreiwilligen anders heraus als sie hineingestürmt waren, ernster, gereifter. Sie hatten das Grauen des großen Krieges kennen gelernt, kannten nunmehr auch die Ueberwindung aller seiner Schrecknisse durch — mannhafte Haltung. Der „innere Schweinehund" mußte in jedem von ihnen erst niedergerungen werden, bevor sie vollwertig ihren Mann standen. Langsam vollzog sich die Scheidung zwischen Front und Etappe, zwischen Todbereiten und Drückebergern, zwischen Mutigen und Feigen. So entstand der Typus des Frontsoldaten, der längst den Begeisterungsrausch der ersten Kriegstage abgelegt hatte und nun gelassen und pflichttreu seinen Posten antrat. Auch in Adolf Hitler vollzog sich diese Wandlung vom jungen, kampfunerfahrenen Kriegsfreiwilligen zum Frontsoldaten. „Schon im Winter 1915/16 war bei mir dieser Kampf entschieden. Der Wille war restlos Herr geworden. Konnte ich die ersten Tage mit Jubel und Lachen mitstürmen, so war ich jetzt ruhig und entschlossen. Nun erst konnte das Schicksal zu den letzten Proben schreiten, ohne daß die Nerven rissen oder der Verstand versagte . . . Dieser Wandel aber hatte sich in der ganzen Armee vollzogen. Sie war alt und hart aus den ewigen Kämpfen hervorgegangen, und was dem Sturme nicht standzuhalten vermochte, wurde eben von ihm gebrochen."

Von Angehörigen des berühmten bayerischen List-Regiments wissen wir, wie der Gefreite Hitler immer wieder die Feuerprobe bestand, wie er in eiserner Entschlossenheit seinen Mann stand. Einige seiner damaligen Kameraden, Huber und Westenberger — jener Westenberger, dem die Treue des Führers Ende vorigen Jahres es ermöglichte, mit seiner Familie aus Amerika in seine deutsche Heimat zurückzukehren —, wußten gelegentlich davon zu erzählen. Schlicht, schmucklos und wahrheitsgetreu. Immer war er ihnen ein guter Kamerad und bezeichnenderweise schon damals ein Führer. Wenn es ihnen dreckig ging und manchen von den Lanzern des 16. Reserve-Infanterie-Regiments „List" der Mut zu sinken drohte, fragten sie ihn: „Was moanst, Adolf?" — dann ging Hitler wohl einige Schritte auf und ab im Graben, die Hände tief in den Taschen vergraben und sprach den Kameraden Mut zu. Hier tritt uns zum ersten Male die suggestive Kraft entgegen, die der geborene Führer in jeder Lebenslage auf seine Mitmenschen ausstrahlt. Ja, und der Westenberger und der Huber entsinnen sich noch beide jenes 23. Mai 1918, da der Gefreite Hitler mit der Pistole in der Faust nicht weniger als 12 Poilus „aushob" und in die deutschen Linien zurückbrachte, erinnern sich der furchtbaren Kämpfe bei Soissons, da fast ein ganzes Bataillon der „List" in französische Gefangenschaft geriet, die versprengten Reste des Regiments aber mit unglaublicher Todesverachtung tage- und nächtelang den Gegner mit blutigen Köpfen zurückschlugen.

Und es kam das bitterernste Ende: der Zusammenbruch der Heimat, während die Front mit heroischer Tapferkeit jeden Zipfel eroberten Feindesbodens gegen eine übermächtige Welt von Feinden verteidigte. Mitte Oktober begann das englische Gasschießen auf der Südfront des Abschnitts von Ypern. Ein wahnsinniges Trommelfeuer von Gasgranaten ging auf die schwachbesetzten deutschen Stellungen nieder. Die Gasvergiftungen mehrten sich von Stunde zu Stunde. Am Morgen des 14. Oktober stolperte auch Adolf Hitler unter Mitnahme seiner letzten Kriegsmeldung mit brennenden Augen zum nächsten Verbandsplatz. Gasvergiftung! Und um ihn wurde es dunkel . . .

Schlimmer noch als die giftigen Gase der feindlichen Heere hatte das Gift der Verleumdung im deutschen Volke gewirkt. Erst in der Heimat, dann in der Etappe, hinter der Front — und Ehre verloren, alles verloren! Im Lazarett zu Pasewalk erlebte der Kriegsbeschädigte Hitler den Ausbruch der jämmerlichen Novemberrevolte. Furchtbare Niedergeschlagenheit bemächtigte sich damals der Besten des Volkes. Hitler aber überwand sein persönliches Leiden im Unglück des Vaterlandes, erkannte klar, daß er, der Frontsoldat, jetzt eine Mission zu erfüllen hatte. Ihm war es beschieden, in deutsche Herzen den Glauben an ein neues stolzes Volk und Vaterland zu pflanzen, das Feuer zu entfachen, aus dem später die glutvolle Tat der deutschen Selbstbefreiung entstand. Denn er trug das unvergängliche Erbe der deutschen Front als lebendes, kräftespendendes Vermächtnis in sich. Wenige waren es, die sich in Jahren des nationalen Niedergangs um ihn, den Führer, scharten, aber ihre Zahl wuchs von Jahr zu Jahr. Nicht Kerkerhaft, nicht Verfolgung noch Verleumdung konnten ihn hindern, unbeirrt seinen Weg zu gehen, den Weg zum Herzen des deutschen Volkes!

Ein Brief H. S. Chamberlains an Adolf Hitler vom 7. Oktober 1923

„Der Seher des Dritten Reiches", der Prophet Chamberlain, erkannte als ein Großer des Geistes den vom Schicksal Erkorenen, den Berufenen, den Führer. Für diese Stärkung, die der Führer auf seinem Weg erhielt, haben wir die Pflicht, dankbar zu sein. Im übrigen mag der Brief sprechen: er ist uns ein ewig rührendes menschliches Bekenntnis, einer der Briefe, die in die Weltliteratur eingehen werden.

Bayreuth, den 7. Oktober 1923.

Sehr geehrter und lieber Herr Hitler!

Sie haben alles Recht, diesen Ueberfall nicht zu erwarten, haben Sie doch mit eigenen Augen erlebt, wie schwer ich Worte auszusprechen vermag. Jedoch ich vermag dem Drange, einige Worte mit Ihnen zu sprechen, nicht zu widerstehen. Ich denke es mir aber ganz einseitig, d. h. ich erwarte keine Antwort von Ihnen.

Es hat meine Gedanken beschäftigt, wieso gerade Sie, der Sie in so seltenem Grade ein Erwecker der Seelen aus Schlaf und Schlendrian sind, mir einen so langen erquickenden Schlaf neulich schenkten, wie ich einen ähnlichen nicht erlebt habe seit dem verhängnisvollen Augusttag 1914, wo das tückische Leiden mich befiel. Jetzt glaube ich einzusehen, daß dies grade Ihr Wesen bezeichnet und so zu sagen umschließt: der wahre Erwecker ist zugleich Spender der Ruhe.

Sie sind ja gar nicht, wie Sie mir geschildert worden sind, ein Fanatiker, vielmehr möchte ich Sie als den unmittelbaren Gegensatz eines Fanatikers bezeichnen. Der Fanatiker erhitzt die Köpfe, Sie erwärmen die Herzen. Der Fanatiker will überreden, Sie wollen überzeugen, nur überzeugen, — und darum gelingt es Ihnen auch; ja, ich möchte Sie ebenfalls für das Gegenteil eines Politikers — dieses Wort im landläufigen Sinne aufgefaßt — erklären, denn die Achse aller Politik ist die Parteiangehörigkeit, während bei Ihnen alle Parteien verschwinden, aufgezehrt von der Glut der Vaterlandsliebe. Es war, meine ich, das Unglück unseres großen Bismarck, daß er durch den Gang seines Schicksals — beileibe nicht durch angeborene Anlagen — ein bißchen zu sehr mit dem politischen Leben verwickelt ward. Möchte Ihnen dieses Los erspart bleiben.

Sie haben Gewaltiges zu leisten vor sich, aber trotz Ihrer Willenskraft halte ich Sie nicht für einen Gewaltmenschen. Sie kennen Goethes Unterscheidung von Gewalt und Gewalt! Es gibt eine Gewalt, die aus Chaos stammt, und zu Chaos hinführt, und es gibt eine Gewalt, deren Wesen es ist, Kosmos zu gestalten, und von dieser sagte er: „Sie bildet regelnd jegliche Gestalt — und selbst im Großen ist es nicht Gewalt."

In solchem kosmosbildenden Sinne meine ich es, wenn ich Sie zu den auferbauenden, nicht zu den gewaltsamen Menschen gezählt wissen will.

Ich frage mich immer, ob der Mangel an politischem Instinkt, der an den Deutschen so allgemein gerügt wird, nicht ein Symptom für eine viel tiefere staatsbildende Anlage ist. Des Deutschen Organisationstalent ist jedenfalls unübertroffen (siehe Kiautschou), und seine wissenschaftliche Befähigung bleibt unerreicht; darauf habe ich meine Hoffnungen aufgebaut in meiner Schrift „Politische Ideale". Das Ideal der Politik wäre, keine zu haben. Aber diese Nicht-Politik müßte freimütig bekannt und mit Macht der Welt aufgedrungen werden. Nichts wird erreicht, so lange das parlamentarische System herrscht; für dieses haben die Deutschen, weiß Gott, keinen Funken Talent! Sein Obwalten halte ich für das größte Unglück, es kann immer nur wieder und wieder in den Sumpf führen und alle Pläne für Gesundung und Hebung des Vaterlandes zu Fall bringen.

Aber, ich weiche ab von meinem Thema, denn ich wollte nur von Ihnen sprechen. Daß Sie mir Ruhe gaben, liegt sehr viel an Ihrem Auge und an Ihren Handgebärden. Ihr Auge ist gleichsam mit Händen begabt, es erfaßt den Menschen und hält ihn fest, und es ist Ihnen eigentümlich, in jedem Augenblicke die Rede an einen besonderen unter Ihren Zuhörern zu richten, — das bemerkte ich als durchaus charakterisch. Und was die Hände anbetrifft, Sie sind so ausdrucksvoll in Ihren Bewegungen, daß Sie hierhin mit Augen wetteifern. Solch ein Mann kann schon einem armen geplagten Geist Ruhe spenden!

Und nun gar, wenn er dem Dienste des Vaterlandes gewidmet ist.

Mein Glauben an das Deutschtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigsein; desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen; denn diese zwei Dinge — die Persönlichkeit und ihre Wirkung — gehören zusammen . . . .

Ich durfte billig einschlafen und hätte auch nicht nötig gehabt, wieder zu erwachen. Gottes Schutz sei bei Ihnen!

Houston Stewart Chamberlain.

Deutschland, wir rufen dich!

„Wir wollen Deutschlands Führer wählen",
so klingt es tosend durch das All;
aus abertausend deutschen Kehlen
jauchzt der Begeist'rung Widerhall.

Der Führer sprach... Und stets aufs Neue
grub tief er in die Herzen ein,
daß über allem steht die Treue,
daß Treue fordert: Einig sein!

„Wir wollen Deutschlands Führer wählen."
Hört ihr der Jugend laut Gebot?
Wollt ihr an euren Kindern fehlen,
durch deren Mund zu euch spricht Gott?

Nein, Deutschland darf nie mehr verfallen
in Bruderzwist, Parteienstreit;
der Gegner schmähliche Vasallen
sind abgetan für alle Zeit.

Wer Deutschland liebt, der darf nicht fehlen,
auf jeden — jede kommt es an,
wir wollen Deutschlands Führer wählen,
tut eure Pflicht, ob Weib, ob Mann!

Volk, reiche deinem treusten Sohne,
der für dich ringt schon fünfzehn Jahr'
in unerhörtem Kampf, die Krone
höchsten Vertrauens dankbar dar.

„Wir wollen Adolf Hitler wählen,
der Tag der Treu um Treu ist da.
Ihn für sein schweres Amt zu stählen
stimmt Deutschland freiundfreudig
„Ja!"

Else Maier-Mack.

Landsleute unter sich!

Die Vereinigung der Württemberger in Mannheim hat dem Schwabenverein in Worms einen Besuch abgestattet. Ein Dampfer brachte über 200 Mannheimer Schwaben zur Nibelungenstadt. Bei der Landung bereiteten die Wormser Schwaben einen herzlichen Empfang. Worms, die älteste Stadt Deutschlands, birgt eine Fülle großer geschichtlicher Erinnerungen und Sehenswürdigkeiten, ist verherrlicht in den Heldenliedern unseres Volkes, weltbekannt durch das Lied der Nibelungen, und auch die ersten Reichstage fanden dort statt. Die Besichtigung des Domes, des erhabenen Wahrzeichens der Stadt, der berühmten Magnuskirche und anderer Kirchenbauten, des Lutherdenkmals (das größte Reformationsdenkmal), des Ehrenmals der 118er, hinterließ bei allen einen tiefen Eindruck. Im Ehrensaal der Gildenstube war man gemütlich beisammen. Die Begrüßungsansprache der beiden Vereinsführer, Landsmann Busch-Worms und Landsmann Thollenbeck-Mannheim, brachten den freudigen Willen der schwäbischen Landsleute im Reiche zur gemeinschaftlichen Arbeit an dem großen Aufbauwerk der deutschen Einheit zum Ausdruck. Landsmann Busch dankte den Landsleuten aus Mannheim für deren Besuch, er gedachte mit ernsten und tiefen Worten unseres verewigten Reichspräsidenten und widmete diesem ein stilles Gedenken, er betonte ausdrücklich, daß es für die Schwaben im Reiche eine Selbstverständlichkeit ist, bei der Volksabstimmung am 19. August geschlossen hinter unserem Führer Adolf Hitler zu stehen. Ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Reichskanzler, unser deutsches Vaterland und Heimatland Württemberg war der Ausklang der in Worms gemeinschaftlich verlebten Stunden.

Goldenes Ehejubiläum. Das seltene Fest des goldenen Ehejubiläums feiert am heutigen Sonntag, den 19. August, die Eheleute Adam Hör und Frau Maria, geb. Hübner, Mannheim-Neckarau, Rosenstraße 10, in voller körperlicher und geistiger Frische.
der Tag der Treu um Treu ist da.

Sportflieger am Wahltage. Am Wahlsonntage werden sich in ganz Baden die Sportflieger des DLV wahlpropagandistisch betätigen. Auch in Mannheim sind fünf Sportflugzeuge der Ortsgruppe des DLV eingesetzt und werden morgen über unserer Stadt ihre Kreise ziehen.

Ehrung eines Jubilars. In diesen Tagen konnte Herr Karl Brauch, Spiegelfabrik Nr. 167 auf eine 25jährige ehrenamtliche Tätigkeit als Wohlfahrtspfleger zurückblicken. Der Jubilar wurde in der Bezirkssitzung am 17. August in gewohnter schlichter Weise geehrt. Der stellvertretende Vorstand des städtischen Fürsorgeamtes, Herr Runkel, überbrachte die Glückwünsche der Stadt und überreichte dem Jubilar eine künstlerisch ausgefertigte Ehrenurkunde sowie ein Blumengebinde. Im Auftrag des Bezirks beglückwünschte Herr Bezirksvorsteher Karl Müller den Jubilar und überreichte ihm ein sinnreiches Geschenk.

Aus den Betrieben

Kameradschaftsfahrt des Baugeschäfts Batter

Anläßlich einer Betriebsversammlung bei den Arbeitern der Reichsautobahn, Baulos 6 (zirka 350 Mann), wurde der Wunsch geäußert, eine Kameradschaftsfahrt zu unternehmen. Die Fa. Batter übernahm sämtliche Kosten. So kam ein Sonntagmorgen, an dem die Arbeitskameraden mit ihren Frauen und Kindern sich am gemeinsamen Treffpunkt auf dem Meßplatz einfanden. Dann ging es zum Hauptbahnhof Ludwigshafen, wo bereits der Sonderzug wartete, der nach dem 70 Kilometer entfernt liegenden Grenzlandort Geltersdoog fuhr. Durch wunderbaren Hochwald ging es nach Queichersbach zur Aufführung des Festspieles „Neues Reich". Vor und nach dem Spiel wurde für das leibliche Wohl der Kameraden gesorgt. Während der Pause nahm der Betriebsführer, Herr Batter, von Kreiswalter Pg. Kallenberger den Dank für die von ihm gezeigte soziale Tat entgegen.

Jeder Mannheimer wählt von 8—12 Uhr und erleichtert so die Wahlarbeit

MARCHIVUM

Ueber das Stoppelfeld

Wie ist das doch so schnell gegangen: unter unseren Augen wuchs das Korn heran, mit liebevoll sorgenden Blicken strichen wir über das junge Feld hin und segneten Sonne und Regen, jedes zu seiner Zeit.

Und dann war es geschehen, dann stand das Getreide wie eine Wand vor uns und engte den Blick ein, und demütig tauchten wir unter zwischen den nickenden Aehren. Auf schmalem Rain schritten wir durch das Korn, rechts und links fast überragt von den hohen, schlanken Halmen, die der Wind hinüber und herüber trieb, und von der heimlichen Geborgenheit ließen wir uns gern einfangen.

Und jetzt ist der Blick wieder frei geworden. Nur hier und da stehen noch die Garben, lehnen sich aneinander wie traurige Leute und lassen die Köpfe hängen.

Unser Schritt aber wird leicht, und stolz recken wir uns auf. Quer über die Felder geht es jetzt, weit, weit. Zwei Hasen hoppeln vor uns davon, hinein in die Kartoffeln, und ein Rebhuhn fliegt erschrocken auf, mit vorgereckteem Halse über den Boden hinflatternd. Schön ist das, nicht nach dem Wege zu fragen, nicht den Schritt begrenzt zu sehen durch vorgezeichnete Pfade. Frei und gelöst schreiten wir aus, wie aufgelockert von der leichteren Luft und der milderen Sonne.

Und wie wir uns umsehen, da erleben alle Geschöpfe das gleiche: Die große Unruhe setzt sich den Vögeln ins Herz und treibt sie in die Ferne, in der Luft schimmern die silbernen Fäden der Wanderspinnen, und die Bäume schütten ihre geflügelten Samen in den Wind. Weiche, wollige Flöckchen lösen sich aus den Laubkronen und schweben still in die Weite, aus den Wiesen steigen hauchzarte Gebilde auf, kunstvoll geschaffen und sinnreich ausgerüstet für ihren Flug, schmiegen sich vertrauend in die Arme des Windes und lassen sich von ihm in unbekanntes Land tragen. Jedes ist die Erfüllung eines Blumensommers und ist eine kleine zukünftige Blume zugleich. Darum verwehen sie auch nicht in die Lüfte, sondern landen getreulich wieder auf dem Boden, denn was von der Erde kommt, muß auch wieder zur Erde zurück.

Wir aber, wir wandern in diesen Wochen, von Unruhe gepackt, wie die Zugvögel, und fühlen unser Herz nicht schwerer in der Brust als ein geflügeltes Samenflöckchen, als ein leidiges Gespinst, das der Wind tragen kann.

Wir wandern, bis auch wir gefaßt werden von der Herbstmüdigkeit, bis auch wir zurückfinden zur Mutter Erde. Wenn der Bauer die Saat in den umgebrochenen Acker versenkt, dann kehren wir heim, mit müden Füßen, aber mit klarer Stirn und blanken Augen.

Die Wetterlage

Das unbeständige Westwetter setzte sich nach einer kurzen Besserung, die ein Zwischenhoch gebracht hatte, über Deutschland und ganz Westeuropa am Ende der vergangenen Woche fort. Die Wirbeltätigkeit über dem nördlichen Atlantik steigerte sich dabei zunächst wieder und führte zur Ausbildung eines tiefen Druckminimums über der Nordsee, dessen Teilstörungen uns häufig kürzere Niederschläge, am Montag dann auch verbreiteten Landregen, brachten. Gleichzeitig war das bei den Azoren liegende Hochdruckgebiet sehr kräftig entwickelt und zeigte zu Beginn der neuen Schlechtwetterperiode noch ungewöhnlich hohe Barometerstände. Im Laufe der Woche schwächte es sich aber langsam und stetig ab, während gleichzeitig die Zyklonentätigkeit über Nordeuropa mehr und mehr nachließ. Ein kräftiger Vorstoß kalter, polarmaritimer Luftmassen leitete dann in Frankreich und Westdeutschland stärkeren Druckanstieg ein, der wieder ein zunächst flaches Hochdruckgebiet über Westeuropa aufbaute. Wenn auch in Nordeuropa eine westliche Luftströmung und unbeständigeres Wetter noch anhält, scheint sich doch dieses mitteleuropäische Hoch diesmal kräftiger durchzusetzen und länger zu behaupten, zumal sich in den höheren Luftschichten bereits eine sehr starke Erwärmung zeigt. In der Niederung führt das damit verbundene heitere Wetter entsprechend der vorgerückten Jahreszeit schon zu kräftiger nächtlicher Abkühlung, die vielfach Nebelbildung hervorgerufen hat. Ueber das Wochenende hin werden aber die Temperaturen voraussichtlich wieder hochsommerliche Werte zeigen und erst späterhin nach längerem Druckfall muß wieder mit gewittrigen Störungen des Schönwetters gerechnet werden.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag. Noch überwiegend heiter und trocken, bei schwacher Luftbewegung ziemlich warm und etwas schwül.

... und die Aussichten für Montag: Meist heiter, mit einzelnen gewittrigen Niederschlägen im ganzen aber nicht unfreundliches Wetter.

Was ist los?

Sonntag, den 19. August

Planetarium: 16 und 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors

Rosarium, Neuostheim, Harrlachweg: 8—20 Uhr geöffnet

Köln-Düsseldorfer-Rheinfahrten: 7.00 Uhr Rüdesheim — Aßmannshausen und zurück, 8.30 Uhr Speyer und zurück, 12.00 Uhr Worms und zurück, 14.30 Uhr Speyer-Germersheim und zurück, 19.45 Uhr Abendfahrt Worms und zurück.

Kleinkunstbühne Libelle: 16.00 Uhr Tanz-Kabarett, 20.15 Uhr Karl Walter Popp konferiert 8 Weltstadtnummern

Waldparkrestaurant: 15.00 und 20.00 Uhr Konzert und Tanz

Tanz: Palasthotel Mannheimer Hof, Kabarett Libelle, Waldparkrestaurant, Pavillon Kaiser

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 11—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Die deutsche Sage

Naturalienkabinett im Schloß: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet

Städt. Kunsthalle: 11—13.30 und 15—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Deutsche Töpferkunst in Höchstkultur

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet

Jahrgang 1933 ist im Werden

Blick auf die Weinberge, Burg und Stadt Cochem an der Mosel. Die Ernte der Weintrauben des neuen Jahrganges an den Ufern des Mittelrheins, der Mosel und Nahe steht vor der Tür

Wie wird der Neue?

Da sitzen sie nun des Abends um den altvertrauten Stammtisch, die alten „Weintiger" mit funkelnden Aeuglein und farbenfrohem Riecher, sie heben ihr Gläschen, schnuppern genießerisch und schlürfen mit hingebungsvoll zurückgelegtem Haupt und geschlossenen Lidern ganz langsam das köstliche Naß, setzen ab, heben das Glas gegen die Lampe und freuen sich am Funkeln des Tropfens, der im Römer blitzt.

„Ahhh!" — diese einzige Silbe — oder besser gesagt, dieser angeborene Naturlaut sagt mehr als eine stundenlange beredte Kritik. Versonnen blickt das Auge ins perlende Gold, ein Kopfnicken und dann kommt die Frage, die jedes Weinkenners Herz bewegt:

„Wie werd de Neie?" —

Da heben sich die Köpfe im Lokal, an allen Tischen erwacht das Interesse und auf einmal ist man dick im Disputieren. Alte Erfahrungen werden ausgetauscht, wie es anno 1911 war, als die Sonne auf den Rebbergen brannte und wie der Herbst des Jahres 1921 sich angelassen hat. Hoch gehen die Wogen der Unterhaltung, als der alte Streit entbrennt, ob Pfälzer-, Mosel-, Rhein- oder Seewein, welcher würziger, milder, feuriger, blumiger oder herber ist.

Und dann gehts ans Erzählen. Wie die Weinprobe in Derkem mit Freund Schorschel ausging und wie der alte Keller dieses oder jenes Weingutes besichtigt wurde. Schelmisches Schmunzeln liegt auf den sonnverbrannten Gesichtern, wenn die alten Abenteuer zum Besten gegeben werden. Da wackeln die Wände vom dröhnenden Männerlachen, der Wein und das Auge blitzt und der Wirt muß mehrmals zum Aufbruch mahnen, da die schallenden Tritte der feierabendgebietenden Polizeipatrouille sich nähern.

Noch wenige Wochen und der Neue kommt. Schon sperrt man allenthalben die Weinberge, bald dröhnen die Böller und des Winzers schwerste und schönste Arbeit beginnt. Dieses Jahr wird sein Mühen gelohnt. Der Neue wird gut!

Frohe Fahrten werden begonnen, in die sonnige Pfalz, zum grünen Rhein. Und wenn auch hin und wieder das müde Zecherauge den Mond in doppelter Auflage erblickt, die Laternenpfähle einen tollen Tanz aufführen und das Schlüsselloch tückischer Weise dem forsch aber planlos bohrenden „Hausknochen" entwischt, was schadet's schon? — Und wenn auch des Morgens die Haarspitzen und das liebende Eheweib leicht empfindlich sind und der Wasserhahn den „Brand" löschen muß, was liegt daran? —

Die Sonne brennt auf die Berge, das Land schenkt uns ein köstlich Gut, den deutschen Wein. Wenige Wochen noch und er gärt in den Fässern. Wir aber freuen uns und rufen

Willkommen 1934er! rer.

HB-Briefkasten

A. Bl. Natürlich brauchen Sie es sich nicht gefallen lassen, daß die über Ihnen wohnende Mieterin ihre Bettvorlagen über Ihrem Schlafzimmerfenster ausschüttelt. Sie können verlangen, daß diese holde Fee dazu die Toilettenfenster benutzt. Ihr Hauseigentümer ist verpflichtet, für Ordnung im Haus zu sorgen. Dazu gehört auch anständiges Benehmen der Mieter untereinander.

E. M. Sie teilen uns mit, daß Sie vor zwei Jahren einen Staubsauger für RM 275.— gekauft haben, und daß Sie jetzt noch mit etwa RM 60.— im Rückstand sind. Sie fragen, ob das Volksgemeinschaft ist, daß die Firma nun den Staubsauger pfänden läßt, nachdem Sie jetzt zweimal hintereinander überhaupt keine Rate bezahlt haben. Zur Volksgemeinschaft gehört, daß man den Staubsauger auch bezahlt, den man vor zwei Jahren gekauft hat. Auf der anderen Seite gehört selbstverständlich auch zur Volksgemeinschaft bzw. zu den durch diese bedingten Pflichten, daß der Gläubiger Rücksicht auf den Schuldner nimmt. Uns scheint aber eigentlich Rücksichtnahme nur dann geboten, wenn Sie Ihren guten Willen durch regelmäßige Teilzahlung zeigen. Natürlich kann der Staubsauger gepfändet werden. Leisten Sie vor dem Versteigerungstermin eine Teilzahlung an den Gerichtsvollzieher, dann verlegt dieser den Versteigerungstermin. Im übrigen wenden Sie sich noch einmal an die Gläubigerin.

Nr. 9814. Sie fragen, in welchem Alter ein Mensch von Schizzophrenie befallen wird, ob diese Krankheit heilbar, worin die Behandlung besteht und welchen Verlauf sie nimmt; ferner wollen Sie wissen, ob die Schwester eines an dieser Krankheit Leidenden und deren Nachkommenschaft ebenfalls gefährdet sind. Sie müssen sich durch einen Arzt belehren und aufklären lassen. Wir wissen nur, daß diese Krankheit nicht heilbar ist, daß sie vor allem eine Erbkrankheit ist. Infolgedessen ist die Schwester eines von dieser Krankheit befallenen selbstverständlich auch gefährdet, und deren Nachkömmlinge natürlich auch. Wenn Ihnen ein solcher Fall bekannt ist, müssen Sie unbedingt einen Arzt sprechen, damit dieser unter Umständen die nötigen Schritte einleitet im Sinne der Verhinderung erbkranken Nachwuchses.

H. N. 22. Wegen der Ansprüche auf Kriegswitwenrente müssen Sie sich an den NSKOV wenden (L 4, 5 Horst-Wessel-Haus).

K. St. Sie fragen an, welches die Gewichtsgrenze war, für das, was die in Belgien und Nordfrankreich während des Krieges abgeschobene Zivilbevölkerung mitnehmen durfte. Im allgemeinen war die Gewichtsgrenze 30 Kilogramm. Es gab aber je nach Lage und je nach den örtlichen Verhältnissen auch einzelne und generelle Ausnahmen.

Fr. St. Als Provisionsvertreter gehören Sie zur Organisation der Deutschen Arbeitsfront.

Ph. K. Es ist jedem Wirt gestattet, daß er Gästen, die einen Skat spielen wollen, Karten unentgeltlich zur Verfügung stellt. Das hat mit dem Zugabegesetz nichts zu tun. Geben Sie also ruhig weiter den Brüdern die Karten. Der eine, Sie wissen schon welcher, soll aber nicht immer so viel maulen, wenn er einmal verliert.

Herzheimer Straße. Wenn Sie glauben, daß ein Mitglied der Frauenschaft der Mitgliedschaft unwürdig ist, dann müssen Sie dies der zuständigen Ortsgruppe oder der Kreisleiterin der Frauenschaft melden. Wir können dies nicht untersuchen.

J. Sch. Anonymes beantworten wir nicht. Das dürfte jetzt so langsam jeder Leser des „Hakenkreuzbanner" wissen.

Frau E. T. Ist uns leider nicht bekannt.

Th. F. Wenn Sie Aufwendungen für die von Ihnen gemietete Wohnung gemacht haben, z. B. Lichtleitung legen ließen, so können Sie diese bei Ihrem Auszug natürlich wieder entfernen. Sie müssen aber dann den früheren Zustand wieder herstellen, also auf Ihre Kosten die bei der Entfernung entstehenden Schäden ausbessern. Das zweckmäßigste ist, Sie setzen sich mit dem Hauseigentümer wegen evtl. Uebernahme in Verbindung. Es ist aber weder der Hauseigentümer noch der Mietnachfolger etwa verpflichtet, z. B. die eingebaute Lichtleitung Ihnen abzukaufen.

W. K. W. Sie fragen an, was man gegen Inhaber von Verkaufshäuschen unternehmen soll, die während der Trauerkundgebung am Tannenbergdenkmal ruhig weiter verkauft haben. Melden Sie solche Fälle der NS-Hago, und zwar der zuständigen Ortsgruppe. Außerdem erstatten Sie Anzeige an das Polizei-Präsidium, damit die Frage der Konzessions-Entziehung mal nachgeprüft wird.

Geschwister N. Streitigkeiten unter Geschwistern interessieren uns grundsätzlich nicht, auch dann nicht, wenn Ihre Schwester Ihnen Konkurrenz macht, und selbst dann nicht, wenn Sie glauben, daß Ihre Schwester unter den Begriff „Toppelverdiener" fällt. Bitte, auch bei den eigenen Geschwistern Christentum praktisch anwenden!

H. R. und F. Z. Kirchensteuer. Nach erfolgtem Austritt aus dem Kirchenverband erlöschen die Kirchensteuern aus allen Steuergrundlagen, auch aus Grund- und Gewerbesteuergesetz. Es besteht aber eine Sperrfrist von einem Jahr, wobei das Jahr, in welchem der Austritt erfolgt, nicht mitgerechnet wird. Wer im November 1932 aus dem Kirchenverband ausgetreten ist, braucht daher für das Jahr 1934 keine Steuern mehr zu bezahlen.

Heinrich W. Wegen Ihrer Steuerschmerzen müssen Sie sich an das Finanzamt wenden. Dort erhalten Sie Auskunft.

Peter Sch. und Helmut R. Da die Anfragen juristischen Inhaltes sind, müssen wir Sie an den Anwalt Ihres Vertrauens bzw. an die NS-Rechtsberatung verweisen. (Sprechstunden: Dienstags und Donnerstags von 15—17 Uhr, Schloß, Zimmer 246.)

Anordnungen der NSDAP

An sämtliche Kassenwarte der Ortsgruppen und Stützpunkte des Kreises Mannheim

Am Montag, 20. August, um 20.30 Uhr, findet im Schlageterraum der Kreisleitung Mannheim, L 4, 15 eine wichtige Besprechung sämtlicher Ortsgruppen- und Stützpunktkassenwarte des Kreises Mannheim statt. Erscheinen ist unbedingte Pflicht!

PO

Lindenhof. Alle Parteigenossen und Volksgenossen treffen sich zum Empfang der Resultate bei kameradschaftlichem Zusammensein im Saale des „Rheinpark" ab 8 Uhr.

Wallstadt-Straßenheim. Die Parteigenossen und Volksgenossen Wallstadts und Straßenheims treffen sich zum Empfang der Wahlergebnisse bei kameradschaftlichem Beisammensein im Gasthaus „Zum Pflug" um 20.30 Uhr.

HJ

Stamm Altstadt, Fähnlein Weddigen 21/1/171.

Fahrt des Fähnleins jeden Samstag und Sonntag ins Landheim nach Böckelsbach. Fahrtenteilnehmer melden sich Donnerstag abends im Büro des Fähnleins (C 8, 10) bei Sporrer.

Gefolgschaft 1/1/171. (Neckarstadt-Ost)

Antreten Sonntag, 19. August, morgens 6.45 Uhr auf dem Clignerplatz zur Wahlpropaganda. Sommeruniform ohne Mütze!

Unterbann 1/171, Gef. 2. Heute, Sonntag, stehen Schar 1 und 4 morgens 6.50 Uhr am Zeughausplatz; Schar 2 steht 6.50 Uhr am Gockelsmarkt; Schar 3 steht 6.50 Uhr am U-2-Schulplatz. Gef. steht 7.00 Uhr am K-5-Schulplatz.

Deutsches Jungvolk

Stamm Altrhein, Fähnlein Horst Wessel. Während des Zeltlagers vom 16. bis 23. August fällt jeder Dienst aus.

BdM

Referat für Mädelfragen

Berufsschulung: Uebungsfirmenarbeit. Montag, 20. August, 20 Uhr, in N 4, 17 für alle BdM-Mädels (Verkäuferinnen, Kontoristinnen) Besprechung und Einführung in die Uebungsfirmenarbeit. Erscheinen Pflicht.

Gruppe Lindenhof. Ab Montag, 20. August, finden für die ganze Gruppe die Heimabende wieder wie gewöhnlich statt.

Betr. Berufsschulung. Die Mädels, die Interesse an kaufmännischen Fachkursen haben, kommen Montag, 20. August, 20 Uhr, nach N 4, 17 (BWA.).

Humboldt. Sonntag, 19. August, vorm. 7.45 Uhr treten sämtliche Mädels in Uniform auf dem Marktplatz Neckarstadt an. Wer Blumen hat, bringt welche mit.

BdMJ

Schwetzingerstadt. Jungschar treten am Montag bald 6 Uhr abends zum Turnen am Gabelsbergerplatz an. Alle Heimabende finden Mittwoch, von 6 bis 8 Uhr in der Augartenstr. 63 statt.

NS-Volkswohlfahrt

Sämtliche Amtswalter der NSV stehen Sonntag, 19. August, den ganzen Tag für Schleppdienste und Hilfsdienste der PO zur Verfügung

NSKOV

Schwetzingerstadt-West. Antreten Sonntag, 19. Aug., 8.30 Uhr, am Gabelsbergerplatz zur Wahl. Kameraden und Kameradenfrauen erscheinen, Zelle 5 tritt an der Schillerschule an.

Sandhofen. Samstag, 18. August, 20 Uhr, findet im „Morgenstern" eine Ehrung statt, wozu alle Kameraden und Kameradenfrauen mit Angehörigen herzlichst eingeladen sind. — Alle Mitglieder sammeln sich geschlossen Sonntag vorm. 7.45 Uhr zur Wahlbeteiligung am alten Kriegerdenkmal.

NSKOV

Schwetzingerstadt-Ost: Sonntag, 19. Aug., 8 Uhr, Antreten aller Kameraden und Kameradenfrauen sowie aller wahlberechtigten Familienangehörigen, Ecke Otto-Beck- und Seckenheimerstraße. Zelle 5 tritt 8.30 Uhr vor dem Wahllokal in Neuostheim an.

Käfertal: Alle Mitglieder treffen sich zum Abmarsch um ihrer Wahlpflicht zu genügen, morgens um halb 8 Uhr im Gasthaus „zur Vorstadt". Pünktliches Erscheinen erwünscht!

NS-Gem. „Kraft durch Freude"

Achtung! Ortswarte!

Jeder Ortswart meldet raschmöglichst die Betriebe seiner Ortsgruppe, welche im Besitz einer Lautsprecheranlage sind.

Die Meldungen für die St.-Goar-Fahrt sind bis spätestens Dienstag einzureichen.

Oberbayernfahrer

Die Teilnehmer der Oberbayernfahrt kommen am Sonntagmorgen 6.35 Uhr auf dem Mannheimer Hauptbahnhof an.

MARCHIVUM

Die ganze Familie Leberecht sagt: „Ja"!

Im Hause Nr. 42 in der . . . straße sitzt die Familie Leberecht in der guten Stube um den Kaffeetisch versammelt. Vater (Schlosser), Mutter und der fünfundzwanzigjährige Sohn (Kaufmann), der den seltenen Vornamen Karl führt. Festlich ist der Tisch gedeckt. Ein mächtiger Zwetschgenkuchen in der Mitte. Sicher eine interne Geburtstagsfeier. Aber nein, Grete, die Tochter des Hauses, beruflich als Verkäuferin tätig, ist zum Bahnhof gegangen, um der Familie jüngsten Sproß, den siebenjährigen Hans, abzuholen. Er hatte durch die Kinderlandverschickung der NS-Volkswohlfahrt vier Wochen Ferien im Gebirge in einem Gemeinschaftslager verbracht und kam nun heute wieder zurück. Ihm zu Ehren prangte auch der Zwetschgenkuchen auf dem Tisch, den aß er doch so furchtbar gerne.

Da kam er auch schon die Treppe heraufgepoltert, und schon hing das Nesthäkchen der Mutter, die zur Abschlußtür geeilt war, am Hals. „Na, nun langts aber, kommt rein", tönte des Familienoberhaupts sonore Stimme aus dem Zimmer. Vater und Bruder bekamen aber nur einen Händedruck, wie es unter „Männern" üblich ist. „Siehst gut aus, Junge", konstatierte Vater Leberecht und schaute mit einigem Stolz auf das braungebrannte Bürschchen in der schmucken Jungvolkuniform. „Ja, ich hab auch zehn Pfund zugenommen und . . .", „jetzt wird erst mal Kaffee getrunken und dann erzählt", schnitt der Vater den beginnenden Redestrom des jüngsten Leberecht ab. Aber der Zwetschgenkuchen wollte dem kleinen Hans gar nicht so recht schmecken; er konnte es kaum erwarten, daß er ans Erzählen kam. Endlich war es so weit.

„Oh, es war ja so herrlich! Wie wunderschön ist doch der Schwarzwald! Und dann haben wir den ganzen Tag im Freien geturnt und gespielt oder wir sind im Kreise herumgesessen und unser Kolonnenführer von der HJ erzählte uns aus der Geschichte. Wißt ihr, von den Nibelungen und den Goten, von Siegfried, Gunther und Dietrich von Bern und von Totila und Teja. Auch von Adolf Hitler erzählte er uns natürlich, dem allein wir diese schönen Ferien zu verdanken hätten. Und er erzählte uns auch, wie Adolf Hitler zum Führer des deutschen Volkes wurde und das ganze deutsche Volk geeinigt hat und daß deshalb auch alle Deutschen ihn so lieben und verehren. Das wollten aber unsere Feinde nicht glauben; sie sagten immer, Adolf Hitler wäre ein Tyrann und alle würden nur aus Angst tun, was er sagt. Deshalb richtet Adolf Hitler am 19. August an alle Deutschen die Frage, ob sie Vertrauen zu ihm haben, und wer Vertrauen hat, der solle „Ja" sagen. Da sind aber auf einmal alle unsere Arme in die Höhe geflogen und jeder hat geschrien:

Ich sage Ja!

Unser Kolonnenführer hat aber da übers ganze Gesicht gelacht und sagte, daß nur die Erwachsenen abstimmen dürften. Ja, und jeden Tag gab es zum Frühstück frische Milch und Butter und Honig aufs Brot; keine Margarine."

„Na, das gibts bei uns ja auch längst nicht mehr; wir haben doch jetzt auch immer Butter oder Marmelade als Brotaufstrich", fiel die Mutter ein. „Aber all die langen Jahre, als Vater und Karl arbeitslos waren, da konnten wir eben nichts anders kaufen als Margarine. Und wenn im letzten Winter das Winterhilfswerk der Nationalsozialistischen Partei nicht gewesen wäre, ich weiß nicht, wie alles gekommen wäre; wir alle waren ja ziemlich heruntergekommen. Gott, wie hab ich mich immer gefreut über die reichlichen Lebensmittelpakete. Wir haben auch immer eine warme Stube gehabt und bekamen auch noch Wäsche- und Kleidungsstücke. Und von der NSV „Mutter und Kind" habe ich heute Mitteilung bekommen, daß ich auch mit einem Transport „Müttererholung" aufs Land komme. Das alles ist doch nur Adolf Hitler zu verdanken und deshalb gibt es für mich am 19. August nur eines:

Ich sage Ja!"

„Hast recht, Mutter", bemerkte Vater Leberecht, dessen Gesicht recht ernst und nachdenklich geworden war. „Es war eine schlimme Zeit, die drei Jahre Arbeitslosigkeit. Und auch vorher, in den letzten Jahren, hatte man keine rechte Freude mehr an der Arbeit im Betrieb. Gewiß, der Lohntarif war gut; aber man mußte ja auch ein Arbeitspensum bewältigen, das sonst drei Arbeiter verrichteten. Man wurde ausgequetscht wie eine Zitrone. Angetrieben wie ein Sklave. Und wie ein Sklave wurde man auch behandelt. Ich hab euch ja erzählt, wie damals unser neuer Betriebsdirektor, der von Bochum kam, erstaunt sagte: ‚Die Leute essen ja Wurst zu ihrem Brot und trinken sogar Bier dazu!' Wegen Ersparnismaßnahmen wurden die Badeeinrichtungen im Betrieb abmontiert, aber für fünf Direktoren bei einer Belegschaft von 120 Mann war Geld genug da. Und unsere Genossen von der Sozialdemokratischen Partei in der Regierung sahen all dem in größter Seelenruhe zu.

Die ganze Familie Leberecht sagt „Ja" Nr. 2

Ja, große Töne konnten sie reden in den Versammlungen, von Klassenkampf, vom klassenbewußten Proletariat und so; die Scheidemann und Konsorten. Das war aber nur alles Spiegelfechterei. Sie selbst lebten in Saus und Braus und die kleinen Verbandsbonzen waren bestrebt, es ihnen nachzutun.

Schöne Arbeiterführer waren das. Mich reut heute noch jeder Groschen, den ich den Brüdern in den Rachen warf. Gott, wie dumm war man doch gewesen. Ja, daß Adolf Hitler, der ja Frontsoldat gewesen war wie wir und ein einfacher Arbeiter wie wir, es ehrlich meinte, das glaubten wir schon. Aber wir glaubten auch, daß er vom Adel, vom Großgrundbesitz und von den Industriekapitänen nur als Strohmann benutzt werden sollte, damit diese Kreise, die vor dem Kriege in Deutschland herrschten und die im Grunde mitschuldig sind am Zusammenbruch, wieder an die Macht kämen. Gott sei Dank, daß unsere Befürchtungen grundlos waren. Gott sei Dank, daß Adolf Hitler zur Macht gekommen ist. Alles ist besser, schöner geworden. Zwar, der Lohn ist nicht hoch; aber es reicht. Und der Arbeiter ist kein Paria mehr; er ist freier Deutscher. Es weht eine andere Luft im Betrieb. Die Vorgesetzten nicht wiederzuerkennen. Früher: gegenseitiges Mißtrauen und immerwährende Streitigkeiten zwischen Arbeiterschaft und Direktion. Mal Streik, mal Aussperrung; oft wegen einem einzigen Pfennig Stundenlohn. Das gibts alles nicht mehr. Alles wird in tatsächlich kameradschaftlicher Weise geregelt. Und die Kameradschaftsfahrt unseres Betriebes in den Odenwald hat mir gezeigt, daß es tatsächlich eine Volksgemeinschaft geben kann. Ich hätte nie geglaubt, daß unsere Direktoren auch so fidel und fröhlich zwischen uns Arbeitern sein könnten, so ganz als ständen sie auch am Schraubstock. Unsere Duschen haben wir auch wieder und eine große helle Kantine dazu. Und **für das Geld, das wir sonst den Verbandsbonzen in den Rachen warfen, damit die an die See oder in die Schweiz fahren konnten, fahren wir nun selbst in Urlaub.**

Die Deutsche Arbeitsfront ist doch eine ganz andere Einrichtung als die vielen Verbände früher. Da wird mit unseren Beiträgen nicht so sinnlos gehaust; die Gewißheit hab' ich. Bei uns im Betrieb gibt es überhaupt nur eine Meinung:

Adolf Hitler ist der ehrlichste Sozialist und deshalb ist jeder deutsche Arbeiter, der ihm sein Vertrauen verweigert ein jämmerlicher Hundsfott und Verräter.

Mein Vertrauen zu Adolf Hitler ist nicht mehr zu erschüttern; ich halte ihm die Treue bis zum letzten Atemzuge. Für mich als deutschen Arbeiter gibt es am 19. August nur eine Parole:

Ich sage Ja!"

„Bei uns im Geschäft ist auch vieles anders geworden", ließ sich die dreiundzwanzigjährige Grete vernehmen. Das liegt aber nicht daran, daß unser Warenhaus nun nicht mehr Leichenblüth und Co. heißt, sondern Deutsche Einkaufszentrale, nicht nur, daß das Publikum rücksichtsvoller und freundlicher zu uns Verkäuferinnen geworden ist, auch die Chefs haben ihr Benehmen gründlich geändert. So frech und gemein sich diese Judenbengels, die da Abteilungschef spielen, waren, — na, ein Teil davon ist ja dank dem energischen Einschreiten unseres Betriebszellenobmanns ja schon 'rausgeflogen — so anständig und höflich sind sie nun geworden.

Sie wissen genau, daß sie ein deutsches Mädel, das sich weder von ihrem Liebesgeseires noch durch Geschenke und Drohungen einwickeln läßt, nicht mehr durch gemeine und schikanöse Behandlung peinigen können.

Dieses Judenschwein in Berlin, das da einmal gesagt hat, der Zukunftstyp der deutschen Frau sei die Dirne, hat sich gründlich geirrt. Auch die leichtfertigsten, gedankenlosesten Kolleginnen sind aufgewacht aus ihrem Vergnügungstaumel und sind sich ihrer Sendung als Hüterinnen der Rasse und ihrer Pflicht gegenüber der Nation bewußt geworden. Viele haben schon dank der Einrichtung der Ehestandsdarlehen geheiratet und sind gute Hausfrauen und Mütter geworden. Und hoffentlich kommt doch noch mal ein Mann von gutem Charakter, der auch mich zu seiner Gattin machen will. Der Platz der Frau ist ja nicht im Geschäft, sondern am Herd. Inzwischen bereite ich mich auf meine Aufgabe in den vielen, mannigfaltigen Kursen der Haushaltungsschule der NSV vor. Heiraten und eine Familie gründen ist ja nun nicht mehr so schwer, dank all der vielen Einrichtungen, die Adolf Hitler geschaffen hat. Klar, daß der Führer immer meine Stimme hat, und daß auch der 19. August für mich keine Frage ist.

Ich sage Ja!

Karl hatte die Ausführungen seiner Angehörigen und das Bekenntnis zum Führer mit sichtlich großer Freude gehört. Er, den der Ehrendolch und die Winkeltresse am rechten Aermel seines Uniformrockes als alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung kennzeichneten, nahm als letzter das Wort, das er vornehmlich an Leberecht senior richtete. „Seht mal, ist es nicht so, daß sich gerade in unserer Familie die politische Wandlung unseres deutschen Volkes am deutlichsten wiederspiegelt? Mutter glaubte früher doch immer, sie könnte nicht in den Himmel kommen, wenn sie nicht der Parole des Pfarrers folgte und Zentrum wählte, weil vor jeder Wahl der Geistliche von der Kanzel herabdonnerte: Die Religion ist in Gefahr! Es geht um unsern Herrn Jesus Christus! Wer nicht Zentrum wählt, dem sind die Pforten der ewigen Seligkeit verschlossen! Nun hat auch sie erkennen lernen, daß Religion und Politik zwei ganz verschiedene Dinge sind. Sie hat erkennen müssen, daß der Führer durchaus nicht kirchenfeindlich eingestellt ist, sondern daß er der Kirche lediglich den Platz wieder zugewiesen hat, der ihr von unserm Heiland ursprünglich gegeben ward nach seinen Aussprüchen: „Man gebe dem Staat was des Staates ist und Gott, was Gottes ist" und „mein Reich ist nicht von dieser Welt". Im Dritten Reich mag jeder nach seiner Fasson selig werden. Die Politik indessen ist eine weltliche Angelegenheit, die ausschließlich von den dazu Berufenen wahrgenommen zu werden hat und nicht von Seelsorgern, die ihren Beruf verfehlt haben und auf der Kanzel nun in Politik machen wollen. Daran hast auch du, Vater, als seinerzeitiger SPD-Mann nichts Schlimmes gefunden. Weil deine Partei mit dem Zentrum ja Arm in Arm marschierte, obwohl einer der Hauptpunkte des SPD-Programms war: Trennung von Kirche und Staat. Auch diesen Verrat eurer sogenannten „Führer" nahmt ihr geduldig hin, wie so viele andere Verrätereien. Und wenn der deutsche Arbeiter doch endlich die abgrundtiefe Verworfenheit der SPD-Bonzen erkannt hatte, dann kam er nicht zu uns, dann wählte er kommunistisch. Obschon der anständige Arbeiter von den blutigen Gewaltmethoden dieser Mordpartei bis zum Ekel angewidert war. Obschon der intelligente Arbeiter wußte, daß ein Sowjetdeutschland entsetzliches Unglück bringen mußte und den vollkommenen Verfall des Staates zur Folge gehabt hätte. Ringsum von hochkapitalistischen, hochgerüsteten Staaten eingeschlossen, hätten diese Staaten nicht gezögert, sich große Stücke deutschen Landes einzuverleiben unter dem Vorwand, den Kommunismus dem eigenen Land fernhalten zu wollen. Deutschland wäre ein kleines, bedeutungsloses Staatswesen geworden wie Oesterreich und wir alle hätten dieselbe ungeheure Not und dieselben traurigen Zustände zu verspüren bekommen, wie sie heute in Rußland herrschen. Den Sowjetstaat wollte im Grunde genommen der denkende deutsche Arbeiter ja auch gar nicht. Er gab seine Stimme der SPD oder der KPD, weil er irrtümlicherweise diese beiden Parteien, trotz allem, für die einzigen wirklichen Arbeiterparteien hielt. Er ließ sich mit dem Schlagwort „Diktatur des Proletariats" einfangen, weil er mit vollem Recht sich als gleichberechtigter Mensch neben andern fühlte und nicht länger Ausbeutungsobjekt sein wollte. Der Arbeiter wußte aber nicht, daß hinter dieser Propaganda zum Klassenhaß und all dieser Hetze zum Klassenkampf Alljudas völkerverderbende Hand im Spiel war, die bereit war zum Zugreifen und die endgültige Weltherrschaft an sich zu reißen, nachdem Deutschland, das letzte Bollwerk dagegen, zerstört gewesen wäre. Zu Hitler kam der deutsche Arbeiter nur zögernd, einzeln. Die große Masse stand der Bewegung ja mit größtem Mißtrauen gegenüber. Volksgemeinschaft; Er sagte: „Wie kann der Unternehmer, der mich doch nur ausbeutet, mein Bruder sein? Dem Großgrundbesitzer gilt ein Stück Vieh mehr als ich. Für den Bürger und noch mehr für den Adel bin ich doch nur ein notwendiges Uebel, das man geringschätzig über die Achsel ansieht. Und nun wollte die NSDAP, in der alle diese Stände, sogar Prinzen aus ehemals regierenden Häusern, Mitglied waren, auch eine Arbeiterpartei sein"?" Sieh', Vater, heute können wir dieses Mißtrauen des deutschen Arbeiters vollkommen verstehen. Sein kritisch überlegender Verstand konnte ja das Evangelium der deutschen Volksgemeinschaft, das Adolf Hitler verkündete, nicht fassen. Der kritische Verstand mußte ja verneinen, nach den jahrzehntelangen Enttäuschungen, die der Arbeiter immer und immer wieder erleben mußte. Nur der Glaube an die Wahrheit dieser Verkündigung konnte die Bewegung groß machen und ihr schließlich den Sieg bringen. Und wir Jungen, die wir nicht durch die bitteren Erfahrungen der Vorkriegsgeneration belastet waren, wir glaubten an die heilige Botschaft einer deutschen Volksgemeinschaft. Mit heißem Herzen folgten wir dem Ruf Adolf Hitlers und reihten uns ein in seine Kampftruppen. Willig nahmen wir Spott und noch Schlimmeres auf uns und wenn auch die Entfremdung zwischen euch und mir — nachdem mich meine Firma auf die Straße geworfen hatte, weil ich SA-Mann war — mich schwer bedrückte, ich konnte nicht anders, ich mußte meine selbstgewählte Pflicht tun. Sollte ich mich weniger tapfer zeigen als du, Vater, der du in den Schlachten des Weltkrieges doch auch wacker deinen Mann gestanden hast? Wir haben ja nicht vergebens gekämpft. In herrlicher Weise, in unendlicher Treue zum deutschen Volk, hat unser Führer sein Wort eingelöst. Es gibt keinen Klassenstaat mehr, es gibt nur noch ein einiges Reich freier deutschen Männer. Was Prinz, was Arbeiter, was Bürger, was Bauer; jeder ist deutscher Volksgenosse, gleichberechtigt dem andern. Jeder arbeitet an seinem Platz zum Wohle des Volksganzen. Und wenn der Führer in erster Linie an den Bauern und den Arbeiter denkt, so deshalb, weil sie als großüberwiegender Volksteil sich ihre Rassereinheit und moralische Sauberkeit am meisten bewahrt haben. Weil sie die starken Wurzeln unseres Volkstums bilden. Ein einiges Reich, ein einiges Volk hat Adolf Hitler geschaffen, allen Gewalten zum Trotz. Ein Wille soll, es führen, empor zu neuem Glanz und neuem Wohlstand. Sein Wille. Ich weiß es, Adolf Hitler wird unser Vertrauen nie enttäuschen. Mag kommen was da will, ich bin SA-Mann und immerdar halte ich Adolf Hitler die Treue. Mein Leben für den Führer!

Ich sage „Ja!". V. E.

Folge 32 / Jahrgang 1934 — Sonntagsbeilage des „Hakenkreuzbanner" — Sonntag, den 19. August 1934

Der Führer ruft – Ein ganzes Volk steht auf!

Und wieder ruft der Führer an die Urne, um sich zu stellen seinem ganzen Volke. Noch ist das Herz so weh von tiefer Trauer, daß uns der greise Marschall schon verließ. Doch aus des Führers Munde klang uns ein Bekenntnis, das auch der Tage heißen Schmerz verklärt: „Er ist nicht tot, wird ewig um uns bleiben!" Sein Geist, der zwanzig Jahre über uns gewaltet in Krieg und Frieden, edelster der Edlen, kann nimmermehr aus unserm Volke weichen. Indem wir sein Vermächtnis heilig halten: Seid einig alle, die ihr deutschen Blutes, seid treu und gottesfürchtig, wahret eure Ehre!, bleibt, wie das Schicksal möge sich gestalten, der große Feldherr unser großer Segner. Und wenn uns Nöte einmal hart umringen, wenn unsre Herzen zu verzagen drohn, so wollen wir dem großen Ueberwinder an seiner letzten Heimstatt gläubig nahn, daß seine Mannen unsre Schritte lenken! Von Walhalla, wo die verblichnen Helden raten aus der Geschichte wechselvollem Lauf, blickt hehr und gütig stets auf uns hernieder, der — Held und Staatsmann — bis zum letzten Atem des deutschen Volkes Schirm und Diener war. „Es wird die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn!" Dies sei uns Offenbarung für die Zukunft, sei unser Trost und unsre Zuversicht!

Nun ruft der Führer, der mit ihm geschmiedet des Dritten Reiches festgefügten Bau, daß wir ihn küren nach der alten Weisheit, die uns aus fernen Tagen überkam. Er, der die wundersame Kraft gespürt des hehren Alten, seines treuen Herrn, der den Soldaten und den Menschen ehrte des besten Preußentums, das uns verblieb, der sich in Demut seiner Größe neigte, die sagenhaft das Erdenrund erfüllt, er, der das deutsche Volk zu einen, den Ritterschlag von ihm empfing: Er übernimmt das heilige Vermächtnis, es aller Zukunft dienend zu erfüllen. Und wie er sich des Besten stets versah, das die Geschichte uns zum Heile ließ, so steigt er wieder zu den Quellen tief hinab, zu denen sich einst unsre Väter scharten: Germanensitte hieß den Edelsten erküren zum Herzog durch das ganze Volk; die Schilde reckten sich, und hoch erhoben, von der Gefolgschaft Jubelruf umbraust, begann ein neuer Führer seines Amtes; ein freies Volk, auf freiem Grunde wohnend, mit stolzer Stirne, seines Willens mächtig, gab frei das Los und schuf sich frei die Ehre, zu dienen, wen es als den Würdigsten erkor. Der Heroldsruf aus jener Urzeit Tagen, da sich im Führer eine Macht und Weisheit und freie Mannen frei Gehorsam übten, um ihrer höchsten Ehre treu zu sein; der Kürspruch klingt aufs neu:

den Führer auf den Schild zu heben, ihn auszurufen durch das letzte Los, auf daß aus der Millionen „Ja!" die Welt des neuen Reiches Größe spüre.

Warum, so fragst du, solches Unterfragen? Warum erneut des Volkes Stimme hören? Warum, da Recht und Satzung für ihn sprechen und sich das Heer dem „Herzog" schon verschrieb? — Der Führer weiß es, doch die Stunde, da sich des höchsten Amtes Würde dem Kanzler auf die Schultern senkt, da ihm des Reiches Wohl und Wehe zugleich in allen Dingen anvertraut, die unsers großen Toten Vorrecht waren, ist eine ungeahnte Wende der Geschichte. Und wahres Führertum, das aus des Volkes Stimme des Himmels weisen Ratschluß hört, wird nie sich des Vertrauens gern entschlagen, das seinem Machtgebot die Weihe gibt. Darum der Ruf, sich offen zu bekennen, ob „nein", ob „ja", ob das Vertrauen trägt! Denn immer bleibt es wahr vor aller Welt: Der Führer führt, ist rechter „Herzog" seines Landes, wo ihn das Volk zu seinem höchsten Amte rief und nicht wo Tyrannei es unterknechtet.

Weißt einen Bessern du zu nennen, als der des deutschen Volkes Retter ward, das deutsche Volk aus einem Abgrund riß, daraus ein Auferstehen eitel Hoffnung war? Der der Verräter teuflisch Netz mit einem Schlage jäh zerriß, des höchsten Richteramtes ohne Zagen waltend? Der an des großen Friedrichs Bahre die guten Geister uns beschwor, die edles Preußentum verkünden?, der aller treuen Herzen Schlag zu einem Ziel emporgerissen? Der in die Seelen uns gebrannt, daß Adel jeden Menschen ziert, der seinen Pflichten sich ergeben widmet? Der uns ein Vorbild ist von schlichter Art, die würdevoll sich aller Größe bindet? Der ein Soldat von echtem Schrot, des Feldherrn treuester Diener war, ob in der Schlacht, ob an des Friedens Werken? Der seinen Spuren nachzueifern sich bemüht? Der neuen Geist mit bestem Alten paart? Der rasch entschlossener Tat ein Meister ist, doch sich des Staatsmanns Wägen wohl versieht? Der in der Brust das ewige Deutschland trägt? —

Die Antwort gib und nenne deine Wahl! Mach dem Gezisch der Nattern den Garaus, daß nun das Schicksal düstre Lose werfe! — Der Führer will ein Friedensführer sein, weil er das Graun der Schlachten selbst gesehn und keine „Schlappe" auszuwetzen braucht. Kein Ruhm kann größer sein als jene Taten, die unsre Mannen einer Welt bezeugt. Nur Maulgewäsch, das sich für Leistung gibt, schwatzt Vorschußlorbeer dumm sich um das Haupt. Die Tat ist stumm, bedarf des Prahlens nicht. Ein hart Geschlecht ruht in sich selber fest. Der Vorwitz ist kein Zeichen der Vollendung.

Wir alle, die das Sterben miterlebt und jedes Opfer schweigend dargebracht, und all ihr andern, die ihr gläubig seid, daß unser Führer um die Wege ringt, die unserm Vaterlande frommen, das ganze Volk, das seiner Taten Zeuge, laßt uns als Schwurgemeinschaft um ihn sammeln: So treu der Führer, so sind seine Mannen; so hoch er wächst, so laßt uns an ihm wachsen!

Wie auch das Schicksal unerforschlich walte,
dem „Herzog" gilt der Dienst und der Nation!
Vasallentreue dankt der Führertreue. Zur
Schilderhebung eilt ein einzig Volk!

Dr. A. N.

Die Fahne steht —
Steh' Du zu ihr!
Gib Dein **Ja!**

Aus dem Inhalt:

THOR GOOTE:
„Irgendwo bei Vélu"
HANS FRIEDRICH BLUNCK:
„Sophie"
RICHARD EURINGER:
„Und wo die Tür geht . . ."
dazu Beiträge des aufstrebenden Nachwuchses und unser neuer bebilderter Bericht:
„Freiheitsträume"
Bilder aus dem Leben des „Bombenwerfers" Herbert Volck

MARCHIVUM

Jrgendwo bei Vélu / Skizze von Thor Goote

Letzte Leuchtkugeln verflackern. Der Tag kommt kalt und feucht und fahl. Drähte zeichnen sich gegen den Himmel, Sandsäcke, Erdhaufen, Mauerreste...

Sie kauern in Erdlöchern, in zerfallenen Gräben, in Trichtern, längst gewühlt und längst schon wieder verschüttet und wieder gewühlt — und abermals verschüttet und wieder ausgehoben unter Krachen und Prasseln und letzter Not.

In solchen Löchern kauern sie. Bartstoppelig, ausgemergelt, müde. Hinter Gewehren hocken sie, hinter einem MG, das kaum noch Patronen hat. Da kommt der Befehl zur Räumung.

Der Leutnant liest ihn, liest ihn wieder und sieht von einem zum andern. Aber er sagt nichts.

Wer spricht denn noch? Wer soll denn hier noch reden?

Trichter sind da, in denen hier ein letzter Haufen kauert, und dort. Trichter mit zwei Gewehren oder auch drei, vielleicht auch vier. Und hinter jedem Gewehr kauert eine graue Gestalt. Aber nicht jede kann den Arm mehr heben. Nicht jede hat noch ein klopfendes Herz...

Und der Leutnant hält den Befehl in der Hand, dies alles aufzugeben, nicht unter dem Knattern anrollender Tanks, nicht unter lautlos heranschleifenden Gasschwaden, nicht unter krachendem Kolbensplittern, — nein, er soll diese Stellung aufgeben ohne Kampf, diese Stellung, in der Blut sickert, eigenes Blut!

Sie haben manche Stellung gestürmt und wissen so, daß jeder einzige Schritt mit Kampf nur vorzutreiben ist, mit letztem Opfer.

Sie haben Stellungen gehalten, die oft keine mehr waren, müde, ausgebrannt, aber zäh. Sie wissen, was das heißt. Sie wissen das so ganz innen, so entsetzlich tief innen, wie nur ein Soldat es wissen kann, nur ein verlassener, deutscher Soldat. — —

„Heute soll Friede sein!" sagt der Melder, und seine Stimme klingt seltsam blechern. Aber die anderen starren reglos weiter in das Grau hinein.

Vielleicht sind ihre Trommelfelle zerrissen unter dem Pauken der Einschläge gestern und all die Zeit.

Oder sie sind gestorben, sind ausgelöscht bis auf die Augen, die seltsam weiß in tiefen Höhlen liegen?

„... soll Friede sein!" Die Worte stehen wie zersprungenes Glas in dieser Oede.

Bis einer fragt: „Friede?"

Wie das klingt, dieses eine Wort in Grau und Schlamm! Der Leutnant spuckt aus. Einer hustet rauh. Manchmal klatscht irgendwo ein irrer Schuß...

„Friede!" hat einer gesagt!

Der Leutnant schauert auf einmal zusammen und verbirgt das Gesicht in der Hand. Sein Stahlhelm ist verbeult, der Mantel fleckig. Der Helm deckt ein paar Hände voll Gehirnmasse. In Windungen liegt sie zusammengepfercht in einer Knochenmulde.

Dieses Wort „Friede" hat auf diese Handvoll Gehirnsubstanz eingewirkt, irgendwie unerklärlich, und hat dem Leutnant den Kopf nach vorn sacken lassen, als wenn es ein Splitter wäre: Dieses eine Wort: „Friede!" —

Der Leutnant hat den Zettel auf den Knien. Er hört das Wort ganz nüchtern und grau und kalt, — und irgendwie, irgendwie... ach, laß das, denkt er — ach, laß das doch! Und etwas würgt in seiner Kehle, etwas würgt da, macht ihn ratlos, macht ihn hilflos, weil er dumpf fühlt, daß da gar keine Glocken sind, gar keine Fahnen und gar kein Ruf, weil er mit einem Male fühlt, daß all der Lehm und all der Dreck, den tausend Granaten hochgeschleudert haben, auf ihm liegt, — weil er auf einmal fühlt, daß er verschüttet ist und tot und kalt — und einfach leblos, — weil das nicht Friede ist, wenn man die Stellung verläßt und irgendein anderes Banner hißt! Weil das nicht Friede ist! — —

Sie kauern da im Graben, der eigentlich nur ein jämmerliches Loch ist, in dem der Schlamm sickert, ein jämmerliches Loch, das irgendwie eine Granate wühlte, die von drüben herüberrohrte.

Sie sitzen alle in solchen elenden Löchern und wissen auf einmal, daß heute Friede ist. Sie sitzen alle so mit weiten Augen...

Der Leutnant hebt den Kopf und starrt auf den Befehl. Jetzt knittert das Papier in seinen Händen. Wie Krallen sind diese hageren Finger, die sich zusammenziehen und dieses Blatt, diesen Fetzen, diesen Befehl zusammenknüllen wie einen Dreck.

Es ist ganz still.

Da sagt diese Stimme wieder: „Heute soll Friede sein!" Diese selbe blecherne Stimme, die aufgeritzt ist wie von einem Bajonett, durchlöchert von den kleinen, lantigen Splittern einer Handgranate.

Und einer hat wiederholt: „Friede!" — Ja, der Junge da, der Junge hat das gesagt, — und nun ist ein verlorenes Lächeln um sein schmieriges Gesicht, das heller Flaum umrahmt.

Der Leutnant starrt ihn an, starrt auf dieses verlorene Lächeln, wie man nach langem Winter auf das erste Schneeglöckchen blickt.

Der Leutnant sitzt reglos, und der Junge sieht ihn nicht. Er blickt mit diesem Lächeln nur vor sich hin, als sähe er in ein warmes Land ohne Not, in ein Land, von dem der Leutnant nichts mehr weiß, das aber ganz tief in ihm als eine Erinnerung schläft, vielleicht nur als ein Wort, das Mutter einmal sprach... damals... damals.

Der Leutnant sieht das Lächeln. Etwas zieht sich in ihm zusammen. Das ist zu weit! denkt er, viel zu weit — und Trümmer liegen da. Aber diesem Menschen ist es nah, dem ist es gegenwärtig! Und so wie dieser fühlt es vielleicht in jedem Trichter einer! —

Der Leutnant setzt sich mit einem Ruck gerade. In jedem Trichter einer! denkt er, und dieser eine ist auch in meiner Hand!

Die Kiefer mahlen. Die Augen sind kalt. Der Leutnant gibt den Befehl zum Rückzug. Er gibt den Befehl tonlos und sachlich. So hat er immer seine Befehle gegeben. Vier Jahre hindurch...

Und die Leute kriechen aus den Grabenresten. Sie kriechen gebückt und springen von Trichter zu Trichter und wissen, daß sie in den Frieden springen. Aber sie trauen diesem Frieden noch nicht, sie sehen noch Hinterhalte und Fallen und Sperren an diesem letzten Morgen ihrer Qual.

Sie gehen nicht. Sie sprechen nicht. Sie kriechen, hasten, springen, wie sie vier Jahre lang gehastet sind.

Frieden soll sein in wenigen Stunden, aber sie kriechen wie verfolgte Tiere...

Kein Schuß fällt!

Das ist d o c h Friede! sagen sie sich. Und der Junge hat dieses Lächeln noch um seinen Mund. Und der Unteroffizier denkt auf einmal an seine Frau und seine beiden Kinder und, daß er sie vielleicht doch wiedersehen wird. Und der denkt an seine Braut und der an seine Kinder und der an seine Frau...

Sie schießen ja nicht. Also wird doch wohl wirklich Friede sein, und man wird ein Dach über dem Kopf haben und ein warmes Essen im Bauch und trockene Polinten an den Knochen — und wird hingehn können, wohin man will — und in den Nächten schlafen...

Jetzt ist ja Friede!

Und da richten sie sich auf und gehen mit langsamem, schweren Schritt durch den grauen Morgen zurück in den Frieden hinein...

Da prasselt auf einmal das Feuer los, da rattern plötzlich wieder die Maschinengewehre! Die Kugeln zirpen, pfeifen, surren und platschen in den Schlamm!

Sie liegen schon alle, pressen sich an die Erde, ducken die Köpfe und langen das Schanzzeug hervor, um kleine Deckungen aufzuwühlen. Und dann liegen sie still und denken trotzdem weiter an den Frieden, von dem sie nur noch ein paar Stunden trennen. Und sie denken, daß das ja alles doch nur ein Mißverständnis sein muß. Wer wird denn Menschen umbringen, wenn er sich gar nicht wehren muß? Wer wird denn auf Menschen schießen, die den Frieden nicht hindern?

Das muß ja alles ein Mißverständnis sein, denken sie. Und die da drüben werden gleich das Feuer stoppen. Dann kann man wieder aufstehen und kann nach Hause gehen, in den Frieden hinein! So denken sie und pressen die Köpfe hinter die niedrige Deckung.

Aber der Leutnant richtet sich hoch. „Eingraben!" brüllt er. „Wollt Ihr euch eingraben!"

Seine Stimme geht unter im Geknatter des Feuers, wird übertönt vom Rattern der Maschinengewehre und vom Klatschen der Einschläge.

Es ist jetzt ganz Tag, nüchterner, grauer Novembertag über zerwühltem Feld.

Die Leute liegen reglos hinter ihren Erdhaufen. Sie schießen nicht, sie graben nicht. Jetzt kommt ja doch der Friede! Nur die Franzosen schießen noch rasend. Aber der Friede kommt doch!

Der Leutnant blickt über die weite Reihe seiner Leute. Wenn jetzt Granaten kommen und Schrappnells, kehrt keiner heim!

„Eingraben!" brüllt er wieder, aber keiner hört.

Da springt er hoch, mitten im rasenden Feuer, richtet sich auf und läuft die Reihe entlang. „Eingraben, ihr faulen Lümmels!" brüllt er. „Werdet ihr euch eingraben! Ihr faulen Säcke!"

Die Kugeln umspritzen ihn, aber er rennt und brüllt und rennt und brüllt. Und der Dreck zerspritzt unter den Einschlägen, aber er schreit und fuchtelt mit den Armen und hastet vorwärts. Und wo er war, da greifen sie zum Spaten. Die Schollen fliegen und die Deckung wächst.

Die MG von drüben aber rattern. Die Schützen fluchen und laden neu und drücken ab und drücken wieder ab, der Leutnant aber hastet weiter und schreit und brüllt. Den ganzen weiten Weg geht er hochaufgerichtet, daß ihn jeder sehen soll, daß jeder graben soll und Deckung schaffen.

Er geht den weiten Weg durch das spritzende Feuer. Nun muß er am Ende sein! Da stolpert er.

Ach nein, er stolpert nicht. Er wirft die Hände hoch, bricht in die Knie und krümmt sich dann nach vorn.

Wer kennt das nicht?

Wer kennt das nicht von denen allen? Das ist kein Stolpern, kein Ausgleiten. Das ist das Ende!

Sie zerren ihn in Deckung, aber er spricht nicht mehr. „Bauchschuß" sagt einer, und dann arbeiten sie hastig weiter an der Deckung, heben den Graben aus, vertiefen Trichter — und haben Deckung, als es heranheult und fauchend zerspringt, als Schrapnell nach Schrapnell über ihnen zerkracht.

Sie ducken sich und keinen trifft es mehr. Sie kauern in ihren Löchern und wissen, daß kaum einer dieses Feuer überleben würde, ohne diesen Mann, der starr und steif in seinem Blut dort liegt und der mit weißen Augen gläsern zu den hellen Wolken hinaufblickt, die krachend entstehen, vorübertreiben und zerfließen.

Sie senken ihn wenige Stunden später stumm in die Erde. Sie graben ihn in die fremde Erde, da wo er fiel, irgendwo bei Vélu, den Leutnant des Reserve-Infanterie-Regiments 139. Irgendwo bei Vélu...

Keine Glocke läutet und keine Fahne senkt sich. Kein Schuß peitscht. Alles ist zu Ende.

Sie stehen stumm. Sie stehen ohne Tränen. Alles ist zu Ende, aber keiner von ihnen bringt das Wort „Friede" über die Lippen.

Betrachte die Natur....

Betrachte die Natur, wie sie den Schmuck
Der Blüten schnell mit andrem Schmuck vertauscht,
Wie sie in Haltung, Antlitz und Gestalt
Ganz anders wird und unter jedem Kleide
Das neue Kleid schon der Verwandlung trägt.

Verharre nicht, halt Schwindendes nicht fest.
Verleugne nicht die Falte um den Mund,
Den Schatten unterm Aug', das weiße Haar.
Sie sind Natur, sind nur zu andrer Zeit
Ein andrer Schmuck an deines Lebens Jahr.

Sei Knospe, Blüte, Frucht, indem du reifst,
Sei welkes Blatt, das müd' zur Erde sinkt
Und sterbend noch den Leib der Erde schmückt.
Verwandle dich! — So wirst du bis zuletzt,
Was du zu sein dir wünschest, sein: geliebt.

H. von Hoerner

Das Gärtchen / Von Heinrich Hauser

Im Winter 1930 trat ich auf einem der letzten großen Segelschiff eine Reise an. Ich fühlte, daß das meine letzte Reise als Seemann sein würde. Sie ging rund um Cap Horn nach Chile und durch die Magalhaesstraße zurück.

Eines Tages stand ich nach mehr als hunderttägiger Seefahrt an Land, am Ende der Welt, in Punta Arenas.

Es war die unheimlichste, die wildeste, die ödeste Landschaft, die ich je erblickte. Einer Insel der Dämonen gleicht die „Tierra del Fuego", das Feuerland. Wie Raubtiergebisse, so stellen die Gebirge sich fletschend den Polarstürmen entgegen; die Grate messerscharf, die Klüfte und Schründe vereist. An den zerfetzten und zerrissenen Küsten wachsen die Regenwälder, Urwälder, bleich aus Sonnenmangel, gebeugt und zerfurcht von Stürmen, triefend in ewiger Nässe, pelzig von Moosen, die das Holz überwuchern, der Boden voll Fallgruben verfaulter Riesenbäume im Sumpf.

Die umbrandeten Felsinseln, Geisterburgen gleich, sind die Heimat der Albatrosse, der Sturmmöven, der Pinguine, der Seehunde; — in ihren Buchten gebären die Wale. Tiere, die dem Menschen fremd und unheimlich sind in ihrer Fähigkeit, in eisigen Meeren in den Stürmen der Polarnacht sich zu erhalten, und doch von seltsamer Menschenähnlichkeit.

Kahl, von den Winden gemäht, vom Frost in Bann geschlagen sind die weiten Ebenen und Hochflächen. Und doch deckt sie ein Schimmer von Grün, den man durchs Fernrohr von den Schiffen aus erblicken kann. Und doch ist der Mensch auch in dieses Land der Geister eingedrungen: feine Schafherden weiden auf den Ebenen, und der Boden birgt Gold.

Ueber kahle Hänge starren Lehms, über Felstrümmer, ankämpfend gegen einen pfeifenden Sturm wanderte ich landein. Eine heftige Sehnsucht nach Erde, nach Pflanzen, nach etwas Lebendem, was grünt und wächst, hatte mich gepackt. Es gab nichts Grünes auf unserem Schiff; die Stürme von Cap Horn hatten die paar Blumentöpfe in der Kajüte zerschlagen, die Pflanzen in Seewasser erstickt.

Ich wußte, ich würde auch auf der Heimreise nichts Grünes mehr zu sehen bekommen, und da kam mir plötzlich der Gedanke: Ich will einen Garten haben, einen kleinen Garten.

Ich sammelte alle meine Taschen voll Erde. In den Windschatten der Felsblöcke und Baumstümpfe, in vertrocknete Stromberten hockte ich mich hin, grub Pflanzen aus: winzige Blümchen mit gelben Blüten, die im Wind zitterten, zarte Triebe von Krüppelbirken mit ihren Wurzeln, ein paar Gräser, Moose, den Trieb einer Kiefer, wie ein kleiner Besen.

Als ich damit an Bord kam, fühlte ich mich glücklich: ich hatte einen Garten in der Tasche, eine kleine Welt, m e i n e kleine Welt. Suchte mir die größte Margarinedose, hämmerte die Ränder platt, bohrte Löcher unten hinein und pflanzte meinen Garten. Er sollte es gut bei mir haben.

Die ganze Heimreise lang pflegte ich meinen Garten und freute mich an ihm. Er gab mir mehr zu tun, als Binnenländer sich vorstellen können, trotz seiner Winzigkeit. Ein schwerbeladenes Segelschiff in der Kap-Horn-Gegend ist mehr unter als über dem Wasser. Ein Spritzer Seewasser hätte meinen Garten zerstört. So hielt ich ihn bei Sturm in meiner Koje, unter der Decke. Ich stützte die Decke mit Hölzern ab, damit sie nicht auf die Pflanzen drückte. Ja, ich schlief mit meinem Garten.

Ich lebte mich in ihn hinein, kannte bald die Krümmung jedes Grashalms, kannte jeden der winzig kleinen Käfer, die mit den Pflanzen gekommen waren und auf ihnen weiterlebten. Die Blümchen gingen ein, aber das Gras lebte und die Kiefer gedieh.

In meiner Phantasie wuchs der Garten. Ich führte meine Augen dicht an ihn heran, dann wuchsen die Zwergbirken vor mir zu großen Bäumen auf. Ich stellte mir vor, ich hätte ein Haus in meinem Garten. Ich baute mir ein Blockhaus aus Holzstäbchen, schnitt Fenster hinein und Türen. Ich teerte sogar die Fugen. Ein richtiges Haus sollte es sein.

In Hamburg durfte ich meinen Garten nicht an Land nehmen. Die Einfuhr überseeischer Pflanzen war verboten, ich hätte sie zur Untersuchung sechs Wochen lang in Quarantäne geben müssen. Dazu war keine Zeit; ich ließ den Garten an Bord zurück.

Aber von nun an trug ich ihn im Herzen. Ich wußte, ich würde versuchen, ihn im großen mir zu schaffen: ein kleines Haus, ein Garten, ein Wald nebenbei, eine Flinte zum Jagen, ein paar Angelruten für den Bach. — Jetzt hatte ich ein Z i e l im Leben. Zum erstenmal.

MARCHIVUM

Hans Friedrich Blunck: Sophie

Der Hausherr will Christoph zur Stadt schikken, er soll die jungen Fuchshunde, die nach Dänemark gehen, spät abends als Eilfracht aufgeben. Christoph macht große Augen. Dann muß er also über Nacht wegbleiben. Ja, er kriegt den Gasthof bezahlt! Aber darauf kommt es Christoph nicht an. Er hat ganz andere Befürchtungen, und nicht leicht wird es ihm, damit herauszurücken.

Aber endlich gelingt es. Da ist nämlich ein heimtückscher Kerl auf dem Papenhof, ein neuer Knecht, der allem Frauenvolk nachstellt. Und weil Christoph doch nun mal Sorgen um Sophie hat — nun ja, man begreift. Und es kommt so kläglich heraus und ist solche echte Not, man kann nicht einfach daran vorübergehen.

Der Hausherr ruft also seine Frau und macht ihr eine Andeutung; sehr vorsichtig, denn er ist im Zweifel, wieweit er sich überhaupt in solche Angelegenheit einmischen darf. „Ich glaube, Christoph irrt sich. Hast du irgendwas gesehen? Ich denke Sophie ist fleißig und kocht genau so gut wie sonst."

Der Gärtner lächelt verlegen; das weiß er alles selbst. Er weiß auch, Sophie ist ein blitzhübsches Mädchen, aber sie ist schwach und anfällig, wie die Mädchen es leicht an sich haben, statt an ihr Glück zu denken. Und der neue Knecht auf dem Nachbarhof, sagt Christoph, ist ein verteufelter Kerl und Schürzenjäger. Oha, es kommt noch so weit, daß er dem mal das Messer in die Rippe jagt.

Der Hausherr redet ernst über Frieden und Selbstbeherrschung, die er verlangen müsse. Dann qualmt er wie ein Schlot und knurrt: „Aber die Hunde müssen nun mal weg, Christoph, die werden in Aarhuus an der Bahn erwartet!"

Tja, meint Christoph, wenn er darum bitten dürfte und die Herrschaften wollten selbst die Augen offen halten, dann würde er ja gern gehen.

Oho, er wolle wohl die Augen offen halten, sagt der Mann, und auch sein Weib nickt zögernd.

Aber so ein Versprechen ist leichter gegeben als befolgt. Kaum will der Hausherr sich an seine Handschriften machen, da kommt die Hausfrau bei ihm an.

„Eigentlich sollte Sophie ja noch Gerstenschrot vom Dorf holen", seufzt sie, „die Hühner haben nichts mehr zu fressen, ob man's wagen kann?"

„Unter keinen Umständen", antwortet der Mann, „was würde Christoph sagen!" Er ist sehr besorgt, er möchte den Gärtner und Sophie gern auf dem Hof behalten und hat den besten Willen, zu helfen. „Hör', da nehme ich lieber selbst das Rad und binde den Sack hinterm Sattel."

Die Hausfrau nickt freundlich und streicht dem opferbereiten Mann über das Haar, das ist eine Bewegung, für die er zweimal Hühnerschrot holen würde. Und er zieht, sehr wichtig seines Amtes bewußt, das Rad aus dem Stall. Aber wie er's vom Hof hinunterführt, sieht er an der Grenzhecke den neuen Knecht des Nachbarn, der sich da zu schaffen macht. Und er bekommt einen gerechten Zorn auf den Kerl, der seinen armen guten Christoph ausstechen will. Also herunter vom Rad und hin zu dem Neuen. „Haben Sie nichts zu tun? Sie könnten mir eben noch einen halben Sack Schrot vom Krämer holen!" Und er sucht nach einigen Groschen in der Tasche.

Der Fremde sieht zögernd auf. „Der Gärtner ist nämlich nicht da", fährt der Hausherr erklärend fort. Es ist das einzige was er nicht sagen sollte.

Der Nachbar hat die neue Lage gleich erfaßt. Ja, er hätte es ja gern getan, sagt er langgezogen, er müsse aber noch die Hecke schneiden. Ob's so lange Zeit hätte? Der Hausherr saust jedoch schon voll Wut über seine Torheit zu Rad durch den Wald auf und davon.

Was hat er angerichtet? Als er sausend wieder in die Pforte fährt, sieht er gleich, daß der Nachbarsknecht noch keinen Schnitt getan hat, daß er aber lustig mit der Heckenschere Zeichen zum Haus hinüberwinkt. Natürlich gilt das niemand anderem als dem armen unentschiedenen Mädchen, das immer noch nicht weiß, was für ein Glück es mit dem ehrlichen, fleißigen, rechtschaffenen Christoph haben könnte. Der Mann stolpert also schnaubend vor Wut in die Stube: „Wo ist Sophie?"

Die Hausfrau schrickt auf: „Die ist beim Tellerspülen, glaube ich. Was du dir schon für Gedanken machst!" Und nach einer Weile:

Frische Jugend

„Außerdem weiß der andere doch gar nicht, daß Christoph fort ist!" Der Hausherr sagt nichts, er kraust die Stirn wie ein Feldherr.

Da kommt, gerade wie der Mann wieder an seine Handschriften gehen will, Sophie selbst in die Stube. Was ist? Sie möchte eben noch mal ins Dorf, sagt sie, in einer Stunde sei sie wieder da.

Der Mann trommelt warnend auf den Tisch, aber er sagt nichts. Die Hausfrau ist klüger: „Nun, Sophie", sagt sie freundlich zu ihrem Mädchen, „ich wollte gerade Ihre Aussteuer mit Ihnen durchgehen und sehen, was Sie sich bisher genäht haben. Der Weg ins Dorf hat wohl bis morgen Zeit?"

Sophie seufzt. Sie ist nun einmal ein bildhübsches Kind mit krausen, hellgelben Locken und dunklen Brauen über den Augen; der Hausherr begreift durchaus, daß so eine nicht ungeschützt ins Dorf gehen darf. „Es ist auch schon viel zu spät", mengt er sich drein, „der Wald ist bald stockdunkel."

Sophie wirft ihm einen bösen Blick zu. Sie meint, Männer seien zwar alle gleich, aber sie verachtet die besonders, die bange vorm Wald sind. Mehr noch, im gleichen Augenblick tönt von draußen ein kleiner Triller in das offene Fenster. Alle drei müssen aufhorchen, und der Hausherr weiß, es ist eine kleine Weidenpfeife, wie man sie sich einstmals als Junge schnitt und auf denen man den Mädchen etwas vorblies. Er räuspert sich und sieht Sophie von der Seite an. Wenn's ginge, seufzt die noch einmal, wenn's ginge, möchte sie ja lieber heute ins Dorf.

Eine Weile bösen Schweigens. Nur die Weidenpfeife singt und schmalzt in das Fenster; man möchte am liebsten hingehen und selbst noch mal eine schneiden, denkt der Hausherr. Aber dann packt ihn sein gerechter Zorn. Herrgott, da will ein tüchtiger, umsichtiger Mensch, wie sein Christoph, heiraten, und dies verwünschte Frauenzimmer will sich in den Wald lügen, kaum daß eine Weidenpfeife trillert, die heute hier und morgen da spielt? Wirklich, der Hausherr begreift, daß er eingreifen, und daß etwas geschehen muß. „Bleiben Sie heute bei meiner Frau und lassen Sie sich wegen der Aussteuer Rat geben", mahnt er mit tiefer Stimme.

Frau Hille seufzt. Gerade heute wollte sie ihre Wirtschaftsbücher abschließen, sie wollte für ihren Mann Druckfahnen lesen und sogar eines der gelehrten Werke eines Kollegen durchblättern. Sie muß doch auf der Höhe bleiben! — Aber schließlich haben sie Christoph versprochen, auf Sophie acht zu geben.

„Wer pfeift da eigentlich? Schließen Sie das Fenster, Sophie!"

Sehr langsam geht es: „Ach, das ist mein Vetter, der da pfeift", sagt Sophie.

„Ihr Vetter?"

„Na, so auf Umwegen. Er ist auch aus Rade und kriegt mal etwas ausbezahlt — sein Bruder kriegt den Hof nämlich. Und er tanzt fein und er wollte eigentlich mit den Siedlern nach Mecklenburg. Aber er hat noch nicht genug zusammen, nun geht er als Knecht, auf seinem Hof wird's ihm doch alles verrechnet, sagt er."

„Das ist ja ein ganzer Roman, Sophie!"

„Ich sag's auch bloß, damit Frau Doktor weiß, daß er ein ordentlicher Mensch ist. Am Ende erzählt der Gärtner sonst irgendwas."

Die Hausfrau sieht seufzend ihren Mann an. „Armer Christoph", heißt das. Dann nimmt sie Sophie an der Hand: „Mir scheint, wir müssen wirklich einmal nachsehen, was Sie an Aussteuer haben, Sophie, und was noch fehlt."

Asienforscher Filchner auf neuer Fahrt

Bild eines Deutschen aus unveröffentlichten Briefen

Von B. R. Friedrich

Wilhelm Filchner, unser großer deutscher Asienforscher, ist zu neuen geophysikalischen und erdmagnetischen Beobachtungen nach Zentralasien aufgebrochen. Seine letzte Expedition verlief bekanntlich sehr dramatisch — er mußte einen großen Teil des Reiseweges in bitterster Armut zurücklegen, in Lumpen gehüllt, mit teilweise erfrorenen Händen und Füßen, gepeinigt von Gallenleiden, voller Ungeziefer — ein Anblick des Jammers, aber auch höchsten Heldentums. Von jenen schweren Tagen handelt unser Aufsatz, von der Vorgeschichte des berühmt gewordenen Buches „Om mani padme hum", zugleich einem erschütternden menschlichen Dokument.

Am Weihnachtsabend 1925 bestieg ein hochgewachsener, breitschultriger Mann, dessen ruhige, gemessene Bewegungen viel innere Kraft verrieten, den Zug Berlin-Moskau, so unauffällig, fern jeder Sensationshascherei, daß wohl niemand, der ihn nicht kannte, etwas anderes als einen Geschäfts- oder Vergnügungsreisenden in ihm vermutete. Allerdings, da waren ein paar Leute, die anscheinend bewegt zu ihm sprachen, aber nimmt nicht auch Herr Meier vor der Abreise ins Ausland Abschied von den Seinen? Jedoch hieß trotz allem dieser Herr in mittleren Jahren nicht Meier, sondern Filchner, Wilhelm Filchner.

Kein Heer von Neugierigen rief „Hoch!", kein Photograph richtete die Linse auf ihn, um sein Bild der Welt zu zeigen. Der Wissenschaftler galt nicht viel. Sentimentale Gemüter beklagten sich darüber. Aber wann war das anders? Auch Graf Zeppelin fand lange, und Elias Howes, der Erfinder der Nähmaschine, überhaupt keinen Widerhall in der „Oeffentlichkeit". Die Oeffentlichkeit ist zudem für Leute, die so abseits der plattgewalzten Straße des Gewöhnlichen gehen wie Filchner, oft nur ein kleiner Kreis, selbst wenn sie, wie Filchner, mit ein paar tausend Mark riesige unbekannte Gebiete erforschen wollen.

*

Anfang April 1926 schickte Filchner aus Sinkiang die erste günstige Nachricht. Ueberall sei ihm außergewöhnliche Förderung zuteil geworden. Wie bald sollte sich sein Geschick wenden!

*

Bis zum 12. September hörte niemand in Europa etwas von ihm. An diesem Tage erhielt sein Verleger Brockhaus in Leipzig den ersten Brief, datiert Ku-tschöng, 28. Juni. Filchner schrieb u. a.: „Vor Antritt meiner Wüstenwanderung möchte ich Ihnen noch ein kurzes Lebenszeichen senden und Ihnen mitteilen, was bisher an Arbeit geleistet worden ist.

1. Tagebücher sind geführt von Berlin bis hierher. . . .

2. Kinoaufnahmen habe ich jetzt nur wenige ausgeführt (zirka 200 Meter).

6. Mein Expeditionsplan lautet also: Durchführung der magnetischen Meßkette Kuldschah-Hami-Su-tschou-Sining-fu. Dann 2—3 Monate wissenschaftliche Messungen und Filmaufnahmen im Gebiete Sining-fu-Kuku-nor usw. Dann Legung einer südlichen, zur nördlichen parallelen Meßkette Kuku-nor-Kaschgar via Tsaidam-Chotan. In Kaschgar Schluß der Expedition.

Soweit für heute. Ich freue mich auf den sicheren Erfolg. Dieser wird kaum ausbleiben, da ich mich jetzt direkt in den Hexenkessel begebe, nach Kasu, wo gekämpft wird und wo Hungersnot und Aufstand einsetzen dürften. . . ."

*

Lange Zeit nichts. Alle Freunde sind in größter Sorge. Endlich, am 5. April 1927, ein Lebenszeichen. Filchner berichtet wieder über seine Arbeit. Aber jetzt schleicht sich in den bisher nur herzlichen und sachlichen Ton noch etwas anderes ein: Bitterkeit und der Ausdruck harter seelischer und physischer Kämpfe. Erschütternd, diese Meldungen vom Rande des Grabes. „Lussar, 25. Januar 1927. Eben erhalte ich Ihr liebenswürdiges Schreiben vom 12. April 1927 (soll natürlich 1926 heißen). Es hat manchen Umweg gemacht. Meine bisherigen wissenschaftlichen Ergebnisse: Schaffung von 91 astronomisch und magnetisch festgelegten Stationen. . . . Ethnographische Beobachtungen. . . . Herstellung von 7000 Meter Films. Daß ich seit Monaten mittellos bin, in Lumpen gehüllt gehe und fast barfuß, erwähne ich nur nebenbei. Daß ich hungern lernte, ist ein weiterer Erfolg. . . ."

*

Heute liegt diese Uebergangsstimmung wie ein böser Spuk hinter ihm, der in größter Not Verständnis suchte und beglückt war, wenn er es fand. Das geht schon aus seinem Brief vom 10. Februar hervor. „. . . Ich habe bei Ihnen das Gefühl, mich Ihnen ganz anvertrauen zu können. Hier ist jetzt auch eine französische Expedition, die glänzend ausgestattet ist und mit reichen Reisemitteln versehen. . . . Doch, ich werde meinen Kopf durchsetzen, wie immer. Ich werde den zweiten Teil bis Kaschgar ausführen und wenn ich mich auch Asienforscher Filchner 2 2 2 Dunkel— — dorthin durchhungern muß . . ., denn der zweite Teil muß gemacht werden. Lieber natürlich mit Nahrung als ohne. Die 10 000 Films (II. Sendung) sind hier eingetroffen. Gottlob . . . Ich war totkrank, verhungert und erfroren, erhole mich langsam und muß meinen Magen erst wieder allmählich an Kost gewöhnen. Ja, aber mein Wille ist ungebrochen. Wir werden ein schönes Buch bekommen. Möge es . . . „meinem Vaterlande Nutzen bringen . . . — Mein Vaterland. So denke ich, auch im tiefsten Leid."

*

Tankar, 16. Mai 1927 (eingegangen am 27. Juni d. J.): „Uebermorgen trete ich meine Ausreise nach Tibet an . . Nun ist auch das populäre Buch gesichert; denn an Erlebnissen wird es uns in dieser unruhigen Zeit in Tibet sicher nicht mangeln. Das ist gut so. Und, falls ich auf der Strecke bleiben sollte, so bitte ich Herrn . . . meine Aufzeichnungen in Buchform herauszugeben. Leben Sie wohl. In ausgezeichneter Hochachtung Ihr ergebenster (gez.) W. Filchner."

*

Die letzten Schreiben weichen von den ersten schon im äußeren wesentlich ab. Sonst sprach aus der fast steifen, nur wenig nach rechts geneigten Handschrift Filchners, daß er trotz aller Schwierigkeiten der Alte war. Diese Briefe aber sind flüchtig hingeworfen, die Worte weit auseinander gezerrt, nur etliche auf einer Zeile. Man vermag deutlich zu erkennen, dieser Mann wird zwar nie seinen eisernen Entschluß aufgeben, zu siegen oder zu sterben, doch tiefes Leid hat die stolze Gradheit gebeugt. Bewundernswert sein Mut, wenn man bedenkt, was hinter ihm liegt. Diese Qualen überstanden zu haben, ist höchster menschlicher Heroismus.

*

Nach Regen- folgen Sonnentage. Von jetzt ab geht es aufwärts. Am 30. Mai aus Ku-kunor: „. . . Alles in Ordnung . . ."

*

Srinagar, 10. IV. 28: „Eben erhielt ich vom britischen Residenten Ihren an mich nach Kaschgar gerichteten Brief vom 29. Juni 1927. Ich danke Ihnen sehr . . . Nun ist ja alles glücklich erreicht. Große wissenschaftliche Ausbeute — allerdings unter Opfern von Gesundheit und Gut. Doch das macht nichts. Hauptsache — der Sieg ist unser. Ich habe ja namenlos gelitten. Sie machen sich keine Vorstellung, was es heißt, unter solch schwierigen Umständen ein so schweres Werk durchzuführen. Nun bin ich auch so ziemlich am Ende meiner Kraft, doch nur für kurze Zeit, dann bin ich wieder der Alte. Ich bedarf jetzt in erster Linie Ruhe und guter Kost. Ich vertilge täglich unheimliche Quantitäten Butter und bedauere nur, daß mein Koch auf dem Hausboot ein Mohammedaner ist, ich somit kein Schweinefleisch zu essen erhalte . . ."

*

Er ist wieder der Alte! Man braucht Zeit, an Wilhelm Filchner Spuren der einstigen Strapazen zu erkennen. Der etwas schleppende Gang, das graumelierte Haar sind fast die einzigen Zeichen, die Not und Elend an dem Unverwüstlichen zurückgelassen haben. Sein köstlicher Humor, seine Warmherzigkeit setzten auch für diese leichten Merkmale eine unsichtbarmachende Tarnkappe. Mit diesen schönen menschlichen Eigenschaften wird er auch die neue große Fahrt glücklich zu Ende führen.

MARCHIVUM

DAS GERICHT / Von Karl Burkert

Der Schattenfinger der verblichenen Sonnenuhr an der Kirchenwand weist auf halber viere. Der alte Gastel ist eben dabei, ein frisches Grab auszuheben, und wenn er damit bis zum Zunachten fertig sein will, mag er sich sputen. Nun, er wird es schon ermannen. Vierzig Jahre sind es verwichenen Herbst gewesen, daß er der Totengräber geworden ist, und wenn man's bedenkt, ist das eine schöne Zeit. Das Dorf ist keines von den größten, aber wenn man sie, einer neben dem andern, so sehen könnte, die der Gastel inzwischen unter den Erdboden geschafft hat, es gäbe eine hübsche Reihe. Zum halben Tausend wird da, gering geschätzt, nicht mehr viel fehlen.

Will es einer näher wissen, braucht er nur den Gastel zu fragen. Der hat seine Grüfte und alle, die hinein gekommen sind, fein säuberlich in ein Buch zusammengeschrieben. Im Winter, wenn die Nächte lang sind, blättert er hin und wieder ein wenig darinnen, und das macht ihm Spaß. Genau kann er sagen: Wie viel Mannsbilder, wie viel Weibsleute, wie viel Kinder. Soweit es die Erwachsenen betrifft, kann er sich die mehrsten noch gut denken, und sagen kann er's, was mit ihnen zu ihren Lebzeiten an Gutem oder Schlimmem los war.

Bald ein halbes tausend Gräber! So weitläufig ist aber der Friedhof nun nicht, daß er ihrer so viele fassen könnte. Wie in alten Zeiten, so liegt er noch um die Kirche herum mit einer starken, übermannshohen Mauer, doch mit wenig Raum. Da muß man zusehen, daß immer wieder Luft wird. Viel länger als seine dreißig Jahre kann keiner unter dem Rasen bleiben. Und das genügt ja auch. Nicht viel von einem Menschen ist nach dieser Frist noch vorhanden, das Sargholz längst verkommen. Von den gröbsten Knochen ein paar gräbt der Gastel jezuweilen wieder heraus, aber auch die sind dann schon ganz verwittert, zerbröckeln ihm unter der Schaufel.

So ist im ganzen Friedhof, die paar schmalen Steige allenfalls ausgenommen, kaum eine Handbreit Erde zu finden, die der Gastel nicht schon aus ihrer Ruhe gerissen und umgerührt hätte, und kein Fleck in diesen Mauern ist ihm fremd. Wo er hintritt, weiß er, was darunter liegt. Die hölzernen Grabtafeln mögen schon längst verfault sein, die Denksteine irgend in einem Winkel liegen, der Gastel weiß dennoch woran er ist. So weiß er's auch, daß man in die Gruft, die er jetzt für die Wiedenbäuerin aufmacht, vor dreißig und etlichen Jahren eine junge Magd hineingelassen hat, und die Geschichte, wie sie dortmals das Dorf eine lange Zeit hindurch bewegte, geht ihm, indes er mit seiner Arbeit tiefer und tiefer kommt, von Anfang bis Ende wieder durch den Kopf.

Anfang und Ende? Nein, das wäre hier zuviel gesagt. Davon konnte eigentlich keine Rede sein. Wo und wann sie begonnen hatte, diese Geschichte, wer wollte da hineinsehen? Und dort, wo sie ausging, war es schier noch dunkler, sah man ein schwarzes Wasserloch und darüber schwebend eine Frage, darauf es keine Antwort gab. Der Nachtwächter wollte, vom Krottenweiler her, einen Schrei wie von einem Menschen in Not vernommen haben in selbiger Nacht. Aber was konnte das schließlich besagen? Haben nicht schon welche plötzlich um Beistand geschrien, die von selber in ein Wasser gegangen sind? Ja, das kam wohl vor, dern nur einen Kupferling opfern — nutzt alles nichts. Das Denken der Leute kann einer damit nicht aus der Welt hinausbefehlen.

Und wie ist's ihm gegangen, dem Steingrabner, als er sich für seinen Hof nach einer Bäuerin umschaute? He, wie ist's ihm gegangen? Keine von da herum hat was von ihm wissen wollen. Wenigstens keine von den Großbauerntöchtern. Und eine Mindere wollte er doch nicht nehmen. Fünf Stunden weit hat er fahren müssen, bis er an eine gekommen ist. Kinder hat es hernach keine gegeben. Nein, Kinder nicht. Darum ist auch kein rechtes Leben auf dem Hof. Lachen? Einmal so ein unbeengtes, gesundes Lachen? Nein, das kommt schon garnicht vor. Zuwider und säuerlich schaut die Bäuerin in die Welt. Und versponnen, oft düster, steht und läuft der Bauer daher. Mitunter kommt es einem vor, als ob er auf was lauert oder irgend eine Furcht in sich trägt. Dann hat er so eigene Augen. So viel Weißes zeigen sie, deucht es den Gastel. Man glaubt schier, seine richtigen Augen möchten sich irgend verbergen. Dem Gastel will's noch immer nicht eingehen, daß der neue Pfarrer den Steingrabner zum Kirchenpfleger hat haben wollen. Aber freilich, da hatte der jetzt wieder ein Taufgeschirr gestiftet, sogar eines aus lauterem Silber, dazu diese feine Altardecke. Und außerdem: wer sollte den Pfarrer dahin berichten, daß über dem Steingrabner so was wie ein Nebel ding? Ein ganz garstiger Nebel! Wer mag so eine alte Geschichte aufrühren?

So weit ist der Totengräber mit seinen Gedanken hingefahren, als er plötzlich Holz spürt, und es irgendwie hohl unter ihm klingt. Er stutzt, stellt den Kopf schief. Noch ein paar Schaufeln wirft er heraus und da hat er richtig ein Brett freibekommen. Das schaut ja schier wie ein Sargdeckel her? Wär' nicht übel, daß ihm da jetzt ein Sarg unterkäme! Nein, das kann nicht wohl sein! So was Dummes wird ihm doch wohl nicht in den Weg kommen auf seine alten Tage!

Schon will er mit der Schaufel zustoßen, doch er besinnt sich anders. Gewalt, das gäbe Trümmer! Gemachsam, mit Bedacht will er's angehen. Und nun sieht er, daß sich hier noch manches klemmt. Ja, da mußte noch Erdreich heraus! Er schürft hüben und schürft drüben, auch bei den Füßen und zu Häupten fehlt es noch. Er schafft, als wäre er ein Schatzgräber. Der Schweiß prallt ihm dick aus der Stirne. Aber nun ist er ja soweit. Der Sarg ist schon gut zu erkennen. Er müßte sich im Grunde groß wundern, daß das nun wirklich ein Sarg werden soll, was da zu Tag kommt. Ein noch ganz heiler Sarg. Ja, das müßte er. Aber in seinem Eifer hatte er auf dieses Wundern ganz vergessen.

Ein wenig verschnauft er, dann spuckt er aufs neue in die Hände. „Nun will ich aber doch sehen!" brümmelte er vor sich hin. Und damit zwängt er das Schaufelbrett in die Sargfuge.

Ein paar Augenblicke später laufen die ersten Leute zusammen. Dorfweiber mit Gießkannen. Sie waren eben dabei, ihre Gräber zu besprengen, wie sie im Sommer, bei trockenen Zeiten, jeden Abend tun. Auf den Lärm hin, den der Gastel plötzlich vollführte, waren sie herzugesprungen.

Da sehen sie nun, was es gibt. Einen offenen Sarg gibt es und einen Toten darinnen. Aber nicht nur so ein Gerippe, nein. Da ist noch Haut im Gesicht. Verhutzelt und mißfärbig zwar, aber dennoch Haut. Da ist Haar auf dem Schädel, dickes, helles Haar. Himmel, was noch?

Helf Gott, die Regina! fliegt es von Aug zu Aug, von Mund zu Mund. Und Hände werden stumm und klagend gerungen. Ganz verstöbert späht alles in die Gruft.

Inzwischen ist die Kunde davon auch auf die Dorfstraße hinausgedrungen. Wie Flugfeuer springt es von Haus zu Haus. Alles, was Beine hat, kommt herbei gerannt. Alles will sehen, was es da gibt.

„Auf der Stelle muß der Pfarrer her!" hört man da jetzt eine Stimme.

„Ja, der Pfarrer" pflichtet man bei. „Wer läuft?"

„Und der Kirchenpfleger!"

„Verstehst sich, der auch!"

Das Wort ist noch nicht verklungen, hängt noch droben in den Birken, da steht auch schon der Steingrabner unter der Kirchhofspforte. Leute drängen sich hinter ihm, ein ganzer Schippel. Und alle streben sie pressiert nach vorne.

Der Steingrabner tut einen Blick in die Gruft und verfärbt sich jäh. Ein Schrei, wie man noch keinen gehört hat, fährt ihm heraus, und die Arme wirft er in die Luft, als wenn eine Flintenkugel ihm mitten durch den Leib gefahren wäre. Er taumelt. Noch einen Augenblick hält er sich auf den Beinen, dann schlägt er hin, so lang er ist, die weitaufgerissenen Augen gegen den Himmel gekehrt. Aber alle sehen es, diese Augen gehören keinem Lebenden mehr.

Außerdem: auf der anderen Seite, der junge Steingrabner, blieb bei allen Verhören steif und fest dabei, er sei in eben der gleichen Nacht über seinen Hofzaun nicht hinausgekommen. Das Gegenteil konnte ihm nicht nachgewiesen werden. So mußten sie ihn denn, gern oder ungern, wieder auf den freien Fuß setzen. Der Arm der Gerechtigkeit, schon im Ausholen, blieb in der Luft stehen, und denken konnte ein jedes, was es wollte.

Der Steingrabner hat es inne werden können in diesen dreißig Jahren, was es um solches Denken ist. Der Gastel hätte nicht in seiner Haut stecken mögen. Nicht um ein Schloß. Man kann es nicht mit den Händen greifen, dieses Denken, kann nicht den Finger drauf setzen und sagen: da und da und dort und dort. Aber man sieht es in den Augen stehen, hört es aus den Reden heraus, und man kann sich dawider nicht wehren. Man kann den größten Hof unter dem Pflug haben, wie der Steingrabner, kann ein Altarbild stiften und alle Jahre einen Bündel Kerzen, man kann allemal wieder einen Silbertaler in den Klingelbeutel werfen, wo die an-

Und wo die Tür geht, am Domportal...

Und wo die Tür geht am Domportal,
da haben die Toten ihr Ehrenmal.
Da hocken sie und trauern.

Und in den Quadermauern stehen die Namen aufgereiht,
tausend, für die Ewigkeit.
Und sind schon blind und bröckeln ab.
Ist nicht mehr zu lesen,
wes Namens sie gewesen.

Es saust der Turm. Die Eulen schrei'n.
Leute laufen aus und ein
und Mönche lesen Messen.
Sind wir schon vergessen?

Und wo die Tür geht, am Domportal,
da haben sie ihr Totenmal.
Da hocken sie und trauern.
Und in den Quadermauern stehen die Namen aufgereiht,
namenlos in Ewigkeit.

Richard Euringer

Im Schatten eines Gasometers

Skizze von Heinz Elder

Der Schleusenwärter Jan Toren lebte mit dem Gasometer, der braun und dick hinter seinem Häuschen wuchtete, in beständiger Feindschaft. Die Landschaft hier war einsam und bot nicht viel an Bildern. Grau war die Schleuse, blau darüber der Himmel, das Wasser grün und manchmal arg schmuddelig. Nur der kleine Garten, den Jan sich hinter seinem Hause angelegt hatte, war ein bunter Teppich in dieser grauen Erdenstude. Aber Jan litt an einer Trauer: denn dem blauen Geist des Gases, der zwar fest verschlossen in der eisernen Riesentonne wohnen mußte, gelang es doch, von Zeit zu Zeit ein paar seiner giftigen Atemzüge dem Boden einzuhauchen. Und dann starben alle kleine Blumen, die Jan sich in kindlicher Freude angepflanzt hatte. Jan liebte Blumen sehr. Manchmal blickte er aufs Wasser und dacht sich: „Wenn du doch diese Tonne ersäufen könntest!"

Er dachte oft an früher, als er noch Knabe war. Seine Eltern besaßen damals am Ufer der Elbe einen schönen Garten. In seiner kindlichen Ausdrucksform hatte er sich ein seltsames Gebilde über diesen Garten zurechtgedacht. Der ganze Garten erschien ihm als ein langer grüner Mann, der sich niedergelegt hatte, um ein wenig zu ruhen. Sein Haar bestand aus Büschen, und seine Bartstoppeln waren die dünnen Gräser der Wiese. Mit den Füßen konnte er in der Elbe plätschern. Und viele Augen hatte er: Tulpen, Nelken, Veilchen und später, wenn er etwas älter wurde, wurden auch die Augen schöner, dann waren es Rosen, weiße und rote, die so hell leuchten konnten...

Jan lächelte leise. Vorbei. Er holte die Pfeife heraus, entzündete sie und setzte sich auf die Gartenbank, dabei schaute er bissig auf den Gasometer. Und je länger er zu ihm hinsah, desto schneller platzten die kleinen Bläschen seiner Wut. „Warum mußten die Städter unbedingt hier draußen solch Faß mit Treppen und Stahlgelenken hinsetzen," dachte er.

Plötzlich wurde er ruhiger. Ihm war eingefallen, daß heute seine Tochter mit ihrem kleinen Mädchen zu Besuch kam. Er hatte das Kind zwar erst einmal gesehen, aber es doch gleich geliebt. Es war blond und schmal. Wenn es lachte, brachte es Freude; wenn es weinte, weinte alles mit ihm; die Möbel im Zimmer, die Blumen auf der Straße.

Das Kind und die Mutter kamen in einer Taxe. Als Jan das Mädchen hochhob, um es liebevoll zu begrüßen, gewahrte er eine starke, gelbe Tüte auf seinen Armen. „Na, was hast du denn da drin?" fragte er neugierig. Das Kind lächelte, und die Sonne lächelte auch; nur der Gasometer blieb trotzige Eisenmasse. — „Blumen für deinen Garten," sagte das Kind.

„Nanu?" Jan blickte seine Tochter, eine blonde, derbe Frau, an. „Ihr wißt doch, daß hier draußen alles hinüber geht!"

Die Frau lachte: „Ja, Papa, Ellie drängte mich so sehr, daß ich ihr erlaubte, dir Blumen mit Wurzeln zu kaufen; sie meinte, wenn man sie sorgsam einpflanzte, müßten sie gut gedeihen!" Jan kratzte sich den Kopf und fluchte leise: „Dem alten eisernen Teufel wird das doch nicht passen!"

Nach dem Kaffee gingen die drei in den Garten. Ellie erbat sich vom Großvater einen Spaten und grub ein paar Löcher. Dann nahm das Kind ganz zart und behutsam die Blumen aus der Tüte und setzte sie feierlich in das schwarzbraune Fleisch der Erde. Die Blumen ließen zunächst tief die Köpfe hängen, aber Klein-Ellie meinte: „Das macht nichts, Großpapa muß sie gut begießen, dann stehen sie wieder gerade..."

Der Himmel lächelte blau, verziert von den Schneegebirgen der Wolken. Jedoch drinnen im Gasometer zog der Geist des Gases hämische Fratzen.

Seit dem Besuch waren acht Tage vergangen. Jan lief kopfschütteln umher; die Blumen blühten herrlich und stark. Jan guckte den Gasometer an, aber von dem war nichts zu entnehmen, der stierte braun und roh gen Himmel. Am Schleusentor knallte das Wasser hoch, und in Jan schallte das Herz. Er saß auf der Bank und beschaute immer wieder die Blumen, dachte an die feinen zarten Kinderhände und fand des Wunders Lösung. Ein Kind, das berufen war, Freude zu schenken, pflanzte Blumen und gab ihnen menschliches Gefühl mit, ein Stückchen Herz. Dagegen konnte selbst die klobige Armee der Technik-Riesen nichts ausrichten. Wilder biß nun der blaue Geist ins Eisen, aber das ließ nichts mehr hindurch... So glaubte Jan im Sinne alter Märchen. Und die Blumen blühten ihre natürliche Zeitspanne.

Eines Abends holte Jan seine Bierflasche hervor, prostete gegen die Blumen und den Gasometer, dabei sprach er ein paar einfache Worte: „Nu lot uns Freeden moken, Hein, op dat de feuten lütten Blomen noch lange min beeten Leben verschenkt, denn gegen een Kind kannst doch nech an!"

Wasser knallte gegen das Schleusentor, der Himmel rötete sich sehr abendlich, und der Gasometer trug ein friedliches und erhabenes Aussehen. — Jan hat nie erfahren, daß gerade zu der Besuchszeit des Kindes die schadhaften Stellen im Gasometer ausgebessert wurden.

MARCHIVUM

Ein Buch der Abenteuer, darüber hinaus ein Bekenntnis- und Schicksalsbuch aus der Zeit der Stahlgewitter in der ganzen Welt — hat uns Herbert Volck, der „Bombenwerfer" und Kämpfer gegen das System zum Abdruck für unsere Sonntagsbeilage überlassen. Die seltsamen Erlebnisse des ehemaligen Leutnants Volck, seine Gefangennahme durch die Russen und seine abenteuerliche Flucht durch die asiatische Welt, schließlich zurück zur Heimat, nach Deutschland, zu Hindenburg, — das liest sich alles spannend wie ein Roman.

Durch die Wochen und Monate seines Kerkerlebens, der grausamen Gefangenschaft in gemeinsamen Zellen mit Verbrechern und Mördern, auf den Wanderungen durch die sibirischen Schneewüsten gaukelt die Phantasie dem Flüchtling Volck Freiheitsträume vor. Aus diesen Träumen nach Deutschland wird ein Wille, ein Widerstand gegen die Gefangenschaft und die endliche Flucht.

Gefangen

Eine qualmende, zylinderlose Lampe erhellt spärlich den Verschlag. Ab und zu huscht ein Mondstrahl durch das Fenster und läuft blinkend über den Stahl des Kosakensäbels, dessen Träger neben meiner Strohschütte steht. Ein zweiter Kosak mit gezogenem Säbel im Türrahmen. Den Dritten höre ich draußen vor dem Fenster. Wenn nur der dumme Beinschuß nicht wäre. Morgen bringen sie mich weiter, immer weiter — nach Sibirien? Gleichgültig wohin, jedenfalls weiter, von der deutschen Front fort. Verdammtes Schicksal! Nur nicht denken!

Wäre es doch ganz dunkel, und könnte ich schlafen. Umsonst, die Wunden brennen, der Kopf schmerzt. Fühlbar, fast physisch klopfen die Gedanken gegen die gebrochene Stirn. Immer dieselben: Gefangen, ausgeschaltet, vorbei! Ekelhaft.

Gefangenschaft — damit rechnet ein anständiger Soldat nicht. Das gibt's nicht. Er wehrt sich und denkt nicht, wie es sein könnte. Und nun ist sie da! Aus blitzblauem, wolkenlosem Himmel heruntergefallen, zweitausend Meter hoch patsch auf die Erde, mitten hinein in Russenhände. Und die halten gut. Drei Säbel wachen um mich mit blanken, höhnischen Augen.

Es ist wie ein dicker Strich unter alles — Gefangenschaft! Etwas hat aufgehört, das gestern noch war, ist weggerückt, weit weg mit einem riesigen, dröhnenden Sprung.

Die Erinnerung versucht noch mit erlahmenden Fingern sich an etwas anzuklammern. Es bleibt nichts, rein nichts. Ein dumpfes, dröhnendes Loch im Schädel, in das langsam etwas Neues, Widerliches, Unbestimmtes klettert, mit Ketten klirrend. Eine neue Vorstellungswelt, die einen zu einem ganz anderen Menschen machen wird, einem automatisch funktionierenden Produkt der boshaften Blödigkeit russischer Gefangenenwärter.

Wie war das gekommen? Das andere lag ja schon zu weit hinten, das Gestern. Aber das heute?

Der Propeller rasselt durch die kalte, blaue Herbstluft. Die Maschine fliegt ruhig. Zwei Bomben verschwinden im Fernrohr. Zwei schwarze Striche, die gleich hineinfahren ins russische Magazin, explodieren. Da — kurz hintereinander Feuer und Rauch. Deutsches Eisen arbeitet. Fliegers Gruß. Die Russen krabbeln durcheinander wie aufgestörte Ameisen. Mein Pilot grinst — er grinst immer, wenn unsere Eier ins Nest gefallen — beschreibt einen großen Bogen. Kleine Lämmerwölkchen, niedliche kleine Wölkchen, die platzen. Sie schießen nicht. Ruhiges, angenehmes Arbeiten heute.

Das Ziel rückt wieder ins Fernrohr. Langsam kommt das Magazin in den berechneten Teilstrich. Die Hand ruht am Bombenabzug. Ein harter Stoß reißt mir den Abzug aus der Hand. Es kracht — laut, hart. Dann unheimliche Stille. Der Propeller fliegt weg, wie abrasiert. Der Motor schiebt sich zwischen die linken Tragdecks. Dann stürzt mir Benzin und Oel ins Gesicht, verschmiert die Brille. Ich sehe nichts, fühle nur, wie die Maschine schwankt und rutscht. In den Spanndrähten pfeift es, schrill, gellend.

Endlich habe ich die Brille herunter. Mein Pilot steuert wild. Die Maschine reagiert nicht — rutscht, rutscht über den Schwanz ins Bodenlose. Jetzt sehe ich ein Gesicht dicht vor mir, bleich, aber hart, mit ruhigen, entschlossenen Augen. „Volltreffer, Volltreffer," brüllt mein Pilot und steuert wild.

Gellend pfeifen die Drähte. Der Tod reitet meine Maschine. Zum sechstenmal, denke ich und schaue hinunter, wie ein Riesenball jagt die Erde auf uns zu. Wie der Ball wächst!

Komisch diese Ruhe in mir, als hätte ich keine Nerven. Gewohnheit und absolute Machtlosigkeit. Als ob es mich nichts angeht. Wie ein unbeteiligter Zuschauer im Theater sitze ich und schaue auf den heranjausenden Ball. Ich denke: Ob der Tod das letzte ist? Gleich kommt der Aufprall. Krachen, Splittern. Ob ich gleich tot bin oder davonkomme wie die anderen Male? Gesichter huschen vorbei, eines besonders, und neben diesem meins. Der Lebensfilm rollt ab.

Das grelle Pfeifen ist weg. Die Maschine rutscht nicht mehr, hat sich gefangen, gleitet. Vorsichtig dreht mein Pilot über dem linken Flügel den deutschen Stellungen zu. Ein Blick auf den Höhenmesser. Eine Lähmung rieselt durch den Körper, eine kalte Faust preßt das Herz. Blitzartiges Begreifen. Auf dem Höhenmesser steht es deutlich: Gefangenschaft. Bei sechzehn Kilometern Entfernung und nur fünfzehnhundert Metern Höhe — siebenhundert sind wir abgerutscht — kommen wir mitten in die russischen Stellungen, wenn der schwankende Gleitflug der zerschossenen Maschine nicht schon hinter den Stellungen endet. Ich brülle meinem Piloten zu: „Wenden" und zeige rückwärts auf die dichten Wälder. Er versteht ebenso wie ich das unerbittliche Sinken der Nadel im Höhenmesser, begreift, daß ich hinter den Stellungen auf dem Walde aufsetzen will und dann durchschlagen zur Front. Mit dem Kopf weist er auf das zerschossene rechte Tragdeck, das auf und ab schlägt wie ein Pappdeckel im Winde. Brave, deutsche Arbeit! Wird es abbrechen? Eine große Neugierde ist in mir.

Während die Maschine gleitet, nehme ich den Karabiner zu mir in den Sitz, lege meinem Führer die Flugzeugpistole auf den Schoß, stopfe Patronen in seine Taschen, probiere das Maschinengewehr — Tack, tack, tack — alles in Ordnung zum Kampf! So leicht sollen sie uns nicht kriegen, die da unten, die wohl schon lange Hälse machen in ihren Schützengräben.

Die Nadel am Höhenmesser sinkt, langsam, unerbittlich. Wir sind nicht mehr weit von den Stellungen. Unten jagen Kosaken auf kleinen Pferden, schießen aus dem Sattel.

Maschine erleichtern, Bomben über Bord.

Mit der Kraft der Selbsterhaltung reiße ich die Drahtsicherungen durch. Bums, zwei, sechs Bomben fliegen über Bord. Wir sind ganz niedrig. Man hört die Aufschläge. Ueber den russischen Stellungen — noch zwei hinein — rums, rums. Unter uns, ein paar Meter nur, stehen die Russen in den Gräben. Kugeln pfeifen — ps, ps, pst. Jetzt komme ich dran, ihr da unten! Ich fasse mein Maschinengewehr, ziele ruhig.

Ein harter Aufprall. Das Maschinengewehr wird mir aus den Händen gerissen. Ich mache einen Satz, höre splittern. Etwas Schweres, Hartes fällt auf meinen Kopf, deckt ihn ganz zu, drückt das Licht aus, das Leben. Ich weiß nichts mehr.

Jemand ruft meinen Namen, ganz fern. Ich will schlafen. Man zerrt mich. Etwas Schweres lastet auf mir. Ueber die Augen rinnt Blut.

„Volck, Volck, rasch, rasch." Das ist mein Pilot. Er zerrt, das Schwere ist fort, ich liege vor der Maschine. Kugeln schlagen ein, hageldicht. Dreck spritzt. „Herrgott, wir sind ja bei den Russen."

Ich springe auf, wische das Blut aus den Augen. Die rechte Brustseite schmerzt, da lag das Schwere drauf vorhin. Jetzt kommen sie aus den Gräben, braungraue Kerle mit angelegten Gewehren. Ich suche meinen Karabiner, meine Pistole — fort, unter der zertrümmerten Maschine begraben. „Anzünden, rasch, rasch!" rufe ich meinem Piloten zu. Die Streichhölzer sind weg, die Leuchtpistole unter der Maschine, Benzin und Oel ausgelaufen. Es geht nicht.

Nun aber fort. Rasch orientiere ich mich. Die Maschine liegt hart vor dem russischen Drahtverhau. Wir müssen durch den Sumpf, etwa tausend Meter, bis zu den deutschen Stellungen. Die braungrauen Kerle werden mehr, kommen immer näher, etwas Brennendes fährt über meine Hand — Streifschuß.

Jetzt laufen wir, laufen und fallen, springen auf, versinken bis über die Knie im Sumpf. Die Kugeln pfeifen um die Ohren, der Atem geht kurz. Immer muß ich das Blut aus den Augen wischen. Ich werfe den schweren Pelz ab, laufe und falle, falle und laufe. Mein Pilot läuft links von mir. Dicht hinter uns keuchen die Russen. Der Atem geht pfeifend durch die zusammengebissenen Zähne. Ich habe Blutschaum vor den Lippen, die Brust schmerzt rasend, dort, wo das Schwere draufgelegen.

Nur hundert Schritte noch, und wir sind im Wasser, schwimmen durch den Fluß zu den Unseren. Plötzlich braune Kerls vorne, direkt auf mich zulaufend. Einen renne ich um, ein harter Schlag trifft mein linkes Bein. Ich fliege hin, patsch, mit dem Gesicht in den Schlamm. Der Mund ist voll Sand.

Auf mir knien Russen, drücken meinen Kopf auf die Erde, biegen meine Arme auf den Rücken. Ich liege ganz still, denke nichts. Dann werde ich hochgerissen. An jedem Arm ein brauner Kerl, werde ich zurückgeschleppt. Ich kann nicht laufen, muß einen Schuß haben. Jetzt schleppen sie mich, schleifen mich wie einen Lappen auf eine Gruppe von Russen zu. Wie die Kerls schreien: „Bombi, bombi!" Aha, jetzt werden sie dich gleich kaltmachen, nur fix bitte, ehe es weitergeht, die Gefangenschaft!

Eine Pfeife schrillt, ein großer, bärtiger Kerl mit einem Säbel springt auf die Soldaten zu, schimpft. Wahrscheinlich ein Offizier.

Warum erschlägt man mich nicht, ich habe doch Bomben geworfen? Eine große Verwunderung ist in mir. Man schleift mich weiter in ein Bahnwärterhaus. Ein Offizier reißt meine Orden ab. Im Nu bin ich ausgezogen. „Sind Sie verwundet?" fragt er. Ja, richtig — die Nase ist kaputt, die Stirn, rechts Rippen, der Beinschuß. Nun sind die Schmerzen wieder da. Ich verliere viel Blut. Die braunen Kerls verschwimmen. Nach etwa zwei Stunden, nachdem ich mich mehrmals an einen französisch sprechenden Offizier gewandt, kommt ein Russe, macht mir Notverbände. „Nitschewo", sagte er, „nitschewo" („nichts"). Es ist ja auch nichts gegen das andere, das Gefangensein.

Ein Offizier kommt, fragt: „Zigarri?" und weist aus dem Fenster in den Sumpf, wo die Maschine liegt. Draußen Explodieren von Geschossen. Unsere Artillerie schießt auf die Maschine.

Mein Pilot sagt: „Der Kerl will Zigarren haben, soll er sie sich holen, vielleicht kriegt er eins ab von den deutschen Granaten." Dem Russen sagt er: „Ja ja" und weist aus dem Fenster. Nach ein paar Minuten ist der Russe wieder da, macht ein trauriges Gesicht, sagt: „Nic zigarri, artilleria." Ich muß lachen.

Stunden vergehen. Wir bekommen die Kleider wieder und vierzig Mark, die ich bei mir hatte. Sonst nichts. Ich wühle in den Taschen — leer. Ich bitte um die Photographien. Die wenigstens möchte ich mitnehmen in die Gefangenschaft. „Njet!" („nein"). Das macht mich sehr traurig.

Draußen hebt man mich auf einen Wagen, den Offiziere umdrängen. Man photographiert uns. „Bitte rrecht frr—eindlich", sagt einer und hält mir seinen Apparat unter die Nase.

Rüttelnd setzt sich der Bauernwagen in Bewegung. Mehrere Kosaken um den Wagen. Hinten geht mein Pilot. Ich liege ganz still und schaue in die untergehende Sonne. Eine tiefe Traurigkeit ist in mir. Dort im Westen warten sie auf mich, mein Bursche steht auf dem Landungsplatz wie immer, sucht ängstlich den Himmel ab. Und weiter im Westen ist Deutschland. Ob ich es wiedersehe — und dich?

Durch die Sonne zieht ein Strich. Er wächst, wächst aus zu einem deutschen Flugzeug. Jetzt erst fühle ich, daß ich gefangen bin. Noch lange habe ich in die roten Abendlichter über dem schwarzen Moor geschaut — lange noch, als die Sonne schon fort war und mit ihr der Flieger.

Zum russischen Armeestab

Ein Offizier kommt, spricht mich französisch an. „Ich mache keine Aussagen", sage ich ihm. Er sieht mich groß an und geht. Die Wunden schmerzen. Wenn ich leise stöhne, grinst der Kosak neben mir. Ich muß immer denken, immer dasselbe, stundenlang: Nur noch fünfzig Schritte, hinüberschwimmen zu den Unseren, im Lazarettzug nach Hause. So wäre es eine Episode gewesen, nun wird es ein Schicksal. Eine Vorstellungsreihe beginnt: Sibirien — die Kosaken sagen „Sibiria" und grinsen — weite, tote Schneeflächen, schmutzige, kleine Häuser, Ungeziefer. Ich höre immer eine Kette klirren. Ekelhaft. Ich muß heraus um jeden Preis. Fliehen! Es wird gehen, es muß gehen. Etwas kenne ich von Rußland, auch einige Brocken Russisch weiß ich noch aus den Kindertagen in Livland. Fliehen, sofort, solange ich noch im Frontbereich bin. Das Bein! Ich habe es ganz vergessen, total steif. Also warten, bis sie dich nach Sibirien geschleppt. Es ist zum Weinen.

So grüble ich die ganze Nacht. Ich kann nicht mehr liegen. Das Blut im Kopf muß das Gehirn überschwemmt haben. Ich setze mich auf einen Stuhl, starre in die qualmende Lampe bis zum Morgengrauen. Alle zwei Stunden wechseln die Kosaken. Es ist so still bis auf den Schritt der Posten.

Am Morgen bringt man mir Tee und etwas Brot. Ich wundere mich und lasse es stehen. Gegen Mittag macht der Posten mir verständlich, herauszugehen. Ich hinke heraus. Draußen ein Auto, in das man mich schiebt. Mein Pilot kommt. Ach ja, der ist auch noch da. „Tag, ekelhaft!"

Das Auto hält vor einem Bauernhaus. Man hilft mir aus dem Wagen. Im Hause um einen gedeckten Tisch sitzen russische Offiziere. Wir sind bei den Fliegern. Sie sind höflich, kollegial, geben uns zu essen. Einer erzählt von Sibirien, wie schön es dort sei, wir würden ganz frei sein, brauchten nun nicht mehr zu kämpfen. Feine Auffassung! Das und Offizier! Im Laufe der Unterhaltung stellt sich heraus, daß ein junger russischer Leutnant Ende August über Brest-Litowsk einen Luftkampf gehabt hat. Er behauptet, den Deutschen abgeschossen zu haben. Das war ich. Damals hätte ich es ihm besorgt, wenn mein Maschinengewehr nicht versagt hätte, nun sitze ich bei ihm gefangen.

Sie fragen allerhand, worauf sie von uns keine oder ausweichende Antworten bekommen, interessieren sich sehr für unsere Fokker. Das glaube ich. „Wie schießt der nur durch den Propeller?" fragt der Deutschsprechende. „Ich weiß nicht", sage ich ihm, „Geheimnis." Er lächelt.

Nach Tisch — ein richtiges Schlemmeressen mit mehreren Gängen, zum Schluß Kuchen mit Schlagsahne — schreiben wir Briefe. Ein russischer Flieger will sie abwerfen. Nachdem hörten wir ihn starten. Ich sah nicht hin, wozu?

Statt des Autos wartet wieder ein Bauernwagen draußen. Wir fahren den ganzen Nachmittag, rumpeln über lange Knüppeldämme. Am Abend schneit es. In einer Schule werden wir eingesperrt. Vier Landjäger bewachen uns. Ich kann wieder nicht schlafen — das Blut im Gehirn, die Schmerzen. Die Landstürmer schnarchen, es ist stockfinster draußen und schneit. Wir sind zwanzig Kilometer hinter der Front. Wenn der dumme Beinschuß nicht wäre, käme ich durch die Sümpfe durch, bei der Finsternis sicher.

Am nächsten Tage werden wir in ein Abteil zweiter Klasse verstaut. Ein höherer russischer Arzt sitzt uns gegenüber. Er schickt die Wache vor das Abteil. Dann sagt er in tadellosem Deutsch: „Ich bedauere, meine Herren, sind Sie verwundet?" Es ist ein Balte, ein Landsmann aus Reval, möchte gerne helfen, kann nicht. „Rußland", sagt er, „ich bedaure Sie." Ganz leise spricht er, hört auf, als ein russischer Offizier das Abteil betritt. Ich denke an meine Landsleute, an unsere Gefangenen. Wie mag es ihnen gehen?

Fortsetzung folgt

MARCHIVUM

Die „zünftige" Wissenschaft hat lange Zeit hindurch wenig darauf geachtet, welche Meinungen im Volke über die von ihr untersuchten Fragen seit alters verbreitet waren; derartige Laienvorstellungen galten grundsätzlich als „Aberglauben", mit dem die exakte Forschung nichts zu tun haben wollte. In der letzten Zeit hat sich aber herausgestellt, daß in uralten Volksvorstellungen gar nicht so selten ein Stückchen Wahrheit verborgen liegt, ja gelegentlich hat sich der Volksglauben geradezu als Helfer der Wissenschaft erwiesen.

Notwendig ist es zuvor, einen scharfen Trennungsstrich zwischen den auf jahrhundertelange Erfahrung gegründeten Volksmeinungen — denken wir z. B. an die häufig durchaus richtigen „Bauernregeln" über Witterungsvorgänge — und reinem Aberglauben zu ziehen, der ja auf vielen Gebieten auch heute noch allzu verbreitet ist, und außerordentlich viel Schaden (Kurpfuscherei!) anrichtet. So scharf derartige abergläubische Vorstellungen abzulehnen sind, so wenig sollte man sie mit dem verwechseln, was in dem alten Traditionsgut des Volkes an oft verblüffend richtigen Erkenntnissen über mancherlei Vorgänge vorhanden ist: denken wir nur an den großen Schatz von praktischen Erfahrungen, die etwa der Bauer, der Schäfer, der Förster mit den Dingen gemacht hat, die ihn täglich umgeben.

Die vorausgeahnte Pockenimpfung

Auch der „Laie" hat sich zu allen Zeiten ganz besonders stark für medizinische Dinge interessiert, also namentlich für Krankheiten und die Mittel, die zu ihrer Heilung dienen können. Vieles, ja das meiste an Volksvorstellungen über derartige Fragen gehört allerdings in das dunkle Gebiet des Aberglaubens, aber manchmal hat das zähe Festhalten des Volkes

Dr. Jenner

am Althergebrachten doch auch gute Seiten gehabt. Ein Beispiel dafür, daß alte Volksvorstellungen der Wissenschaft manchmal wertvolle Dienste leisten können, ist die Entdeckung, daß eine Erkrankung an den harmlosen Kuhpocken gegen die außerordentlich gefährlichen echten Pocken immun macht — eine Feststellung, auf der bekanntlich die moderne Schutzimpfung gegen die Pocken beruht.

Als sich der englische Arzt Dr. Jenner, der spätere Entdecker der Pockenimpfung, mit Bauern über die außerordentlich gefürchteten Pocken unterhielt, erfuhr er von dem alten Volksglauben, daß ein Mensch nach dem Ueberstehen der Kuhpocken gegen die Blattern geschützt sei; das war eine Jahrhunderte alte Erfahrung, die im Laufe der Zeit überall im Volke verbreitet worden war. Jenner prüfte diesen „Volksglauben" wissenschaftlich exakt nach . . . und er erwies sich als richtig, so daß die moderne Pockenimpfung sozusagen nichts weiter ist, als die wissenschaftliche Anwendung einer als richtig erkannten alten Volkserfahrung.

Die Wissenschaft entschleiert das Rätsel der Alraune

Eine der ältesten und verbreitetsten Vorstellungen des Volksglaubens schreibt man der berühmten Alraunwurzel geheimnisvoll-zauberhafte Eigenschaften zu; zahlreiche Sagen beschäftigen sich mit jener seltsam geformten Wurzel, die der Botaniker unter die Nachtschattengewächse einreiht. Im Mittelalter wurde die Alraunwurzel nicht nur zu Beschwörungen, Zaubergetränken usw. verwendet, sondern die damaligen Aerzte wußten bereits, daß ein aus dieser Wurzel hergestellter Saft zu betäuben vermag; sie führten auf diese Weise lange vor dem Bekanntwerden des Aethers und ähnlicher Betäubungsmittel „schmerzlose Operationen" bei ihren Patienten durch. Die moderne Wissenschaft hat nun zwar die Alraunwurzel ihres geheimnisvollen Schimmers entkleidet, aber sie hat auch nachgewiesen, daß diese seltsame Wurzel durchaus nicht zu Unrecht eine so große Rolle im Volksglauben spielte: sie enthält nämlich ein starkes Narkotikum, das Skopolamin. Dieser Stoff ist ein sogenanntes Alkoloid, dessen Wirkungen die des Morphiums noch erheblich übertreffen. Daß eine mit derartigen Eigenschaften begabte und noch dazu meistens sehr seltsam geformte Wurzel für den naiven mittelalterlichen Menschen eine geheimnisvolle Bedeutung erlangen konnte, findet in dieser Feststellung der Wissenschaft unschwer ihre Erklärung.

Mittelalterliche Darstellung von Wünschelruten-Gängern

Salamander vergiften das Wasser!

In uralten Ueberlieferungen, die Märchen und Sagen des Volkes bewahren, lebt noch der Glaube, daß Salamander das Wasser „vergiften" und für den Menschen ungenießbar machen. Der aufgeklärte Mensch unserer Zeit hat dafür nur ein Lächeln übrig — und doch scheint in dieser Ueberlieferung ein wahrer Kern zu stecken; es hat sich nämlich herausgestellt, daß Salamander gefährliche Bazillenträger sein können und zuweilen das Wasser, in dem sie leben, tatsächlich vergiften! Laboratoriumsversuche der letzten Zeit haben ergeben, daß ein einziger Salamander einen Kubikmeter Wasser so stark verseuchen kann, daß der Genuß des Wassers für den Menschen bedenklich wird.

Auch in diesem Falle hat anscheinend der „Volksglauben" instinktiv das Richtige geahnt, wenn natürlich auch die Vorstellungen über die „giftigen" Salamander im einzelnen falsch waren. Das ist übrigens ein geradezu typischer Fall. Der Volksglaube erkennt häufig eine bestimmte Tatsache richtig, aber er deutet sie falsch, weil er die Ursache der betreffenden Erscheinung nicht durchschaut. Diese Aufgabe ist dann häufig sehr viel später von der Wissenschaft gelöst worden.

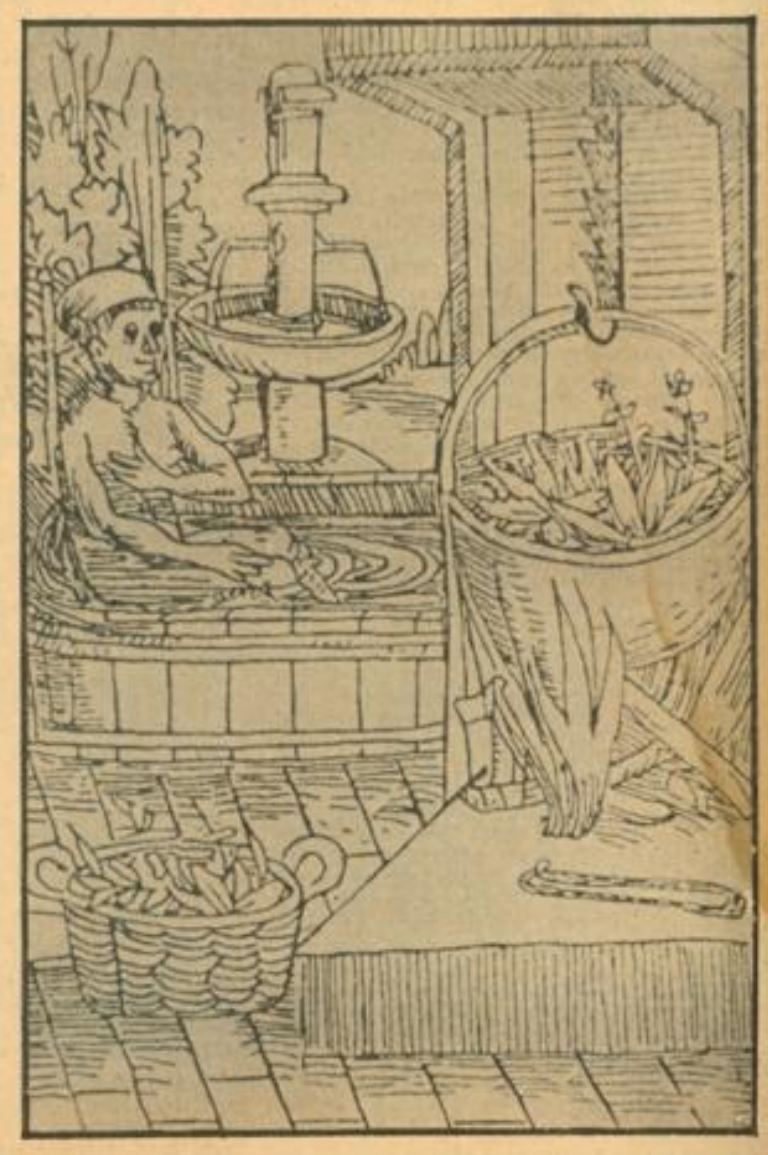
Die amerikanische Vineta-Sage wird bestätigt

Uralt ist die europäische Sage von Vineta, der versunkenen Stadt, die einstmals von den Fluten der Ostsee verschlungen worden sein soll. Aehnliche Ueberlieferungen finden sich auch verschiedentlich in außereuropäischen Gebieten — und in einem Falle ist unlängst tatsächlich die Vineta-Sage bestätigt worden. Im Zusammenhang mit den letzten Erdbeben in Mittelamerika ist nämlich in der Nähe von Kuba eine kleine Insel aufgetaucht, die anscheinend jahrtausendelang unter der Meeresoberfläche gelegen hat. Auf Grund sensationeller Berichte der ersten Besucher dieser neuen Insel, in denen von riesigen Mauerresten und sonstigen Anzeichen einer versunkenen Stadt die Rede war, haben jetzt amerikanische Gelehrte das Eiland eingehend untersucht. Sie stellten zu ihrer Ueberraschung fest, daß jene zunächst sehr skeptisch angesehenen Berichte der Wahrheit entsprachen: in der Tat fanden sich zahlreiche Trümmer ehemaliger Steinbauten, die auf das Vorhandensein einer großen Stadt schließen lassen. Diese Stadt muß vor sehr langer Zeit existiert haben, denn selbst in den ältesten Berichten, deren man habhaft werden konnte, ist nirgends von einer Insel östlich von Kuba die Rede. Die Untersuchungen über das Alter der vorgefundenen Bauten sind noch nicht abgeschlossen: aber die Ansicht gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß die versunkene Stadt schon vor der Entdeckung Amerikas bestanden hat! Darauf lassen uralte Inkaüberlieferungen schließen, nach denen vor sehr langer Zeit an der amerikanischen Ostküste eine große Stadt mit riesigen Mauern bestanden haben soll, die dann durch eine gewaltige Sturmflut vernichtet wurde, bei der die Insel im Meere versank. Diese amerikanische Vinetasage ist von den Gelehrten bisher als eine bloße Kopie europäischer Mythen betrachtet worden — jetzt zeigt sich nun, daß tatsächlich ein amerikanisches „Vineta" bestanden hat.

Dr. W. Francke.

Rechts: Die Heilwirkung gewisser Kräuter gegen eine ganze Reihe von Krankheiten war im Volke vielfach schon längst bekannt, ehe sich die „zünftige" Wissenschaft mit dieser Frage überhaupt beschäftigte. Unser Bild zeigt die mittelalterliche Darstellung eines „Kräuterbades".

Unten: Alte Darstellung einer Alraunbeschwörung.



SCHACH-ECKE

Nr. 36 | Sonntag, den 19. August 1934 | 1. Jahrgang

Aus den Kämpfen deutscher Schachverbände

Vorliegende schneidige Partie wurde im Verlauf der Mannschaftskämpfe Ostdeutschlands in Swinemünde gespielt.

Leonhardt (Königsberg) — Frhr. v. Holzhausen (Magdeburg)

1. d2—d4, d7—d5; 2. Sg1—f3, Sg8—f6; 3. c2—c4, c7—c6; 4. e3, e6; 5. Ld3, Sbd7; 6. 0—0, Le7; 7. Sc3, 0—0; 8. b3, b6. Bogoljubows Versuch a5 (24. Matchpartie mit Alechin in Mannheim) wäre hier interessant.

9. Lb2, Lb7; 10. De2, c5; 11. Se5, Se5: Schw. will nicht f4 abwarten, aber auch die sich nun entwickelten Aspekte sind wenig verheißungsvoll. Sollte das ganze schw. System bedenklich sein? Wir verweisen auf die erwähnte Partie des Weltmeisterschaftskampfes, die seinerzeit veröffentlicht wurde.

12. de5:, Sd7; 13. f4, g6. Noch nicht nötig. Es ist nun genußreich zu beobachten, wie Leonhardt diese Schwächung auszunutzen versteht.

14. Tad1, Dc7; 15. cd5:, ed5; 16. Sb5, Db8; 17. Dg4, Lc6; 18. Tc1! Droht Sd4. 18..., Tc8. Vorzuziehen war Db7. Schw. wollte aber Sf8 folgen lassen.

19. e6! Sf6; 20. Dh4, d4; 21. ef7+, Kf7; 22. f5. Sowohl um die f-Linie zu öffnen als auch den Sperrstein d4 wegzuräumen.

22..., g5!? Um den w. Drohungen zu entgehen, bringt Holzhausen ein geistreiches Opfer, das freilich in ebenso feiner Weise gemeistert wird.

23. Ec4+, Kg7; 24. Dg5+, Kh8; 25. ed4:, Tg8! 26. Lg8:, Dg8: Das ist die Pointe. Tauscht W. nun, so schlägt Schw. mit dem Turm zurück mit der Doppeldrohung Lb5: und Tg2+. Alles also fein erdacht, aber...

27. Sd6!! Aus! Schw. hat keine Fortsetzung.

27..., Dg5; 28. Sf7+, Kg8; 29. Sg5:, Sd5; 30. Se4, Se3; 31. Tf4, Td8; 32. f6, Lf8; 33. f7+, Kg7; 34. d5+ und Schw. gab auf.

Ehrenvolles Abschneiden Mannheims im Dreistädtekampf Kiel, Mannheim, Harburg

1. Kiel 40 Pkt. 2. Mannheim 31 Pkt. 3. Harburg 20 Pkt.

Bei dem nun erstmals ausgefochtenen Dreistädtekampf obiger Städte, bei dem es zur Bedingung gestellt war, einen Dreizüger mit vorgeschriebenem Thema „doppelte Bauernbahnung" zu komponieren, wurden für jede Stadt sechs Aufgaben zur Konkurrenz zugelassen, denen der bekannte Schachfachmann A. Trilling, Essen, als Preisrichter vorstand. Beanstandet wurden von Kiel je eine Aufgabe, die dem Thema nicht entsprach, von Mannheim je zwei Aufgaben, eine nebenlösig, die zweite hatte eine illegale Bauernstellung, von Harburg je zwei, eine war nicht lösbar, die zweite doppelt dualistig, die vorweg aus der Konkurrenz ausgeschieden wurden. Standen also noch Kiel mit 5, Mannheim mit 4 und Harburg mit 4 Aufgaben da. Kiel hatte dadurch schon eine gewisse Ueberlegenheit vorwegerhalten. Preisrichter Trilling hatte sich bei der Beurteilung der Aufgaben in erster Linie die Zweckverbundenheit des Schachproblems zur Richtlinie gemacht und auch in diesem Sinne entschieden. Die Eingruppierung erfolgte:

1. Berkenbusch, Kiel, 13 Pkt. 1. Preis
2. Zastrow, Kiel, 12 Pkt. 2. Preis
3. Ott, Mannheim, 11 Pkt. 3. Preis
4. Hollmann, Hamburg, 10 Pkt. 1. ehrv. Erw.
5. Ott, Mannheim, 9. Pkt. 2. ehrv. Erw.
6. Karsch und Laib, Kiel, 8 Pkt. 3. ehrv. Erw
7. May, Mannheim, 7 Pkt.
8. Dr. Maßmann, Kiel, 6 Pkt.
9. Wiese und Hollmann, Hamburg, 5 Pkt.
10. Hild, Mannheim, 4 Pkt.
11. Koch und Kröger, Harburg-Whlbg., 3 Pkt
12. Koch, Harburg-Wilhelmsb., 2 Pkt.
13. Folster und Jansen, Kiel, 1 Pkt.

Für Mannheim als 2. Sieger kann ruhig gesagt werden, daß es mit dem Resultat zufrieden sein kann, obwohl mit einigem Glück (siehe zwei Fehlaufgaben) der erste Platz hätte errungen werden können. Es ist an gewisser Stelle bekannt, daß in Mannheim Komponisten gerade von Mehrzügern vorhanden sind, die bei einem nochmaligen Wettkampf nicht untätig zusehen dürfen, ist doch schon von den Verantwortlichen dieses Turniers bereits Vorbereitung getroffen, einen Mehrstädtekampf in die Wege zu leiten, zu dem schon Meldungen aus Halle, Hagen, Meißen, Würzburg, München, Kiel und Hamburg-Harburg vorliegen. Desgleichen sollen auch Kämpfe in Mannschaftsgliederungen ausgetragen werden. Die Beteiligten brauchen nicht unbedingt Mitglied des Großdeutschen Schachbundes zu sein.

Wir gratulieren Schachfreund H. Ott zu seinem erfolgreichen Abschneiden, brachte er doch von den erreichten 31 Punkten allein 20 auf sein Konto, May 7 und Hild, Waldhof, 4 Pkt. Daß aus diesem ersten Kampf bestimmt die Lehren gezogen wurden, sei nur erwähnt und durch dieses Gelernte werden wir in folgenden Turnieren mit anderen Voraussetzungen arbeiten können, wie sie größere Erfahrung von selbst mit sich bringen.

Willy May,
Leiter der Problemgemeinschaft Waldhof.

Eine Probe aus dem Dreistädteproblemkampf

(Aufgabe Nr. 29)
3. Preis: H. Ott, Mannheim

Matt in drei Zügen.
(W. Kb1, Tc1, f1, La5, Sa2, Bb4, c2, f2; Schw. Ka3, Th5, Lh4, Sf7, Ba4, d6, g3.)

Der 15. Kongreß des Badischen Schachbundes in Karlsruhe

26. August bis 2. September

Da voraussichtlich Großmeister Bogoljubow, der ja seit 20 Jahren in Baden wohnt, im Meisterturnier mitkämpfen wird, wird dies entsprechend erweitert und nimmt bereits am 26. August seinen Anfang. Die anderen Turniere beginnen am 29. August.

Programm

Sonntag, den 26. August 1934:
14 Uhr: Auslosung zum Meisterturnier,
14½—19½ Uhr: 1. Runde des Meisterturniers.

Montag, den 27. August 1934:
9—13 Uhr: 2. Runde des Meisterturniers,
15—19 Uhr: 3. Runde des Meisterturniers.

Dienstag, den 28. August 1934:
9 Uhr: Hängepartien,
14—19 Uhr: 4. Runde des Meisterturniers.

Mittwoch, den 29. August 1934:
9—13 Uhr: 5. Runde des Meisterturniers,
15—19 Uhr: 6. Runde des Meisterturniers,
19 Uhr: Auslosung zu Meisterschafts-, Haupt- und Nebenturnier.
19½—23½ Uhr: 1. Runde dieser Turniere.

Donnerstag, den 30. August 1934:
9 Uhr: Hängepartien,
14—19 Uhr: 7. bzw. 2. Runde der Turniere.
20½ Uhr: **Begrüßungsabend u. Haupt-Versammlung 1934 des Bad. Schachverbandes** im großen Saale des Künstlerhauses (am Karlstor).

Tagesordnung:
1. Geschäfts- u. Kassenbericht,
2. Ausführungen zur Organisation des Bad. Schach-Verbandes (Der Verbandsleiter),
3. Anträge und Wünsche.

Freitag, den 31. August 1934:
9—13 Uhr: 8. bzw. 3. Runde der Turniere,
15—19 Uhr: 9. bzw. 4. Runde der Turniere,
21 Uhr: Problemlösungsturnier.

Samstag, den 1. September 1934:
9 Uhr: Hängepartien,
14—19 Uhr: 10. bzw. 5. Runde der Turniere,
21 Uhr: Blitzturnier.

Sonntag, den 2. September 1934:
8—13 Uhr: Letzte Runde der Turniere,
14½ Uhr: Gemeinsames Mittagessen,
Schlußfeier mit Preisverteilung und Tanz.

Rätsel

Auflösung aus der letzten Rätselnummer

Waagerecht: 1. Rasse, 2. Argentinier, 3. Serge, 4. Etage, 5. Atout, 6. Bomba, 7. Orkan, 8. Loire, 9. Stute, 10. Aluta, 11. Zelot, 12. Sorau, 13. Erz, 14. Aga. — Senkrecht: 1. Regulator, 2. Asa, 7. Oß, 8. Lasa, 15. Retorte, 16. Grot, 17. St, 18. Sied, 19. Entomolog, 20. Jama, 21. Egberta, 22. Rea, 23. Kule, 24. Netz, 25. Jura, 26. Eau.

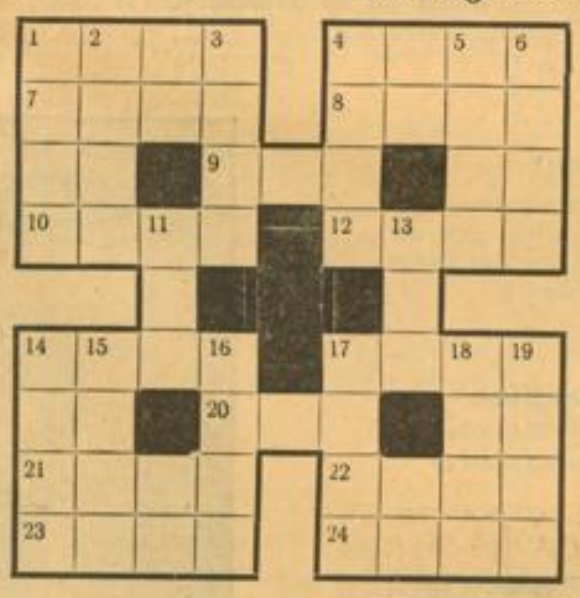
Auflösung des Bilderrätsels

Geflügelt ist das Glück und schwer zu binden.
Schiller.

Auflösung des Rösselsprungs

Der Keim zu deinem Glücke schlummert
Geborgen in der eignen Brust,
Sonst blüht dir nimmer, nirgends Frieden,
Aus keiner Freude, keiner Lust.
Der Keim zu deinem Unglück wuchert
Verborgen in der eignen Brust,
Kein Schicksal macht dich gänzlich elend,
Wo du's durch dich nicht werden mußt.
Murad Efendi.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Gestalt aus Wallenstein, 4. Schiffsmann, 7. Farbe, 8. Zeitrechnung, 9. Prophet, 10. Held eines Dramas von Shakespeare, 12. Tierwohnung, 14. Lied, 17. arabischer Volksstamm, 20. Antilopenart, 21. Baum, 22. Bündnis, 23. Schwarzwild, 24. See in Südrußland.

Senkrecht: 1. Stachelkitier, 2. weibl. Vorname, 3. Spielkarte, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. griech. Gott, 6. Feingefühl, 11. türk. Vorname, 13. Gefrorenes, 14. Geistlicher, 15. Diebstahl, 16. Stadt in Böhmen, 17. Festraum, 18. Stadt in Lettland, 19. Wechsel. (ch = 1 Buchstabe.)

E. H.

Silbenrätsel

a a an bert ca ca cil da del di dra dschu
du du e fa fel gu ha han hand in in isth
ka ka kap ken kon la la land le le li lup
man mem mus ne pe ra ri rif sa sack san
scha schar schef strie te ter tow vour zi.

Aus vorstehenden 56 Silben sind 20 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Griechischer Gesetzgeber, 2. Zierbaum, 3. deutscher Dichter, 4. großes Boot, 5. Stadt in Steiermark, 6. besondere Art des Rennsports, 7. geographische Bezeichnung, 8. italienischer Staatsmann, 9. afrikanisches Steppenland, 10. russisches Gouvernement und Stadt, 11. Fischart, 12. große Kammeidechse, 13. chinesischer Volksstamm, 14. Stadt in der Schweiz, 15. Fußbekleidung, 16. Käseart, 17. türk. Dolch, 18. Kanarische Insel, 19. Volksblasinstrument, 20. Großbetr! Bei richtiger Formung der Wörter nennen diese in ihren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ein Zitat von Schopenhauer.

Humor

Käppen Piepenkopp

Von Arthur Heinz Lehmann.

Verknüppert

Wütend war der olle Käppen Piepenkopp vom Stammtisch aufgestanden und hatte geschworen, das nächste Mal eine funkelnagelneue Geschichte zu erzählen.

Hatte doch in letzter Zeit die seßhafte Kneiprunde, sobald er nur den Mund auftat, stets gebrüllt:

„Olle Kamellen!"

Und am nächsten Abend begann Käppen Piepenkopp dann ein Garn zu spinnen. Eine gruselige Geschichte mit Windstärke zehn bis zwölf und dem Klabautermann. Die Teerjacken spannten und ließen darüber ihre Pfeifen ausgehen.

Der Käppen geriet allmählich in Schweiß und versuchte krampfhaft, seine Geschichte zu einem einigermaßen glimpflichen Ende zu bringen.

Er hätte also da gerade auf der Kommandobrücke gestanden, im tollsten Sturm als letzter Mann an Bord. Der Klabautermann hätte ihn noch einmal schrecklich angegrinst, dann wäre das Schiff mitten durchgebrochen und im Nu versunken.

„Un was hast du makt?" fragte der Steuermann Hein.

Käppen Piepenkopp nahm zuerst eine gehörigen Schluck Grog, dann sagte er nachdenklich:

„Wie war dat man blot? — — Tüff mal, ich gläub, ich bün denn ooch versoffen!"

Mißbrauch

Hein liest in einem Stück Zeitung herum. Piepenkopp steht an der Kaimauer und spuckt in regelmäßigen Abständen ins Wasser.

Plötzlich fragt Hein:

„Un wat is dat?" Und liest vor: „Mißbrauch geistiger Getränke."

Piepenkopp überlegt und vergißt darüber sogar das Spucken. Nach einer Weile schiebt er die Mütze ins Genick und antwortet:

„Dat is, wenn du Spiritus up de Lamp füllst!"

Garngespinst

Al Käppen Piepenkopp von seiner letzten Fahrt zurückgekommen war, traf er seinen alten Freund Hein in einer Hafenkneipe. Bei der vierten Buddel fing der Käppen an, Abenteuer zu erzählen.

„Un wat gläufst du woll, Hein, wat denn noch in'n Kanal passiert is?"

„Na, vertell man!"

„Een half Versopnen lotsten wi an Bord. De arme Kerl! Twee Däge naher heuerte em de Klabautermann an. He will starben. Nu, ick stieg runner in sin Kombüs, da liggt he, stamm as'n Fisch. He, segg ick to em, wat makst du? — Nu rat mal, wat de Jung makt hett, Hein!"

„He was dod!"

„No, he nimmt mi de Peip ut de Snut und däd darut sine letzten Züg!"

Kurz und bündig

Käppen Piepenkopp ist vor Gericht geladen. Zum ersten Mal in seinem Leben. Als Zeuge.

Der Richter ermahnt ihn vor seiner Vernehmung, ja nur das auszusagen, was er ganz genau wisse und gesehen habe, denn er müsse schwören.

Käppen Piepenkopp sieht ein, daß er hier kein Garn spinnen darf, und nimmt sich vor, kurz und bündig zu sein und nur soviel zu sagen, als gerade nötig ist.

Der Richter beginnt mit der Vereidigung:

„Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen..."

Und wartet, daß Käppen Piepenkopp ihm die Worte nachspreche.

Der aber sagt, getreu seinem Vorsatz:

„Ick ooch!"

Saubere Fingernägel bei der Trauung!

Ein seltsamer Rechtsstreit ist jetzt in Paris beendet worden. Dort war ein Arbeiter, der sich verheiraten wollte, vom Standesbeamten deshalb nach Hause geschickt worden, weil er unter den Fingernägeln dicke „Trauerränder" hatte. Der Arbeiter erhob gegen dieses Verhalten des Beamten Klage, wurde aber abgewiesen. Es heißt in der Entscheidung, daß der Standesbeamte zwar nicht fordern kann, daß der Verlobte in Frack und Zylinder erscheint, daß dieser aber der Feierlichkeit und Würde des Vorgangs wenigstens durch persönliche Sauberkeit Rechnung zu tragen hätte.

*

Zwei, die nichts gelten

Jemand bat den Herzog von Buckingham, sich für ihn bei Hofe zu verwenden. „Ich habe nur Gott und Sie, gnädiger Herr, die mir helfen könnten!" schloß er seine Bitte. „Oh, Sie Aermster!" rief der Herzog aus. „Wie bedaure ich Sie! Gerade wir beide gelten bei Hofe am allerwenigsten!"

*

Die Druckerschwärze in seinem Erstlingswerk war kaum getrocknet, als der junge Verfasser zu seinem Verleger gestürzt kam: „Na, haben Sie etwas aus dem Publikum gehört, irgendeine Stimme aus der Oeffentlichkeit?"

„Doch, doch, da ist einer, der möchte in den Zeitungen angegeben haben, daß er mit dem Verfasser nicht identisch ist."

*

„Ich behandle mich immer selbst nach einem Aerztehandbuch."

„Na, dann sieh dich man vor, daß du nicht eines schönen Tages an einem Druckfehler stirbst."

*

Heck: „Also, Sie machen sich nichts aus Sprechfilmen?"

Peck: „Nein. Was ich am liebsten bei stummen Filmen hatte, war, daß die Frauen ihren Mund öffneten und nichts sagen konnten."

Wissen Sie schon...?

... daß zahlreiche Störche infolge der Trokkenheit nicht mehr genug Nahrung für ihre Jungen fanden und ihre Nester verließen?

... daß die Familie des Gangsters Dillinger eine Varietéreise durch Amerika macht, um aus der „Berühmtheit" ihres Angehörigen Kapital zu schlagen?

MARCHIVUM

Im Jahre 1874, also vor sechzig Jahren, beschloß der deutsche Reichstag die Errichtung der „Deutschen Seewarte", jenes einzigartigen Instituts, das heute in aller Welt bekannt ist als eine der wichtigsten und segensreichsten Stätten deutschen Forschergeistes und deutscher Technik. Der nachstehende Artikel gibt einen kurzen Ueberblick über das reichverzweigte Aufgabengebiet der Deutschen Seewarte

.... die Erforschung aller durch den Verkehr der Völker berührten Meere — so hieß es 1875 im Gründungsbericht jenes stolzen Instituts, das mächtig über Hamburgs Hafen aufragt — ... und die praktische Verwertung der dadurch gewonnenen Ergebnisse ist zur Entwicklung, zur Förderung und Sicherheit jedes Verkehrs unerläßlich. Und dieses erste Programm der neuzugründenden Forschungsstätte schloß wörtlich: „In steter Fühlung mit der Wissenschaft soll die deutsche Seewarte deren Errungenschaften verwerten und im Interesse des Lebens zum Gemeingut machen!"

Die Deutsche Seewarte in Hamburg
(Fliegeraufnahme)

Und seit 60 Jahren arbeitet es hier miteinander — das wissenschaftliche und das praktische Leben: heute sitzt da als Gelehrter der Meteorologe, der Astronom, der Mathematiker, der Physiker, der Chemiker — neben ihm der Techniker, der Instrumentenbauer, der Ingenieur, der Funkspezialist und neben ihm der Nautiker, der Seemann, der Kapitän, der Luftschiffahrer, der Flugzeugpilot ...

Rein theoretischer und rein praktischer Art im einzelnen, verschmelzen diese Aufgabenkreise hier doch zu einer großzügigen Synthese von Wissenschaft und Leben: Neue Forschungswege werden beschritten in Wetter- und Klimalehre, Gezeitenvorausberechnung, Instrumentenkunde, Meeresforschung usw. Nur ein gewaltiger Stab von mehr als 120 Mitarbeiter allein in Hamburg (und noch mehr auf den der Seewarte angegliederten auswärtigen Wetterwarten und Agenturen) kann überhaupt einen solchen Arbeitsbereich umfassen, und abgewogendste Arbeitsteilung und straffe Organisation ist Grunderfordernis.

Die „wissenschaftliche Instrumentenprüfung" obliegt einer eigenen Abteilung der Seewarte, die von besonderer Bedeutung für die Erhöhung der Verkehrssicherheit ist. Hier und in besonderen Nebenprüfungsstellen in den übrigen großen Hafenstädten werden Kompaß, Barometer, Chronometer usw. unter die kritische Luw genommen. Sämtliche deutsche Seeschiffe verwenden heute Instrumente, die mit einem ständig zu kontrollierenden bzw. zu erneuernden Prüfungsschein der Seewarte versehen sind.

Regste Geschäftigkeit herrscht in der „Abt. III", der die Meteorologie obliegt und die nicht nur die wichtigste Gruppe des Instituts, sondern überhaupt der umfassendste Betrieb dieser Art in ganz Deutschland ist. Ein großzügig aufgebauter Nachrichtendienst empfängt hier zunächst aus Deutschland durch mehr als dreißig Stationen die täglichen Wetterbeobachtungen. Schon zwanzig Minuten nach Anstellung der Beobachtungen liegen sämtliche deutsche Beobachtungstelegramme in der Seewarte, diese gibt sie dann sofort gesammelt als Austauschbericht für ganz Europa durch die von der Seewarte aus direkt ferngetastete Hauptfunkstelle Königswusterhausen weiter. Entsprechende Funksammelmeldungen laufen nun aus ganz Europa, Asien, Afrika einander pausenlos folgend in der Seewartenfunkstation zusammen. Es folgen dann die direkten nordamerikanischen Wettermeldungen und aus der Lücke zwischen diesem und dem europäischen Netz kommen in jetzt immer steigender Anzahl Schiffsbeobachtungen von hoher See, mit denen sowohl die Handelsschiffahrt wie die Reichsmarine die Seewarte bedient.

Als Früchte dieser mit konzentriertester Anspannung arbeitenden Wetterdienstorganisation ergeben sich die mehrmals täglich erscheinenden und nach überallhin versandten Wetterkarten und Wetterberichte der deutschen Seewarte, sowie die unmittelbar abgehenden Hafentelegramme, die Meldungen „Funkwetter Norddeich", der Hochseerundfunk, evtl. Sturmwarnungen usw. Nach dem „Ozeanfunkwetterbericht", den etwa hundert Worte umfassend Norddeich ausstrahlt, können sich die Schiffsoffiziere in wesentlichen Zügen selbst Bordwetterkarten zeichnen. Die geplante Ergänzung durch direkt gesendete „Bildfunkwetterkarten" dürfte sich wohl bereits in naher Zukunft verwirklichen.

In einem großen Raum des Erdgeschosses der Seewarte sehen wir einen merkwürdigen mehr als zwei Meter hohen Glaskasten: die deutsche Gezeitenrechenmaschine. Wir sind im Reich des Astronomen. Vor einem raffiniert ausgeklügelten, präzis arbeitenden Weltallsmodell mit seinem künstlichen Mond, seiner künstlichen Sonne, Zusatzmonden, Zusatzsonnen! Die komplizierten Anziehungsfunktionen, die zwischen diesen Himmelskörpern und den Wasserozeanen der Erde wirksam ist, wird hier mathematisch-mechanisch bewältigt: in ebenso viel Stunden durch die Maschine, wie früher in Monaten selbst bei erfahrenen Rechnern: Ebbe und Flut, Niedrig- und Hochwassergezeiten. Ein dicker Zahlenband, die „deutschen Gezeitentafeln", mit den Vorausberechnungen für alle Welthäfen, geht von hier aus alljährlich in die Hand eines jeden Schiffsführers.

Sturmflutwarnungsdienst

Wetter- und Gezeitenabteilung arbeiten Hand in Hand. Eigene kleine Nordseewetterkarten für besondere Windprognosen werden gezeichnet, das Hochwasser wird berechnet, die Höhe des zu befürchtenden Anstiegs nach allen Seiten hin warnend verbreitet. Telegraph, Telephon, Rundfunk, Warnungsböller — sie ermöglichen es jetzt meist schon stundenlang zuvor, dem Hafenbetrieb und der Bevölkerung alle notwendigen Sicherungs- und Bergungsmaßnahmen zu treffen.

Der Astronom hat übrigens noch eine zweite Heimstätte auf der Seewarte: Etwas abseits des Hauptgebäudes sitzt er in mancher Nacht in einem kleinen Holzhüttchen, dessen Dach auseinanderrollt und eine Art Fernrohr freigibt — genau senkrecht zu einer streng ostwestlich orientierten Achse drehbar, immer also genau in der Nordsüdebene, im Meridian liegend. Und gerade dann, wenn die Sterne auf ihrem Wanderungsbogen von Ost über Süd nach West diesen Meridian passieren, da werden sie mit einem wundervoll exakten „selbstregistrierenden Mikrometer" haarscharf „festgenagelt" — sie verraten dann die Zeit!

Diese „astronomischen Zeitbestimmungen" gehören mit zur Tätigkeit der Abt. IV, dem „Zeitdienst". Solche Zeitbestimmungen kontrollieren zunächst die absolut erschütterungsfrei im gleichtemperierten Kellerraum der Seewarte aufgestellten Präzisionsuhren, welche mit ihren Angaben wiederum „Auslöseuhren" versorgen, die dann (alles wird untereinander elektrisch-automatisch bis auf hundertel Sekunden genau verglichen) — Stromstöße hineinsenden in ein etwa zweihundertfünfzig Kilometer langes Telegrammkabel, das nach der Großfunkstelle Nauen führt. Und deren Mittags- bzw. Mitternachtssignal, das kennen ja wohl alle Leser, wenn es über Königswusterhausen bzw. Norddeich oder über verschiedene Rundfunksender bis in die fernste Hütte reichend die genaue Weltsekunde hinausstrahlt...

Unser Rundgang schließt in den oberen Arbeitsräumen, in der „Abt. H" mit ihrem in seinem allgemein-wissenschaftlichen Rahmen alle Einzelabteilungen umfassenden Forschungsziel: dem Meer als Ganzes, der Ozeanographie. — Eigene ausgedehnte Beobachtungsreisen und die Verarbeitung vorhandenen Materials dienen der Erforschung aller drei Ozeane der Erde: hier geschieht die Untersuchung von Strömungen, wie des Golfstromes, des Nebels und der Eisverbreitungen in „kritischen Gegenden" (man denke an die Titanic-Katastrophe!), das Studium des Aufbaues verschiedener Meeresgebiete durch Analysen eingesandter Wasserproben usw. Und schließlich werden die Zusammenhänge aller dieser Faktoren mit der Großfischerei und dem Seeverkehr untersucht. Wiederum also auch hier wie überall in diesem ganzen Forschungsorganismus — Wissen und Leben eng verbündet und aufeinander angewiesen!

Dr. A. Bernt (Hamburg).

Rechts:

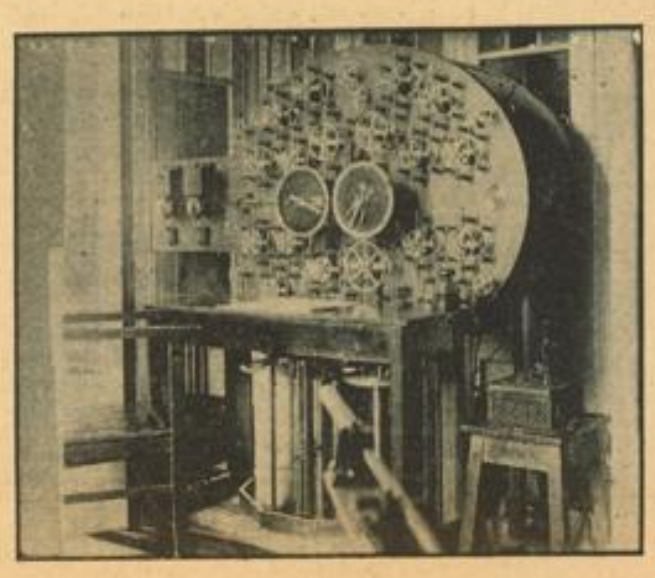
Nordoststurm in Sicht!

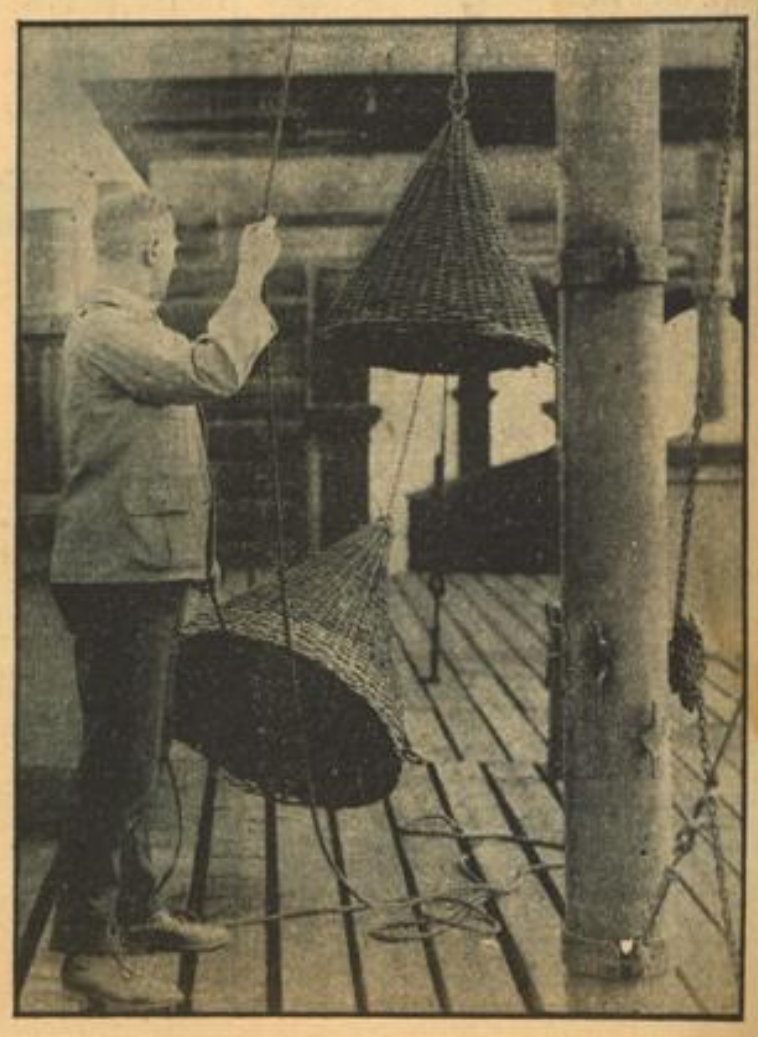
Auf dem Dach der Deutschen Seewarte werden die Sturmkegel gehißt, die weithin über den Hafen sichtbar werden und alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen veranlassen. Des Nachts steigen farbige Warnungslaternen hoch.

Unten:

Die Gezeiten-Rechenmaschine

Dieses Meisterwerk deutscher Wissenschaft und Technik vermag die Gezeiten auf die Minute genau vorherzusagen.





Umbau · Neubau · Reparatur

Architekten

Baut mit den Mitgliedern vom

Bund Deutscher Architekten B. D. A.

Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure K.D.A.I.

Baugeschäfte

Otto Kaiser U 6, 8 - Telefon 26774

F. & A. Ludwig GmbH. Holzstraße 4-8 Telefon 32215-16

L. Hanbuch & Söhne Sophienstraße 6 -- Telefon 40941

Adolf Gordt Baugeschäft O 6, 2 - Telefon 20039

A. Merz, Inh. Frz. Spies Holzbaugeschäft Fruchtbahnhofstraße 4 Telefon: 33246

Anton Seitz Nitzschestr. 8 Telefon 44331

ANDREAS MAYER Am oberen Luisenpark. Tel. 40715

Heinrich EISINGER Baugeschäft - Schöpflinstraße 10 - Telefon 41513

Effler & Haller Neckarauerstraße 25 - Telefon 48834

H. Schuhmacher L 15, 1 Hoch- Tief- Eisenbetonbau Telefon 27035

Franz Mündel Büro Schimperstraße 20 Telefon 51960

F. Anton Noll GmbH. Rheingoldstr. 4 Telefon 48615

P. K. Geyer GmbH. Augusta-Anl. 14 Telefon 41398 und 48614

Peter Schmitt Karl-Ludwig-Str. 14 - Telefon 42083 -

Franz Sieber Angelstraße 6 Telefon 49370

Leon. Lutz Nachf. Inh. H. Wegele Hoch- u. Tiefbau - Eisenbeton - Viehhofstr. 18 - Tel. 41934

Straßenbau

H. & J. Ludwig GmbH. Tel. 52595 Asphalt-, Zement-Platten-Arbeiten

Tapetenhandlungen

H. Engelhard Nachf. N 3, 10 Telefon 23830

Hermann Bauer P 7, 21 Telefon 20946

Carl Götz D 1, 13, - Kunststraße Telefon 27367

von Derblin GmbH. C 1 - gegenüber Kaufhaus - Telefon 21097

Werner Twele E 2, 1 Telefon 32913

Pg. Wilh. Haßlinger D 4, 6 Telefon 31278

Maler

Anstrich wichtig

doch nur der Maler machts richtig!

Maler-Zwangs-Innung
Mannheim, J 7, 10
Telefon 22988

Baustoffe - Wand- und Bodenbelage

Aug. Renschler Schimperstraße 30-42 Telefon 51987-88

Jos. Krebs GmbH. Telefon 40355 Friedrichsfelder Straße 38

Benedikt Herrwerth Telefon 52941 Büro und Lager Käfertal, Rebenstraße 5

Phil. Winter Inh. Rud. Herbig Büro und Lager Luisenring 62 Tel. 27145

Suberit-Fabrik AG. M'heim-Rheinau Tel. 48931 Preßkork-Fußboden-Belag - direkt begehbar

„FAFUMA" Fabrik fugenloser Fußböden vorl. Jungbuschstraße 40 Steinholzfußböden aller Art - Wasserdichte Isolierungen

Farben - Lacke

Güntoplast-Farben sind die besten! Telefon 50313 Hermann Günther

Farben und Lacke für alle Zwecke
Jos. Hermann G 7, 17 - Telefon 32673

Jos. Samsreither Qu 4, 2 Telefon 22878

Elektr. Installation und Radio

Hans Kärcher Schwetzingerstr. 28 Telefon 40800

Heinrich Grub Chamissostraße 3 Telefon 51240

Christian Feit T 6, 39 - Tel. 22497

Hans Schmelcher, Ing. Emil-Heckel-Straße 3 Telefon 20881

Peter Keimp Lange Rötterstr. 50 Telefon 51281

Robert Bollet S 4, 5 Telefon 23024

FRANZ SCHMITT Licht - Kraft Radio-Anlagen Lortzingstraße 52 - Telefon 53396

Otto Kaiser Windeckstraße 7 Telefon 31933

OTTO ELL U 5, 9 :: Telefon 31388 Spezialgeschäft für Elektro-Installationen, Radio-Anlagen, Beleuchtungskörper

Holzhandlungen - Hobelwerke

Jos. Adrian Mannheim Fabrikstation - Telefon 42248

M. Müller-Jlg Neckarvorlandstr. 97. Haltest. Linie 14. Tel. 28477

J. L. Notti & Co. Neckarvorlandstraße 3 - Telefon 30995

Dachdeckung - Blitzableiter

Georg Wühler M 7, 20 Telefon 21044

M. Buscher S 6, 41 - Telefon 29369 Spezialität: Dachschutzisolierarbeiten

Christ. Kargus Kirchenstraße 14 Telefon 32202

Dachdeckerei Geller G 7, 33 Telefon 29973

Philipp Mallrich U 1, 1 Telefon 28507

Eugen Brühl Qu 7, 6 - Tel. 31508

Mittelstand
arbeite mit uns am Wiederaufbau unserer heimischen Wirtschaft

Mannh. Gewerbebank eGmbH., C 4, 9b
Telefon 24451-52

MARCHIVUM

Kraftwerk Rheinau Aktiengesellschaft / Mannheim

Bilanz vom 31. März 1934

Aktiva	Stand am 31. 3. 1933	Zugang	Abgang	Stand am 31. 3. 1934
	RM	RM	RM	RM
I. Anlagevermögen:				
1. Grundstücke	581 871.57	4 582.15	211.30	586 242.42
2. Gebäude				
a) Betriebsgebäude Rheinau	180 741.12	5 465.04		186 206.16
b) Umspannwerke, Schalt- u. Transformatoren-Stationen	751 895.22	10 895.24	2 800.—	759 990.46
c) Wohngebäude	293 324.72	12 500.—		305 824.72
3. Fernleitungen				
a) 20 000 Volt Leitungen	974 469.28	12 816.67	3 854.88	983 431.07
b) 5 000 Volt Leitungen	648 504.54	21 610.32	7 446.47	662 668.39
c) 2 750 Volt Leitungen	270 445.20	5 319.46	910.45	274 854.21
d) Gleichstrom Leitungen	18 614.20			18 614.20
4. Ortsnetze	1 029 109.46	45 263.51	9 796.59	1 064 576.38
5. Elektr. Anlagen in 1. 2. b	853 520.56	29 174.91	12 793.89	869 901.58
6. Transformatoren	741 327.06	11 696.12	4 508.37	748 514.81
7. Zähler	679 962.74	21 213.22	2 294.06	698 881.90
8. Zähler-Eichstation	23 296.83	483.35		23 780.18
9. Betriebstelefon	24 958.45	548.09	55.50	25 451.04
10. Werkstätten-Einrichtung	16 398.22	3 456.—	25.—	19 829.22
11. Werkzeuge	18 179.06	1 566.91		19 745.97
	7 106 618.23	186 590.99	44 696.51	7 248 512.71
12. Mobilien u. Utensilien Stand am 31. 3. 33	1.—			
Zugang	14 161.35			
	14 162.35			
Abschreibungen	14 161.35			1.—
II. Umlaufsvermögen:				
1. Warenvorräte				123 988.92
2. Wertpapiere				471 279.82
3. Geleistete Anzahlungen				55 138.55
4. Forderungen auf Grund von Lieferungen und Leistungen				329 003.71
5. Sonstige Forderungen				19 879.92
6. Kassenbestand einschließlich Guthaben bei Notenbanken und Postscheckamt				10 323.85
7. Andere Bankguthaben				439 234.29
III. Posten, die der Abgrenzung dienen				8 297.—
				8 705 659.77

Passiva	Stand am 31. 3. 1933	+ Zugang − Abgang	Stand am 31. 3. 1934
	RM	RM	RM
I. Aktienkapital			4 000 000.—
II. Gesetzlicher Reservefonds	322 397.80	+ 13 755.78	336 153.58
III. Rückstellungen für soziale Zwecke	438 339.30	+ 58 871.70	497 211.—
IV. Sonstige Rückstellungen			57 036.—
V. Wertberichtigungsposten:		+ 286 393.14	
1. Verminderungsfonds	1711 506.52	− 11 001.41	1 986 898.25
2. Erneuerungsfonds	1001 347.63	310 307.42 +	1 311 655.05
3. Rückstellungen für geleistete Baukostenzuschüsse			68 306.30
VI. Verbindlichkeiten:			
1. Noch einzulösende Schuldverschreibungen	2 468.25	− 484.50	1 983.75
2. Noch einzulösende Schuldverschreibungs-Zinsen	530.65	− 27.46	503.19
3. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen			40 643.60
4. Sonstige Verbindlichkeiten			55 369.13
VII. Posten, die der Abgrenzung dienen			18 392.98
VIII. Reingewinn:			
Vortrag aus 1932/33 . 8 806.72 RM			
Reingewinn 1933/34 . 322 698.22 RM			331 504.94
			8 705 659.77

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. März 1934

Soll		RM
Löhne und Gehälter	499 386.84	
davon unter Anlagen gebucht	19 333.78	480 053.06
Soziale Abgaben		35 309.71
Rücklagen in den Verminderungsfonds		286 393.14
Rücklagen in den Erneuerungsfonds		300 000.—
Abschreibungen auf Mobilien und Utensilien		14 161.35
Besitzsteuern		217 239.83
Sonstige Aufwendungen		161 533.67
Reingewinn		
Vortrag aus 1932/33	8 806.72	
Reingewinn 1933/34	322 698.22	331 504.94
		1 826 195.71

Haben	RM
Vortrag aus 1932/33	8 806.72
Betriebseinnahmen nach Abzug der Aufwendungen für bezogenen Strom und Betriebsmaterialien	1 770 572.49
Zinsen	3 234.42
Außerordentliche Erträge	43 582.08
	1 826 195.71

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften.

Berlin, den 10. Juli 1934.

Wirtschaftsberatung Deutscher Gemeinden, AG.

Dr. van Aubel, Wirtschaftsprüfer.
J. V.: Dr. Morgenthaler.

Von der 4prozentigen Obligationsanleihe des Jahres 1911 unserer Rechtsvorgängerin der ehemaligen Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft, befinden sich noch 621 200.— RM. Nennwert Genußrechte im Umlauf (Verordnung des Reichsministers der Justiz vom 24. Oktober 1928).

Aenderung im Aufsichtsrat:
ausgeschieden: Stadtrat H. Behme, Mannheim,
Stadtrat P. A. Roß, Mannheim-Neckarau;
neu gewählt: Stadtrat Dr. E. Greulich, Mannheim,
Stadtrat H. Wolffgang, Mannheim.

Mannheim, den 16. August 1934.
Der Vorstand: Emil Müller.

3. Aufforderung.

Deutsche Linoleum-Werke A.-G.

Die **außerordentliche Generalversammlung** unserer Gesellschaft **am 2. Dezember 1933** hat beschlossen, das Grundkapital in erleichterter Form im Verhältnis von 2 : 1 von RM. 40 000 000.— auf RM. 20 000 000.— herabzusetzen. Die Herabsetzung des Grundkapitals ist in das Handelsregister eingetragen worden. Wir fordern nunmehr unsere Aktionäre auf, ihre Aktien zum Zwecke der Abstempelung bzw. Zusammenlegung nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen einzureichen:

1. Die Einreichung der Aktien hat
bis zum 5. Oktober 1934 einschließlich
bei den **Niederlassungen der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft** und der **Dresdner Bank** in **Berlin, Bremen, Frankfurt (Main), Freiburg i. Br., Hamburg, Heilbronn, Karlsruhe, Mannheim, München** und **Stuttgart,**
bei der **Handels- u. Gewerbebank Heilbronn A.-G.** in **Heilbronn,**
bei der **Norddeutschen Kreditbank A.-G.** in **Bremen** u. **Hamburg,**
bei dem Bankhaus **Pick & Cie** in **Stuttgart**
an den zuständigen Schaltern während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.

2. a) Jede eingereichte Aktie zu nom. RM. 1000.—, und zwar nur der Aktienmantel, wird mit einem Stempelaufdruck „Gültig geblieben mit RM. 500.— (Fünfhundert Reichsmark) gemäß Beschluß der Generalversammlung vom 2. 12. 1933" versehen und dem Einreicher wieder zurückgegeben. Gegen eine Aktie über nom. RM. 1000.— mit Gewinnanteilscheinen Nr. 6 u. ff. nebst Erneuerungsschein kann der Aktionär statt der Abstempelung des Aktienmantels auf RM. 500.—, soweit die vorhandenen neuen Aktien über nom. RM. 100.— ausreichen, auch fünf neue Aktien über je nom. RM. 100.— mit Gewinnanteilscheinen Nr. 6 u. ff. erhalten.

b) Gegen Einlieferung von zwei Aktien im Nennbetrage von je RM. 100.— mit Gewinnanteilscheinen Nr. 6 u. ff. nebst Erneuerungsschein wird eine neue Aktie im Nennbetrage von RM. 100.— mit Gewinnanteilscheinen Nr. 6 u. ff. nebst Erneuerungsschein ausgereicht.

3. Die Aushändigung der neuen bzw. der abgestempelten Aktienurkunden erfolgt gegen Rückgabe der über die eingereichten Aktien erteilten nicht übertragbaren Empfangsbescheinigung. Die Umtauschstellen sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Legitimation des Vorzeigers der Empfangsbescheinigung zu prüfen.

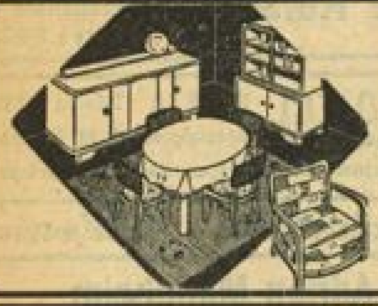
4. Die Abstempelung bzw. der Umtausch der Aktien erfolgt kostenfrei, sofern diese nach der Nummernfolge geordnet mit einem Anmeldeschein, für den Formulare bei den vorstehend genannten Banken erhältlich sind, an den zuständigen Schaltern der vorstehend genannten Einreichungsstellen eingereicht werden; andernfalls wird die übliche Provision berechnet.

5. Diejenigen Aktien über nom. RM. 100.—, die
bis zum 5. Oktober 1934 einschließlich
nicht zur Zusammenlegung eingereicht sind, werden gemäß § 290 HGB. für **kraftlos** erklärt. Das gleiche gilt für eingereichte Aktien, welche die zum Ersatz durch neue Aktien erforderliche Zahl nicht erreichen und uns nicht zur Verwertung zur Verfügung gestellt werden.

Die an Stelle der für kraftlos erklärten alten Aktien über nom. RM. 100.— auszugebenden neuen Aktien unserer Gesellschaft werden für Rechnung der Beteiligten verkauft. Der Erlös wird nach Abzug der entstehenden Kosten für die Empfangsberechtigten hinterlegt.

Berlin, den 17. August 1934.

Deutsche Linoleum-Werke A.-G.



Seltene Gelegenheit!
Schlafzimmer von **165.-** RM. an
Herrenzimmer von **190.-** RM. an
Speisezimmer von **250.-** RM. an
Küchen von **145.-** RM. an
3-türige Spiegelschränke sowie 1- u. 2-türige Schränke und Einzelmöbel in großer Auswahl
MÖBELHAUS GUNTHER
Mannheim, Qu 5, 16
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Groma

die Maschine aus Stahl
Hauptvertretung:
Karl Herr
C 2, 7
Fernspr. 215 18
19034 K

Matratzen-Burk
Ludwigshafen am Rhein
Hagenstraße 19 (Schlachthofstraße). Telephon Nr. 62 758.
Der Pfalz größtes Fachgeschäft, das nur Matratzen herstellt
2 Kapokmatratzen
3teil., mit Keil 108×205, in Halbleinendrell indanthrenfarbig gemustert, zusam. 60 Pfd. la Javakapok, der beste den es gibt.
2 Drahtmatratzen
in allerbest. Ausführung, 25 Hochfedern. (Mehr als 1 Million im Gebrauch.)
2 Schonerdecken
oben Drell, unten la Bodenstoff (ungeleimte Jute) 12 Pfd. schwer.
Gesamtpreis RM. 150.-
In einfacherer Ausführung zusammen 130 und 110 RM. Zu jeder Kapokmatratze kommt ein Garantieschein. Matratzen für kleine Betten entsprechend billiger. Metallbetten in einfacher Ausführung billigst. Verlangen Sie Prospekte und Preisliste. Alle Lieferungen franko Bahnstation gegen Kasse. — Zugelassen zur Ehestandshilfe. 21155K

Angebot auf Ehe standsdarlehen.
Große Posten **Schlafzimmer Küchen** bestimmt billige Preise.
Möbel-Florschütz S 3, 4

Warum immer noch in Miete wohnen?
Jeden Monat werfen Sie Ihr gutes Geld weg und nie wird Ihnen die Wohnung gehören! Sparen Sie doch in Ihre eigene Tasche! Wählen Sie ein solides, wa mes KuK-Holzhaus! Verlangen Sie kostenlos Prospekt und Beratung über Finanzierung.
Katz & Klumpp AG., Gernsbach 8

Wöchnerinnen Heim Lerner
J 7, 27.
Telefon Nr. 225 25
Gute fachkd. Verpflegung bei billigster Berechnung. (26 100 K)

Die guten
Betten
nur von
Betten-Dobler
Laden S 2, 7
Reinigung T 6, 17
Tel. 259 18

Verleih-Anstalt
für historische **KOSTÜME**
Theater- u. Masken-Garderobe 8037K
Adler & Binge
Mannheim, P 3, 11

Erika-Schreibmaschinen
General-Vertretung
W. Lampert
Bürobedarf
L 6. 12 Tel. 30004/44

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

Drahtgeflechte, Stacheldr., Drahtzäune, Spanndraht, Siebe usw. ff. S. vtb. b. Martin Uder, Drahtflechterei, Mhm.-Feudenheim, Kloppenh. Str. 75. Tel. 47086. 50 Mtr. Drahtgefl. a. verz. Draht v. 4.90 RM an (7615 K)

Todesanzeige

Plötzlich und unerwartet verschied gestern abend ¾6 Uhr meine liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Fiedler
geb. Wiegand

Witwe des verstorbenen Obervermessungsinspektors Karl Fiedler.

MANNHEIM, den 18. August 1934
Augartenstraße 4

Die trauernden Hinterbliebenen:
Meta Herzog geb. Wiegand
Paul Wiegand, Hamburg
Friedrich Herzog

Die Beerdigung findet am Montag 2½ Uhr statt. Von Kondolenzbesuchen bitten wir abzusehen. 4924"

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel

Herrn **Friedrich Köbel**

im Alter v. nahezu 60 Jahr., nach langem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

M'heim-Feudenh., Hauptstr. 57, 18. Aug. 1934.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Eva Köbel Wwe. geb. Karch

Die Beerdigung findet Montag, 20. Aug., nachm. 4 Uhr, auf dem Friedhof in Feudenheim statt. 21306K

Statt Karten!

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns durch den Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester und Schwägerin

Johanna Stark

betroffen hat, sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank sei Herrn Pfarrer Speck, der unserer lieben Toten den schweren Weg erleichterte und so liebe Worte für sie und uns zum Troste fand; ferner den Diakonissinnen des Jungbuschbezirks für ihre aufopferungsvolle Pflege.

Mannheim, Seilerstr. 14, den 18. August 34

Familie Karl Stark 21307 K
nebst Schwester u. Schwager

Lebensversicherungs - Gesellschaft
PHÖNIX
in Wien, gegr. 1882

Auszug
aus dem 51. Rechenschaftsbericht 1933

I. Gesamtgeschäft
(in S)
Tätigkeitsgebiet: 21 Länder

Versicherungsbestand	
879 522 Policen über	3 106 714 396.—
Prämieneinnahme 1933	176 924 335.—
Kapitalerträge 1933	34 078 193.—
Zahlungen an Versicherte 1933	71 712 924.—
Garantiemittel	679 709 214.—
Neuzugang im I. Halbjahr 1934:	
108 213 Policen über	212 941 550.—

II. Deutsches Geschäft
(in RM)

Versicherungsbestand	
143 865 Policen über	210 866 349.—
Prämieneinnahme 1933	11 787 612.—
Zahlungen an Versicherte 1933	4 533 382.—
Prämienreserve	27 937 482.—
Besondere Sicherheiten	1 800 000.—

Direktion für das Deutsche Reich
MÜNCHEN, Gisela-Str. 21. BERLIN W 9, Hermann-Göring-Str. 2/3

Wirtschafts-Rundschau

Deutschlands wirtschaftspolitische Sendung

Als Bannerträger abendländischer Kultur wird das Dritte Reich die zerstörenden und unsozialen Kräfte des Weltkapitalismus überwinden

Das politische Testament des zur großen Armee abgerufenen Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg offenbart, wie sehr die Sorge um die innere Einheit unseres Volkes und der Wille, das zerrissene und entmutigte deutsche Volk zur selbstbewußten Einigkeit zurückzurufen, Leitmotiv für all sein Handeln gewesen ist. Ein schöneres und volleres Lob hätte also der verewigte Reichspräsident in seinem Abschiedsbrief nicht zum Ausdruck bringen können, als er es getan hat in dem markanten Satze: „Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziel, das deutsche Volk über alle Standes- und Klassenunterschiede hinweg zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan." Die Volksabstimmung am kommenden Sonntag wird im Sinne dieses Vermächtnisses des „großen alten Mannes", wie die Welt ihn nannte, den Beweis dafür erbringen, daß das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers und im Vertrauen auf seine Sendung wirklich zu der selbstbewußten Einigkeit zurückgefunden hat, die die Voraussetzung für sein glückliches Schicksal ist.

Der besondere Wert dieses Bekenntnisses wird darin gelegen sein, daß es dem Auslande zu einer Erkenntnis werden soll. Zu der Erkenntnis nämlich, daß das deutsche Volk in seiner neuen politischen Verfassung solidarisch ist, sich solidarisch weiß und solidarisch behandelt werden will. Das Ausland soll dies wissen — das zweifelnde Ausland das immer noch glaubte, auf künftige Uneinigkeit im deutschen Volke spekulieren zu dürfen, und das übelwollende Ausland, das nicht im unklaren darüber sein darf, daß das deutsche Volk in guten wie in schlechten Tagen, in Gefahr und Not in selbstbewußter Einigkeit zusammenstehen wird.

In seinem politischen Testament hat Hindenburg noch ein Wort gesprochen, das direkt an die Welt gerichtet ist, indem er sie zu dem Verständnis auffordert, „daß Deutschland nicht nur um seiner selbst willen, sondern als der Fahnenträger abendländischer Kultur auch um Europas willen leben müsse." Wie denn ist es überhaupt zu erklären, daß in der Welt so viele Feindseligkeit, teils verhüllte, teils offene, gegen uns, gegen das neue Deutschland vorhanden ist? Wir wollen uns nicht darüber täuschen, daß dem in Wirklichkeit so ist. Hinter den zahllosen Aeußerungen einer oft maßlos aufgebauschten Kritik an Einzelvorgängen und Einzelheiten des revolutionären Umgestaltungsprozesses in Deutschland steht nicht nur Unverständnis und mangelnder Wille zum Verständnis, sondern eine breite Front allgemeiner und tiefgegründeter Abneigung, Ablehnung, ja widerstandslustiger Feindseligkeit.

Es ist keine genügende Erklärung dafür, daß die politische Wesensart des neuen Deutschlands von den Völkern, die eine andere politische Lebensform besitzen, als Fremdkörper in der „Welt" der demokratisch-parlamentarischen Verfassungsprinzipien empfunden und deshalb abgelehnt werde. Solche Gegensätzlichkeit hat nicht gehindert, daß das faschistische Italien in dieser „Welt" seinen anerkannten Platz gefunden hat und, wie erst kürzlich in besonders auffälliger Weise hervortrat, in der gegen uns gerichteten Front dieser „Welt" kräftig mittut. Es muß also etwas anderes sein, was die Feindseligkeit gegen uns eigentlich begründet, und vielleicht finden wir diesen Grund, wenn wir untersuchen, was das nationalsozialistische Deutschland von dem faschistischen Italien trotz der Aehnlichkeit in der Verfassungsart wesentlich unterscheidet.

Das Wesen der demokratisch-parlamentarischen Verfassung besteht in einer Regierungsform, die einer bestimmten gesellschaftlichen Struktur angepaßt und angemessen ist, nämlich der Herrschaft der Wirtschaftsmächte. Die Ideologie des Liberalismus stützt die Herrschaft des Kapitals und sichert damit den Besitzern der großen Kapitalmacht durch politische Herrschaftsform die Nutznießung an dem Reichtum der Volkswirtschaft. Alle liberale Wirtschaftspolitik ist bestimmt durch das Recht des Egoismus, des Eigennutzes. Die Triebfeder des Eigennutzes ist der Motor der „Naturgesetze", die den Ablauf der Wirtschaft bestimmen. Mit den Ansprüchen des Staates wird ein Kompromiß geschlossen, der um so leichter zustande kommt, als die Anerkennung des überwiegenden Staatsinteresses gegenüber den Privatinteressen in dem demokratisch-parlamentarischen Regierungssystem bei den gleichen Personen liegt, die die mächtigsten Privatinteressen vertreten, und die regelmäßig auch dafür sorgen können, daß bei der Befriedigung der Staatsinteressen auch diese mächtigen Privatinteressen ihre Rechnung finden. Wie gesagt, die bekannte und also „beste" Regierungsform ist vom Standpunkte der Kapitalmacht die demokratisch-parlamentarische. Jede andere Regierungsform kann aber „ertragen" werden, wenn sie die auf der Kapitalmacht aufgebaute gesellschaftliche Herrschaftsordnung nicht beeinträchtigt oder stört.

Der Faschismus hat gezeigt, daß er der Kapitalmacht nicht gefährlich sein will. Das Primat des Staatsinteresses gegenüber den Privatinteressen ist nämlich keine grundsätzliche Störung der Kapitalmacht, und die ganze Wirtschafts- und Sozialpolitik des faschistischen Italiens steht im Dienste der Ausbeutung und Stärkung der kapitalistischen Wirtschaft und ihrer Herrschaftsansprüche. Der Programmsatz des nationalsozialistischen Deutschlands „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" stellt dagegen schon in seiner eindrucksvollen Prägung klar, daß er das liberale Prinzip des Rechts des Egoismus' grundsätzlich und total ablehnt und alle Konsequenzen dieses Prinzips grundsätzlich und total beseitigen will.

Gemeinnutz ist etwas grundsätzlich anderes und praktisch viel mehr als das Staatsinteresse, mit dem der Liberalismus sich immer gern und leicht abgefunden hat. Gemeinnutz sieht auf das Recht des Volkes und macht das Volk zum Nutznießer an dem Reichtum der Volkswirtschaft. Auch der „Staat" kann im Dienste der Kapitalmacht stehen, wie die Geschichte der demokratisch-parlamentarisch regierten Völker genugsam beweist. Der nationalsozialistische Staat dagegen will nicht die Stärkung und Verzinsung der Kapitalmacht, sondern die Unterordnung aller Wirtschaftskräfte und aller egoistischen Privatinteressen unter das Gebot des Dienstes für das Volk, seine Kraft und seine Gesundheit. Nach nationalsozialistischer Auffassung ist ein Volk nicht dann reich, wenn wenige Reichtum besitzen und die anderen diesen Reichtum erarbeiten, sondern wenn alle durch ihre Arbeit Besitz erwerben können und durch die Zusammenfassung dieser Besitzstärke das Volk als Gemeinschaft reich ist.

Das Gefährliche, das Unheilschwangere und deshalb instinktiv Abgelehnte an dem neuen Deutschland ist für die „Welt" der kapitalistischen Herrschaft eben dieses revolutionäre Neue, die Proklamierung des Prinzips des Gemeinnutzes. Wir verstehen deshalb den Widerstand dieser Welt gegen das neue Deutschland als eine Selbstverteidigung, eine Art Notwehr gegen diesen neuen Geist, der die Fundamente der Kapitalsherrschaft in dem Bewußtsein und in dem Gewissen der Völker bedroht — ja, sagen wir es offen, bedrohen und zerstören will. Wir sehen in der durch die politische Herrschaftsform des demokratischen Parlamentarismus gestützten Kapitalmacht ein zutiefst unsittliches Prinzip, dessen Beseitigung nicht nur für das deutsche Volk, sondern für alle zivilisierten Völker die Bedingung einer revolutionären Umgestaltung ist, damit die tiefsten Lebenskräfte freigemacht werden. Und deshalb ist es keine Entmutigung für uns, sondern das stolze Bewußtsein, die Vorkämpfer einer guten Sache zu sein, womit wir auf die Feindseligkeit der „Welt" antworten.

Nun wird uns das Abschiedswort Hindenburgs in seiner Bedeutung klar: das neue Deutschland ist in Wahrheit der Fahnenträger abendländischer Kultur auch um Europas willen. Die Epoche der durch die liberale Ideologie verbrämten, durch die äußeren Erfolge der Weltoeroberung für die Völker erträglich gemachten Kapitalsherrschaft ist vorbei und unwiderruflich vergangen. Die neue Zeit verlangt eine neue Gesinnung und aus ihr ersprießende neue Gestaltungen in Grundsätzen und Formen. Das neue Deutschland hat seine weltgeschichtliche Berufung in der Vorkämpferschaft für die neue Ordnung der Wirtschaftswelt. Zu dieser Mission wollen wir uns am 19. August bekennen.

Dr. H. Br.

Die Spekulation beherrscht den Weltgetreidemarkt

Erzeuger und Verbraucher sind in Deutschland durch die geregelte Getreidewirtschaft geschützt

Der Weltmarkt steht seit anderthalb Monaten im Zeichen einer „stürmischen Getreide-Hausse". An den Getreidebörsen der Welt gibt es für den finanzkräftigen Spekulanten etwas zu verdienen. Auch der Farmer kann manchmal aus der Spekulation Nutzen ziehen, wenn er sich eifrig mit den Nachrichten von den Getreidebörsen vertraut macht. — In Deutschland hingegen bestehen bekanntlich seit dem Herbst des vorigen Jahres Festpreise für Getreide wie für andere landwirtschaftliche Erzeugnisse, die keinen Spielraum für eine Spekulation übrig lassen.

Entgeht nun dem deutschen Bauer jetzt, angesichts der stark steigenden „Weltmarktpreise" für Getreide, etwa eine Möglichkeit, die bei ihm dringend notwendige finanzielle Entlastung von der Preisseite her zu schaffen? Auch wenn wir wissen, daß der weitaus überwiegende Teil der deutschen Bauernschaft das rein liberalistische In-Geld-Denken zugunsten des Nationalsozialismus aufgegeben hat, so mag die Preisfrage hier einmal etwas näher erörtert werden.

Barusa-Weizen kostet cif Hamburg in der ersten Augusthälfte (Durchschnitt) 77,6 RM. je Tonne gegenüber einem Tiefstpreis von 53,4 RM. je Tonne im April dieses Jahres. Das ist eine Preissteigerung um nicht weniger als 45 v. H.! Noch günstiger steht es mit dem Roggenpreis aus. Roggen kostet nach der Notierung Notiz Anfang August 73,5 RM. die Tonne im Vergleich zu nur 45,7 RM. je Tonne im April. Die Steigerung beziffert sich hier also sogar auf 60 v. H. — In der gleichen Zeit hat sich der deutsche Preisspiegel nur geringfügig gehoben. Und zwar liegt der Weizen-Festpreis im August um 2 v. H. und der Roggen-Festpreis um knapp 4 v. H. über dem April-Stand.

Entscheidend ist nun aber nicht die Preisentwicklung von drei oder vier willkürlich herausgegriffenen Monaten, sondern man muß schon einmal die Kurve über eine längere Zeitspanne hin verfolgen, etwa seit Anfang des verflossenen Jahres, seit der Zeit also, als der Nationalsozialismus in Deutschland die Führung der Preise an den landwirtschaftlichen Märkten in die Hand genommen hat. Dann zeigt sich sehr schnell, daß der deutsche Bauer den außerordentlichen Preisfall am Weltmarkt, wie er in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres und bis in das Frühjahr 1934 hinein zu beobachten war, gar nicht mehr gespürt hat. Vielmehr ist in Deutschland, insbesondere seit Einführung des Festpreissystems, der Preis für unsere Getreide langsam aber ständig gehoben worden. Und wenn wir heute eine Gegenüberstellung der deutschen Preise mit denen des Weltmarkts vornehmen, so zeigt sich trotz der Hausse im Ausland, daß auch jetzt noch eine sehr beträchtliche Kluft zwischen den Auslandsnotierungen und den deutschen Preisen zugunsten des deutschen Bauern, der niemals mit den Produktionsbedingungen in den überseeischen Getreideländern konkurrieren kann, besteht. Unsere folgende Tabelle gibt hierüber ein anschauliches Bild.

Deutsche und „Weltmarkt"-Preise für Brotgetreide
(in RM. je Tonne)

	Weizen Berlin	Weizen Barusa cif. Hambg.	Roggen Berlin	Roggen Rotterdam
Januar 1933	185,5	71,3	152,1	63,3
April 1933	196,1	68,2	155,6	63,3
Juli 1933	187,6	82,5	152,7	64,9
Oktober 1933	182,0	63,4	147,0	50,6
Dezemb. 1933	181,0	58,2	150,0	55,7
Januar 1934	186,0	58,4	153,0	52,3
April 1934	191,0	53,4	159,0	45,7
Mai 1934	193,0	54,6	162,0	48,3
Juni 1934	195,0	58,9	165,0	53,7
Juli 1934	195,0	63,2	165,0	55,9
1. Augusthälfte	195,0	77,6	165,0	73,5

Was die Zukunft der Preisgestaltung an den Weltgetreidemärkten anbelangt, so scheint es recht zweifelhaft, ob sich die bisherige Steigerung auf längere Zeit wird durchhalten können. Denn es darf nicht verkannt werden, daß die Vorräte noch immer so bedeutend sind, daß sie einer endgültigen Marktbereinigung stark hindernd im Wege stehen. Die Weltweizenvorräte werden beispielsweise nach dem Stand vom 1. August 1934 noch auf rund 27 Millionen Tonnen angegeben, während für eine Gesundung des Weltweizenmarktes nur ein Ueberhang von etwa 16 bis höchstens 18 Millionen Tonnen tragbar wäre. Auf der anderen Seite liegen kaum Anzeichen dafür vor, daß sich der Weizenverbrauch in den nächsten Jahren wesentlich vermehren wird, auch dann nicht, wenn die allgemeine Konjunkturbesserung sich weiterhin durchsetzt.

Weizenvorräte der Welt
(jeweils am 1. August)

1922	16,8 Millionen Tonnen
1925	11,4 „ „
1928	10,1 „ „
1931	27,4 „ „
1932	27,1 „ „
1933	30,1 „ „
1934	26,9 „ „

Hingegen liegen die Preisaussichten für Getreide in Deutschland gemäß der Festpreisregelung klar vor Augen. Der deutsche Bauer kann die Preise, die er für seine Erzeugnisse in der näheren Zukunft erhalten wird, mit Sicherheit überblicken und kann dementsprechend seine Entscheidungen treffen. Das Gespenst eines erneuten Preisverfalls bleibt ihm genau so fern wie der Gedanke, bei steigenden Preisen von einer ungebundenen Spekulation übervorteilt zu werden. Nach der Anschauung des neuen Deutschland ist es undenkbar, daß der Spekulant am Mißgeschick des Bauern genau so durch Preistreibereien verdienen könnte wie an sinkenden Preisen bei einem guten Ernteausfall. Das gleiche Interesse am Festpreis wie der Bauer hat ja auch der Verbraucher, der hierdurch ebenfalls vor jeglichen Preistreibereien verschont bleibt.

E. H.

Widerlegung sinnloser Gerüchte über die Gefährdung der Lebensmittelversorgung

Auf der Suche nach Anhaltspunkten ihrer stets eifrigen Tätigkeit haben die ewigen Propheten im Inland, aber auch die im Ausland, in der letzten Zeit sich die deutsche Ernte vorgenommen. Nicht nur daß man aufgeregt über den „katastrophalen" Ausfall der diesjährigen Ernte palaverte, man knüpfte auch die schwärzesten Betrachtungen an die Tatsache, daß die Ernte hinter der des Vorjahres zurückbleibt. Man sprach von Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung, der Notwendigkeit, die Vorräte zu strecken, ja sogar von kommenden Brotkarten. Und alle diese „sorgenvollen" nervösen Erörterungen hielten im Hintergrund einen versteckten Vorwurf gegen die deutsche Landwirtschaftspolitik. Ohne irgendwie die Verhältnisse ernstlich zu überprüfen, glaubte man überall Schwierigkeiten auftauchen zu sehen und die Arbeit des Nationalsozialismus dafür verantwortlich machen zu können.

Tatsächlich ist, wie das deutsche Volk weiß, für derartige Gerüchte keinerlei Anlaß gegeben. Auf die vorjährige Rekordernte ist eine Mittelernte gefolgt, nur die Haferernte wird unter den Körnerfrüchten voraussichtlich noch geringer sein, wogegen die Hackfrüchte in den letzten Wochen eine Besserung erfuhren. Mit einer solchen Schwankung der Ernte muß der Bauer rechnen, und ein Vergleich mit den Durchschnittsergebnissen der letzten zehn Jahre zeigt, daß zahlenmäßig der Mindererertrag nicht erheblich in Erscheinung tritt. Diese Tatsache hat Ministerialdirektor Moritz vom Reichsernährungsministerium in einem Interview dem Berliner Vertreter von Reuter mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt und damit allen an den Ausfall der diesjährigen Ernte geknüpften Gerüchten den Boden entzogen. Dr. Moritz machte u. a. darauf aufmerksam, daß die Reichsregierung, insbesondere durch die Maßnahmen der neuen Landwirtschaftspolitik, in der Lage ist, festzustellen, daß die Mehlversorgung absolut sichergestellt, daß der Fleischbedarf überreichlich gedeckt und daß „für die Annahme einer allgemeinen Lebensmittelteuerung schlechthin kein Raum ist".

Wenn die deutsche Oeffentlichkeit auch durch die laufende Unterrichtung der verantwortlichen Stellen über diese Dinge niemals im Zweifel war, so ist die Beantwortung der Fragen des Reuter-Vertreters aber noch insofern interessant, als sie auf die Art der Entstehung der unglaublichen Gerüchte ein bezeichnendes Licht wirft. Es wurde z. B. behauptet, daß Lebensmittelkarten für den kommenden Winter bereits fertig gedruckt seien. Als einzige Erklärung für diese Behauptung kann man nur annehmen, daß eine Verwechslung mit den Margarine-Bezugsscheinen vorliegt, die bekanntlich an minderbemittelte Volksgenossen gegeben werden als Ausgleich für die im Interesse des Ausbaues der deutschen Fettwirtschaft vorgenommene Erhöhung der Margarinepreise. Nicht eine Rationierung des Bestandes liegt also vor, sondern im Gegenteil die Regulierung eines erhöhten Absatzes deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Eine ähnliche Verdrehung der Tatsachen liegt bei den Gerüchten um eine Streckung der Vorräte vor. Zur Unterbringung der Ueberschüsse an Kartoffeln wurde ein Beimischungszwang mit Kartoffelstärkemehl angeordnet. Auch hier liegt also keine Mehlstreckung vor, sondern eine Maßnahme zur Unterbringung von Kartoffelvorräten, die übrigens für das Wirtschaftsjahr 1934/35 nicht erneuert werden soll. Die kürzlich vorgeschriebene stärkere Ausmahlung des Roggens, die in verschiedenen Gegenden schon seit längerem Brauch ist, kann auch nur unter dem Gesichtspunkt gewertet werden, daß man den Bauern, ohne die Interessen der Konsumenten zu beeinträchtigen, für ihren eigenen Haushalt mehr Roggen belassen wollte. Irgendwelche Ersatzstoffe des Auslandes zur Deckung eines Fehlbedarfs an inländischen Lebensmitteln kommen, wie Dr. Moritz ausführte, nicht in Betracht.

Ueber diese und ähnliche Gerüchte geht das neue Deutschland zur Tagesordnung über. Es weiß, daß gerade die deutsche Agrarpolitik durchgreifende Maßnahmen getroffen hat, um über alle natürliche Schwankungen der Bodenbewirtschaftung hinweg grundlegend die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln, d. h. seine Nahrungsfreiheit, sicherzustellen.

D.

Eine neue Gesellschaftsordnung ist Voraussetzung für eine sozialistische Wirtschaft

Die Wirtschaft eines Volkes wird in weitestgehendem Maße von der jeweiligen Gesellschaftsordnung bestimmt. Ist die Gesellschaftsordnung eine patriarchalische, so wird die Wirtschaftsordnung eine feudale sein; ist die Gesellschaftsordnung nach dem Geldsack ausgerichtet, so wird die Wirtschaftsform entsprechend der Kapitalismus sein. Und schließlich wird eine Gesellschaftsordnung, die den Wert des einzelnen nach seiner geleisteten Arbeit bestimmt, der Sozialismus sein. Interessant ist dabei zudem die Feststellung, daß der Wandlung von einer Wirtschaftsform und Gesellschaftsform in eine andere die Aenderung des politischen Systems vorangeht. Wir können, ohne der Geschichtsbetrachtung Zwang anzutun, in großen Zügen dem Feudalismus die Monarchie, dem Kapitalismus die liberale Demokratie und dem Sozialismus die Staatsform des Dritten Reiches zur Seite stellen.

Die Idee des Nationalsozialismus wäre nicht Weltanschauung von Millionen deutscher Volksgenossen geworden, wenn nicht das Geschick der nationalen Unehrenhaftigkeit und staatsmännischen Feigheit das vergangene System belastet hätte, und andererseits entsprach die Sehnsucht des arbeitenden Volkes dem Drang nach einer neuen, des deutschen Menschen würdigen Gesellschaftsordnung, die — ins wirtschaftliche übertragen — Sozialismus heißt. Wir sollten nie glauben, daß aus einer kapitalistischen Wirtschaftsform durch einige organisatorische Veränderungen eine sozialistische würde. Es ist auch nicht so, daß der Sozialismus dann als vollendet betrachtet werden könnte, wenn der arbeitende Mensch hinreichende Verdienstmöglichkeiten hat; das sollte für uns eine Selbstverständlichkeit sein. Sogar ein klüger und vorausschauender Vertreter des Kapitalismus wird die Förderung nach hinreichendem Verdienst, angemessener Freizeit und dergl. voll und ganz unterschreiben, denn die Leistungsfähigkeit seines Arbeiters ist ja die Voraussetzung für die Rentabilität seines Unternehmens.

Der Sozialismus hat für den Nationalsozialisten eine neue Gesellschaftsordnung zur Voraussetzung. Nationalsozialistisches Wirtschaftsprogramm von einer noch kapitalistisch denkenden Wirtschaft verwirklicht, würde Verbalhornisierung in höchster Potenz bedeuten.

Wenn man davon spricht, daß der Kapitalismus eine Geldherrschaft errichtet hätte, d. h. aus dem Geldsack das Recht herleite, die Arbeit zu knechten und andererseits Sozialismus das Recht auf Arbeit bedeute, so muß man sich darüber im klaren sein, daß es ein Recht ohne Macht nicht gibt. Diese Macht kann durch Gesetze und durch Besitz gesichert sein. Beides, Gesetzgebung und tatsächlicher Besitz schaffen jedoch erst die wirtschaftliche Machtstellung des einzelnen, aus der heraus er sein Recht auf Arbeit verwirklichen kann.

Die Regierung und mit ihnen die Ressortministerien haben auf die Wirtschaft nur insoweit einen Einfluß, als sie den wirtschaftlichen Bedarf des Volkes überwachen und als letzte Instanz garantieren; sie können allenfalls durch Gesetze den Rahmen spannen, in welchem sich die Wirtschafts- und Sozialpolitik zu bewegen hat.

Die Verwirklichung des Sozialismus aber liegt beim Volke und der Partei. Partei und Volk allein sind in der Lage, eine neue Wertung der Arbeit und damit eine neue Gesellschaftsordnung herbeizuführen.

H. H.

Stand der Badischen Bank am 15. August 1934

Aktiva: Goldbestand 8 778 230.80, deckungsfähige Devisen —, sonstige Wechsel und Schecks 15 699 478.15, deutsche Scheidemünzen 15 766.15, Noten anderer Banken 25 050.—, Lombardforderungen 2 219 261.10, Wertpapiere 12 320 236.45, sonst. Aktiva 38 741 425.35 RM.

Passiva: Grundkapital 8 300 000.—, Rücklagen 3 500 000.—, Dividen-Ergänzungsfonds 1 000 000.—, Betrag der umlaufenden Noten 18 889 800.—, sonstige tägl. fällige Verbindlichkeiten 10 922 369.31, an eine Kündigungsfrist geb. Verbindlichkeiten 33 086 845.15, sonstige Passiva 2 100 435.52, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 86 158.93 RM.

Die Roheisengewinnung im deutschen Zollgebiet im Juli 1934

Die Roheisengewinnung im deutschen Zollgebiet betrug im Juli 1934 (31 Arbeitstage) 767 208 To. gegen 718 664 To. im Juni 1934 (30 Arbeitstage). Arbeitstäglich wurden im Juli 1934 durchschnittlich 24 749 To. erblasen gegen 23 955 To. im Juni 1934, d. h. 3,4 % mehr. Im Juli 1934 waren von 148 (148) Hochöfen 71 (Juni 67) in Betrieb und 19 (Juni 20) gedämpft. Auf Süddeutschland entfiel im Juli 1934 eine Roheisengewinnung von 22 018 To. gegen 21 314 To. im Juni 1934 und 18 518 To. im Juli 1933.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.
Chef vom Dienst: Wilhelm Rapel.

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Rapel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Walter; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Julius Etz (in Urlaub), in Vertretung Carl Lauer, für den Umbruch Max Höh, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10,30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 304 56, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim

Morgenausgabe A, Mannheim	19 053	
Morgenausgabe A, Schwetzingen	1 180	
Morgenausgabe A, Weinheim	1 100	
		21 333
Ausgabe B mit Anzeigen der Früh- u. Abendausg. Mannh.	12 670	
Abendausgabe A	20 765	
zus.	33 435	
D.-A.	= 16 717	
Ausgabe B, Schwetzingen	2 500	
Ausgabe B, Weinheim	1 627	
		20 844
Gesamt-D.-A. Juli 1934		41 907

Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck

SCHWEFELBAD 21163 K
Mingolsheim
Stärkstes Schwefelbad Süddeutschlands / Große Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Stoffwechselkrankheiten, Hautkrankheiten. **Ganzjährig geöffnet!** Billigste Preise! — Gute Verpflegung!
Prospekte durch den **Curtasverband Ludwigshafen a. Rh.**, Kaiser-Wilhelm-Straße 26, Tel. 61 209 und Badeverwaltung Mingolsheim, Rochusbrunnen

Soeben erschien:
Geh. Kirchenrat D. Paul KLEIN
(früh. Stadtpfarrer i. Mannheim)
Das ewige Evangelium und das dritte Reich
Kartoniert RM. 2.50
Gebunden RM. 3.00
Verlag der Evang. Buchhandlung, Mannheim
Gegr. 1894 — Telefon 25964 — Qu 2, 18

Tornax - „Rex"

das schnittige Sportcabriolet
Autorisierte Generalvertretung:
N 7, 2 / Telef. 27074 Haefele

Haltbare Gurken
durch meinen
Spezial-Kräuteressig . Liter **45 ₰**
Friedr. Becker Michaelis-drogerie MANNHEIM nur **G 2, 2**

Würzburger General-Anzeiger
die verbreitetste Tageszeitung Mainfrankens mit dem größten Kleinanzeigenteil
bietet jedem Werbungtreibenden Gewähr für größtmöglichen Erfolg
Die Verankerung des „W. G. A." in allen Bevölkerungskreisen Würzburgs und Unterfrankens beweisen seine ständigen wertvollen Beilagen:
„Literarische Beilage"
„Akademische Beilage"
„Frankenwarte", Blätter f. Heimatkunde
„Wald und Wild"
„Hitler-Jugend"
„Frauenzeitung"
„Illustrierte Kinderzeitung"
„Landwirtschaftliche Mitteilungen"
Der „W. G. A." steht nach Auflage und Umfang an der Spitze aller mainfränkischen Zeitungen!

Werta
die Volksseife u. Creme mit Hautnahrung
Man ist überrascht, für den geringen Preis, den man bezahlt, eine so hochwertige Seife und Creme zu erhalten.
Preis 15 Pf., gr. St. 25 Pf., Doppelstück 25 Pf.
Märk. Seifen-Industrie, Witten

Eil-boten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste
23940K

Umzüge
nur m. Möbelwag. besorgt billig und gewissenhaft
Möbel-Spedition R. Hild, Qu 1, 20.
Telefon Nr. 334 39
(26 208 K)

Zurück
Dr. med. Fritz Kall
Käfertal, Ladenburgerstr. 3
Tel. 53 507
21413K

Von der Reise zurück!
Dr. med. A. Schneider
Richard-Wagnerstr. 57
Fernruf 433 93
12431 K

Von der Reise zurück!
Priv.-Doz. Dr. Schmidt-La Baume
Facharzt für Hautkrankheiten
leitender Arzt der Hautabteilung des Städt. Krankenhauses, Mannheim
Gutenbergstr. 12. Tel.-S.-Nr. 35151

Von der Reise zurück!
Dr. med. Weber
Lange-Rötterstr. 47
Telephon 522 18
12194 K

Praxis wieder aufgenommen
Dr. von Heyden
Fachärztin für Lungenleiden
C 1, 16 Tel. 246 27
12723 K

Von der Reise zurück
Emil Gross
staatl. gepr. Dentist
F 7, 17
12412 K

Dank Peter Friedrich
Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an
Fritz Steinmetz u. Frau Ilse geb. Schäffner
N 4, 10
z. Z. Lutzenheim
16. August 1934

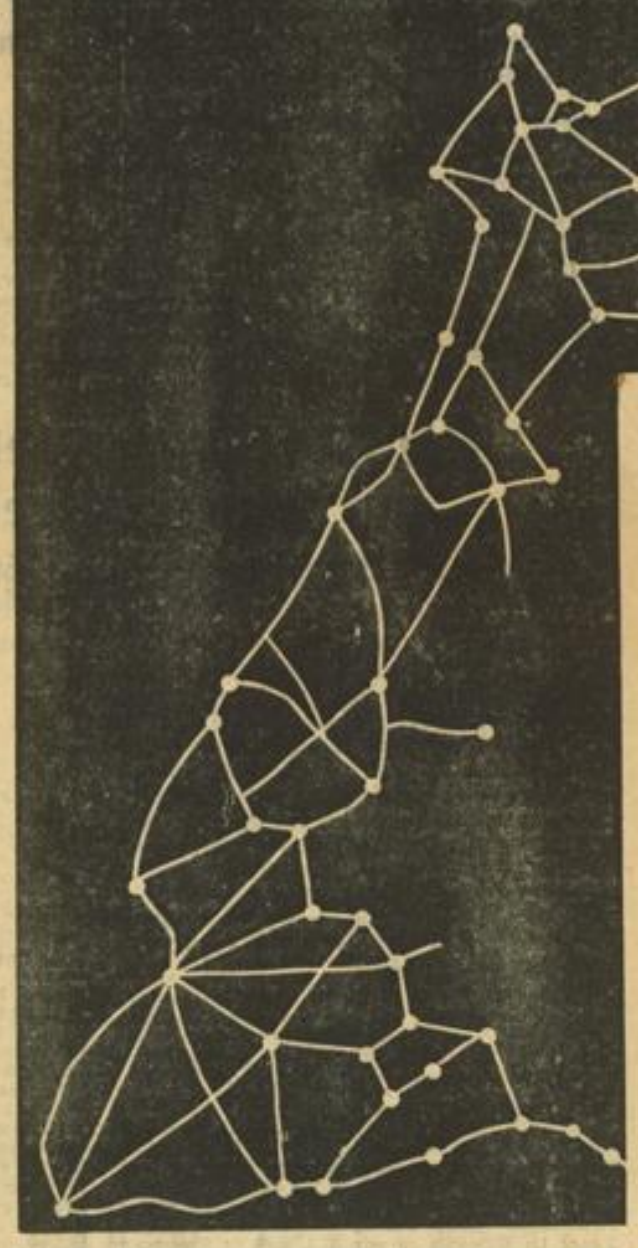
Missionsbriefmarkenverkauf!

findet Anfang September statt. Die amtlich anerkannte Missions-Briefmarken-Verwertungsstelle verkauft die aus neueingetroffenen Transporten von den Missionen der ganzen Welt stammenden Marken nach Gewicht an Sammler. Verlangen Sie umgehendste Zusendung des Prospektes 1. **Missionsbriefmarken-Verwertungsstelle, Hamburg 23**

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 321 79 26202 K

Das billige Eigenheim
für Dich und Deine Kinder
erwirbst Du mit einem unkündbar. Tilgungsdarlehen der Aachener Bausparkasse
Zwecksparverband für Eigenheime A.G.
Vom R. A. A. zugelassen, gegr. 1926
Rund **3500** Mitglieder erhielten **35 Mill. RM.** bis heute bereitgestellt
Auskunft erteilt kostenlos unsere
General-Agentur E. Liesen
MANNHEIM, R 7, 42

Ein engmaschiges **NETZ**



von Verteilungsstellen nationalsozialistischer Tageszeitungen überspannt ganz Baden. Kein Ort — und sei er noch so klein — keine Straße — und sei sie noch so weit ab vom Strom des Verkehrs — bleibt davon ausgenommen. Dabei ist die Verteilung so geregelt, daß nirgends zwei oder gar mehr Parteizeitungen in einem Ort erscheinen. Wer also in der NS-Presse Badens inseriert, erfaßt das ganze Land und braucht nicht zu befürchten, wesentliche Teile gar nicht oder andere Teile doppelt zu bearbeiten. Außerdem: Badens NS-Presse ist mit der Bevölkerung aufs innigste verbunden. Darum auch ist eine Werbung in Baden ohne die nationalsozialistische Tagespresse einfach undenkbar. Ob nun die Bevölkerung im Taubergrund, im Bauland, im Kraichgau, im Odenwald, im Neckartal, in und um Heidelberg, an der Bergstraße, oder in Mannheim, in der Schwetzinger Hardt, in Karlsruhe, im Bühler Obstgebiet, im Markgräfler- oder Kaiserstühler Land, im Nord- oder Hochschwarzwald, im Breisgau, in Freiburg, in Furtwangen, in Pforzheim oder am Bodensee erfaßt werden soll, immer ist es die NS-Presse Badens, die diese Gebiete lückenlos erschließt. Getragen von der Liebe des Volkes öffnen sich der NS-Presse Badens alle Türen und Herzen. Darum auch lohnt es sich besonders, durch Anzeigen in der NS-Presse Badens zu werben. Auskunft über Anzeigenpreis, Verbreitungsgebiet und Auflage erteilt gern und bereitwilligst

Die NS-Presse Badens

NS-Gauverlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe i. Bd.; Verlag: Das Hakenkreuzbanner Mannheim; Verlag: Der Alemanne, Freiburg i. Br.; Verlag: Die Volksgemeinschaft, Heidelberg; Verlag: Bodensee-Rundschau, Konstanz; Verlag: Schwarzwälder Tagblatt, Furtwangen; Verlag: Pforzheimer Anzeiger, Pforzheim.

Pension Regina Stuttgart
Alexanderstr. 93
Schöne Zimmer mit fließ. Wasser und Dampfheizung. Ruhige Lage. Bekannt gute Küche.
Pension von Mk. 4.50 bis 6.— Garage, Garten und Terrassen.

Gebt dem Handwerk Aufträge
Karteikasten und -Karten
Geschäftsbücher
Vorordner
Unterschriftsmappen usw.
fabriziert im eigenen Betrieb
S. Wegmann
Buchbinderei und Liniier-Anstalt
Telefon 270 34 U 4, 1

„Anita Maria"
Nur Friedrichsbrücke Tel. 514 48
Sonntag, den 19. August nach Worms
Abf. 14.15 Uhr, ca. 3 Stund. Aufenthalt
ab und zurück 1 M., im Vorverkauf bei Samenhaus Velten, G 2, 8, 20%, Erm16

Radio DAHMS
D 1, 6 Paradepl.
(Pfälz. Hof)
Das Spezialgeschäft Mannheims
26189 K

Entmotten u. Eulanisieren
von Polstermöbeln, Federbetten, Teppichen usw. Garant. bill. **Gia, Mannheim**, Uhlandstr. 30 Telephon 502 48.

Vervielfältigungen
schnell u. preiswert
Otto Zickendraht
Qu 3, 10, gegenüber NS.

Dampfkesselreparaturen jeder Art
Elektro-Autogenschweißerei
Behälter - Druckkessel - Rohrleitungen
billig und schnell
JOHANN STAHL
KESSEL- UND APPARATEBAU
MANNHEIM-NECKARAU
GEGRÜNDET 1899 - FERNSPRECHER 483 84

Neue Wein- und Mostfässer aus Eichenholz
füllfertig
Liter ca. 25 50 75 100 150 200 300 400
RM. 4.95 6.95 11.20 14.— 19.50 25.90 32.90 46.90
Mehrpr. f. Reinig.-Türchen RM. 1.30 bis 2.-. Lief. auch für andere
Faßfabrik Hessental/Wttbg.

Bleib heimattreu trink Pfisterer-Bräu
8228K